Walter Scott's sämmtliche Romane.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Eilftes bis vierzehntes Bändchen.

Waverley.

Viertes bis siebentes Bändchen.

Jedes Bändchen kostet 2 Neugroschen oder 6 Kreuzer.

Leipzig 1844.
Verlag der Gebrüder Schumann.
Für Süddeutschland in Commission
der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Waverley

oder:

's ist nun sechzig Jahre.

Ein Roman

von

Walter Scott.

Aus dem Englischen übersetzt

von

M. Carl Richter.

Viertes bis siebentes Bändchen.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Leipzig 1844.
Verlag der Gebrüder Schumann.
Für Süddeutschland in Commission
der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Waverley's Empfang im Unterlande.

Es war Mittag, als die beiden Freunde auf der Höhe des Passes von Bally-Brough standen. „Weiter darf ich nicht mit," sagte Fergus Mac-Ivor, welcher sich die ganze Reise über vergebens bemüht hatte, seinen Freund in gute Laune zu bringen. „Wenn meine eigensinnige Schwester einigen Antheil an Ihrer Niedergeschlagenheit hat, so dürfen Sie mir dennoch glauben, daß sie eine hohe Meinung von Ihnen hegt, wenn sie auch ihre jetzige Sorge für die gemeinschaftliche Sache abhält, etwas Anderem Gehör zu geben. Vertrauen Sie mir Ihre Sache an, ich will sie nicht verwahrlosen, vorausgesetzt, daß Sie jene nichtswürdige Kokarde nicht wieder annehmen."

„Wie können Sie das fürchten, wenn Sie bedenken, auf welche Weise man sie zurück verlangt hat. Leben Sie wohl, Fergus! lassen Sie nicht zu, daß mich Ihre Schwester vergesse."

„Leben Sie gleichfalls wohl, Waverley! Sie werden sie bald mit einem stolzeren Titel nennen hören. Eilen Sie nach Hause, geben Sie Nachricht, und schaffen Sie Freunde so viel und so schnell Sie können; bald werden unverhoffte Gäste an der Küste von Suffolk erscheinen, oder meine Briefe aus Frankreich haben mich betrogen."

So schieden die Freunde; Fergus kehrte in sein Schloß zurück, und Edward, begleitet von Callum Beg, der vom Kopf bis zum Fuß in einen niederländischen Reitknecht verwandelt war, ritt auf den kleinen Flecken *** zu.

Edward verfolgte seinen Pfad unter den schmerzlichen, jedoch nicht ganz bitteren Gefühlen, welche Trennung und Ungewißheit in dem Herzen eines liebenden Jünglings hinterlassen. Ich weiß nicht, ob die Frauen den ganzen Um-

fang des Eindruckes einer Trennung kennen, noch halte ich es für gerathen, sie darüber zu belehren, damit sie nicht, wie die Clölien * und Mandanen der Vorzeit, wieder auf den Einfall gerathen, ihre Liebhaber in die Verbannung zu schicken. Entfernung bringt in der That dieselbe Wirkung in der Einbildungskraft hervor, wie in der Wirklichkeit die Perspektive. Die Gegenstände werden sanfter und runder, und noch einmal so schön; die rauheren und gemeineren Züge des Charakters schmelzen hinweg, und diejenigen, welche uns denselben in lebhafte Erinnerung bringen, bilden dann seine vorherrschenden Umrisse, welche uns nur im erhabensten, anmuthsvollsten oder schönsten Lichte erscheinen. Am Horizonte der Phantasie dämmern eben so, wie am sichtbaren, Nebelwölkchen auf, welche das verhüllen, was uns an entfernten Gegenständen weniger gefällt; eben so erscheinen an ihm schimmernde Lichtpunkte, die ihren vollen Glanz über solche Stellen ausstreuen, welche durch eine glänzende Erleuchtung gewinnen können.

Waverley vergaß Flora Mac-Ivors Vorurtheile über ihrer Großherzigkeit, und verzieh ihr fast ihre Kälte gegen seine Liebe, wenn er an den erhabenen und mit so heißer Liebe gehegten Wunsch gedachte, welcher ihre ganze Seele auszufüllen schien. Sie, in deren Herzen die Pflichten der Erkenntlichkeit so mächtig herrschen, was müßte sie erst für den Glücklichen fühlen, welchem das schöne Loos zu Theil werden dürfte, jene Gefühle für sich zu erwecken? Dann quälte er sich mit der zweifelhaften Frage, ob er wohl der Beglückte werden würde, — eine Frage, welche seine Einbildung mit Ja zu beantworten suchte, indem er sich dazu wieder Alles hervor zauberte, was sie zu seinem Lobe gesagt hatte, und indem er aus eigenen Mitteln noch eine Auslegung hinzufügte, die für ihn schmeichelhafter ausfiel, als es der Text erlaubte. Alles Gewöhnliche, Alles, was der Altagswelt gehörte, schmolz hinweg und wurde in jenen phantastischen Träumen ausgelöscht, welche nur die Anmuth und weibliche Würde glänzend hervorhoben, wodurch

* Clölia entfloh als Geisel dem Porsenna.

sich Flora von der Mehrzahl ihres Geschlechtes unterschied, nicht aber die Einzelheiten in Anschlag brachten, welche sie mit allen Uebrigen gemein hatte. Kurz, Edward war auf dem schönen Wege aus einem geistreichen, gebildeten und schönen Mädchen eine Göttin zu machen; und er vergeudete seine Zeit in Luftgebilden, bis er beim Hinabsteigen eines steilen Hügels unter sich den Marktflecken *** liegen sah.

Die hochländische Höflichkeit Callum Beg's — es gibt, im Vorbeigehen gesagt, wenige Nationen, die sich durch so viel natürliche Feinheit in den Sitten auszeichnen, wie die Hochländer — die hochländische Artigkeit seines Begleiters hatte diesem nicht gestattet, die Träumereien unseres Helden zu stören. Aber als er bemerkte, daß Edward beim Anblick des Fleckens sich erhob, drängte er sich näher an seine Seite, und bezeigte ihm den Wunsch, daß „wenn sie zusammen in das Wirthshaus kämen, so möchte der gnädige Herr nichts über Vich-Jan-Vohr sagen, denn die Leute wären wüthende Whigs, die der Teufel holen möge."

Waverley versicherte dem klugen Pagen, daß er vorsichtig seyn werde; und als er hierauf nicht sowohl ein helltönendes Glockengeläute, als vielmehr ein Schellen vernahm, das von Hammerschlägen auf einen alten mit Grünspan belegten, umgekehrten, kupfernen Topf, der in einer offenen, einem Papageikäfig an Umfang und Größe ähnlichen Höhlung hing, welche auf dem östlichen Ende eines Gebäudes errichtet war, das einer alten Scheune gleich zu kommen schien, fragte er Callum Beg, ob es Sonntag wäre.

„Kann's nicht genau sagen — der Sonntag kommt selten über den Paß von Bally-Brough."

Als sie indessen in den Flecken kamen, und sich der besten Schenke näherten, die sich ihnen darbot, veranlaßte eine Anzahl alter Weiber, die in Tartantüchern und rothen Mänteln aus dem scheunenartigen Gebäude herausströmten, und sich im Gehen streitend über die Verdienste des salbungsreichen, jungen Jabesh Rentowel und des auserwählten Mannes Mr. Goukthrapple Vergleichungen anstellten, Callum zu

der Bemerkung gegen seinen derzeitigen Gebieter, „daß es entweder der große Sonntag selbst wäre, oder der auf Befehl der Regierung angeordnete Sonntag, den sie Fasttag nennen."

Als sie im Wirthshause zum siebenarmigen goldenen Leuchter abgestiegen waren, unter welchem Aushängeschild, zu weiterer Erbauung der Gäste, ein hebräischer Denkspruch zierlich angebracht war, wurden sie von dem achtbaren Wirth, einer langen, dünnen, puritanischen Gestalt, empfangen, der jedoch mit sich selbst noch im Zwiespalt zu seyn schien, ob er Reisenden an diesem Tage Quartier gewähren dürfte. Als er aber höchst wahrscheinlich in Anschlag brachte, daß es ja in seiner Macht stehe, ihre Börsen für diese Ungebühr gehörigermaßen in Strafe zu nehmen, ein Umstand, dem sie entgehen könnten, wenn sie im Hochländer bei Gregor Duncanson einkehrten, so geruhete Mr. Ebenezer Cruikshanks endlich, sie bei sich zu beherbergen.

An diese ehrwürdige Person wendete sich Edward mit der Bitte, ihm einen Führer zu Pferde zu verschaffen, um sein Gepäck nach Edinburgh zu bringen.

„Und woher kommen Sie denn?" fragte der Wirth zum Armleuchter.

„Ich habe Ihnen gesagt, wohin ich reisen will; ich denke, es bedarf keiner weiteren Untersuchung weder für den Führer, noch für sein Pferd."

„Hem! Hem!" erwiederte der Armleuchterwirth, etwas betroffen über die Abfertigung. „Es ist heute großer Fasttag, Sir, und ich kann mich auf keine weltlichen Handlungen an einem solchen Tage einlassen, wo die Menschen demüthig seyn, und die Abtrünnigen umkehren sollten, wie der ehrwürdige Mr. Goukthrapple sagte, und an welchem, was noch mehr sagen will, das Land, wie der kostbare Mr. Jabesh Rentowel gar wohl bemerkt, darüber trauert, daß man weder die Religion, noch die Geistlichen mehr achtet."

„Mein lieber Freund! wenn Sie mir Pferd und Boten nicht verschaffen können, so soll sich mein Diener danach anderswo umsehen."

„So so! Ihr Diener? — und warum begleitet er Sie nicht selbst weiter?“

Waverley besaß nur sehr wenig vom Kavallerie-Kapitänsgeist — ich meine von jener Art von Geist, dem ich öfters sehr dankbar seyn mußte, wenn ich im Postwagen oder in der Diligence mit einem Kriegsmann zusammen traf, der es artiger Weise auf sich nahm, die Kellner in gehöriger Zucht zu halten und die Rechnungen zu prüfen. Indessen hatte unser Held doch einigermaßen diese nützliche Kunst während seiner militärischen Laufbahn eingeübt, und bei dieser gröblichen Ausforderung begann er sich ernstlich in die Brust zu werfen. „Hört, Sir! ich kam hierher zu meiner Erholung, aber nicht um auf Eure impertinenten Fragen zu antworten. Sagt mir jetzt, ob Ihr das, was ich haben will, verschaffen könnt oder nicht; auf jeden Fall auch ohne Eure Hülfe werde ich meine Reise fortzusetzen im Stande seyn.“

Mr. Ebenezer Cruikshanks verließ das Zimmer mit einem unverständlichen Murmeln; ob er aber damit Ja oder Nein sagen wollte, konnte Edward nicht wohl unterscheiden. Die Wirthin, höflich und bescheiden, und ein wahres Plackholz im Hause, erschien um sich seine Befehle für den Mittagstisch zu holen, vermied aber alle Antwort in Betreff eines berittenen Boten; denn das salische Gesetz galt, wie es schien, auch in den Ställen des goldenen Armleuchters.

Aus einem Fenster, welches in den dunkeln und schmalen Hof ging, wo Callum Beg nach der Reise die Pferde putzte, behorchte Waverley folgendes Gespräch zwischen dem pfiffigen Diener Vich-Jan-Vohr's und seinem Wirthe.

„Ihr seyd wohl von Norden her, junger Bursche?“ begann der letztere.

„Ja, das kann wohl so seyn,“ antwortete Callum.

„Und Ihr mögt schon ein gut Stück heute geritten seyn, nicht wahr?“

„So weit, daß ich wohl ein gutes Schlückchen haben möchte.“

„Mutter, bring das Fläschchen!“ Nachdem das Getränk

gebracht, fanden einige Artigkeiten statt, und der Herr Wirth zum goldenen Armleuchter setzte eifrig seine Untersuchung fort, nachdem er dadurch das Herz seines Gastes geöffnet zu haben glaubte.

„Ihr mögt wohl keinen besseren Whisky überm Paß haben?"

„Ich bin nicht von drüben überm Paß her."

„Ihr seyd aber ein Hochländer Eurer Sprache nach?"

„Nein; ich komme gerade von Aberdeen her."

„Und kommt denn Euer Herr auch mit Euch von Aberdeen?"

„Ja wohl — von dort reiste ich mit ihm ab," antwortete der kalte und undurchdringliche Callum Beg.

„Und was ist es denn für ein Herr?"

„Ich glaub' es ist Einer von König Georg's großen Offizieren; er will wenigstens von hier nach Süden, und hat brav Geld, und schmollt nicht gleich über Alles mit einem armen Burschen, wenn er was bezahlen soll."

„Er braucht einen Boten und ein Pferd von hier nach Edinburgh?"

„Ja, und Ihr sollt sie ihm besorgen."

„Hem! das wird hoch kommen."

„Daraus wird er sich nicht viel machen."

„Nun gut, Duncan — war Euer Name nicht Duncan, oder Donald?"

„Nicht doch, Herr, — Jamie (Jakob) — Jamie Steenson — ich sagte es Euch ja schon."

Diese letzte herzhafte Abweisung vereitelte alle weitere Bemühung des Mr. Cruikshanks, der keineswegs befriedigt bei der Verschlossenheit des Herrn, wie bei der ungemeinen Gewandtheit des Dieners, sich vorläufig begnügte, eine Taxe auf die Rechnung und das Miethpferd zu legen, um wenigstens seine Neugierde auf diese Weise zu entschädigen. Der Umstand, daß es ein Festtag war, wurde bei der Berechnung nicht vergessen, die jedoch bei alledem nicht das Doppelte von dem betrug, was er mit Billigkeit verlangen konnte.

Callum Beg kündigte bald selbst in Person den Abschluß des Handels an, und fügte hinzu, „der alte Teufel wolle selbst mit dem Duinhé=Wassal reiten."

„Das wird eben nichts Angenehmes werden, Callum, und auch dazu nicht einmal sicher, denn unser Wirth scheint ein sehr neugieriger Mensch zu seyn; aber ein Reisender muß sich schon solchen Unannehmlichkeiten unterwerfen. Indeß, mein guter Bursche, da hast Du Etwas, wovon Du Vich=Jan=Vohrs Gesundheit trinken kannst."

Callums Falkenauge blitzte vor Freude über die goldene Guinee, womit diese letzteren Worte begleitet wurden. Hurtig war er mit dem Schatz in der Tasche, nicht ohne einen Fluch über die enge, sächsische Hosenficke, oder splenchan (hochländischer großer Beutel), wie er sie nannte; hierauf aber, wie wenn er der Meinung wäre, diese Freigebigkeit verlange auch von seiner Seite eine Erkenntlichkeit, rückte er näher an Edward, und sagte zu ihm mit einer schlauen, ausdrucksvollen Miene, in einem leiseren Tone: „Wenn Euer Gnaden meinen, daß der alte Whigkerl ein wenig gefährlich ist, so könnte man sich wohl dagegen versehen."

„Wie, und auf welche Weise?"

„Ich könnte ihm," erwiederte Callum, „am Wege ein Stückchen unter der Stadt auflauern, und ihm in der Seite etwas mit dem Stene-occle kitzeln."

„Stene-occle! was ist das?"

Callum knöpfte seinen Rock auf, erhob seinen linken Arm, und zeigte mit einem bedeutsamen Wink auf den Griff eines kleinen Dolches, den er sorgfältig unter demselben in dem Futter seiner Jacke verborgen hatte. Waverley glaubte ihn nicht recht verstanden zu haben; er blickte ihn darum scharf an, entdeckte aber in Callums sehr hübschen, wiewohl gebräunten Gesichtszügen gerade nur so viel Bosheit, womit ein Junge von gleichem Alter in England den Plan, einen Obstgarten zu plündern, verrathen haben würde.

„Guter Gott! Callum, willst Du denn dem Mann das Leben nehmen?"

„Allerdings," antwortete der junge Desperado, „und ich glaube, er hat lange genug gelebt, wenn er darauf ausgeht, ehrliche Leute zu betrügen, welche kommen und in seinem Wirthshause ihr Geld ausgeben."

Edward sah wohl, daß er mit Gründen nichts ausrichten werde, und begnügte sich daher, Callum zu bedeuten, daß er alle Anschläge auf die Person Mr. Ebenezer Cruikshanks bei Seite lassen möge; in diesen Befehl schien sich denn auch der Diener mit großem Gleichmuth zu fügen.

„Duinhé=Wassal mag nur befehlen; der alte grobe Bengel hat Callum niemals was zu leid gethan. Aber hier sind einige Zeilen vom Tighearnach, die er mir an Euer Gnaden abzugeben befahl, ehe ich wieder zurückkäme."

Der Brief des Häuptlings enthielt Flora's Verse auf das Schicksal des Kapitän Wogan, dessen unternehmender Charakter so schön von Clarendon geschildert worden ist. Ursprünglich hatte er sich an das Parlament angeschlossen, aber nach der Hinrichtung Karls des Ersten verließ er diese Parthei wieder; und auf die Nachricht, daß die Fahne des Königs wieder von dem Grafen von Glencairn und dem General Middleton in den schottischen Hochlanden aufgepflanzt worden war, nahm er Abschied von Carl dem Zweiten, der sich damals in Paris aufhielt, setzte nach England über, sammelte einen Haufen Reiter in der Nähe von London, und zog quer durch das Königreich, das schon so lang unter der Botmäßigkeit des Usurpators stand, in so klugen, geschickten und kühnen Märschen, daß er unversehrt seine Handvoll Reiter mit dem Heere der Hochländer vereinigte, das damals unter den Waffen stand. Nachdem der Krieg einige Monate lang unregelmäßig geführt worden war, und Wogan sich durch seine Geschicklichkeit und seinen Muth allenthalben die höchste Achtung erworben, hatte er das Unglück, gefährlich verwundet zu werden, und in Ermanglung von chirurgischer Hülfe mußte so seine kurze, aber ruhmvolle Laufbahn enden.

Die Gründe waren augenscheinlich, warum der schlaue Häuptling das Beispiel dieses jungen Helden Waverley

vorhalten wollte, für dessen schwärmerische Stimmung dasselbe so viele Anhaltspunkte habe. Uebrigens berührte sein Brief hauptsächlich nur einige unbedeutende Aufträge, welche Waverley für ihn in England zu besorgen versprochen hatte, und nur erst am Schlusse fand Edward die Worte: „Ich grolle mit Flora, daß sie uns gestern ihre Gesellschaft verweigerte; und da ich Sie einmal mit diesen Zeilen belästige, um Ihnen das Versprechen in das Gedächtniß zurückzurufen, mir von London das Fischerzeug und die Armbrust zu besorgen, so schließe ich zugleich ihre Verse auf Wogans Grab bei. Ich weiß, daß es ihr nicht angenehm seyn wird; denn, aufrichtig gestanden, ich glaube, daß sie in die Erinnerung an diesen verblichenen Helden verliebter ist, als in irgend einen Lebenden, er müßte denn einen ähnlichen Pfad betreten wollen. Aber die engländischen Ritter unserer Zeit unterhalten die Eichen bloß, um ihre theuren Parks zu beschatten, oder ihren Verlust ob eines im Spiel zugebrachten Abends wieder gut zu machen, und rufen sie nicht an, ihre Scheitel zu begränzen, oder ihre Gräber zu beschatten. Lassen Sie mich eine ehrenvolle Ausnahme bei einem Freunde hoffen, dem ich mit Freuden einen noch theurern Namen beilegen möchte."

Das Gedicht war überschrieben:

An eine Eiche,

im Kirchhofe zu —, in den schottischen Hochlanden, welche, wie man glaubt, das Grab des Kapitäns Wogan, getödtet im Jahre 1649, bezeichnet.

Du Sinnbild alter Brittentreu,
Laß stolz Du Deine Aeste wogen,
Wo Treue ruht im ew'gen Grab,
Und Muth, der Ihn zur Gruft gezogen.

Und Du, o Held, in dieser Gruft,
Wenn Blumen nicht auf ihr erglühen,
Klag' nicht, daß Schottland sie nicht beut,
Die nur im schön'ren Süden blühen;

Ihr Daseyn zeugt der schöne Mai,
Sie pflegt der wärm'ren Sonne Schein,

Doch fallen sie im Wintersturm —
Wie dürften sie Dein Sinnbild seyn?

Nein, wenn Geschick am ärgsten stürmte,
Schwoll höh'ren Muth Dein Herz Dir an,
Und als Verzweiflung All' erfüllte,
Begannst Du Deine Heldenbahn.

Da suchtest Du auf Albyns Höh'n,
Als Englands Volk vom Kampf sich kehrt',
Ein tapferes Geschlecht Dir auf,
Zwar rauh, doch nie vom Joch entehrt.

Du sankst; Dir schallte keine Klage,
Kein Requiem tönt' der Glocken Klang,
Der Gael im Plaid trug Dich zur Ruhe,
Sackpfeifen gellten den Grabgesang.

Wer möcht' Dein ruhmvoll Morgenroth,
Schwand's auch, noch eh' sein Tag anbrach,
Hingeben für das längste Seyn,
Das je Fortuna's Gunst versprach?

Dein sey der Baum, deß kräft'ge Zweige
Nicht Gluth, nicht Winterfrost ermattet;
Den Römer kränzte Rom mit Eiche,
Wie Albyn Wogans Grab beschattet.

Wie gering oder wie groß auch der wirkliche Werth von Flora Mac-Ivors Dichtung seyn mochte, so war doch die Begeisterung, welche sie athmete, vollkommen darauf berechnet, einen lebhaften Eindruck auf Waverley zu machen. Die Zeilen wurden gelesen — wieder gelesen — dann in Waverley's Brust verwahrt — dann wieder hervorgezogen, und Zeile vor Zeile gelesen, mit tieferem und leiserem Tone, und mit öfteren Pausen, welche den geistigen Genuß verlängerten, gerade so wie ein Epikuräer ein köstliches Getränk nur langsam schlürft, um den Genuß desselben desto länger zu haben. Der Eintritt des Mr. Cruikshanks, der so sublunarische Gegenstände, wie Mittagsmahl und Wein herbeibrachte, unterbrach kaum dieses Mimenspiel einer liebesüßen Begeisterung.

So hatte er denn endlich Zeit, die unangenehme Gestalt und das uneinnehmende Gesicht Ebenezers zu betrachten. Der obere Theil seines Leibes war, wiewohl die Jahreszeit durchaus keine so übertriebenen Sicherungs-

maßregeln verlangte, in einen weiten Oberrock eingehüllt, der über seine Unterkleider geworfen war, und am Kragen eine ungeheure Kappe von gleichem Stoffe hatte, welche über Kopf und Hut gezogen, beides vollkommen bedeckte, und unter dem Knie zugeknöpft Trotkozy genannt wurde. Seine Hand umfaßte eine ungeheure Reitpeitsche, die mit Kupfer beschlagen war. Die dünnen Beine waren von ein Paar Kamaschen umschlossen, die an der Seite durch rostige Häfteln zusammenhielten. So aufgeputzt trat er in die Mitte des Zimmers, und kündigte seine Absicht mit der kurzen Phrase an: „Ihre Pferde sind bereit."

„Sie werden mich selbst begleiten, Herr Wirth?"

„Ich will es bis Perth thun; da können Sie einen anderen Boten nach Embro (Edinburgh) bekommen, wie Sie ihn bedürfen."

Mit diesen Worten legte er Waverley die Rechnung vor, die er in der Hand hielt; und sich selbst einladend, füllte er ein Glas Wein, und leerte es auf den Wunsch einer glücklichen Reise. Waverley erstaunte über die Unverschämtheit des Menschen; aber da ihr Beisammenseyn nur von kurzer Dauer seyn und ihm von Nutzen seyn sollte, machte er keine Bemerkung darüber, sondern bezahlte seine Rechnung, und bezeigte den Wunsch, sogleich abzureisen. Er bestieg sofort seinen Dermid, und brach auf aus dem goldenen Armleuchter, begleitet von der beschriebenen Puritanerfigur, nachdem sich diese, nicht ohne Zeitverlust und Schwierigkeit, mit Hülfe des Aufsteigsteins, eines zur Bequemlichkeit der Reisenden vor dem Hause errichteten Gemäuers, in den Sattel einer langrückigen, schiefbeinigen, dünnleibigen, abgetriebenen Mähre geschoben hatte, auf welcher Waverley's Mantelsack angebracht wurde. Unser Held war zwar nichts weniger als bei munterer Laune, aber er konnte sich doch nicht halten, über den Anblick dieses neuen Ritters laut auf zu lachen, namentlich, wenn er sich das Erstaunen dachte, welches seine Person und sein Aufzug in Waverley-Honour erregt haben würde.

Edwards Lachlust entging dem Wirth zum Armleuchter nicht, der, weil er wohl wußte, wodurch sie erregt wurde, eine noch einmal so starke Säure seinem pharisäischen Wesen beifügte, und in seinem Herzen beschloß, daß der junge Englisher (Engländer) auf diese oder jene Weise die Verachtung theuer bezahlen sollte, womit er ihn zu betrachten schien. Callum stand ebenfalls unter dem Thore, und erbaute sich mit unverholner Freude an der lächerlichen Figur des Mr. Cruikshanks. Als Waverley bei ihm vorbeiritt, nahm er ehrfurchtsvoll den Hut ab, trat an seinen Steigbügel, und bat ihn: „Seyn Sie auf der Hut, daß Ihnen der alte Whigteufel keinen Possen thut."

Waverley dankte ihm noch einmal, und wünschte ihm ein Lebewohl, dann aber ritt er rasch fort, und war froh, als er das Jauchzen der Kinder nicht mehr hörte, so lange sie Ebenezern in Folge der Erschütterungen, welche der scharfe Trab auf der halbgepflasterten Straße bewirken mußte, in seinen Steigbügeln sich heben und senken sahen. Das Dorf * * * war bald mehrere Meilen hinter ihnen.

Dreißigstes Kapitel.

Beweis, daß der Verlust eines Hufeisens ein wichtiger Umstand seyn kann.

Waverley's Wesen und Benehmen, aber vor allem der blinkende Inhalt seiner Börse, und die Gleichgültigkeit, womit er denselben zu betrachten schien, flößten seinem Begleiter einigen Respekt ein, und schreckten ihn von jedem Versuch ab, eine Unterhaltung zu beginnen. Sein Denkvermögen wurde übrigens durch mancherlei Vermuthungen und eigennützige Pläne in Bewegung gesetzt, womit jene in genauer Verbindung standen. Die Reisenden setzten daher stillschweigend ihren Weg fort, bis endlich der Führer zuerst wieder mit der Meldung begann, daß seine

„Mähre ein Vordereisen verloren habe, welches ohne Zweifel Se. Gnaden zu bezahlen haben würden."

Dies war eine Aeußerung, welche die Rechtsmänner eine Ausholungsfrage nennen, die bloß berechnet war, um zu sehen, in wie weit Waverley geneigt wäre, sich einer kleinen Auflage zu unterwerfen. „Ich soll ein Hufeisen ersetzen, Du Schurke?" sagte Waverley, ohne die Absicht seiner Zumuthung zu verstehen.

„Ohne Zweifel," antwortete Mr. Cruikshanks; „wenn wir auch für so etwas keine besondere Klausel festgesetzt haben, so kann doch nicht verlangt werden, daß ich für solche Zufälle stehen soll, die meinem armen Thiere in Ew. Gnaden Dienst zustoßen. — Indeß, wenn Ew. Gnaden" —

„Aha, Sie meinen, ich soll den Hufschmied bezahlen; aber wo werden wir einen finden?"

Erfreut, als er sah, daß sein derzeitiger Herr keinen Einwand machte, versicherte ihn Mr. Cruikshanks, daß das Dorf Cairnvreckan, wohin sie jetzt kommen würden, so glücklich wäre, einen vortrefflichen Hufschmied zu besitzen; „aber da er zugleich ein Professor ist, so schlägt er für keine Seele am Sabbath oder Kirchenfest einen Nagel ein, es müßte denn die höchste Nothdurft seyn, wofür er aber allemal sechs Pence ansetzt." Der wichtigste Theil dieser Mittheilung, wenigstens im Sinne des Sprechers, machte nur einen sehr geringen Eindruck auf den Hörer, welcher sich bloß innerlich über den Titel Professor und darüber wunderte, zu welchem Veterinärkollegium derselbe wohl gehören möchte, denn er wußte nicht, daß dieses Wort eine Person bezeichnete, welche auf ungewöhnliche Heiligkeit im Glauben und Wandel Anspruch macht.

Als sie in das Dorf Cairnvreckan kamen, erkannten sie bald das Haus des Schmiedes. Da es zugleich eine Schenke war, so hatte es zwei Gestocke, und erhob sein Dach, das mit grauem Schiefer gedeckt war, stolz über die umliegenden Strohhütten. In der angebauten Werkstatt aber zeigte sich keineswegs jene tiefe Sabbathruhe, welche Ebenezer aus der Heiligkeit seines Freundes geschlossen

hatte. Im Gegentheil schallte der Hammer, der Ambos dröhnte, die Bälge heulten, und der ganze Apparat des Vulkan schien in voller Thätigkeit. Auch war die Arbeit keineswegs ländlicher und friedlicher Natur. Der Meister Schmied, wie die Firma zeigte, John Mucklewrath (Grimmig) benamset, war mit zwei Gesellen rastlos beschäftigt, alte Musketen, Pistolen, Schwerter, die in kriegerischer Unordnung in seiner Werkstatt herum zerstreut lagen, neu zu fertigen, zu schleifen, auszubessern und blank zu machen. Der offene Schuppen, welcher die Schmiede enthielt, war mit Leuten angefüllt, die kamen und gingen, wie wenn sie wichtige Nachrichten empfingen und mittheilten; und ein einziger Blick auf die Leute, welche hastig über die Straße liefen, oder in Haufen beisammen standen, mit aufgerissenen Augen und in die Höhe gehobenen Händen, setzte den Fremden sogleich darüber ins Reine, daß eine ungewöhnliche Botschaft die Bewohnerschaft von Cairnvreckan in Bewegung gesetzt haben müsse. „Da gibts was Neues," sagte der Wirth vom Armleuchter, und schob sein Laternengesicht mit seinem dürrbeinigen Klepper dämisch in den Haufen — „da gibts was Neues, und mit meines Schöpfers Hülfe will ichs bald ausspüren."

Waverley von einer anständigeren Neugierde bewegt als sein Begleiter, stieg ab, und gab sein Pferd einem Jungen, der müßig neben ihm stand. Vielleicht war es eine Folge von der früheren Schüchternheit in seinem Wesen, daß er sich nicht leicht an einen Fremden wendete, wenn er ihn auch nur um etwas Zufälliges befragen wollte, ohne zuvor seine Physiognomie und sein Aeußeres in Augenschein genommen zu haben. Während er sich aber umsah, um die Person auszuwählen, mit der er am liebsten sich besprechen könnte, ersparte ihm das Gewirre um ihn einigermaßen die Mühe einer Erkundigung. Die Namen Lochiel, Clanronald, Glengary, und anderer ausgezeichneter hochländischer Häuptlinge, unter welchen Vich-Jan-Vohr wiederholt erwähnt wurde, waren im Munde dieser Leute so geläufig, wie häusliche Ausdrücke; und aus der Unruhe, die man

allgemein ausdrückte, schloß er leicht, daß ein Einfall in die Unterlande an der Spitze ihrer bewaffneten Stämme entweder schon stattgefunden hatte, oder nächstens befürchtet wurde.

Ehe Waverley sich genauer erkundigen konnte, drängte sich ein starkes, großes Weib, mit groben Zügen, etwa von vierzig Jahren, durch die Menge, in einem Aufzuge, wie wenn ihre Kleider mit einer Heugabel an sie geworfen worden wären, mit scharlachrothen Wangen, so weit sie nicht mit Schmutz und Lampenruß bedeckt waren, und, indem sie ein Kind von zwei Jahren hoch empor schwang, und es auf ihren Armen hüpfen ließ, ohne auf sein Zettergeschrei zu achten, sang sie aus aller Leibeskraft: —

„Karl ist mein Liebstes, mein Liebstes, mein Liebstes,
Karl ist mein Liebstes,
Der junge Chevalier."

„Hört Ihr nun, was über Euch kommen wird, Ihr memmigen Whigkerls? Hört Ihr nun, was kommen wird, um Euch die Mäuler zu stopfen?"

„Wenig wißt Ihr, was komm'n soll,
Wenig wißt Ihr, was komm'n soll,
Das ganze Wildheer wird kommen."

Der Vulkan zu Cairnvreckan, der seine Venus in dieser rasenden Bacchantin erkannte, blickte sie mit einer grimmigen und zornverkündenden Miene an, während einige von den Aeltesten des Dorfes vermittelnd dazwischen traten. „Ruhe, Mutter; ist das eine Zeit, ist das ein Tag, daß Ihr da Eure Lieder abträllern könntet? — Eine Zeit, wo der Wein des Zorns unvermischt ausgegossen werden wird aus dem Kelch des Unwillens, ein Tag, wo das Land Zeugniß geben soll gegen Pabst- und Bischofthum, und Quakerei, und Independentismus, und Suprematismus, und Erastianismus, und Antinomianismus, und alle Irrthümer der Kirche."

„Das kommt nur mit Eurer Whiggerei," schrie das Weib wieder; „das kommt nur mit Eurer Whiggerei und

Eurer Presbytererei, Ihr kahlohrigen Schandkerls! Was! Ihr denkt, die Burschen mit den Schürzen werden sich was um Eure Synoden, um Eure Presbyterien, um Eure Sündenstrafe, um Euren Stuhl der Buße kümmern? Ich selbst" —

Hier trat John Mucklewrath, aus Furcht, sie möchte auf Einzelheiten ihrer persönlichen Erfahrung eingehen, mit seiner hausherrlichen Autorität dazwischen. „Geh heim, verfl—, (daß ich so sagen mag) und setz' den Hafer zur Suppe an."

„Und Du, Du alter Narr," erwiederte seine theure Genossin, indem ihr Zorn, der sich bis jetzt über die ganze Versammlung ergossen hatte, auf einmal auf das heftigste in sein gewohntes Bette wieder einströmte; „Du stehst da und hämmerst Schießgewehre für die Schufte, statt daß Du Brod für Deine Kinder suchtest, und dem hübschen jungen Herrn das Pferd beschlügst, der eben vom Norden kommt! Gewiß ist er Keiner von Euren Georgenschlingeln, aber wohl ein tapferer Gordon, oder wenigstens von diesem Stamme!"

Die Augen der Versammlung richteten sich nun auf Waverley, der diese Gelegenheit ergriff, den Schmied zu bitten, ihm so schnell wie möglich sein Pferd zu beschlagen, da er seine Reise gern fortsetzen möchte; — denn er hatte genug gehört, um einzusehen, daß ihn ein längerer Aufenthalt in diesem Neste in Gefahr bringen könnte. Die Augen des Schmieds ruhten mit Mißbehagen und Argwohn auf ihm, ohne sich durch die Bitterkeit stören zu lassen, womit sein Weib Waverley's Befehl unterstützte. „Hörst Du denn nicht, was der hübsche junge Herr sagt, Du versoffener Faulpelz?"

„Und wie ist denn Euer Name, Sir?" fragte Mucklewrath.

„Der geht Euch nichts an, lieber Freund, sobald ich Eure Arbeit bezahle."

„Aber es könnte wohl den Staat etwas angehen, Sir," erwiederte ein alter Pächter, der stark nach Whisky und Torf-

dampf roch; „und ich dächte wir hielten Eure Reise auf, bis Euch der Laird gesehen hat.“

„Das möchte Euch wohl,“ antwortete Waverley stolz, „schwer zu stehen kommen, mich aufzuhalten, wenn Ihr keine gehörige Vollmacht vorzeigen könnt.“

Diese Worte bewirkten eine Pause und ein Geflüster unter dem Haufen — „Sekretär Murray;“ „Lord Lewis Gordon;“ „'s kann auch der Chevalier* selbst seyn.“ Solche Vermuthungen gingen schnell unter ihnen herum, und augenscheinlich zeigte sich eine wachsende Neigung, Waverley's Abreise zu verhindern. Er versuchte freundlich mit ihnen zu verfahren, aber seine freiwillige Verbündete, Mrs. Mucklewrath, brach abermals heraus und donnerte ihre Scheltworte los, indem sie seine Partei mit einem Ueberfluß von Heftigkeit nahm, die von Allen, welche sie erfahren mußten, auf Edwards Rechnung geschrieben wurde. „Ihr wollt einen Herrn aufhalten, der ein Freund vom Prinzen ist?“ Denn sie hatte gleichfalls, wenn auch in einem anderen Sinne, der herrschenden Meinung in Betreff Edwards sich beigesellt. „Ich rath' Euch nicht, ihn anzurühren,“ sprach sie, und spreizte dazu ihre langen, derben Finger aus, die mit Klauen garnirt waren, um die sie ein Geier hätte beneiden mögen. „Der soll meine zehn Gebote in's Gesichte kriegen, der einen Finger an ihn legt.“

„Geht heim, Mutter,“ sagte der vorgenannte Pächter; „es wäre wohl besser, wenn ihr Eures Mannes Kinder wartetet, als daß Ihr uns hier die Ohren sprengt.“

„Seine Kinder?“ erwiederte die Amazone, und besah ihren Ehemann mit einem Blick unendlicher Verachtung — „Seine Kinder!“

„Ach Himmel, wärst Du erst todt, Mann,
Bedeckte den Kopf Dir der Rasen grün, Mann,
Dann trüg ich meine Wittwenschaft
Zu einem muntern Hochlandsmann.“

* Karl Edward Stuart, der eine Landung im Schottland versuchte. Die Regierung hatte 30000 Pf. Sterl. auf seinen Kopf gesetzt.

Dieses Liedchen, das unter dem jüngeren Theile der Zuhörer ein verbissenes Gelächter erregte, machte, daß alle Geduld bei dem beleidigten Mann des Amboses riß. „Der Teufel soll mich — wenn ich ihr das rothe Eisen nicht in den Rachen stoße," schrie er wüthend vor Zorn, indem er eine glühende Stange aus dem Feuer riß; und er würde sicher seine Drohung vollzogen haben, wenn ihn nicht ein Theil des Pöbelhaufens zurück gehalten hätte, während ein anderer das Lästermaul aus seinen Augen zu bringen versuchte.

Waverley dachte in der Verwirrung auf den Rückzug, aber sein Pferd war nirgends zu sehen. Endlich bemerkte er in einiger Entfernung seinen getreuen Begleiter Ebenezer, welcher beide Pferde aus dem Gedränge gebracht hatte, so bald er sah, welche Wendung die Sache nehmen wollte, und auf dem einen sitzend, und mit dem anderen an der Hand, antwortete er auf das laute und wiederholte Rufen Waverley's nach seinem Pferde: „Nein, Nein! Wenn Sie kein Freund von Kirche und König, und von der Art sind, wie man da sagt, so müssen Sie den rechtlichen Leuten des Landes für Ihre Treubrüchigkeit Rede stehen; und ich behalte Pferd und Mantelsack für Schaden und Auslage, da ich und mein Pferd außer der Nachmittagspredigt auch noch ein Tagwerk auf morgen einbüßen."

Edward, der nun auch die Geduld verlor, da er von allen Seiten von dem Gesindel aufgehalten und gestoßen wurde, und jeden Augenblick persönliche Gewalt fürchtete, entschloß sich ohne Weiteres, Gewaltsmaßregeln zu ergreifen, zog endlich ein Taschenpistol, und drohte auf der einen Seite jeden niederzuschießen, der es wagen würde, ihn aufzuhalten, und auf der anderen, Ebenezer mit einem ähnlichen Schicksal, wenn er es wagen wollte, einen Schritt weiter zu reiten. Der weise Patridge sagt, daß Ein Mann mit einem Pistol hundert Unbewaffneten gewachsen ist, weil Jeder, wenn er gleich nur einen aus dem Haufen erlegen kann, glaubt, daß er das unglückliche Individuum seyn werde. Die Aufrührer von Cairnvreckan würden daher wahr-

scheinlich das Feld geräumt haben, und Ebenezer, dessen natürliche Bläße um das Dreifache leichenähnlicher geworden war, würde nicht gewagt haben, sich dem so unterstützten Befehl zu widersetzen, hätte sich nicht der Vulkan des Dorfes bemüßigt gesehen, die Wuth, welche seine Ehegenossin in ihm erregt hatte, an einem würdigen Gegenstand auszulassen, und nicht übel befriedigt, einen solchen Gegenstand in Waverley zu finden, auf diesen mit dem roth glühenden Eisen losgestürzt, und zwar mit so großer Entschlossenheit, daß diese eine Entladung des Pistols als eine Art der Selbstvertheidigung nothwendig machte. Der Unglückliche stürzte zusammen; und während Edward, selbst erschüttert bei diesem entsetzlichen Anblick, weder Geistesgegenwart genug hatte, sein Schwert zu ziehen, noch das andere Pistol zur Hand zu nehmen, fiel der Volkshaufen über ihn her, entwaffnete ihn, und würde ihn nicht übel mißhandelt haben, wenn nicht die Erscheinung eines achtungswerthen Geistlichen, des Pastors der Dorfkirche, die Wüthenden in Zaum gehalten hätte.

Dieser achtungswürdige Mann (keiner von den Goukthrapples oder Rentowels) gehörte keiner Sekte an, aber war von allen seinen Pfarrkindern auf gleiche Weise geachtet. Ebensowohl die Nothwendigkeit guter Werke und die Ausübung christlicher Tugenden wie die höheren Glaubenssätze des Christenthumes predigend, war er wie bei dem Volke, so auch bei den Vornehmern geachtet, trotzdem daß er ihren philosophischen Irrthümern nicht beipflichtete, oder die Kanzel des Evangeliums in einen Lehrstuhl heidnischer Tugendlehre verwandelt hätte. Vielleicht liegt in dieser Uebereinstimmung seines Glaubens und praktischen Lebens, daß ich nicht auszumitteln vermochte, zu welcher kirchlichen Partei er sich hielt, wiewohl sein Andenken eine Art von chronologischer Zeitrechnung in den Annalen von Cairnvreckan bildete, so daß seine Pfarrkinder, um etwas zu bezeichnen, was sich vor sechzig Jahren zutrug, gewöhnlich sagen, es geschah „zur Zeit des guten Mr. Morton.“

Mr. Morton war durch den Schuß und den zunehmen-

den Spektakel bei der Schmiede beunruhigt worden. Seine erste Aufmerksamkeit war, nachdem er die Verhaftung Waverley's geleitet, und jede Gewaltthätigkeit von ihm abgewendet hatte, auf Mucklewrath's Person gerichtet, über welchem sein Weib in einer Anwandlung von Mitgefühl heulte, jammerte, und fast wahnsinnig ihre Haare ausriß. Als man den Schmied aufhob, war die erste Entdeckung, die man machte, daß er noch lebte, und die zweite, daß er wahrscheinlich noch eben so lang leben werde, als wenn er niemals in seinem Leben einen Pistollenknall gehört hätte. Bei einem Haare hätte es ihm aber an das Leben gehen können; die Kugel hatte seinen Kopf gestreift, und ihn auf einige Augenblicke besinnungslos gemacht, wodurch der Schrecken, die Angst und Verwirrung um einige Zeit verlängert worden waren. Er erhob sich nun, um Rache an Waverley zu nehmen, und nur mit Mühe beruhigte ihn Mr. Morton damit, daß er vor den Lord, den Friedensrichter, geführt, und dessen Verfügung überlassen werden sollte. Die übrigen Umstehenden stimmten einmüthig in die vorgeschlagene Maßregel; selbst Mrs. Mucklewrath, die sich von ihrem Zustande wieder zu erholen begann, wimmerte: „sie wüßte nichts gegen des Pfarrers Vorschlag einzuwenden; er wäre immer mehr als zu gut für sein Gewerbe gewesen, und sie wünschte ihn nur mit einem ehrwürdigen Bischofsrock zu sehen, der besser aussäh, als sein Priesterrock und Ueberschlägelchen."

Da der ganze Streit so beseitigt war, wurde Waverley, von der sämmtlichen Einwohnerschaft eskortirt, auf das Schloß von Cairnvreckan geführt, das eine halbe Meile weit entfernt war.

Einunddreißigstes Kapitel.

Verhör.

Major Melville von Cairnvreckan, ein ältlicher Herr, der seine Jugend in Kriegsdiensten zugebracht hatte, em-

pfing Herrn Morton mit großer Herzlichkeit, und den Gefangenen höflich aber kalt und gezwungen, wie es die Umstände mit sich brachten.

Man untersuchte die Wunde des Schmieds und da die Verletzung als unbedeutend befunden wurde, und die Umstände, unter welchen sie von Edward beigebracht worden war, als natürliche Handlung der Selbstvertheidigung erschien, so glaubte der Major diese Sache niederschlagen zu können, nachdem Waverley eine kleine Summe zur Unterstützung des Verwundeten in seine Hand gelegt hatte.

„Ich wollte wünschen Sir," fuhr der Major fort, „daß meine Pflicht hier endete; aber es ist nöthig, daß wir noch eine weitere Untersuchung über die Ursache Ihrer Reise durch diese Gegenden in dieser unglücklichen und verworrenen Zeit anstellen."

Mr. Ebenezer Cruikshanks trat nun vor, und theilte der Gerichtsperson alles, was er wußte, oder aus Waverley's Verschlossenheit und Callum Begs Ausflüchten argwöhnte, umständlich mit. Er wisse, sprach er, daß das Pferd, auf welchem Edward ritt, Vich-Jan-Vohr gehöre, ob er gleich nicht gewagt habe, Edwards früherem Begleiter dieses geradezu zu sagen; weil ihm sonst die gottlose Rotte Mac-Ivors zur Nacht sein Haus und Gehöfte hätte über dem Kopfe anstecken können. Schließlich strich er seine Verdienste um Kirche und Staat nicht wenig heraus, da er in der Hand Gottes (eine Redensart, wodurch er seinen Worten einen Schein von Bescheidenheit zu geben gedachte), das Werkzeug gewesen sey, diesen verdächtigen und furchtbaren Delinquenten fest zu nehmen. Zugleich verfehlte er nicht, seine Ansprüche auf eine künftige Belohnung, auf eine augenblickliche Vergütung für den Verlust seiner Zeit, und sogar seines guten Namens, da er in Staatsangelegenheiten am Festtage auf der Straße gewesen sey, geltend zu machen.

Hierauf antwortete Major Melville mit großer Fassung, daß Mr. Cruikshanks so entfernt sey, auf eine Belohnung in dieser Sache Anspruch machen zu können, daß er viel-

mehr noch um Nachlaß einer harten Geldbuße nachzukommen habe, dafür, daß er den Inhalt des neuen Befehls, die Ankunft eines jeden Fremden in seinem Gasthofe der nächsten Obrigkeit anzuzeigen, nicht erfüllt habe; daß, da Mr. Cruikshanks sich so sehr mit seiner religiösen und bürgerlichen Gewissenhaftigkeit brüste, er diese Nachlässigkeit keineswegs einer üblen Gesinnung zuschreiben, sondern bloß glauben wolle, daß sein Eifer für Kirche und Staat durch die günstige Gelegenheit, einem Fremden eine doppelte Pferdemiethe abzudringen, eingeschläfert worden sey; daß er endlich, da er sich nicht ermächtigt fühlte, allein über das Betragen einer Person von solcher Wichtigkeit zu entscheiden, die Sache zur weiteren Berathung auf die nächste Quartalsitzung aufschieben müsse. Von nun an sagt unsere Erzählung vor der Hand nichts weiter vom Wirth zum Armleuchter, der sich kummervoll und mißvergnügt in seine Heimath verfügte.

Major Melville befahl hierauf den Dorfleuten, nach Hause zu gehen, bis auf zwei, welche als Polizeidiener unten im Hause Wache halten mußten. Alles verließ demnach das Zimmer, bis auf Mr. Morton, welchen der Major, der, mit Waverley selbst, als eine Art von Geschäftsführer, den Sekretär machte, zu bleiben bat. Es folgte hierauf eine schmerzliche und beklemmende Pause, bis Major Melville, mit einem Blick voll Theilnahme auf Waverley, indem er öfters ein Papier oder Memorandum betrachtete, das er in seiner Hand hielt, nach seinem Namen fragte.

„Edward Waverley."

„Das dachte ich; zuletzt bei den — Dragonern, und Neffe des Sir Everard Waverley von Waverley-Honour?"

„Derselbe."

„Junger Mann, es thut mir unendlich leid, daß diese schmerzliche Pflicht gerade mir zu Theil wurde."

„Pflicht, Major Melville, macht alle Entschuldigungen überflüssig."

„Wahr, Sir; erlauben Sie mir deßhalb, Sie zu fragen, wie Sie Ihre Zeit zubrachten, seitdem Sie die Verabschie-

dung von Ihrem Regiment erhielten, eine Zeit, seit welcher bis jetzt einige Wochen verflossen?"

„Meine Antwort auf eine so allgemeine Frage muß von der Natur der Beschuldigung abhängen, welche sie nothwendig macht. Ehe ich dieselbe beantworte, frage ich daher, worin diese Beschuldigung besteht, und kraft welcher Autorität ich gewaltsam verhaftet wurde."

„Die Beschuldigung, Mr. Waverley, es schmerzt mich, das sagen zu müssen, ist von sehr großer Art, und betrifft sowohl ihren Charakter als Soldat, wie als Unterthan. In der ersteren Eigenschaft sind Sie beschuldigt, Meuterei und Rebellion unter den Leuten, welche Sie befehligten, verbreitet, und Ihnen das Beispiel der Desertion dadurch gegeben zu haben, daß Sie Ihre Abwesenheit vom Regiment, gegen die ausdrückliche Ordres Ihres kommandirenden Offiziers, verlängerten. Das Verbrechen, dessen Sie als Staatsbürger angeklagt werden, besteht in nichts geringerem, als in Hochverrath und Aufruhranzettelung gegen den König, dem höchsten Vergehen, dessen sich der Unterthan schuldig machen kann."

„Und welche Autorität legt mir die Pflicht auf, auf solche gehässige Verläumdungen Rede zu stehen?"

„Eine Autorität, welche Sie eben so wenig bezweifeln können, wie ich hintansetzen darf."

Er überreichte hierauf Waverley einen Befehl vom obersten Kriminalhofe von Schottland zur Verhaftung und Versicherung der Person des Edward Waverley, Esq., der sich verrätherischer Umtriebe und anderer Kapitalverbrechen und Ungebührnisse verdächtig gemacht habe, in gehöriger Form ausgestellt.

Die Bestürzung, welche auf dem Gesichte Waverley's bei dieser Mittheilung sich ausdrückte, wurde von Major Melville seinem Schuldbewußtseyn beigemessen, während Mr. Morton geneigter war, sie für das Erstaunen der unverdient in Verdacht gekommenen Unschuld zu halten. In beiden Vermuthungen lag etwas Wahres; denn obschon Edwards Herz ihn von den Verbrechen freisprach, die man

ihm beilegte, so überzeugte ihn doch ein flüchtiger Blick auf sein bisheriges Betragen, daß es ihm sehr schwer werden dürfte, seine Unschuld zu Jedermanns Zufriedenheit herauszustellen.

„Ein trauriger Theil dieses unglücklichen Geschäftes ist für mich," sagte Major Melville nach einer Pause, „daß ich Sie bei einer so schweren Beschuldigung unumgänglich bitten muß, mir Einsicht in die Papiere zu gestatten, welche Sie bei sich führen."

„Das sollen Sie, Sir, ohne Anstand," sagte Edward, indem er seine Brieftasche und sein Tagebuch auf den Tisch legte; „nur Eines habe ich noch, dessen Mittheilung ich mir zu erlassen bitte."

„Ich fürchte, Ihnen keinen Vorbehalt nachsehen zu können."

„Nun, so sollen Sie auch dieses sehen, Sir, doch da es keine Dienste leisten kann, so bitte ich um die Zurückgabe."

Er zog hierauf die Papiere hervor, welche er diesen Morgen empfangen hatte, und reichte sie dem Major im Umschlage. Dieser las sie stillschweigend durch, und trug seinem Sekretär auf, eine Abschrift davon zu machen. Er steckte diese dann in den Umschlag, und gab Waverley das Original mit betrübter Miene zurück.

Nachdem der Major seinem Gefangenen — denn als solcher war unser Held nun anzusehen — einige genügende Zeit zur Besinnung gestattet hatte, begann er seine Untersuchung wieder, und zwar mit der vorläufigen Bemerkung, daß seine Fragen so speziell seyn sollen, wie es nur die Untersuchung erlaube, da Mr. Waverley allgemeine Fragen nicht zu wünschen scheine. Er setzte hierauf sein Verhör fort, und diktirte, im Verlauf desselben, seinem Amanuensis den Inhalt der Fragen und Anworten, die sofort von jenem niedergeschrieben wurden.

„Kannte Mr. Waverley einen gewissen Humphry Houghton, Unteroffizier unter den G— Dragonern?"

„Allerdings; er war Sergeant in meiner Schwadrone und Sohn eines Unterthans meines Oheims."

„Ganz richtig — er besaß einen bedeutenden Grad Ihres Vertrauens, und Einfluß unter seinen Kameraden.“

„Ich habe niemals Gelegenheit genommen, einer Person von dieser Klasse mein Vertrauen zu schenken. Ich war dem Sergeant Houghton, als einem rührigen, munteren Burschen gewogen, und ich glaube, seine Mitsoldaten achteten ihn aus gleichem Grunde.“

„Sie bedienten sich aber dieses Mannes, um sich mit denjenigen von Ihrer Schwadrone in nähere Verbindung zu setzen, die in Waverley-Honour geworben worden waren?“

„Allerdings; da sich die armen Schelme unter einem Regimente befanden, das größtentheils aus Schotten und Iren bestand, so wendeten sie sich bei jedem ihrer kleinen Unfälle an mich, und natürlicherweise machte dann ihr Landsmann und Sergeant ihren Sprecher bei solchen Gelegenheiten.“

„Sein Einfluß erstreckte sich also vorzüglich nur auf solche Soldaten, welche Ihnen zu dem Regimente von den Gütern Ihres Oheims gefolgt waren?“

„Ja; aber wie gehört das zu dem vorliegenden Fall?“

„Darauf werde ich nun eben kommen, und ich bitte Sie um aufrichtige Antworten. Haben Sie seit Ihrem Fortgange vom Regimente eine Korrespondenz, direkt oder indirekt, mit diesem Sergeant Houghton geführt?“

„Ich! — ich soll eine Korrespondenz mit einem Mann von seinem Range und Stande geführt haben — und wie denn, und warum?“

„Das sollen Sie eben erklären; — aber haben Sie nicht zum Beispiel an ihn geschickt, und ihm Auftrag wegen Bücher gegeben?“

„Sie erinnern mich an einen unbedeutenden Auftrag, den ich ihm ertheilte, weil mein Diener nicht lesen konnte. Es ist wahr, daß ich ihn schriftlich bat, einige Bücher auszuwählen, wovon ich ihm ein Verzeichniß schickte, und diese an mich nach Tully-Veolan zu senden.“

„Und was waren das für Bücher?“

„Sie gehörten fast sämmtlich in die schöne Literatur, und waren zur Lektüre für eine Dame bestimmt.“

„Waren aber nicht auch, Mr. Waverley, aufrührerische Abhandlungen und Flugschriften unter denselben?“

„Es waren einige politische Schriftchen dabei, die ich kaum dem Titel nach angesehen habe. Ich verdankte ihren Besitz der Dienstfertigkeit eines guten Freundes, dessen Herz größere Achtung verdient als seine Klugheit oder sein politischer Scharfblick; es schienen mir alberne Schreibereien zu seyn.“

„Dieser Freund war ein gewisser Mr. Pembroke, ein ungeschworener Geistlicher, der Verfasser von zwei aufrührerischen Schriften, wovon sich die Manuscripte unter Ihrem Gepäcke vorfanden?“

„Aber von welchen ich, auf meine Ehre als Edelmann, nicht sechs Seiten gelesen habe.“

„Ich bin nicht Ihr Richter, Mr. Waverley. Das Ergebniß Ihres Verhöres wird anderswohin geschickt werden. Und um fortzufahren: — Kennen Sie einen Menschen, der unter dem Namen Wily Will (schlauer Wilhelm), oder Will Ruthven bekannt ist?“

„Ich habe bis auf diesen Augenblick niemals diesen Namen gehört.“

„Haben Sie nie durch diese Person, oder sonst Jemanden eine Verbindung mit Humphry Houghton unterhalten, um diesen aufzufordern, mit so viel Soldaten, als er für sich gewinnen könne, zu desertiren, und sich an die Hochländer und andere Rebellen, die jetzt unter den Waffen stehen, unter dem Kommando des jungen Prätendenten anzuschließen?“

„Ich versichere Sie nicht nur, daß ich gänzlich unschuldig an dem Komplotte bin, welches Sie mir zur Last gelegt haben, sondern ich verabscheue es auch vom Grunde meines Herzens, und würde nie einer solchen Verrätherei fähig werden, um einen Thron zu gewinnen, weder für mich noch für einen anderen Lebendigen.“

„Aber wenn ich diesen Umschlag von der Hand Eines

jener verirrten Edelleute, die jetzt gegen das Land im Aufstand sind, und das Gedicht, welches sich in ihm befindet, betrachte, so kann ich mich nicht enthalten, einige Aehnlichkeit zwischen der erwähnten Unternehmung und dem Zuge Wogans zu finden, deren Nachahmung der Briefsteller von Ihnen zu erwarten scheint."

Waverley war bei diesem Zusammentreffen bestürzt, läugnete aber, daß die Wünsche oder Erwartungen des Briefschreibers als Beweise für ein auf jeden Fall chimärisches Unternehmen angesehen werden könnten.

„Aber, wenn ich recht gehört habe, so haben Sie Ihre Zeit während Ihrer Abwesenheit vom Regimente zwischen den Häusern des hochländischen Häuptlings und des Mr. Bradwardine von Bradwardine getheilt, der ebenfalls für diese unglückliche Sache die Waffen ergriffen hat?"

„Ich werde das nicht absichtlich verbergen; aber ich läugne schlechterdings, Mitwisser um irgend eine ihrer Absichten gegen die Regierung gewesen zu seyn."

„Sie werden indessen, wie ich hoffe, nicht die Absicht haben zu läugnen, daß Sie Ihren Wirth in Glennaquoich zu einem Rendezvous begleiteten, wo unter dem Vorwande einer allgemeinen Jagdpartie die meisten von den Mitverschwornen versammelt waren, um die Maßregeln über den Aufstand zu verabreden?"

„Ich bestätige, an dieser Zusammenkunft Antheil genommen zu haben; aber ich sah und hörte Nichts, was ihr einen solchen von Ihnen genannten Anschein hätte geben können."

„Von da gingen Sie weiter mit Glennaquoich und einem Theile seines Clans zum Heere des jungen Prätendenten, und kehrten, nachdem Sie ihm Ihre Ehrerbietung bezeugt hatten, zurück, um die Zurückbleibenden einzuüben und zu bewaffnen, und sie mit seinen Banden auf ihrem Marsche in den Süden zu vereinigen?"

„Ich habe Glennaquoich nie auf einem solchen Zuge begleitet. Ich weiß auch nicht einmal durch Hörensagen, daß die Person, welche Sie erwähnten, sich im Lande befindet."

Edward erörterte dann die näheren Umstände von seinem

Unglück auf der Jagdpartie, fügte hinzu, daß er nach seiner Zurückkunft höchst unerwartet seine Entlassung angetroffen habe, und stellte nicht in Abrede, daß er damals zum ersten Male Anzeigen bemerkt habe, welche einen Aufstand der Hochländer andeuteten; er setzte jedoch hinzu, daß er, da er keine Neigung, sich an ihre Sache anzuschließen, auch keinen weiteren Grund gehabt habe, in Schottland zu verweilen, nunmehr im Begriffe stehe, in sein Vaterland zurück zu kehren, wohin er von denjenigen berufen worden sey, welche über seinen Willen zu verfügen berechtigt wären, wie das Major Melville aus auf den dem Tische liegenden Briefen ersehen könne.

Major Melville las nun die Briefe von Richard Waverley, von Sir Everard, und von der Tante Rachael, aber die Schlüsse, welche er aus denselben zog, waren ganz anders, als Edward erwartete. Es herrschte in ihnen die Sprache der Unzufriedenheit mit der Regierung, und sie deuteten nicht sehr dunkel auf die Absicht Rache zu nehmen, ja das Schreiben der armen Tante Rachael, welches ganz klar die Sache der Stuarte vertheidigte, wurde als die offene Darlegung von dem angesehen, was die anderen nur anzudeuten wagten.

„Erlauben Sie mir eine weitere Frage, Mr. Waverley. Haben Sie nicht wiederholte Briefe von Ihrem kommandirenden Offizier empfangen, worin er Sie warnte und aufforderte, zu Ihrem Posten zurück zu kehren, und Sie mit dem Mißbrauch bekannt machte, welchen man sich mit Ihrem Namen erlaubte, um Mißvergnügen unter den Soldaten zu verbreiten?

„Niemals, Major Melville. Ich habe zwar einen Brief von ihm erhalten, worin er mir sehr artig den Wunsch bezeugte, daß ich meine Urlaubszeit nicht fortwährend bei Bradwardine zubringen möchte, eine Sache, in der er, nach meiner Meinung, nichts zu bestimmen hatte; und zuletzt habe ich an demselben Tage, wo ich in den Zeitungen meine Kassation fand, einen zweiten Brief von Obrist G-- erhalten, worin er mir befahl, mich zu meinem Regimente zu

verfügen; ein Befehl, den ich, in Bezug auf meine Abwesenheit, die ich bereits erwähnt, und von der ich Rechenschaft abgelegt habe, zu spät empfing, als daß ich ihm hätte Folge leisten können. Hat er mir in der Zwischenzeit noch mehrere Briefe geschrieben, und von Oberst G—'s achtungswürdiger Denkart läßt sich dieß allerdings erwarten, so habe ich sie nicht erhalten."

„Ich habe vergessen, Mr. Waverley, nach einer Sache von geringerer Wichtigkeit zu fragen, wovon man jedoch eben so nachtheilig für Ihren Namen sprach. Man sagt nämlich, daß in einer Gesellschaft, wo Sie selbst gegenwärtig waren, ein aufrührerischer Toast ausgebracht wurde; Sie aber, im Dienste Sr. Majestät, hätten, statt selbst Genugthuung dafür zu fordern, die Sache geduldig durch einen anderen Edelmann aus der Gesellschaft abmachen lassen. Dies, Sir, kann Ihnen zwar kein Gerichtshof als Verbrechen anrechnen; wenn aber, wie ich vernommen habe, die Offiziere Ihres Regiments von Ihnen, als Soldat und Offizier, eine Erklärung über dieses Gerücht verlangt haben, so kann ich mich nur verwundern, daß Sie denselben nichts darauf erwiedert haben."

Das war zu viel. Von jeder Seite mit Anklagen umlagert und bestürmt, in welche grobe Lügen mit wahren Umständen so verflochten waren, daß die Wahrheit nothwendig den Lügen Kredit verschaffen mußte, — allein, ohne Freund, und in einem fremden Lande, gab Waverley schon Leben und Ehre fast für verloren, und, sein Haupt auf die Hand gestützt, verweigerte er standhaft jede Antwort auf weitere Fragen, da die wahrhaftigen und aufrichtigen Erklärungen, die er bereits abgelegt, nur dazu gedient hatten, um daraus neue Waffen gegen ihn zu schmieden.

Ohne übrigens Verwunderung oder Mißfallen über die Veränderung in Waverley's Benehmen auszudrücken, fuhr Major Melville, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen, fort, einige andere Fragen an ihn zu richten. „Was hilft es mir denn, Ihnen noch zu antworten?" sagte Waverley mit Wärme. „Sie scheinen von meinem Verbrechen über

zeugt, und verdrehen jede Aeußerung, die ich mache, zu dem Zwecke, Ihre vorgefaßte Meinung durch meine Aussagen zu unterstützen. Erfreuen Sie sich daher Ihres Vorurtheils gegen mich, und quälen Sie mich nicht weiter. War ich der Schurkereien und Verräthereien fähig, die mir Ihre Beschuldigung zur Last legt, so verdiene ich keinen Glauben in irgend einer weiteren Erklärung. Wenn ich aber Ihren Argwohn nicht verdiene — und Gott und mein Gewissen bezeugen mir unwiderleglich, daß es so ist — so sehe ich nicht ein, warum ich mit meiner unbefleckten Ehrlichkeit meinen Anklägern weitere Waffen gegen meine Unschuld in die Hände geben soll. Sonach habe ich keinen Grund, Ihnen auch nur Eine Antwort noch zu geben.“ Und er nahm dann sein finsteres und entschlossenes Schweigen wieder an.

„Erlauben Sie mir,“ sagte die Gerichtsperson, „Sie dennoch an einen Umstand zu erinnern, der Sie zu einem ehrlichen und offenen Bekenntnisse weiter veranlassen kann. Die Unerfahrenheit der Jugend, Mr. Waverley, ist zu offen gegen Menschen, welche planvoller und durchdachter verfahren; und Einer wenigstens von Ihren Freunden — ich meine Mac-Ivor von Glennaquoich — nimmt einen hohen Platz unter der letzteren Klasse ein, während ich, um Ihres anscheinenden ungeschminkten Charakters und Ihrer Unbekanntschaft mit den Sitten der Hochländer willen, nicht abgeneigt bin, Sie der Unerfahrenheit der ersteren beizuzählen. In diesem Falle kann ein Fehltritt, eine Verirrung, wie die Ihrige, die ich mich glücklich halten werde für unfreiwillig zu halten, wieder gut gemacht werden, und gern würde ich den Vermittler abgeben. Da Sie nothwendig mit der Stärke der Landestheile bekannt seyn müssen, welche zu den Waffen gegriffen haben, eben so wie mit ihren Hülfsmitteln und Plänen, so glaube ich von Ihnen erwarten zu können, daß Sie sich diese Vermittelung von meiner Seite durch eine freie und aufrichtige Anzeige von allem zu verdienen suchen, was Ihnen über diese Punkte zur Kenntniß gekommen ist. Unter dieser Bedingung glaube ich Ihnen versprechen zu können, daß eine kurze persönliche Verhaf-

tung die einzige üble Folge seyn wird, welche aus Ihrem Beitritt zu diesen unglücklichen Intriguen entspringen kann."

Waverley hörte mit großer Fassung diese Aufforderung bis zum Ende an, dann aber sprang er von seinem Sitze auf und mit einer Heftigkeit, wie er sie noch nicht gezeigt hatte, erwiederte er: „Major Melville, wenn das Ihr Name ist, ich habe bisher Ihre Fragen mit Offenheit beantwortet, oder mit Mäßigung verneint, weil sie bloß mich allein betrafen; aber da Sie sich erlauben, mich für niedrig genug zu halten, daß ich ein Verräther Anderer werden könnte, und zwar derer, die mich als Gast und Freund empfingen, was nun auch ihre öffentlichen Vergehungen seyn mögen, — so erkläre ich Ihnen hiermit, daß ich Fragen der Art als unendlich größere Beleidigungen gegen mich ansehe, als Ihren verläumderischen Argwohn selbst; und daß, da mir mein hartes Geschick keine andere Art von Ahndung erlaubt, Sie eher mein Herz aus der Brust reißen mögen, als daß Sie auch nur die mindeste Anzeige über Gegenstände von mir erhalten sollen, mit denen mich nur ein reines Vertrauen und eine verdachtlose Gastfreundschaft bekannt gemacht hat."

Mr. Morton und der Major blickten einander an; und der erstere, welchen im Verlaufe des Verhörs seine besorgte Theilnahme mehrmals zu husten veranlaßt hatte, nahm seine Zuflucht zu Dose und Taschentuch.

„Mr. Waverley," begann der Major wieder, „meine gegenwärtige Lage erlaubt mir weder Beleidigungen auszutheilen, noch hinzunehmen, und ich bin nicht gesonnen, eine Untersuchung länger fort zu führen, welche zu beiden führen kann. Ich fürchte, daß ich werde Befehl zu Ihrer Verhaftung geben müssen, aber mein Haus soll vor der Hand Ihr Gefängniß seyn. Ich darf Ihnen wohl kaum das Anerbieten machen, an unserem Abendbrode Theil zu nehmen? — (Edward schüttelte mit dem Kopfe) — so werde ich Ihnen doch Erfrischungen auf Ihr Zimmer bringen lassen dürfen?"

Unser Held verbeugte sich, und ging, unter Begleitung

der Gerichtsdiener, in ein hübsches aber kleines Zimmer, wo er sich auf das Bette warf, nachdem er Nahrungsmittel und Wein ausgeschlagen hatte, und betäubt von den qualvollen Ereignissen und der geistigen Erschöpfung dieses unglücklichen Tages, versank er bald in einen tiefen und schweren Schlaf. Das war mehr, als er erwarten konnte; aber man erzählt auch von den nordamerikanischen Indianern, daß sie selbst am Marterpfahle bei der geringsten Unterbrechung der entsetzlichen Schmerzen einzuschlafen beginnen, bis ihnen das Feuer von neuem nahe gebracht wird, um sie wieder aufzuwecken.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Eine Konferenz und die Folgen davon.

Major Melville hatte Mr. Morton während Waverley's Verhör bei sich behalten, theils in der Absicht, einen tadellosen, unbestechlichen Charakter und die anerkannte Loyalität dieses Mannes als Beistand in dem Verhöre zu benützen, theils weil es ihm willkommen seyn mußte, einen Zeugen von vorwurfsfreier Rechtlichkeit und Wahrheitsliebe bei einer Untersuchung zu haben, welche die Ehre und das Leben eines jungen Engländers von hohem Range und ausgezeichneter Familie und den zukünftigen Erben eines großen Vermögens betraf. Für jeden Schritt, das wußte er, lud er eine große Verantwortlichkeit auf sich, und er war darum sorgfältigst darauf bedacht, seine Gerechtigkeitsliebe und Unparteilichkeit in der Sache außer allen Zweifel zu setzen.

Als Waverley sich entfernt hatte, setzten sich der Laird und der Geistliche von Cairnvreckan stillschweigend zu ihrem Abendbrode. So lange die Diener noch ab und zu gingen, wollte Keiner etwas über den Vorfall berühren, womit sich ihr Geist beschäftigte, und Keinem war es möglich, über etwas Anderes zu sprechen. Die Jugend und anscheinende Unbefangenheit Waverley's standen mit dem Schatten des

Verdachtes, der sich dunkel um ihn her breitete, in geradem Gegensatze, und er besaß einen Grad von unschuldiger Einfachheit und Offenheit in seinem Wesen, welche einen in die Irrgänge der Intrigue noch nicht Eingeweihten zu verrathen schien, und außerordentlich zu seinen Gunsten sprach.

Jeder erwog die einzelnen Umstände des Verhöres, und Jeder betrachtete sie nach seinem eigenen Gefühle. Beide waren Männer von scharfsinnigem Geiste, und Beide gleich fähig, verschiedenartige Vergleichungspunkte gehörig zusammenzustellen, und aus diesen die nothwendigen Schlüsse zu ziehen. Aber die große Verschiedenheit ihres Charakters und ihrer Erziehung waren oft Ursache einer großen Abweichung in ihren Folgerungen aus zugestandenen Sätzen.

Major Melville hatte seine Zeit in Feldlagern und großen Städten zugebracht; er war wachsam durch seinen Beruf, und vorsichtig aus Erfahrung, hatte viel Böses in der Welt kennen gelernt, und deshalb waren seine Meinungen über Andere, wiewohl er eine achtungswürdige Magistratsperson und ein rechtlicher Mann war, immer schonungslos und zuweilen selbst unbillig streng. Mr. Morton hingegen war von den wissenschaftlichen Beschäftigungen auf der Universität, wo er von seinen Studiengenossen geliebt und von seinen Lehrern geachtet wurde, zu seinen gegenwärtigen annehmlichen und einfachen Amtsbeschäftigungen übergegangen, wo er nur wenig Böses kennen zu lernen Gelegenheit hatte, und in keiner anderen Absicht dabei verweilte, als um Reue und Besserung auszustreuen, wobei die Liebe und Achtung seiner Pfarrkinder seine eifrige Sorge für ihr Bestes dadurch vergalt, daß sie alles vor seinen Augen zu verbergen suchten, wovon sie wissen konnten, daß es ihn schmerzen würde, — namentlich ihre eigenen Uebertretungen derjenigen Pflichten, deren Anempfehlung der Beruf seines Lebens ihm zur vorzüglichen Pflicht machte. Wiewohl Beide leutselige und beliebte Männer waren, pflegte man doch von ihnen in der Umgegend gewöhnlich zu sagen, daß

der Laird bloß das Böse, der Pfarrer aber bloß das Gute in der Gemeinde kenne.

Liebe zu den Wissenschaften, wiewohl sie immer seinen geistlichen Beschäftigungen und Pflichten untergeordnet blieb, zeichnete gleichfalls den Pfarrer von Cairnvreckan aus, und hatte seinem Geiste in früheren Jahren einen Anstrich von sanfter Schwärmerei gegeben, welchen keine späteren Ereignisse seines praktischen Lebens ganz zu verwischen im Stande waren. Der frühe Verlust einer liebenswürdigen, jungen Gattin, die er aus Liebe gewählt hatte, und der bald das einzige Kind der Eltern gefolgt war, hatte gleichfalls beigetragen, selbst nach einem Verlauf von mehreren Jahren sein von Natur sanftes und zum einsamen Nachdenken geneigtes Gemüth noch milder zu stimmen. Seine Gefühle bei dem vorliegenden Falle mußten daher natürlich von denen des Freundes strenger Zucht, des gewissenhaften Richters, des mißtrauischen Weltmannes abweichen.

Das Stillschweigen beider Theile dauerte noch eine Zeit lang fort, als die Diener sich bereits entfernt hatten, bis Major Melville sein Glas füllte, und die Flasche Mr. Morton darbot, mit den Worten:

„Das ist eine unglückliche Geschichte, Mr. Morton. Ich fürchte das Bürschchen ist in das Feld des Galgens gerathen.“

„Da sey Gott für!“ antwortete der Geistliche.

„Ja wohl und Amen,“ sagte der derzeitige Gerichtsherr; „aber ich denke nur, Ihre barmherzige Logik wird schwerlich zu einem anderen Schluße führen können.“

„Und doch, Major, ich sollte hoffen, daß dieser unbarmherzige Schluß, nach allem, was wir diesen Abend vernommen haben, abzuwenden sey.“

„Wirklich? — Aber, mein bester Herr Pastor, Sie sind immer einer von denen, welche jedem Verbrecher das Beneficium * der Geistlichkeit zuwenden möchten.“

„Ohne Zweifel wünschte ich das; Barmherzigkeit und

* Freiheit von der Todesstrafe.

Langmuth sind die Grundlehren der Religion, die ich zu lehren berufen bin."

„Wahr, in religiöser Hinsicht; aber Barmherzigkeit gegen den Verbrecher ist große Ungerechtigkeit gegen das gemeine Beste. Ich spreche nicht von dem besonderen Falle mit diesem jungen Menschen, welcher sich, wie ich von Herzen wünsche, rechtfertigen mag, denn mir gefällt seine Bescheidenheit nicht weniger als sein lebhafter Geist. Aber ich fürchte, daß er sich selbst in's Verderben gestürzt hat."

„Wie so? Hundert verirrte Edelleute sind jetzt im Aufstand gegen die Regierung, Viele, ohne Zweifel, aus Grundsätzen, welche Erziehung und früh eingesogene Vorurtheile mit den Namen Patriotismus und Heroismus geadelt haben; — da muß doch wohl die Gerechtigkeit, wenn sie unter einer solchen Menge ihre Opfer auswählt, (denn Alle können doch nicht des Todes sterben), auf moralische Grundsätze Rücksicht nehmen. Denjenigen, welchen Ehrgeiz und Hoffnung auf persönlichen Gewinn verleiteten, den Frieden eines wohlgeordneten Staates zu stören, den laßt den Gesetzen als Opfer anheim fallen; aber sicher können Jüngere, welche schwärmerische Einbildungen von Ritterthum und träumerische Loyalität verleiteten, auf Verzeihung Anspruch machen."

„Wenn ritterliche Schwärmereien und träumerische Loyalität mit Hochverrath in Verbindung treten, so kenne ich keinen Gerichtshof in der ganzen Christenheit, mein theurer Mr. Morton, der einem solchen Menschen das Habeas Corpus * bewilligen dürfte."

„Aber ich finde noch nicht, daß das Vergehen dieses jungen Mannes zu meiner vollkommenen Ueberzeugung erwiesen wäre."

„Weil Ihr gutes Herz Ihren Verstand blind macht. Bedenken Sie doch. Dieser junge Mann ein Abkömmling aus einer durch Erbrecht jakobitischen Familie, sein Onkel Haupt der Parthei der Tory in der Grafschaft * * *, sein Vater ein gestürzter und mißvergnügter Hof-

* Freiheit von gefänglicher Haft nach geleisteter Bürgschaft.

mann, sein Lehrer ein Nichtgeschworner und Verfasser von zwei aufrührerischen Schriften — dieser junge Mann sag ich, tritt in das G— Dragonerregiment, bringt eine Schaar von Rekruten von seines Oheims Gütern mit, die nicht Anstand genommen haben, in Streitigkeiten mit ihren Kameraden unterwegs die hochbischöflichen Grundsätze, die sie in Waverley-Honour kennen lernten, auszurufen. Diesen jungen Burschen beweist Waverley eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit; sie erhalten mehr Geldunterstützung, als der Soldat braucht, und sich mit der Disciplin verträgt, stehen unter der Leitung eines Lieblingssergeanten, durch welchen sie eine ungewöhnlich vertraute Verbindung mit ihrem Kapitän unterhalten, und geben sich das Ansehen, sich als unabhängig von den anderen Offizieren und besser als ihre Mitsoldaten zu betrachten."

„Das Alles, mein werther Major, ist natürliche Folge ihrer Anhänglichkeit an ihren jungen Herrn, sowie des Umstandes, daß sie sich in einem Regiment, das vorzüglich im nördlichen Irland und Westschottland ausgehoben war, und sonach unter Kameraden befanden, die als Engländer, wie als Anhänger der englischen Kirche, Neigung und Veranlassung zu Streitigkeiten hatten."

„Gut gesagt, Pastor! — Ich wünschte, es hätte Sie Jemand aus Ihrer Synode gehört — aber lassen Sie mich fortfahren. Dieser junge Mann erhält Urlaub, geht nach Tully-Veolan — bekannt genug sind die Grundsätze des Barons von Bradwardine, und wir brauchen nicht weiter daran zu denken, wie diesen Edelmann der Oheim dieses Burschen im Jahre 15 (1715) aus der Klemme zog; hier läßt er sich in einen Streit ein, wo er seine Ehre blamirt haben soll; Obrist G— schreibt ihm, erst mild, dann schärfer — ich glaube Sie werden nichts dagegen einwenden, da er selbst es eingesteht; das Offizierkorps fordert ihn auf, sich über den Streit zu erklären, in welchen er verwickelt gewesen seyn soll; er aber antwortet weder seinem Chef noch seinen Kameraden. Unterdessen werden seine Leute

unordentlich und spinnen Meutereien an, und endlich, als sich das Gerücht von dieser unglücklichen Empörung allgemein verbreitet, wird sein Liebling, der Sergeant Houghton, mit einem anderen Soldaten auf einer Korrespondenz mit einem französischen Emissär ertappt, der, nach seiner eigenen Aussage, in Kapitän Waverley's Diensten stand, und von diesem, nach dem Eingeständniß der beiden Soldaten, aufgefordert wurde, mit der Schwadrone zu entfliehen, und sich an ihren Kapitän anzuschließen, der sich bei Prinz Karl befände. Unterdessen residirt dieser getreue Kapitän, nach seinem eigenen Geständnisse, in Glennaquoich bei dem thätigsten, gescheidesten und hartnäckigsten Jakobiten in England; er begleitet diesen wenigstens bis zu der berüchtigten Jagdpartie, und ich fürchte noch ein wenig weiter. Mittlerweile werden noch zwei andere Einberufungen an ihn abgesendet; die eine mit Ermahnungen über die Unordnungen in seiner Schwadrone, die andere mit dem ausdrücklichen Befehle, bei seinem Regimente zu erscheinen, wozu ihn eigentlich sein eigener Verstand getrieben haben sollte, wenn er rings um sich Aufstand und Empörung witterte. Hierauf sendet er eine vollkommen abschlägige Antwort, und kündigt seinen Dienst auf."

„Diesen hatte man ihm schon genommen."

„Aber er bedauert ja, daß diese Maßregel seiner Resignation zuvorgekommen sey. Ferner, wie man sich seines Gepäckes in der Garnison und in Tully-Veolan bemächtigt, findet sich darin ein Pack höllischer, jakobitischer Pamphlets, hinreichend ein ganzes Land zu vergiften, und überdies noch die ungedruckten Nachtprodukte seines ehrenfesten Freundes und Lehrers, Mr. Pembroke."

„Er sagt ja, daß er sie nie las."

„In einem gewöhnlichen Falle würde ich ihm glauben, denn sie sind eben so albern und pedantisch in der Ausführung, als boshaft in ihren Grundsätzen. Aber was anders als Anerkennung der Grundsätze, welche sie enthalten, können Sie als die Ursache davon annehmen, wenn ein junger Mensch von diesem Alter solchen Wust bei sich trägt?

Nun, als sich die Nachricht von der Annäherung der Rebellen verbreitet, macht er sich auf, gleichsam inkognito, indem er sich weigert seinen Namen zu nennen, ist, wenn der alte Schwärmer die Wahrheit sagt, begleitet von einer verdächtigen Person auf einem Pferde, das, wie man weiß, dem Glennaquoich gehörte, trägt in der Tasche Briefe von seiner Familie, welche die heftigste Erbitterung gegen das Haus Braunschweig athmen, und die Abschrift von einem Lobgedicht auf einen gewissen Wogan, welcher meineidig die Dienste des Parlaments verließ, um den hochländischen Insurgenten, die damals in der Absicht, das Haus Stuart wieder einzusetzen, unter den Waffen waren, eine Reiterschaar zuzuführen, — ein Seitenstück zu seinem eigenen Komplott. — Ja die Abschrift ist mit dem Beisatz „gehe hin und thue desgleichen" begleitet, und rührt von dem treuen Unterthan, von dem zuverläßigen und friedfertigen Charakter, Fergus Mac-Ivor von Glennaquoich, Vich-Jan-Vohr, und so weiter. „Und," fuhr Major Melville fort, der in der Aufzählung seiner Gründe immer wärmer wurde, „wo ertappen wir zuletzt diese zweite lebendige Auflage des Kavaliers Wogan? Wahrhaftig im besten Zuge sein Plänchen auszuführen, wir treffen ihn in dem Augenblicke, wo er den ersten Unterthan des Königs niederschießt, welcher seinen Absichten hinderlich entgegenzutreten wagt!"

Mr. Morton enthielt sich klüglich jedes Gegenbeweises, da er vermuthete, er möchte den Gerichtsmann nur noch mehr in seiner Meinung bestärken, und fragte ihn bloß, was er nun mit dem Gefangenen anzufangen gedenke?

„Das ist eine Frage von einiger Schwierigkeit, wenn ich den Zustand des Landes bedenke."

„Könnten Sie ihn nicht, als einen Mann von so vieler Bildung, hier in Ihrem Hause in Verwahrung behalten, wo er gegen alle Gefahr sicher wäre, bis dieser Sturm vorüber ist?"

„Lieber, guter Freund! weder Ihr Haus noch das meinige wird noch lange gegen Gefahr schützen, selbst wenn

es den Gesetzen gemäß wäre, ihn hier zu behalten. Ich habe so eben erfahren, daß der Obergeneral, welcher in die Hochlande einrückte, um die Insurgenten aufzusuchen und zu zerstreuen, eine Schlacht gegen sie bei Corryerick vermieden hat, und mit den sämmtlichen beweglichen Streitkräften der Regierung nordwärts nach Inverneß, John-o'-Groats House, oder der Teufel weiß, sonst wohin gegangen ist, wodurch er dem hochländischen Heere den Weg in die Unterlande offen und schutzlos gelassen hat."

„Guter Gott! Ist der Mann eine Memme, ein Verräther oder ein Dummkopf?"

„Keines von allen Dreien, wie ich glaube. Er hat den gewöhnlichen Muth eines gemeinen Soldaten, ist rechtlich, thut, was ihm befohlen wird, und versteht auch, was ihm gesagt wird, aber um sich aus einer bedenklichen Lage selbst herauszuhelfen, wie ihm wichtige Umstände gebieten, dazu taugt er eben so, wie ich, mein guter Pastor, auf Ihre Kanzel."

Diese wichtige, politische Mittheilung lenkte natürlich das Gespräch eine Zeitlang von Waverley ab; endlich kam dieser Gegenstand wieder an die Reihe.

„Ich denke," sagte Major Melville, „daß ich den jungen Mann einem der detaschirten Kommando's von bewaffneten Freiwilligen werde übergeben müssen, die seit Kurzem ausgesendet wurden, um die mißvergnügten Gegenden im Zaum zu halten. Sie sind jetzt wieder nach Stirling zurück berufen, und ein kleiner Trupp kommt morgen, oder doch in den nächsten Tagen hier durch, kommandirt von dem Westländer — wie heißt er doch? — Sie haben ihn ja gesehen, und meinten, er wäre ein leibhaftes Konterfei von einem Kriegsheiligen aus Cromwells Zeiten."

„Gilfillan, der Kameronier. Ich wünsche nur, daß da der junge Edelmann in guten Händen sey. Hitz- und Sprudelköpfe lassen sich in so bewegten Zeiten mitunter gottlose Dinge zu Schulden kommen, und ich fürchte, Gilfillan gehört zu einer Sekte, welche Verfolgung erduldet hat, ohne Barmherzigkeit zu lernen."

„Er soll Waverley nach Stirling-Schloß bringen; ich werde ihm strenge Befehle ertheilen, ihn gut zu behandeln. Ich wüßte sonst wahrlich nicht, wie ich ihn in Sicherheit brächte, und ich hoffe nicht, daß Sie mir rathen werden, mich durch seine Freilassung einer so großen Verantwortung auszusetzen."

„Aber Sie haben doch nichts dagegen, wenn ich ihn morgen allein zu sprechen wünsche?"

„Nein, durchaus nicht; Ihre Loyalität und Gesinnung sind mir Bürge. Aber aus welchem Grunde wünschen Sie das?"

„Bloß um einen Versuch zu machen, ob ich ihn nicht dahin bringen kann, mir einige Umstände mitzutheilen, welche später dienen können, sein Betragen zu entschuldigen, wo nicht zu rechtfertigen."

Die Freunde schieden nun, und begaben sich zur Ruhe, Beide voll sorgenvoller Gedanken über den Zustand des Landes.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Ein Vertrauter.

Waverley erwachte am Morgen aus unruhigen Träumen und einem wenig erquickenden Schlafe zu dem vollen Bewußtseyn seiner schrecklichen Lage. Wie sie enden sollte, wußte er nicht. Er konnte vielleicht dem Kriegsgericht übergeben werden, das mitten im Bürgerkriege eben nicht ängstlich in der Wahl seiner Opfer, oder in der Richtigkeit der Ueberführung seyn mochte. Auch schöpfte er nicht viel mehr Trost aus dem Gedanken an ein Verhör vor einem schottischen Gerichtshofe, wo, wie er wußte, die Gesetze und Formalitäten in mancher Rücksicht von denen in England verschieden, und wo, wie man ihm, wiewohl irrig, gesagt hatte, die Freiheit und die Rechte des Bürgers weniger sorgfältig beschützt waren. Ein bitteres Gefühl erwachte in seinem Herzen gegen die Regierung, die er als

die Ursache seiner gefahrvollen Lage ansah, und er verwünschte innerlich die gewissenhafte Abweisung des Antrags von Mac-Ivor, mit ihm den Feldzug zu theilen. „Warum ergriff ich nicht," sagte er zu sich selbst, „wie andere Ehrenmänner, die erste Gelegenheit, die sich mir darbot, in Britannien den Abkömmling des ältesten Königshauses und den rechtmäßigen Thronerben willkommen zu heißen? Warum habe ich nicht

Des Aufruhrs Banner willig mit geschwungen,
Vertrieb'ne Treue wieder heim geführt,
Prinz Karl gesucht und mich ihm unterworfen?

Alle hohen und schönen Erinnerungen im Hause Waverley gründen sich auf die treue Anhänglichkeit an das Haus Stuart. Aus der Deutung, welche dieser schottische Friedensrichter dem Sinne der Briefe meines Oheims und Vaters beimißt, geht klar hervor, daß er voraussetzt, es sey eigentlich meine Pflicht, der Laufbahn meiner Ahnen zu folgen. Hätte ich doch der ersten edlen Aufwallung meines Unwillens gefolgt, als ich erfuhr, daß man meine Ehre verunglimpfte, wie anders würde meine jetzige Lage seyn! Dann war ich frei, und kämpfte für meine Ahnen, für Liebe, König und Ruhm. Und nun bin ich hier, in Banden und Fesseln, der Willkühr eines argwöhnischen, harten und gefühllosen Mannes überliefert, um vielleicht in die Einsamkeit eines Kerkers geworfen, oder der Schande des Blutgerüstes preisgegeben zu werden. O Fergus! wie richtig hat sich deine Prophezeiung bewährt; und wie schnell, wie schnell ist sie in Erfüllung gegangen!"

Während sich Edward noch mit diesen peinlichen Gedanken abquälte, und natürlicher Weise, wiewohl eben nicht mit dem besten Rechte, der bestehenden Regierung die Beschimpfung beimaß, die er dem Zufall, oder, zum Theil wenigstens, seinem eigenen unüberlegten Betragen verdankte, benutzte Mr. Morton die Erlaubniß des Majors Melville, ihm einen Morgenbesuch abzustatten.

Waverley's erstes Gefühl war, den Geistlichen zu bitten, daß er ihn weder durch Fragen noch sonstige Unterhaltung

stören möchte; doch unterdrückte er seine Absicht bei dem Anblick des wohlwollenden und achtungswürdigen Geistlichen, der ihn von den unmittelbaren Gewaltthätigkeiten der Dorfbewohner befreit hatte.

„Ich weiß, Sir!“ sagte der unglückliche junge Mann, „daß ich in jeder anderen Lage Ihnen so viel Dank schuldig wäre, als die Erhaltung meines Lebens verdient; aber meine Stimmung ist jetzt so bewegt, und meine Vorstellung von dem, was ich wahrscheinlich zu leiden habe, der Art, daß ich Ihnen kaum für Ihre Vermittlung Dank sagen kann.“

Mr. Morton erwiederte: „er sey fern, auch nur auf den mindesten Dank für seinen guten Willen Anspruch zu machen, vielmehr sey sein einziger Wunsch und seine einzige Absicht bei seinem Besuche, Mittel auszufinden, wodurch er ihm nützlich werden könne. „Mein trefflicher Freund, Major Melville!“ fuhr er fort, „steht im Dienste der Gesinnungen und Pflichten eines Soldaten und öffentlichen Beamten, wodurch ich nicht gebunden bin; auch theile ich nicht immer mit ihm die Meinungen, die er, vielleicht mit zu wenig Rücksicht auf die Schwächen der menschlichen Natur, sich zu bilden gewohnt ist.“ Hier machte er eine Pause, und begann dann wieder: „Ich will Sie nicht nöthigen, mir Ihr Vertrauen zu schenken, Mr. Waverley, um mir irgend wie Umstände mitzutheilen, deren Entdeckung Ihnen selbst und Anderen nachtheilig werden könnte; aber ich gestehe Ihnen, es ist mein ernstlicher Wunsch, daß Sie mich wenigstens mit Allem bekannt machen möchten, was zu Ihrer Rechtfertigung dienen kann. Ich kann Sie feierlich versichern, daß Sie sich einem zuverläßigen, und, so weit seine beschränkte Thätigkeit reicht, einem eifrigen Fürsprecher anvertrauen.“

„Sie sind, Sir! wie es scheint, ein presbyterianischer Geistlicher?“ — Mr. Morton verbeugte sich. — „Würde ich von den Vorurtheilen meiner Erziehung geleitet, so könnte ich mir wohl beifallen lassen, Ihre freundschaftlichen Verwendungen in meiner Sache abzuweisen; aber ich habe bemerkt, daß diese Vorurtheile ungerecht sind, und daß der

Unterschied der Meinungen die Gesinnungen eines recht-schaffenen Mannes nicht ändert."

„Wehe dem, der anders denkt," sagte Mr. Morton: „oder wer kirchliche Verwaltung und Ceremonie für das Unterpfand eines christlichen Glaubens oder sittlicher Würde hält."

„Aber," fuhr Waverley fort, „ich kann nicht einsehen, warum ich Sie mit einer Angabe von Umständen belästigen soll, wodurch ich, wenn ich mich auch noch so sorgfältig derselben erinnerte, nicht im Stande seyn werde, viel von dem aufzuhellen, was mir zur Last gelegt worden ist. Ich weiß zwar, daß ich unschuldig bin, aber ich sehe kaum einige Hoffnung, wie ich das beweisen soll."

„Eben aus diesem Grunde, Mr. Waverley, wage ich Sie um Ihr Vertrauen zu bitten. Ich habe eine ziemlich ausgebreitete Bekanntschaft in dieser Gegend, welche ich, wenn es nöthig ist, noch weiter ausdehnen kann. Ihre Lage, fürchte ich, wird Ihnen nicht erlauben, thätige Mittel anzuwenden, um Kundschaft einzuziehen, oder Lügen zu entdecken, was ich gern zu Ihrem Besten auf mich nehmen will, und wenn Sie auch durch meine Bemühungen keine großen Vortheile erlangen sollten, so können Sie Ihnen doch auch nicht nachtheilig werden."

Nachdem sich Waverley einige Minuten bedacht hatte, fühlte er sich überzeugt, daß wenn er Mr. Morton in Dingen, welche ihn selbst betrafen, sein Vertrauen schenkte, er weder Mr. Bradwardine noch Fergus Mac-Ivor schaden könnte, da Beide schon offen zu den Waffen gegen die Regierung gegriffen hatten, und daß es doch wohl möglich seyn könnte, wenn die Aeußerungen seines neuen Freundes eben so zuverlässig wären, wie sein würdevolles Wesen, von ihm einigen Beistand zu erhalten. Er theilte ihm daher kürzlich die wichtigsten von allen Ereignissen mit, welche dem Leser bereits bekannt sind, jedoch mit Uebergehung seiner Liebe zu Flora, und ohne selbst Rose Bradwardine im Verlauf der Erzählung zu erwähnen.

Ganz besonders war Mr. Morton von Waverley's Be-

such bei Donald Bean Lean betroffen. Ich bin nicht wenig froh," sagte er, „daß Sie dem Major diesen Umstand verschwiegen haben. Dieser Besuch muß nothwendig von allen denen sehr mißdeutet werden, welche die Macht der Neugierde, und den Einfluß schwärmerischer Gefühle nicht als Beweggründe jugendlicher Handlungen anzusehen vermögen. Als ich in ihren Jahren war, Mr. Waverley, würde jede solche halsbrechende Expedition (verzeihen Sie mir den Ausdruck) unendliche Reize auch für mich gehabt haben. Aber es gibt Leute in der Welt, welche sich nicht überzeugen können, daß man sich Strapazen und Gefahren, ohne einen entsprechenden Zweck aussetzen kann, und die sich daher auch zuweilen verleiten lassen, Beweggründe anzunehmen, die der Wahrheit durchaus fremd sind. Dieser Mensch, Bean Lean, ist im ganzen Lande als ein zweiter Robin Hood berüchtigt, und die Geschichten, die man sich von seinen kühnen Wagstücken erzählt, sind die gewöhnlichen Unterhaltungen in den Winterabenden. Er besitzt ohne Zweifel Talente, welche nicht in den Kreis seiner rohen Handthierung gehören; und da er Ehrgeiz besitzt, auch sich in keinem Dinge große Bedenklichkeiten macht, so wird er wahrscheinlich auf alle Weise versuchen, sich im Verlaufe dieser unglücklichen Bewegungen einen Namen zu machen." — Mr. Morton schrieb genau und sorgfältig alles nieder, sowohl die einzelnen Umstände seines Besuches bei Donald Bean, als auch alles Uebrige, was er ihm mitgetheilt hatte.

Der Antheil, welchen dieser gute Mann an dem Unglück unseres Helden zu nehmen, vorzüglich aber das volle Vertrauen, welches er in seine Unschuld zu setzen schien, hatte die natürliche Folge, daß Edward, den die Kälte des Major Melville glauben gemacht hatte, daß die ganze Welt verschworen sey, um ihn zu unterdrücken, ruhiger wurde. Er schüttelte Mr. Morton herzlich die Hand, versicherte ihn, daß seine Güte und Theilnahme sein Herz von einer großen Last befreit hätte, und sagte ihm, daß er, was auch sein Loos seyn möge, zu einer Familie gehöre, welche eben so dankbar, als mächtig sey, um ihre Erkenntlichkeit durch die

That zu beweisen. Die Innigkeit seines Dankes lockte Thränen in die Augen des würdigen Geistlichen, welcher sich nun noch einmal so sehr für die Sache interessirte, der er freiwillig seine Dienste gewidmet hatte, da er die reinen und unverstellten Empfindungen seines jungen Freundes wahrnahm.

Edward fragte nun Mr. Morton, ob er wohl wisse, welcher Aufenthalt ihm für die nächste Zukunft bestimmt sey?

„Stirling-Castle," erwiederte sein Freund; „und ich bin damit um Ihrer willen in sofern froh, als der Kommandant ein Mann von Ehre und Gefühl ist. Aber ich bin besorgter über Ihre Behandlung auf dem Wege dahin; Major Melville ist wider seinen Willen genöthigt, die Bewachung Ihrer Person einem Anderen anzuvertrauen."

„Das freut mich sehr. Ich verabscheue diesen kaltblütigen, kalkulirenden schottischen Beamten. Ich wünsche, daß wir einander nie wieder sehen mögen, er hat weder eine Einsicht in meine Unschuld, noch Mitleiden mit meinem Unglück; und die steinkalte Genauigkeit, womit er jede Form der Höflichkeit beobachtete, während er mich mit seinen Fragen, seinem Argwohn und seinen Folgerungen quälte, war eben so peinlich für mich, als die Folter der Inquisition. Entschuldigen Sie ihn nicht, werther Sir! das könnte ich nicht geduldig ertragen; sagen Sie mir lieber, wer die Aufsicht über einen Staatsgefangenen von meiner Wichtigkeit bekommen wird."

„Ich vermuthe, ein gewisser Gilfillan, Einer von der Sekte der Cameronianer."

„Von dieser habe ich nie etwas gehört."

„Sie vermeinen die Nachfolger der strengeren und gewissenhafteren Presbyterianer zu seyn, welche zu Karl des Zweiten und Jakob des Zweiten Zeiten sich weigerten, von dem Toleranz- und Indulgenzedikt, wie es genannt wurde, Gebrauch zu machen. Sie hielten unter freiem Himmel Zusammenkünfte, und da sie von der schottischen Regierung mit großer Heftigkeit und Grausamkeit verfolgt wurden, so griffen sie unter diesen Regenten mehrmals zu den Waffen.

Sie haben ihren Namen von ihrem Stifter, Richard Cameron."

„Ja, jetzt erinnere ich mich; — aber hat nicht der Triumph des Presbyterianismus diese Sekte vernichtet?"

„Keineswegs; jenes große Ereigniß befriedigte ihre Absichten noch nicht ganz, die in nichts geringerem bestanden, als in einer vollkommenen Aufrichtung der Kirche auf den Grundlagen des alten, feierlichen Kirchenbundes.* Ich glaube wirklich, daß sie nicht wußten, was ihnen fehlte; aber da sie damals zahlreich waren, und nicht unerfahren im Gebrauche der Waffen, so behaupteten sie sich gemeinschaftlich als eine abgesonderte Partei im Staate, und hätten zur Zeit der Union beinahe eine höchst unnatürliche Verbindung mit ihren alten Feinden, den Jakobiten, zur Begegnung jener wichtigen Maßregel geschlossen. Seit dieser Zeit hat sich ihre Zahl allmälig vermindert; aber eine ziemliche Menge findet sich immer noch in den westlichen Gegenden, und Mehrere haben jetzt, in besserer Gesinnung als 1707, die Waffen für die Regierung ergriffen. Eben dieser Gilfillan, den sie Gifted (einen Begabten) nennen, ist lange Zeit Einer ihrer Anführer gewesen, und steht jetzt an der Spitze eines kleinen Trupps, welcher heute oder morgen hier durch nach Stirling gehen wird, und unter dessen Bedeckung Major Melville Sie reisen lassen will. Ich würde sehr gern bei Gilfillan zu Ihrem Besten sprechen; aber da er von den Vorurtheilen seiner Sekte, wie von der Wildheit ihres Fanatismus gänzlich durchdrungen ist, so würde er wenig auf die Vorstellung eines Erastianischen Geistlichen geben, wie er mich artiger Weise nennen würde. — Jetzt aber, mein junger Freund, leben Sie wohl; denn vor der Hand darf ich die Nachsicht des Majors nicht mißbrauchen, um im Verlaufe des Tages die Erlaubniß eines zweiten Besuches von ihm erhalten zu können."

* Der Presbyterianer gegen die bischöfliche Kirche und Jakob des Zweiten neu eingeführten Gottesdienst 1643.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Die Sachen bessern sich ein wenig.

Gegen Mittag kam Mr. Morton wieder, und brachte eine Einladung vom Major Melville, daß Mr. Waverley den letzteren mit seiner Gesellschaft bei Tische beehren, und auf einige Stunden das unangenehme Hinderniß vergessen möge, welches ihn in Cairnvreckan zurückhalte, und von welchem Mr. Waverley bald vollkommen befreit zu sehen er sich recht herzlich freuen werde. In der That hatte Mr. Mortons günstiger Bericht und Urtheil die vorgefaßten Meinungen des alten Soldaten über Edwards vorgebliche Begünstigung der Meuterei in seinem Regimente ein wenig geändert, und zudem konnte bei der unglücklichen Lage des Landes ein bloßer Verdacht des Mißvergnügens, oder die Hinneigung zu der Vereinigung mit den Jakobiten wohl als Verbrechen, aber nicht als Entehrung angesehen werden. Außerdem hatte Jemand, dem der Major viel traute, eine neue Nachricht mitgetheilt, welche mit den beunruhigenden Neuigkeiten des vergangenen Abends im Widerspruch stand. Zufolge dieser neu eingegangenen Botschaft hatten sich die Hochländer von den Gränzen des Unterlandes entfernt, um der Armee auf ihrem Marsche nach Inverneß nachzugehen. Der Major konnte zwar diese Mittheilung nicht mit der ihm wohlbekannten Kriegskenntniß einiger Edelleute im hochländischen Heere vereinigen, aber wahrscheinlich hatte dieser Zug die meiste Zustimmung der Uebrigen. Er erinnerte sich, daß sie im Jahr 1715 dieselbe Taktik befolgt hatten, und er hoffte daher eine ähnliche Beendigung des Aufstandes, wie damals. Diese Nachricht brachte ihn in so gute Laune, daß er sich gern Mr. Mortons Vorschlag gefallen ließ, seinem unglücklichen Gast einige gastfreundschaftliche Aufmerksamkeiten zu beweisen, ja, er bemerkte sogar freiwillig, er hoffe, daß die ganze Untersuchung den jungen Mann nichts weiter als eines Jugendstreiches überführen werde, der wohl durch eine kurze Haft abgethan werden könne.

Der gutmüthige Unterhändler hatte einige Mühe, seinen jungen Freund zur Annahme der Einladung zu bewegen. Er wagte ihm aber nicht seine eigentliche Absicht dabei vorzuhalten, seinen gut gemeinten Wunsch nämlich, vom Major Melville einen günstigen Bericht über Waverley's Sache an den Kommandanten Blackeney auszuwirken; denn der aufwallende Unmuth unseres Helden belehrte ihn deutlich, daß jede Berührung dieses Umstandes seine Absicht vereiteln würde, deßwegen suchte er ihn glauben zu machen, daß diese Einladung die Ueberzeugung von der Falschheit und Verläumdung der Anklage beweise, und Herr Morton benahm sich dabei so geschickt, daß er Edwards Widerwillen gegen die Gesellschaft eines so kalten und abgemessenen Mannes besiegte.

Das Zusammentreffen war steif und ceremoniös genug. Da aber Edward die Einladung einmal angenommen hatte, und sein Gemüth durch Mortons Zusprache wirklich beruhigter und freier war, so machte er es sich auch zur Pflicht, sich freundlich und heiter zu zeigen, wiewohl er keine Herzlichkeit zu erheucheln im Stande war. Der Major war gewissermaßen ein Bonvivant, und sein Wein vortrefflich. Er erzählte seine alten Kriegsanekdötchen, und entfaltete viel Bekanntschaft mit Menschen und Welt. Mr. Morton besaß einen innerlichen Schatz ruhig heiteren Frohsinnes, dem es selten mißlang, einen kleinen Kreis, in welchem er sich heimisch und wohl befand, zu beleben. Waverley, dessen Leben ein Traum war, ließ sich bald von seiner vorherrschenden Neigung mit fortziehen, und wurde der Lebhafteste in der Gesellschaft. Er hatte zu jeder Zeit eine hervorstechende, natürliche Unterhaltungsgabe, wiewohl ihn unangenehme Begegnisse auch leicht wieder zum Schweigen brachten. In seiner jetzigen Lage ließ er es sich recht absichtlich angelegen seyn, seine Gesellschafter zu der Ueberzeugung zu bringen, daß er sein Unglück, trotz seiner ungünstigen Lage, mit Heiterkeit und Frohsinn zu ertragen wisse. Auch waren seine Lebensgeister kräftig genug, seine Anstrengungen thätig zu unterstützen, wiewohl sie ihn sonst

leicht verließen. Das Terzett war eben in lebhafter Unterhaltung begriffen, dem Anschein nach zu gegenseitiger Zufriedenheit, und der freundliche Wirth wollte eben dringend zur dritten Flasche Burgunder einladen, als sich in einiger Entfernung der Schall einer Trommel hören ließ. Der Major vergaß in der Freude eines alten Kriegers die Pflichten der obrigkeitlichen Person, und verwünschte, mit einem ausgestoßenen militärischen Fluche, die Verbindlichkeit, welche ihn wieder zu seinen Dienstgeschäften rief. Er stand auf und ging an das Fenster, von wo aus man die Landstraße sehr nahe überblicken konnte, und seine Gäste folgten ihm.

Die Trommel kam näher, man schlug aber keinen taktmäßigen, militärischen Marsch, sondern eine Art Drumrrr drumdrum, wie der Feuerlärm wirbelt, wenn er die schnarchenden Handwerker schottischer Landstädtchen aufweckt. Es ist ein Hauptzweck bei dieser Geschichte, Jedermann Gerechtigkeit angedeihen zu lassen; ich muß daher zur Rechtfertigung des Tambours bemerken, daß er, seiner Behauptung zufolge, jeden in der brittischen Armee bekannten Marsch oder jedes Kriegszeichen zu schlagen verstand, und bereits Dumbartons Trommelstückchen angefangen hatte, als ihm Gifted Gilfillan, der Führer des Trupps, Ruhe gebot, und seinen Leuten untersagte, einem so profanen, und wie er sagte, ihren Verfolgern eigenthümlichen Marsche zu folgen, dem Tambour aber die Melodie des 119. Psalms zu trommeln befahl. Da aber dieß die Fähigkeit des Kalbfellschläglers überstieg, so war er froh, seine Zuflucht zu einem unschuldigen Rumdumdum nehmen zu können, als einem harmlosen Stellvertreter der heiligen Musik, zu deren Ausführung entweder sein Instrument oder sein Talent nicht ausreichte. Man wird das für eine unbedeutende Anekdote halten, aber der in Frage stehende Tambour war nichts geringeres, als Stadttrommler von Anderton. Ich erinnere mich, daß sein Amtsnachfolger Mitglied jener erleuchteten Gesellschaft des brittischen Glaubensbundes war; seinem Andenken sey daher der schuldige Respekt gezollt.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Ein Freiwilliger, wie er vor sechszig Jahren war.

Als Major Melville den unwillkommenen Ton der Trommel hörte, öffnete er hastig eine Glasthüre, und trat auf eine Art von Terrasse hinaus, welche sich zwischen seinem Hause und der Hochstraße befand. Waverley und sein neuer Freund folgten ihm, wiewohl er ihnen wahrscheinlich diese Begleitung gern erlassen haben würde. Sie erkannten nun bald im feierlichen Zuge zuerst den Virtuosen auf der Trommel, dann eine große Fahne mit vier Feldern, auf welchen die Worte standen: Convenant (Glaubensbund), Kirk (Kirche), King (König), Kingdoms (Königreich). Auf den Mann, welcher die Ehre hatte, sie zu tragen, folgte der Befehlshaber des Trupps, ein hagerer, finsterer Mann, mit strengem Blicke, von ungefähr sechszig Jahren. Der geistliche Stolz, welcher bei dem Wirth zum Armleuchter eine Art von hochmüthiger Heuchelei einhüllte, wurde im Antlitze dieses Mannes durch ächten, unzweifelhaften Fanatismus gehoben, aber auch noch mehr verfinstert. Es war unmöglich, ihn zu betrachten, ohne daß sich die Phantasie ihn in einer ungewöhnlichen Lage dachte, in welcher religiöser Eifer das herrschende Prinzip ausmachte. Ein Märtyrer am Pfahle, ein Soldat im Felde, ein einsamer verbannter Wanderer, getröstet durch die Stärke und vermeintliche Reinheit seines Glaubens bei jedem irdischen Verluste, vielleicht ein verfolgender Inquisitor, gleich furchtbar im Besitz der Macht, wie trotzig im Mißgeschick; alle diese verwandten Charaktere schienen sich mit seiner Person vereinigen zu lassen. Nächst diesen hervorragenden, kräftigen Zügen lag aber doch noch etwas in der affektirten Genauigkeit und Feierlichkeit seines Betragens und seiner Unterhaltung, das an das Lächerliche gränzte; so daß man ihn, je nach der Gemüthsstimmung des Zuschauers, und nach dem Lichte, in welchem sich Mr. Gilfillan darstellte, fürchten, bewundern, oder verlachen konnte. Seine Kleidung

war die eines westländischen Landmanns, zwar von besserem Stoffe als die der niederen Stände, aber keineswegs nach der herrschenden Mode der Zeit, oder der vornehmen Schotten aus irgend einer Periode. Seine Waffen waren ein Schwert und Pistolen, die, ihrem alterthümlichen Ansehen nach, die Niederlagen von Bentland (1666) oder Bothwell-Brigg mit angesehen haben mochten.

Als er einige Stufen heraufstieg, um Major Melville zu begrüßen, und dazu feierlich, aber nur leicht, seine ungeheuere aufgestülpte blaue Mütze berührte, als Erwiederung auf das Kompliment des Majors, welcher höflich sein kleines, dreieckiges, goldbordirtes Hütchen gelüftet hatte, konnte sich Waverley des Gedankens nicht erwehren, einen Anführer der Rundköpfe von weiland her in einer Konferenz mit einem von Marlboroughs Kapitänen vor sich zu sehen. Der Haufen von beiläufig dreißig Bewaffneten, welche diesem benedeiten Führer folgten, war ziemlich bunter Natur. Sie trugen gewöhnliche unterländische Kleider von allerhand Farben, welche mit den Waffen, die sie führten, gar sehr kontrastirten, und ihnen ein unregelmäßiges und gemeines Ansehen gaben: denn so sehr ist das Auge gewöhnt, Einförmigkeit in der Kleidung mit dem militärischen Charakter zu verbinden. An der Spitze befanden sich Einige, welche von gleichem Enthusiasmus wie ihr Führer durchdrungen schienen, und in einem Kampfe, in welchem ihr natürlicher Muth im religiösen Eifer noch zündende Nahrung fand, furchtbare Gegner waren. Andere stolzirten und warfen sich in die Brust, indem sie ihres wichtigen Vorrechtes, Waffen tragen zu dürfen, und alles Neuen in ihrer Lage sich zu erinnern schienen, während die Uebrigen, dem Anscheine nach, von ihrem Marsche ermüdet, verdrüßlich ihre Füße fort schleppten, oder ihre Gefährten verließen, um sich Erfrischungen zu verschaffen, wie sie die benachbarten Hütten und Bierhäuser gewähren konnten. „Sechs von den Grenadieren meines Regiments,“ dachte der Major für sich, nach einem Rückblick auf seine Kriegserfahrnisse, „hätten diese Bursche alle davon gejagt.“

Als er Mr. Gilfillan höflich empfangen hatte, fragte er ihn, ob er den Brief, welchen er ihm auf seinem Marsch entgegen gesendet, empfangen habe, und ob er die Begleitung des darin erwähnten Staatsgefangenen bis Schloß Stirling auf sich nehmen könne? „Ja," war die abgeschlossene Antwort des Cameronianischen Anführers, die er mit einem Tone aussprach, welcher aus den penetralibus seiner Person zu kommen schien.

„Aber Ihre Begleitung, Mr. Gilfillan, ist nicht so stark, wie ich erwartete."

„Einige von den Leuten," erwiederte Gilfillan, „hungerten und durfteten auf dem Wege, und hielten an, bis ihre armen Seelen erquickt waren durch das Wort."

„Es thut mir leid, Sir, daß Sie sich mit der Erfrischung Ihrer Leute nicht auf Cairnvreckan verlassen haben; was irgend mein Haus enthält, steht Leuten zu Diensten, welche so wichtige Pflichten zu erfüllen haben."

„Nicht von leiblichen Erquickungen sprach ich," antwortete der Glaubensbündner, indem er Major Melville mit ziemlich verächtlichem Lächeln anblickte; „indeß dank' ich Ihnen; meine Leute aber blieben zurück, und warteten auf den vortrefflichen Mr. Jabesh Rentowell, um aus seinem Munde die Nachmittagspredigt anzuhören."

„Und Sie haben, Sir, jetzt, wo die Rebellen darauf aus sind, sich durch diese Gegenden auszubreiten, einen großen Theil Ihrers Kommando's bei einer Feldpredigt zurück lassen können?"

Gilfillan lächelte wieder höhnisch, und gab bloß die mittelbare Antwort: — „die Kinder dieser Welt wollen klüger seyn als die Kinder des Lichts!"

„Indeß, Sir," sagte der Major, „da Sie jetzt diesen Herrn nach Stirling abführen, und ihn mit diesen Papieren den Händen des Kommandanten Blackeney übergeben sollen, so ersuche ich Sie, auf dem Marsche einige Regeln der Kriegszucht zu beobachten. So würde ich Ihnen zum Beispiel rathen, Ihre Leute besser beisammen zu halten, und darauf zu sehen, daß Jeder seinem Zugführer folge, damit

Ihre Leute nicht wie die Gänse auf dem Anger herum laufen; und, um nicht überfallen zu werden, empfehle ich Ihnen einen kleinen Vortrapp aus Ihren besten Leuten zu bilden, mit einem Einzigen Reiter an der Spitze des ganzen Zuges, so daß, wenn sie sich einem Dorfe oder einem Holze nähern," (hier unterbrach sich der Major) — „aber da ich sehe, daß Sie nicht auf mich hören, Mr. Gilfillan, so brauche ich mich wohl auch weiter nicht zu bemühen, noch mehr über die Sache zu sagen. Zweifelsohne verstehen Sie besser als ich die gehörigen Maßregeln zu ergreifen; aber einen Umstand mögen Sie noch wohl beherzigen, nämlich, daß Sie diesen Herrn, Ihren Gefangenen, durchaus nicht barsch oder unhöflich behandeln, und ihn keinem anderen Zwange unterwerfen, als zu seiner Sicherung nöthig ist."

„Ich habe in meine Instruktion gesehen," sprach dann Mr. Gilfillan, „unterzeichnet von einem würdigen und gläubigen Edelmann, William Graf von Glencairn; aber ich finde nicht darin angemerkt, daß ich Aufträge oder Befehle im Betreff meines Verfahrens vom Major William Melville von Cairnvreckan anzunehmen hätte."

Major Melville erröthete bis an die wohl gepuderten Ohren, welche unter seinen schmucken Soldatenlocken hervorlugten, noch mehr aber, als er den Mr. Morton zu gleicher Zeit lachen sah. „Mr. Gilfillan," erwiederte er hierauf mit einiger Bitterkeit, „ich bitte zehntausendmal um Verzeihung, daß ich mich mit einer Person von Ihrer Wichtigkeit eingelassen habe. Aber ich glaubte, da Sie eigentlich von Hause aus, wenn ich nicht irre, als Viehhändler aufgewachsen sind, es könnte wohl nicht am unrechten Orte seyn, Sie daran zu erinnern, daß zwischen Hochländern und hochländischem Rindvieh ein Unterschied ist; und wenn Sie einem Manne begegnen, welcher den Dienst mit angesehen hat, und geneigt ist, mit Ihnen über die Sache zu sprechen, so sollte ich doch meinen, daß es Ihnen keinen Aerger machen sollte, auf seine Worte zu hören. Doch ich bin nun fertig, und habe nur noch einmal diesen Herrn Ihrer Artigkeit und Wachsamkeit zu empfehlen. —

Mr. Waverley, es thut mir wahrhaftig leid, daß wir uns auf diese Weise trennen müssen; doch hoffe ich, wenn Sie wieder einmal in diese Gegenden kommen, werde ich sicher Gelegenheit bekommen, Ihnen Cairnvreckan angenehmer zu machen, als es die gegenwärtigen Umstände erlaubten."

Mit diesen Worten schüttelte er die Hand unseres Helden. Auch Morton nahm einen herzlichen Abschied; und als Waverley sein Pferd bestiegen hatte, das ein Musketier am Zaume führte, nahmen ihn zwei Reihen Soldaten in die Mitte, worauf er mit Gilfillan und seinen Leuten aufbrach. Durch das Dörfchen wurden sie von einem Schwarm Kinder verfolgt, welcher immer schrie: „Ei! seht den südländischen Herrn (Engländer), den man hängen muß, weil er auf John Mucklewrath, den langen Schmied, geschossen hat!"

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Ein Zufall.

Vor sechzig Jahren speiste man in Schottland gewöhnlich um zwei Uhr zu Mittag. Mr. Gilfillan trat daher ungefähr um vier Uhr an einem schönen Herbstnachmittag seinen Marsch an, und hoffte, wiewohl Stirling achtzehn Meilen (über 8 St.) entfernt war, nach ein oder zwei Stunden Nacht-Marsch den Ort noch an demselben Tag erreichen zu können. Er strengte daher seine ganze Kraft an, schritt wacker an der Spitze seines Haufens voran, und blickte von Zeit zu Zeit nach unserm Helden, wie wenn er mit ihm ein Gespräch anzufangen gewünscht hätte. Endlich aber, da er der Versuchung nicht länger widerstehen konnte, hielt er seine Schritte an, bis er neben dem Pferde seines Gefangenen war, und nachdem er einige Schritte stillschweigend mit ihm gegangen war, fragte er ihn hastig: —

„Können Sie mir nicht sagen, wer der Mann mit dem

schwarzen Rocke und dem gepuderten Kopfe ist, der beim Laird von Cairnvreckan war?"

„Ein presbyterianischer Geistlicher," antwortete Waverley.

„Presbyterianer! ein elender Ketzer, oder lieber ein finsterer Prälatist, — ein Beförderer der schändlichen Indulgenz; — Einer von den stummen Hunden, die nicht bellen können; sie schwatzen von einem Gelärm' von Schrecken und einem Gewäsch von Tröstung in ihren Predigten, ohne Verstand, ohne Geschmack, ohne Leben! — Sie sind wohl auch in so einem Stalle aufgefüttert worden?"

„Nein; ich gehöre zur englischen Kirche."

„Nun da sind Sie nahe damit verwandt, und kein Wunder, daß Sie einander so gut verstehen. Wer hätte gedacht, daß der gute Bau der Kirche von Schottland, von unsern Vätern Anno 1642 errichtet, durch fleischliche Absichten und das Verderbniß der Zeit hätte so entstellt werden können! — ja, wer hätte geglaubt, daß das Schnitzwerk am Heiligthume so bald abgehauen werden sollte!"

Auf diese Klagen, in welche Ein oder Zwei der nächsten Begleiter mit einem tiefen Seufzer einstimmten, hielt unser Held eine Erwiederung für unnöthig. Mr. Gilfillan, entschlossen, aus ihm wenigstens einen Zuhörer, wo nicht Widersprecher zu machen, setzte seine Jeremiade weiter fort:

„Und ist es jetzt zu verwundern, wenn die Diener des Altars aus Vernachlässigung ihrer priesterlichen Pflichten sich sündhafter Weise unter ihre Patrone schmiegen, und sich Schadloshaltungen, Eidschwüren, Schuldverschreibungen und andern Verderbnissen bloß geben, — ist es zu verwundern, sage ich, daß Ihr, Sir! und andere unglückliche Personen der Art, an Eurem alten Babel der Ungerechtigkeit fortwährend bauet, wie in den Zeiten, wo die Heiligen verfolgt und erschlagen wurden? Ich getraute mir, wenn Sie nicht von den Gnaden und Gunsten, Diensten und Belohnungen, Aemtern und Erbschaften verblendet wären, Ihnen aus der Schrift zu beweisen, auf welch kothigen Lappen Ihr vertrauet; und daß Eure Chorhemden, Eure

Kappen und Gewänder weiter nichts, als die weggeworfenen Kleider der großen Hure sind, die da sitzet auf den sieben Bergen, und trinket aus dem Kelche des Gräuels. Aber ich glaube, Sie sind eben so taub auf dieser Seite des Kopfes, wie Andere; ja, Sie sind von ihren Zaubereien verführt, und Sie handeln mit ihrer Waare, und sind trunken aus dem Kelche ihrer Hurerei!"

Wie lange dieser militärische Theologe seine Schmährede fortgesetzt haben würde, in welcher er Niemanden verschonte, als die zerstreuten Ueberreste des Hill-folk *, ist durchaus unbestimmbar. Sein Gegenstand war reichhaltig, seine Stimme gewichtvoll, und sein Gedächtniß vortrefflich, so daß das Ende dieser Aufforderung leichtlich nicht eher zu erwarten stand, als bis der Trupp Stirling erreicht haben würde, hätte nicht ein Hausirer seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, welcher von einem Seitenwege zu dem Zuge gekommen war, und pünktlich und regelmäßig bei jeder passenden Pause der Homilie des frommen Kriegers seufzte und stöhnte.

„Und wer seyd Ihr denn, Freund?" fragte Gilfillan.

„Ein armer Hausirer, der nach Stirling will, und Euer Gnaden um Schutz anfleht in diesen schlimmen Zeiten. Ach! Euer Gnaden haben eine große Geschicklichkeit, die geheimen, — ja, die geheimen und dunklen und unbegreiflichen Ursachen von der Abtrünnigkeit im Lande aufzuspüren und auszulegen; ja, Euer Gnaden trifft die Wurzel von der Sache."

„Freund!" sagte Gilfillan mit einer gefälligern Stimme, als bisher, „Sagt nicht Euer Gnaden zu mir; ich gehe nicht hinaus in die Felder, in die Dörfer und Marktflecken, daß Hirten, Hüttenbewohner und Städter ihre Mützen, wie vor Major Melville von Cairnvreckan, vor mir abziehen, und mich Laird, Kapitän oder Euer Gnaden schelten sollen; — nein, zwar hat der Segen des Himmels mein Bischen Vermögen, das sich nicht über zwanzigtausend Mark beläuft,

* Bergvolk, Benennung der in die Gebirge verjagten Presbyterianer des 17ten Jahrhunderts.

anwachsen lassen, aber der Stolz meines Herzens ist nicht mit ihm gewachsen; auch laß' ich mich nicht gern Kapitän nennen, wiewohl ich meine Instruktion habe, die der Graf von Glencairn, ein Freund des Evangeliums, unterschrieben hat, in welcher ich mit jenem Titel benannt bin. So lange ich lebe, heiße ich, und werde ich mich heißen lassen: Habakuk Gilfillan, der an dem Panier der Lehre, wie sie von der weiland berühmten Kirche von Schottland festgestellt worden ist, festhalten wird, so lange er einen Batzen in seinem Beutel, oder einen Tropfen Blut im Leibe hat."

„Ach!" sagte der Krämer, „ich habe Eure Ländereien bei Mauchlin gesehen, — ein fruchtbares Stück! Euer Gut ist Euch an hübschen Stellen zu Theil geworden! — Und so eine Heerde Vieh hat kein Laird auf seinem Gute in Schottland."

„Ihr habt Recht, — Ihr habt Recht, Freund!" erwiederte Gilfillan munter; denn er war für Schmeichelei in diesem Punkte nicht unzugänglich, — „Ihr habt Recht; es ist das ächte Vieh von Lancashire, und dergleichen findet sich nicht einmal auf den Höfen von Kilmaurs;" zugleich ließ er sich in eine Auseinandersetzung der vortrefflichen Eigenschaften seines Viehes ein, wogegen unsere Leser wahrscheinlich eben so gleichgültig seyn werden, wie unser Held. Nach diesem Abstecher kehrte der Anführer wieder zu seinen theologischen Erörterungen zurück, während der Krämer, der in diese Gegenstände nicht so tief eingedrungen war, sich mit Stöhnen und mit Bezeigung seiner Erbauung begnügte.

„Was für ein Segen würde es für die armen, blinden, papistischen Nationen seyn, unter welchen ich gewandert bin, eine solche Leuchte auf ihrem Pfade zu haben! Ich bin mit meinem kleinen Kram als ein reisender Kaufmann bis nach Rußland gekommen; bin durch Frankreich und die Niederlande, und Polen, und den größten Theil von Deutschland gereist, und ach! es würde Euer Gnaden in der Seele wehe thun, wenn Sie das Gemurmel, das Ge-

singe, das Messelesen in den Kirchen, das Gepfeife auf dem Chore, und das heidnische Tanzen und Würfeln am Sabbath mit ansehen müßten."

Dies lenkte Gilfillan wieder auf den Glaubensbund, auf die Engager und Protester, auf Whiggamore's Raid und die Versammlung der Gottesgelehrten zu Westminster, auf den großen und kleinen Katechismus, auf die Exkommunikation zu Torwood und die Ermordung des Erzbischofs Sharp. Dieser letzte Punkt brachte ihn auf die Gesetzmäßigkeit der Vertheidigung, worüber er sich mit mehr Einsicht verbreitete, als sich zufolge anderer Stellen in seiner Rede erwarten ließ, und dadurch Waverley's Aufmerksamkeit auf sich zog, der bisher in seine eigenen trüben Gedanken versunken war. Mr. Gilfillan beleuchtete die Rechtmäßigkeit der Selbstvertheidigung des Privatmannes, wenn er gegen öffentliche Unterdrückung aufsteht; aber als er eben mit größtem Eifer sich mit der Angelegenheit des James Mitchel beschäftigte, trat plötzlich ein Umstand ein, der seinen Vortrag unterbrach.

Die letzten Sonnenstrahlen zitterten schon auf dem Rande des Horizonts, als der Zug in einem hohlen und ziemlich steilen Wege aufwärts ging, welcher auf die Höhe einer sich hebenden Bergfläche führte. Diese war ohne Einschluß, da sie einen Theil von einer sehr ausgedehnten Haide oder eines Weideplatzes ausmachte; aber sie war keineswegs eben, da sie an manchen Stellen Löcher, welche mit Haidekraut und Ginster angefüllt waren, an andern kleine Thäler mit niedrigem Buschholz enthielt. Ein Dickicht der letzteren Art bekränzte den Hügel, auf welchen der Zug zuging. Die Vordersten desselben, die Muntersten und Flinksten, hatten bereits die Höhe erreicht, und konnten schon nicht mehr gesehen werden. Gilfillan mit dem Krämer, sammt dem kleinen Haufen, welcher Waverley zunächst bewachte, waren nahe an der Spitze der Höhe, die Uebrigen aber noch ein ziemliches Stück zurück und zerstreut.

So war die Lage der Dinge, als der Krämer, wie er

sagte, ein kleines Hündchen vermißte, das ihm gehöre, stehen blieb, und nach dem Thiere zu pfeifen begann. Da er dieses Zeichen mehr als einmal wiederholte, nahm sein strenger Begleiter daran Anstoß, um so mehr, da es eine Unachtsamkeit gegen die Schätze seiner theologischen Streitkunst anzudeuten schien. Gilfillan bemerkte ihm daher mürrisch, er könne seine Zeit nicht verschwenden, um auf einen unnützen Hund zu warten.

„Aber wollten Euer Gnaden nur an die Geschichte von Tobiä Hündlein denken!“ —

„Tobias!“ rief Gilfillan mit großer Hitze; „Tobias und sein Hund sind beide zusammen heidnisch und apokryphisch, und Niemand als ein Prälatist oder Papist kann daran zweifeln. Am Ende habe ich mich wohl in Euch geirrt, Freund?“

„Das ist möglich!“ antwortete der Hausirer mit großer Fassung; „aber ich muß dennoch so frei seyn, abermals nach meinem armen Bawty zu pfeifen.“

Dieses letzte Zeichen wurde auf eine unerwartete Weise beantwortet; denn sechs bis acht handfeste Hochländer, die bisher unter den Büschen und Stäuchen gelauert hatten, sprangen in den Hohlweg, und hieben sofort mit ihren Säbeln um sich. Gilfillan, ohne über diese unerwünschte Erscheinung zu erblassen, rief männlich aus: „Das Schwert des Herrn und Gideon!“ Er zog sein Schwert, und würde wahrscheinlich der guten alten Sache eben so viel Ehre gemacht haben, wie irgend einer von ihren muthigen Verfechtern zu Drumclog; siehe! da entriß der Hausirer dem Nächsten, der bei ihm stand, die Muskete, und führte mit dem Kolben derselben einen so nachdrücklichen Schlag auf das Haupt dessen, der eben erst sein Lehrer im Cameronianischen Glauben gewesen war, daß der kriegerische Prediger sofort zu Boden sank. In der darauf folgenden Verwirrung wurde das Pferd, welches unsern Helden trug, von Einem aus Gilfillan's Parthei, der sein Feuerrohr blindlings abfeuerte, erschossen. Waverley, der zugleich, und zwar unter das Thier fiel, erhielt eine heftige Quetschung.

Aber fast im Augenblicke wurde er aus seiner Lage von zwei Hochländern befreit, wovon Jeder ihn bei einem Arme packte, und von der Höhe und der Straße fortschleppte. Sie rannten mit großer Eile davon, indem sie unsern Helden, der jedoch noch einige Schüsse vernehmen konnte, welche in der Gegend fielen, die er eben verlassen hatte, halb trugen, halb zogen. Die Schüsse waren, wie er später erfuhr, von Gilfillans Leuten abgeschossen worden, die jetzt beisammen waren, nachdem sich der zerstreute Vortrapp und Nachzug wieder an die Uebrigen angeschlossen hatte. Als diese ankamen, machten sich die Hochländer fort, aber nicht eher, als bis sie Gilfillan und zwei von seinen Leuten ausgeplündert hatten, die auf dem Platze schwer verwundet liegen blieben. Nur wenige Schüsse wurden noch zwischen ihnen und den Westländern gewechselt; denn die letztern waren jetzt ohne Führer, und fürchteten einen zweiten Hinterhalt, weshalb sie keinen ernstlichen Versuch machten, ihren Gefangenen wieder zu erlangen, sondern für gerathener hielten, ihren Marsch nach Stirling fortzusetzen, und ihren verwundeten Hauptmann mit den beiden Kameraden dahin zu tragen.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Waverley wird immer noch gefangen gehalten.

Die Schnelligkeit, oder vielmehr Gewaltsamkeit, womit Waverley fortgerissen wurde, raubte ihm fast alle Besinnung; denn die Verletzung, die ihm der Sturz verursacht hatte, hinderte ihn, mit solchem Nachdruck, wie das wohl sonst der Fall gewesen seyn würde, sich selbst zu helfen. Als seine Führer die Verwundung bemerkten, riefen sie zwei oder drei Andere von dem Trupp zu Hülfe, schlugen dann ein Plaid um unsern Helden, vertheilten auf diese Weise die Last unter sich, und transportirten ihn wieder eben so, wie früher, ohne daß er sich selbst anzustren=

gen brauchte. Sie sprachen nur wenig, und das wenige auf Gaelisch; hielten aber nicht eher an, als bis sie fast zwei Meilen fortgerannt waren, wo sie dann zwar in dem ungemeinen Schnelllauf nachließen, aber immer noch ziemlich rasch vorwärts schritten, und sich von Zeit zu Zeit ablösten.

Unser Held versuchte nun, sie anzureden, aber erhielt weiter nichts zur Antwort, als: „Niel Sassenagh!" d. h. „nicht Englisch!" was, wie Waverley wohl wußte, die gewöhnliche Antwort des Hochländers ist, wenn er entweder nicht Englisch spricht, oder einem Engländer oder Unterländer zu antworten nicht für gut findet. Er nannte dann den Namen Vich-Jan-Vohr, weil er vermuthete, daß er dessen Freundschaft seine Befreiung aus den Klauen des Gifted Gilfillan verdanke; aber auch durch diesen Namen entlockte er seiner Eskorte kein Zeichen der Erkennung.

Das Zwielicht war dem Mondschein gewichen, als der Trupp auf dem Rande eines steilen Thales Halt machte, welches, so weit es theilweise von den Mondstrahlen erhellt war, voll Bäume und dichtem Gebüsch zu seyn schien. Zwei von den Hochländern stiegen auf einem schmalen Fußsteige in dasselbe hinab, um, wie es schien, es zu rekognosciren, und nachdem der Eine in wenigen Minuten wieder zurück war, sagte er einige Worte zu seinen Gefährten, welche hierauf ihre Last sogleich wieder aufhoben, und unsern Helden mit großer Vorsicht und Sorgfalt auf dem engen und abschüssigen Wege hinabtrugen. Aber bei aller ihrer Sorgfalt kam doch Waverley mehr als einmal in ziemlich unsanfte Berührung mit den vorragenden Stämmen und Zweigen, welche über den Pfad herein hingen.

Unten am Ende des Weges, und wie es schien, am Ufer eines Baches (denn Waverley vernahm das Rauschen eines beträchtlichen Wassers, dessen Spiegel jedoch in der Finsterniß unsichtbar war), hielt der Trupp wieder vor einer kleinen und roh aufgebauten Hütte. Die Thüre war offen, und auch das Innere derselben schien so unbehaglich und roh, als die Lage und das äußere Ansehen der Hütte

schon ankündigte. Nirgends ein Fußboden irgend einer Art; das Dach an mehreren Stellen durchbrochen; die Wände aus lockern Steinen und Rasen errichtet, und statt des Strohes auf dem Dache nichts als Baumzweige. In der Mitte war ein Feuer und erfüllte die ganze Baute mit Rauch, welcher qualmend theils durch die Thüre, theils durch eine runde Oeffnung im Dache strich. Eine alte hochländische Sybille, die einzige Bewohnerin dieses verlorenen Wohnsitzes, schien mit Zurüstung einer Mahlzeit beschäftigt. Bei dem Lichte, welches das Feuer gewährte, konnte Waverley entdecken, daß seine Begleiter nicht vom Clan Ivor waren; denn Fergus forderte sehr pünktlich von seinen Untergebenen, daß sie gestreiften Tartan trugen, so wie es die Sitte ihres Stammes heischte; eine Auszeichnung, die sonst unter den Hochländern allgemein war, und immer von den Häuptlingen beibehalten wurde, welche auf ihre Herkunft stolz, oder auf ihre besondere ausschließliche Autorität eifersüchtig waren.

Edward hatte lange genug in Glennaquoich gelebt, um mit einem Abzeichen bekannt zu seyn, das er oft hatte beschreiben hören, und da er sich nun überzeugt halten konnte, daß er für seine Begleiter kein absonderliches Interesse habe, blickte er mißmuthig in dem inneren Raume der Hütte umher. Das einzige Meuble, außer einem Waschfasse, war ein großes hölzernes Bett, nach Sitte rings herum mit Brettern verschlagen, dessen Oeffnung mit einer Schiebthüre versehen war. In diesen Käfig legten die Hochländer Waverley nieder, nachdem er durch Zeichen jede Erfrischung abgelehnt hatte; sein Schlaf war unruhig und unerquickend; sonderbare Gestalten gingen an seinem Blick vorüber, und sein Geist mußte sich fortwährend anstrengen, dieselben zu vertreiben. Fieberschauer, heftige Kopfschmerzen und eine qualvolle Empfindung in seinen Schenkeln folgten auf diese Vorboten, und am Morgen sahen seine hochländischen Begleiter oder Wächter, denn er wußte nicht, wofür er sie halten sollte, daß Waverley gänzlich außer Stand war, seine Reise fortzusetzen.

Nach einer langen Berathung verließen sechs Mann von dem Trupp mit ihren Waffen die Hütte, und ließen einen alten und einen jungen Mann zurück. Der erstere trat zu Waverley, und bähte mit Umschlägen die Quetschungen, welche durch Anschwellen und dunkle Farben sichtbar geworden waren. Sein Mantelsack, welchen die Hochländer mitzunehmen nicht vergessen hatten, lieferte ihm das nöthigste Leinenzeug, und zu seiner großen Ueberraschung wurde er ihm mit seinem ganzen Inhalte zu freiem Gebrauche überlassen. Das Bettzeug seines Lagers schien reinlich und bequem, und sein alter Begleiter verschloß die Bettthüre, denn es hatte keine Gardinen, nachdem er einige gaelische Worte zu ihm gesprochen hatte, welche Waverley zur Ruhe zu ermahnen schienen. So sehen wir also unsern Helden ein zweites Mal als den Patienten eines hochländischen Aeskulap, aber in einer weit unbehaglichern Lage, als zu der Zeit, wo er der Gast des würdigen Tomanrait war.

Das Fieber, welches seine erhaltene Verletzungen begleitete, ließ erst am dritten Tage nach, wo es endlich der Sorgfalt seiner Pfleger und seiner festen Konstitution weichen mußte, und Waverley konnte sich nun, wiewohl nicht ohne Schmerzen, in seinem Bette erheben. Er bemerkte aber, daß sowohl die alte Frau, welche die Stelle seiner Wärterin vertrat, als der ziemlich ältliche Hochländer, durchaus nicht zugeben wollten, daß die Thüre offen bliebe, durch welche er ihre Bewegungen beobachten wollte, um sich damit zu zerstreuen, und endlich, nachdem Waverley das Lugloch seines Käfigs mehrmals aufgezogen, und sie es eben so oft wieder zugeschoben hatten, machte der alte Herr dem Streite damit ein Ende, daß er dasselbe von außen mit einem Nagel so nachdrücklich verwahrte, daß die Thüre nicht eher zurückgeschoben werden konnte, als bis das äußere Hinderniß entfernt war.

Während er über die Ursache dieser widersprechenden Handlungsweise bei Personen nachdachte, deren Benehmen keine räuberischen Absichten verrieth, und welche in jeder anderen

Hinsicht sein Wohl und seine Wünsche zu berücksichtigen schienen, fiel es unserm Helden wieder bei, in der schlimmsten Zeit seiner Krankheit eine weibliche Gestalt gesehen zu haben, welche, jünger als seine alte hochländische Wärterin, um sein Lager sich zu bewegen schien. Er hatte zwar nur noch eine sehr unbestimmte Erinnerung daran, aber seine Vermuthung wurde bestätigt, als er im Verlaufe des Tages öfters, wenn er aufmerksam zuhörte, die Stimme eines zweiten weiblichen Wesens vernahm, welches sich leise mit seiner Wärterin unterhielt. Wer konnte das seyn? Und warum mochte sie sich absichtlich zu verbergen suchen? Sogleich erwachte seine Phantasie, und seine Gedanken richteten sich auf Flora Mac-Ivor. Doch nach einem kurzen Kampfe mit dem lebhaften Wunsche, daß die Geliebte in seiner Nähe seyn möchte, um ihn, wie ein wohlthätiger Engel, auf seinem Krankenlager zu bewachen, fühlte sich Waverley bald wieder zu der harten Ueberzeugung gebracht, daß seine Vermuthung durchaus unwahrscheinlich sey; denn ihre vergleichungsweise sichere Lage in Glennaquoich zu verlassen, in das Unterland herabzukommen, das jetzt ein Schauplatz des Bürgerkrieges war, und in einem solchen Winkel zu verweilen, wie dieser, war doch eine Sache, die sich kaum denken ließ. Dennoch pochte sein Herz, wenn er manchmal die leichten Tritte eines weiblichen Fußes durch die Thüre der Hütte herein oder hinausschlüpfen hörte, oder den unterdrückten Laut einer sanften und zarten weiblichen Stimme, im Gespräche mit der heiseren, krächzenden alten Janet vernahm; so nämlich hatte er seine veraltete Wärterin nennen hören.

Da er sich keine andere Beschäftigung in seiner Einsamkeit zu verschaffen wußte, so suchte er auf irgend eine Weise ein Mittel auszufinden, wie er seine Neugierde, trotz der emsigen Wachsamkeit der alten Janet und des alten hochländischen Wächters, befriedigen könnte, denn den jungen Burschen hatte er seit dem ersten Morgen nicht wieder zu sehen bekommen. Endlich, nach genauer Ausforschung, schien ihm der baufällige Zustand seines hölzernen Stock-

hauses Mittel zur Befriedigung seiner Neugierde zu verschaffen; denn es gelang ihm, aus einem halb morschen Brette einen Nagel auszuziehen. Durch diese Oeffnung konnte er eine weibliche Gestalt erkennen, gehüllt in ein Plaid, und im Gespräch mit Janet. Aber seit den Tagen unserer Großmutter Eva hat die Befriedigung einer unerlaubten Neugierde immer ihre Strafe in der Vereitlung derselben mit sich geführt. Die Gestalt war Flora nicht, auch war ihr Antlitz nicht zu erkennen; und um die Vereitlung seiner Absicht noch zu vergrößern, wurde dieselbe durch ein kleines Geräusch verrathen, während er mit dem Nagel die Oeffnung ein wenig zu erweitern suchte, um eine bessere Aussicht zu erlangen, worauf der Gegenstand seiner Neugierde sogleich verschwand, und die Hütte nie wieder betrat, so weit er wenigstens beobachten konnte.

Alle Vorsichtsmaßregeln, seine Aussicht zu blockiren, wurden von nun an aufgegeben, und man erlaubte ihm nicht nur, sondern half ihm sogar aufstehen und sein Lager verlassen, das im eigentlichen Sinne des Worts sein Gefängniß gewesen war. Aber man erlaubte ihm nicht, aus der Hütte zu gehen; denn der junge Hochländer war wieder zu seinem Senior gekommen, und der eine oder der andere war fortwährend auf der Wache. So oft sich Waverley der Thüre der Hütte näherte, stellte sich ihm der Wachthabende höflich aber bestimmt entgegen, verweigerte den Ausgang, und begleitete die Abhaltung mit Zeichen, welche anzudeuten schienen, daß bei diesem Versuche Gefahr und ein Feind in der Nachbarschaft sey. Die alte Janet schien angstvoll und wachsam, und Waverley, der noch nicht Kraft genug erlangt hatte, um seine Befreiung gewaltsam zu versuchen, sah sich genöthigt, geduldig auszuharren. Sein Tisch war in jeder Hinsicht besser, als er hatte erwarten können; denn Geflügel, ja auch Wein, waren eben nichts Fremdes auf demselben. Die Hochländer erlaubten sich nie, mit ihm zu essen, und begegneten ihm, bis auf den Umstand seiner Bewachung, mit großer Achtung. Seine einzige Unterhaltung war die Aussicht aus dem Fenster, oder viel-

mehr aus der unförmlichen Oeffnung, welche dem Zwecke eines Fensters entsprechen sollte, auf einen breiten, abschüssigen Bach, welcher in einem steinigen Bette tobend und schäumend ungefähr zehn Fuß weit von seinem Gefängnisse entfernt und dicht mit Bäumen und Büschen besetzt herabstürzte.

Am sechsten Tage seiner Gefangenschaft befand sich Waverley so wohl, daß er darauf dachte, aus diesem dumpfen und erbärmlichen Gefängnisse zu entfliehen, indem ihm jede Gefahr, welche dieses Unternehmen begleiten konnte, erträglicher schien, als ferner noch die Geist tödtende, unerträgliche Einförmigkeit in Janet's Einsiedelei auszuhalten. Nur war die Frage dabei, wohin er seinen Lauf richten sollte, wenn er seine Freiheit wieder erlangt hätte. Zwei Pläne schienen ausführbar, aber beide mit Gefahr und Schwierigkeiten verknüpft. Der eine war, zurück nach Glennaquoich zu gehen, und sich an Fergus Mac-Ivor anzuschließen, bei welchem er sich einer freundlichen Aufnahme überzeugt halten konnte; und bei seiner gegenwärtigen Gemüthsstimmung sprach ihn in seinen Augen die Strenge, mit welcher er behandelt worden war, von allen Verbindlichkeiten gegen die bestehende Regierung frei. Der andere Plan war, zu versuchen, in einen schottischen Seehafen zu gelangen, und sich von da nach England einzuschiffen. Sein Herz schwankte zwischen beiden Plänen, und wahrscheinlich würde er sich zuletzt, wenn er seine Flucht auf die gedachte Weise ausgeführt haben würde, für den entschieden haben, der sich am leichtesten vollbringen ließ. Aber sein Geschick wollte, daß er immer noch nicht seiner eigenen Wahl sollte folgen können.

Am Abend des siebenten Tages öffnete sich plötzlich die Thüre der Hütte, und es traten zwei Hochländer herein, welche Waverley als solche erkannte, die zu dem Trupp gehört hatten, der sein früheres Geleite ausmachte. Sie sprachen eine kurze Zeit lang mit dem Alten und seinem Gefährten, und gaben dann Waverley durch sehr sprechende Zeichen zu verstehen, daß er sich nun gefaßt halten möge, ihnen

zu folgen. Das war ihm eine sehr erfreuliche Mittheilung. Was bis jetzt während seiner Verwahrung vorgefallen war, zeigte deutlich, daß ihm keine persönliche Gewaltthätigkeit zugedacht war, und seine romantische Stimmung, die während seiner Ruhe viel von ihrer alten Schnellkraft, welche durch Besorgniß, Unmuth, fehlgeschlagene Hoffnungen u. s. w. eine Zeitlang niedergebeugt war, wieder erlangt hatte, war nachgerade dieser Unthätigkeit müde geworden. Seine Leidenschaft für das Außergewöhnliche war unter den außerordentlichen und dem Anschein nach unübersteiglichen Uebeln, welche ihn in Cairnvreckan umgeben hatten, sehr ermattet, wiewohl es eigentlich in dem Charakter solcher Gemüthsstimmungen liegt, durch den höhern Grad von Gefahr nur noch mehr an Größe und Stärke zu gewinnen. Diese Mischung von angespannter Neugierde und erhöhter Einbildungskraft bildet in der That eine besondere Gattung von Muth, welcher gewissermaßen dem gewöhnlichen Grubenlichte des Bergmanns gleicht, das wohl zur Genüge hinreicht, ihm bei dem gewöhnlichen Dienste seiner Arbeit zu leuchten, aber sicherlich verlöschen wird, wenn er durch böse Wetter oder schädliche Grubendünste in eine mißlichere Lage versetzt wird. Dieser Muth wurde nun von neuem geweckt, und mit einer wogenden Mischung von Hoffnung, Furcht und Besorgniß betrachtete Waverley die Gruppe vor sich, während diejenigen, welche so eben angekommen waren, hastig aßen, und die Anderen ihre Waffen ergriffen oder kurze Vorbereitungen zu ihrem Abmarsch trafen.

Während er so in der rußigen Hütte, in einiger Entfernung von dem Feuer, um welches sich die Andern versammelt hatten, saß, fühlte er plötzlich eine leise Berührung seines Arms. Er sah sich um — es war Alice, Donald Bean Leans Tochter. Sie deutete auf ein Päckchen Papiere, und zwar auf eine Art, daß die Bewegung von Niemand weiter bemerkt werden konnte, legte ihren Finger eine Sekunde lang auf die Lippen, und ging dann fort, wie wenn sie der alten Janet Waverley's Kleider in seinen Mantel-

sack packen helfen wollte. Augenscheinlich wünschte sie nicht von ihm erkannt zu werden; aber sie blickte noch mehrmals nach ihm zurück, wenn sie Gelegenheit fand, es unbemerkt thun zu können; und als sie bemerkte, daß er auf sie Achtung gab, wickelte sie das Packet mit großer Geschicklichkeit und Schnelligkeit in eines von seinen Hemden, welches sie dann in den Mantelsack packte.

Nunmehr hatte er neue Nahrung für Muthmaßungen. War Alice seine unerkannte Wärterin, und war dieses Mädchen aus der Grotte der schützende Genius, welcher ihn am Krankenbette gepflegt hatte? War er in den Händen ihres Vaters? Und wenn er es war, zu welchem Zwecke? Raub, sein gewöhnliches Gewerbe, schien in diesem Falle nicht beabsichtigt zu seyn; denn nicht nur hatte man Waverley seine Effekten zurückgegeben, sondern auch seine Börse, welche diesen Dieb von Profession hätte in Versuchung führen können, hatte man die ganze Zeit über in seinem Besitze gelassen. Das Alles konnte vielleicht das Packet aufklären; aber Alice's Benehmen zeigte deutlich, daß sie die Eröffnung desselben nur im Geheimen wünsche. Auch vermied sie seinem Auge wieder zu begegnen, seitdem sie gewiß war, daß er ihr Verfahren bemerkt und verstanden hatte. Im Gegentheil verließ sie bald darauf die Hütte, und nur, als sie durch die Thüre schlüpfte, nahm sie, begünstigt von der Dunkelheit, mit einem Lächeln und bedeutungsvollen Zunicken von Waverley Abschied, bevor sie in dem dunkeln Thale verschwand.

Der junge Hochländer wurde mehrmals von seinen Gefährten ausgesendet, wie wenn er Kundschaft einziehen sollte. Nachdem er endlich zum dritten oder vierten Male wiedergekommen war, brach der ganze Trupp auf, und gab unserm Helden ein Zeichen, zu folgen. Vor seiner Abreise drückte er der alten Janet herzlich die Hand, die für ihn so eifrig gesorgt hatte, und fügte noch einige materielle Beweise seiner Dankbarkeit für ihre Pflege hinzu.

„Gott segne Sie! Gott gebe Ihnen Glück, Kapitän Waverley!“ sagte Janet auf gut Niederschottisch, wiewohl

er bisher kein anderes Wort, als Gaelisch, von ihr gehört hatte. Aber die Eilfertigkeit seiner Begleiter verhinderte seine Frage nach Erklärung darüber.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Ein nächtliches Abenteuer.

Als der ganze Trupp vor der Hütte war, erfolgte eine augenblickliche Pause, während welcher der Hochländer, welcher das Kommando übernahm, und, wie sich Waverley wieder erinnerte, dieselbe lange Gestalt zu seyn schien, die als Donald Bean Leans Stellvertreter figurirt hatte, Allen durch Flüstern und Zeichen das strengste Stillschweigen auflegte. Er übergab Edward ein Schwert und ein Pistol, und auf die Richtung des Weges deutend, legte er seine Hand an den Griff seines Säbels, wie wenn er ihm dadurch bemerklich machen wollte, daß es Gelegenheit geben dürfte, sich den Weg mit Gewalt zu bahnen. Er stellte sich dann an die Spitze des Trupps, der sich Mann vor Mann im indianischen Zuge aufwärts bewegte, wobei Waverley die nächste Stelle hinter dem Führer einnahm. Dieser schritt mit großer Vorsicht vorwärts, wie wenn er jeden Alarm zu verursachen vermeiden wollte, und hielt an, sobald er auf der Höhe des Pfades war. Waverley bemerkte bald den Grund davon; denn er vernahm in nicht weiter Entfernung den Ruf eines englischen Postens: „All's well!" (Alles ist sicher!) Der laute Ton senkte sich mit dem Nachtwind hinab in das waldige Thal, und wurde von dem Wiederhall der Wände desselben beantwortet. Ein zweites, drittes und viertes Mal wurde das Zeichen schwächer und schwächer wiederholt, wie wenn es sich immer weiter und weiter entfernte. Offenbar war ein Trupp Soldaten in der Nähe auf der Wache, die aber nicht zur Entdeckung von Menschen ausreichte, welche in jedem Kunstgriffe des kleinen Raubkrieges bewandert waren, wie die, mit welchen er jetzt

eine so unwirksame Wachsamkeit zu beobachten Gelegenheit hatte.

Als diese Töne in der Stille der Nacht erstorben waren, begannen die Hochländer ihren Marsch eilig wieder, jedoch mit der äußersten Stille. Waverley hatte wenig Zeit, oder Lust zu Beobachtungen, und konnte weiter nichts unterscheiden, als daß sie in einiger Entfernung bei einem großen Gebäude vorüber gingen, in dessen Fenstern ein oder zwei Lichter zu blinken schienen. Ein Stückchen weiter hin schnüffelte der anführende Hochländer nach dem Winde, wie ein Hühnerhund, wenn er steht, und gab dann dem Trupp ein Zeichen, wieder anzuhalten. Er legte sich dann auf alle Viere nieder, wickelte sich in sein Plaid, so daß er von dem Haideboden kaum zu unterscheiden war, auf welchem er sich bewegte, und kroch so fort, um zu spioniren. In kurzer Zeit kam er wieder, und entließ seine Begleiter bis auf einen; hierauf deutete er Waverley an, daß er diese schlaue Manier, vorwärts zu kommen, nachmachen müsse, und so krochen alle Drei auf Händen und Knieen fort.

Nachdem sie ein größeres Stück Weges auf diese unbequeme Weise vorwärts gekommen waren, als es wenigstens Waverley's Knieen und Schienbeinen lieb war, fiel diesem der Geruch von Rauch auf, welchen wahrscheinlich die feineren Riechwerkzeuge seines Führers schon längst bemerkt hatten. Er kam aus der Ecke einer niedrigen und baufälligen Schafhürde, deren Wände aus losen Steinen errichtet waren, wie das in Schottland gewöhnlich ist. Der Hochländer führte Waverley bis an die niedrige Mauer, und wahrscheinlich, um ihn auf seine Gefahr aufmerksam zu machen, oder vielleicht auch, um ein volles Lob für seine Geschicklichkeit einzuerndten, deutete er ihm durch Zeichen an, seinen Kopf so hoch zu heben, um in die Schafhürde lugen zu können. Waverley that es, und erblickte einen Wachtposten von vier oder fünf Soldaten, welche bei ihrem Wachtfeuer lagen. Sie schliefen alle, bis auf die Schildwache, welche mit der Flinte auf der Schulter hin und her ging, die roth in dem Strahle des Feuers schimmerte, vor

welchem der Soldat hin und her ging, und die Augen oft auf den Theil des Himmels richtete, wo der Mond, bisher in Nebel verhüllt, sich eben in seinem Glanze zeigen wollte.

Im Verlauf von ein oder zwei Minuten erhob sich ein Wind, vermöge einer plötzlichen Veränderung in der Atmosphäre, wie sie in Gebirgsgegenden so gewöhnlich sind, und trieb die Wolken vor sich her, welche den Horizont bedeckt hatten, und das Gestirn der Nacht streute nun seinen vollen Glanz auf eine weite, mit Mehlthau belegte Haide, die zwar auf der Seite, wo sie hergekommen waren, mit Buschholz und verkrüppelten Bäumen eingefaßt war, aber offen und bloß für die Blicke der Schildwache auf derjenigen war, wohin sie ihren Lauf richteten. Die Wand der Schafhürde verbarg sie nur so lange, als sie dahinter lagen; aber jeder Schritt über dieselbe hinaus schien unmöglich, ohne sicher erkannt zu werden.

Der Hochländer sah das blaue Himmelsgewölbe an, aber weit entfernt, das wohlthätige Licht mit Homer's oder vielmehr Pope's Nacht umhülltem Landmann zu preisen, murmelte er einen gaelischen Fluch über den unwillkommenen Schein von M'Farlane's buat (d. h. Himmelsleuchte). Er sah sich einige Minuten lang sorgfältig um, und schien dann seinen Entschluß gefaßt zu haben. Er ließ seinen Begleiter bei Waverley, und nachdem er diesem eingeschärft hatte, sich ruhig zu verhalten, gab er seinem Gefährten mit wenigen Worten die nöthigen Verhaltungsbefehle, und zog sich dann, begünstigt von dem ungleichen Boden, in derselben Richtung wieder zurück, in welcher sie angekommen waren. Edward kehrte seinen Kopf nach ihm, und sah ihn auf allen Vieren mit der Geschicklichkeit eines Indianers fortkriechen, indem er jeden Busch und jede Vertiefung benutzte, um aller Beobachtung zu entgehen, und nie über die freieren Stellen seines Pfades schlüpfte, als bis der Rücken der Schildwache von ihm abgewendet war. Endlich erreichte er das Dickicht und Niederholz, welches die Haide zum Theil in dieser Gegend bedeckte und sich wahrscheinlich

bis an den Rand des Thales erstreckte, welches Waverley so lange bewohnt hatte. Der Hochländer verschwand, aber nur auf einige Minuten; dann plötzlich kam er wieder aus einem entgegengesetzten Theile des Gebüsches heraus, schritt kühn auf der freien Haide vorwärts, wie wenn er absichtlich gesehen seyn wollte, schlug dann sein Gewehr an, und feuerte auf die Schildwache. Eine Wunde in dem Arm war eine eben so unangenehme Unterbrechung für den armen Schelm in seinen meteorologischen Beobachtungen, wie in dem Liedchen von Nancy Dawson, das er eben pfiff. Er erwiederte den Schuß vergebens, seine Gefährten aber, die bei dem Alarm aufsprangen, eilten schnell auf den Platz zu, von welchem der Schuß hergekommen war. Nachdem sich ihnen der Hochländer mit seiner ganzen Person gezeigt hatte, versteckte er sich wieder in das Gebüsch; denn seine Kriegslist war ihm vortrefflich gelungen.

Während die Soldaten den Gegenstand ihrer Unruhe in der einen Richtung verfolgten, machte sich Waverley, auf einen Wink seines zurückgebliebenen Begleiters, mit möglichster Schnelle in derjenigen, welche sein Führer ursprünglich verfolgen wollte, und die jetzt, da die Aufmerksamkeit der Soldaten auf eine andere Gegend gelenkt war, unbemerkt und unbewacht war, auf und davon. Als sie ungefähr eine Viertelmeile gelaufen waren, schützte sie der Rücken eines Hügels, den sie überstiegen hatten, gegen alle weitere Gefahr der Entdeckung. Sie hörten aber immer noch in einiger Entfernung das Geschrei der Soldaten, die einander auf der Haide anriefen; zugleich vernahmen sie das entfernte Wirbeln einer Trommel, welches in derselben Richtung zu den Waffen rief. Aber diese feindlichen Töne waren nun weit hinter ihnen, und erstarben in den Lüften, da sie ihren Marsch in aller Eile fortsetzten.

Als sie beinahe eine halbe Stunde lang gegangen waren, immer noch durch eine offene und freie Gegend von derselben Beschaffenheit, kamen sie zu dem Stumpf einer alten Eiche, welche, ihren Ueberbleibseln nach, weiland ein Baum von sehr großem Umfang gewesen zu seyn schien.

In einer dabei befindlichen Vertiefung fanden sie mehrere Hochländer mit einigen Pferden. Sie waren kaum einige Minuten bei ihnen, eine Zeit, welche Waverley's Begleiter, wie es schien, dazu benutzten, um ihnen die Ursache ihrer Verspätung mitzutheilen (denn die Worte Duncan Duroch wurden öfters wiederholt), als Duncan selbst erschien, zwar außer Athem, und mit allen Anzeichen überstandener Lebensgefahr, aber mit lautem Lachen, und höchlichst vergnügt über den glücklichen Erfolg der List, wodurch er seine Verfolger getäuscht hatte. Waverley sah leicht ein, daß das eben keine schwierige Aufgabe für den gewandten Bergbewohner seyn konnte, der mit der Gegend vollkommen bekannt war, und seine Flucht mit einer Gewandtheit und Zuversicht ausführte, welche seinen Verfolgern gänzlich fremd seyn mußte. Der Alarm, den er erregt hatte, schien immer noch fortzudauern; denn man hörte in großer Entfernung immer noch mehrere Schüsse fallen, welche die Freude Duncans und seiner Gefährten nur noch mehr zu erhöhen schienen.

Der Bergbewohner nahm jetzt die Waffen wieder zurück, die er unserm Helden anvertraut hatte, indem er ihm zu verstehen gab, daß die Gefahren der Reise glücklich überstanden seyen. Waverley wurde nun veranlaßt, ein Pferd zu besteigen, ein Wechsel, welchen die Anstrengungen der Nacht und seine eben erst überstandene Krankheit außerordentlich angenehm empfinden ließen. Sein Mantelsack wurde einem anderen Klepper aufgepackt, Duncan bestieg einen dritten, und so ging die Reise zusammt der Begleitung in muntern Schritten fort. Kein weiterer Unfall unterbrach diesen nächtlichen Ritt, und beim Grauen des Morgens erreichten sie das Ufer eines reißenden Stromes. Die Umgebungen desselben waren eben so fruchtbar, als romantisch. Steile Ufer mit Wald bedeckt wurden von Getreidefeldern unterbrochen, welche in diesem Jahre eine reichliche Erndte, die bereits großentheils eingeheimst war, aufzuweisen hatten.

Auf dem entgegengesetzten Ufer des Flusses, zum Theil umgeben von einer Windung des Stromes, stand ein großes,

massives Schloß, dessen halb verfallene Thürme schon in den ersten Sonnenstrahlen glänzten. Es hatte die Gestalt eines länglichen Vierecks, und war groß genug, um einen bedeutenden Hof in seiner Mitte einzuschließen. Die Thürme in jeder Ecke des Vierecks erhoben sich über die Mauern des Gebäudes, und waren rund herum mit kleinen Thürmchen besetzt, die an Größe verschieden und an Gestalt unregelmäßig waren. Auf einem derselben stand eine Schildwache, deren Mütze und Plaid, das in dem Winde wogte, einen Hochländer andeutete, so wie eine große, weiße Flagge, welche von einem andern Thurme herab wehte, ankündigte, daß die Besatzung aus Aufrührern und Anhängern des Hauses Stuart bestand.

Der Trupp passirte noch eilig durch ein kleines, schlechtes Dorf, wo seine Erscheinung weder Ueberraschung, noch Neugierde bei den wenigen Landleuten erregte, welche die Arbeiten der Erndte aus ihrer Ruhe zu wecken begannen, dann aber ging es über eine alte und enge Brücke, die aus mehreren Bogen bestand, und nachdem man links in eine aufwärts führende Allee von ungeheuren alten Ahornbäumen eingelenkt hatte, befand sich Waverley vor einem düstern, aber malerischen Gebäude, das er schon von fern bewundert hatte. Ein ungeheures, eisernes Gitterthor, welches zur Beschützung des äußeren Thorweges diente, war bereits geöffnet, um sie zu empfangen; ein zweites Thor, dicht aus Eichenholz gefertigt, und über und über mit eisernen Nägeln beschlagen, wurde alsbald aufgethan, und gestattete ihnen den Eingang in das Innere des Hofraums. Ein Herr in hochländischer Tracht, mit einer weißen Kokarde auf seiner Mütze, half Waverley von seinem Pferde steigen, und hieß ihn mit vieler Artigkeit im Schlosse willkommen.

Der Gouverneur, denn so müssen wir ihn nennen, führte Waverley in ein halb verfallenes Zimmer, wo sich jedoch ein kleines Feldbett befand, brachte ihm dann alle Erfrischungen, die er nur wünschte, und wollte ihn nun wieder verlassen.

„Wollten Sie wohl noch zu ihren freundlichen Aufmerksamkeiten," sagte Waverley, nachdem er ihm die gewöhnlichen Dankbezeugungen erwiedert hatte, „nicht noch die gütige Mittheilung hinzufügen, wo ich mich befinde, und ob ich mich noch als einen Gefangenen anzusehen habe, oder nicht?"

„Es steht nicht in meiner Gewalt, mich hierüber so weitläufig zu erklären, wie ich wünschte. Indeß mit wenigen Worten: Sie befinden sich im Schlosse Doune, im Distrikt Menteith, und durchaus in keiner weiteren Gefahr."

„Und was bürgt mir wohl für die Wahrheit dieser Versicherung?"

„Das Ehrenwort Donald Stuarts, Gouverneurs der Garnison, und Obristlieutenants im Dienste Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Karl Edward." Mit diesen Worten verließ er eilig das Zimmer, wie wenn er jede fernere Frage vermeiden wollte.

Unser Held, erschöpft von den Strapatzen der Nacht, warf sich nun auf das Bett, und war in wenigen Minuten fest entschlafen.

Neununddreißigstes Kapitel.

Die Reise geht weiter.

Ehe Waverley aus seinem Schlummer erwachte, war der Tag bereits weit vorgerückt, und er fühlte allmälig, daß er schon lange nichts mehr zu sich genommen hatte. Dafür war zwar schon durch ein reichliches Frühstück gesorgt, aber Obrist Stuart, vermuthlich um den Fragen seines Gastes auszuweichen, zeigte sich nicht wieder. Ein Bedienter brachte höfliche Empfehlungen und das Anerbieten, den Kapitän Waverley mit allem Möglichen zu versorgen, was ihm auf seiner Reise angenehm seyn könnte, welche, wie er ihm melden ließ, diesen Abend weiter fortgesetzt werden sollte.

Waverley's weiteren Fragen setzte der Diener die undurchdringliche Schranke wirklicher oder vorgeblicher Unwissenheit und Dummheit entgegen. Er entfernte Tisch und Frühstück, und Waverley war wieder seinen eigenen Gedanken überlassen.

Als er über sein seltsames Schicksal nachdachte, welches daran Gefallen zu finden schien, ihn ganz dem Willen Anderer preis zu geben, fiel zufällig sein Blick auf seinen Mantelsack, welcher, während er schlief, in sein Zimmer gebracht worden war. Das geheimnißvolle Erscheinen Alice's, in der Hütte im Thale, fiel ihm sogleich wieder bei, und er war eben im Begriff, das Packet, welches sie in seine Kleider verborgen hatte, an sich zu nehmen und zu untersuchen, als der Diener des Obrist Stuart wieder erschien, und den Mantelsack auf seine Schultern nahm.

„Darf ich mir denn keine andere Wäsche heraus nehmen, mein Freund?"

„Euer Gnaden werden eines von des Obristen feinen Hemden bekommen, aber dieser Mantelsack muß auf den Bagagewagen."

Mit diesen Worten hob er den Mantelsack ganz kalt auf die Schultern, ohne eine weitere Gegenrede abzuwarten, und verließ unsern Helden in einem Zustande, in welchem Mißmuth und Unwillen um die Herrschaft kämpften. In wenigen Minuten hörte er einen Karren über den holprigen Schloßhof rumpeln, und zweifelte nun nicht mehr, daß er jetzt, wenigstens auf eine Zeit lang, wo nicht auf immer, der Dokumente beraubt sey, welche einiges Licht über die Ereignisse zu verbreiten schienen, die seit einiger Zeit sein Schicksal bestimmten. In diesen schwermüthigen Betrachtungen mußte er vier bis fünf einsame Stunden zubringen.

Als diese Zeit vorüber war, ließen sich stampfende Rosse im Schloßhofe hören, und Obrist Stuart erschien bald darauf wieder, um seinen Gast zu bitten, noch einige Erfrischungen vor seiner Abreise einzunehmen. Dies Anerbieten wurde angenommen, denn das späte Frühstück hatte unsern Helden keineswegs außer Stand gesetzt, dem Mittagessen,

das jetzt servirt wurde, alle Ehre anzuthun. Die Unterhaltung seines Gastes war die eines schlichten Landedelmannes, gespickt mit einigen militärischen Gedanken und Ausdrücken. Vorsichtig vermied er jede Beziehung auf die kriegerischen Operationen, oder die Staatsangelegenheiten des Tages, und auf Waverley's direkte Fragen über einige von diesen Gegenständen antwortete er eben so direkt, er habe keine Macht, sich über solche Dinge zu erklären.

Nach aufgehobener Tafel stand der Gouverneur auf, und, Edward eine gute Reise wünschend, sagte er ihm, daß sein Diener ihm gemeldet habe, das Gepäck sey bereits voraus gesendet, er habe sich aber die Ehre gegeben, ihn mit so viel frischer Wäsche zu versorgen, als er gebrauchen werde, bis er wieder im Besitz seiner eigenen sey. Mit dieser Artigkeit entfernte er sich. Ein Diener meldete Waverley einen Augenblick darauf, daß sein Pferd bereit stehe.

Auf diese Meldung ging er in den Hof hinab, fand da einen Reiter, der ein gesatteltes Pferd hielt, und sprengte dann bald aus dem Burgthore von Doune, begleitet von ungefähr zwanzig Bewaffneten zu Pferde. Diese sahen nicht sowohl wie regelmäßige Soldaten aus, sondern mehr wie Personen, die plötzlich auf eine Eile gebietende Veranlassung die Waffen ergriffen haben. Ihre Uniform, eine mißlungene Nachahmung der französischen Chasseurs, war in mancher Hinsicht unvollständig, und saß ihnen sehr ungeschickt. Waverley's Auge, an den Anblick eines wohlgeübten Regiments gewöhnt, entdeckte leicht, daß die Bewegungen und die Haltung dieses Trupps keine gut exerzirten Soldaten verriethen, und daß sie zwar mit ihren Pferden geschickt umzugehen wußten, jedoch nur die Geschicklichkeit von Jägern und Stallknechten, aber nicht von Reitern besaßen. Die Pferde waren nicht an den regelmäßigen Schritt gewöhnt, der zur Ausführung gleichzeitiger und verschlungener Bewegungen nothwendig ist; auch schienen sie nicht für die Handhabung des Schwertes ihrer Reiter eingeübt. Die Männer aber waren handfeste, rüstige Bursche, die für sich selbst als leichte Reiterei furchtbar seyn konnten. Der An-

führer dieses kleinen Haufens ritt ein treffliches Jagdpferd, und, obschon in Uniform, hinderte diese Umwandlung Waverley nicht, in ihm eine alte Bekanntschaft, Mr. Falconer von Balmawhapple, zu erkennen.

Edward würde jetzt, wiewohl die Worte, mit welchen er von diesem Edelmann geschieden war, nicht die freundschaftlichsten gewesen waren, gern jede Erinnerung an ihren thörichten Streit aufgegeben haben, um sich einer geselligen Unterhaltung in Frage und Antwort, die er so lange schon hatte entbehren müssen, wieder einmal hinzugeben. Aber das Andenken an den Denkzettel, den er vom Baron von Bradwardine erhalten hatte, wozu Edward die unfreiwillige Veranlassung gewesen war, schien noch immer in dem Herzen dieses rohen und doch stolzen Lairds zu wurmen. Er vermied sorgfältig jedes Zeichen von Wiedererkennung, ritt finster vor seinem Haufen her, der Kapitän Falconers Schwadrone genannt wurde, wiewohl er kaum einem Sergeantentrupp gleich kam, einen Trompeter, der von Zeit zu Zeit blies, und eine Standarte voran hatte, welche Cornet Falconer, ein jüngerer Bruder des Laird, trug. Der Lieutenant, ein ältlicher Mann, hatte viel von dem Aussehen eines gemeinen Jägers und lustigen Zechers; ein Ausdruck von derber Laune herrschte in seinen gemeinen Gesichtszügen vor, welche eine gewohnte Unmäßigkeit andeuteten. Sein Dreiecker saß selbstzufrieden auf einer Seite des Kopfes, und während er das Liedchen „Bob of Dumblain,“ unter dem Einflusse eines halben Maßes Branntwein pfiff, schien er lustig vorwärts zu traben, mit seliger Gleichgültigkeit gegen den Zustand des Landes, das Betragen des Trupps, das Ende des Tages, und alle andere Angelegenheiten unter dem Monde.

Von diesem Wichte, der dann und wann an seine Seite kam, hoffte Waverley einige Erkundigungen einzuholen, oder wenigstens sich mit ihm den Weg durch Plaudern abzukürzen. „Ein schöner Abend, Sir,“ war Edwards Gruß.

„O ja, Sir! eine schöne Nacht,“ erwiederte der Lieutenant in einem Plattschottisch von der gemeinsten Art.

„Und eine schöne Erndte, wie es scheint," fuhr Waverley fort, indem er den Anfang verfolgte.

„Ja, der Hafer wird gut werden; aber die Pächter, hol' sie der T . . ., und die Kornwucherer werdens stets bei dem alten Preise für die lassen, welche sich Pferde halten müssen."

„Sie sind wohl Quartiermeister, Sir?"

„Ja, Quartiermeister, Reitmeister und Lieutenant. Und, wahrlich, wer ist denn geschickter, die armen Thiere zu füttern und abzuwarten als ich, der sie Stück für Stück einhandelte und bezahlte?"

„Aber, Sir, wenn ich mir nicht zu viel Freiheit nehme, darf ich wohl fragen, wo wir nun hin reiten werden?"

„'s ist ein Narrenzug, glaub' ich," antwortete der offenherzige Lieutenant.

„In diesem Falle sollte ich aber doch glauben, daß man einen Mann, wie Sie, nicht dabei finden sollte."

„Ganz wahr, ganz wahr, Sir — aber jedes Warum hat sein Darum; Sie müssen wissen, der Laird da kaufte alle diese Thiere von mir, um sein Volk beritten zu machen, und versprach mir sie nach den geltenden Preisen zu bezahlen. Aber hinterdrein hatte er nicht den Penny, und man gab mir zu verstehen, daß seine Verschreibung, da es gegen den Staat ging, keine Flasche Branntwein werth wäre, und ich mußte mich daher mit allen meinen Gläubigern zu Martini abfinden. Da man mir nun nicht zu meinem Gelde helfen wollte, weil ich die Pferde gegen die Regierung ausgegeben hatte und der Laird mir sehr freundlich diese Stelle anbot, da hielt ich's für's Klügste, mich so bezahlt zu machen, daß ich selber mit auszöge; und Sie können glauben, Sir, da ich mein ganzes Leben mit Halftern umgegangen bin, so ist mir's ein Kleines, meinen Hals in die Gefahr eines St. Johnstone's Tippet (Strick) zu bringen."

„Sie sind also kein Soldat von Profession?"

„Nein, nein, Gott sey Dank," antwortete dieser muthige Partheigänger, „ich war nicht zum Satteln erzogen, sondern dazu, den Pferden in den Hals zu sehen; ich wurde

zu einem Roßkamm erzogen, Sir; und wenn ich Sie einmal in Whitson-tryst, oder in Stags-haw-bank, oder auf der Wintermesse in Hawick sehen sollte, und Sie wünschten einen Laufer, der im Felde zu gebrauchen wäre, so stehe ich dafür, daß ich Sie gut bedienen wollte, denn Jamie (Jakob) Jinker war nie der Schuft, der einen Edelmann übertheuert hätte. Sie sind ein Edelmann, und müssen das Roßwesen verstehen; Sie sehen dort die muntere Stute, die Balmawhapple reitet; ich habe sie an ihn verkauft. Sie ist von der Lick-the-Ladle (Löffelliese), die den Preis in Caverton-Edge gewann, und von Herzog Hamiltons Dusty-Foot (Schwarzfuß)" &c. &c. &c.

Als Jinker aber eben im vollen Zuge über den Stammbaum von Balmawhapple's Mähre plauderte, und bereits bis zum Urvater und zur Urmutter derselben gekommen war, während Waverley immer auf eine günstige Gelegenheit lauerte, von ihm Mittheilungen zu erhalten, an welchen ihm mehr gelegen war, hielt der ehrenwerthe Kapitän sein Roß an, bis sie ihm nahe kamen, und sagte dann ziemlich ernsthaft zu dem Genealogen: „So viel ich weiß, Lieutenant, habe ich den bestimmten Befehl gegeben, daß Niemand mit dem Gefangenen sprechen soll?"

Der umgeschaffene Roßhändler schwieg hierauf, und machte sich dann unter den Nachzug, wo er sich durch einen lebhaften Streit entschädigte, in welchen er sich über den Preis des Heu's mit einem Pächter einließ, der seinem Laird nur ungern ins Feld gefolgt war, was ihm jedoch immer noch besser schien, als seinen Pacht aufzugeben, dessen Zeit eben abgelaufen war. Waverley war nun um so mehr zum Schweigen genöthigt, da er voraus sah, daß jeder Versuch, eine Unterhaltung mit einem Mitglied des Trupps anzuknüpfen, Balmawhapple nur willkommene Gelegenheit geben würde, eine barsche Autorität und den rohen Zorn eines von Natur brutalen Gemüths, das durch die Gewohnheit gemeinen Gehorsams und den Weihrauch knechtischer Schmeichelei nur noch unverschämter geworden war, an den Tag zu legen.

In ungefähr zwei Stunden Zeit war der Trupp in der Nähe vom Schloß Stirling, auf dessen Zinnen die Flagge der Union wogend in der Abendsonne glänzte. Um den Weg abzukürzen, oder vielleicht auch um durch eine Beleidigung der englischen Garnison seine Wichtigkeit zu zeigen, bog Balmawhapple rechts ein, und zog durch den königlichen Park, welcher rings um den Felsen läuft, auf dem die Feste liegt.

Unter günstigeren Umständen hätte Waverley das Romantische und Schöne der lieblichen Gegend, durch welche sein Weg ging, nothwendig bewundern müssen, — das Gefilde, das vor Zeiten der Schauplatz von Turnieren war — der Felsen, von welchem herab die Damen dem Kampfe zusahen, indem Jede ihr Gelübde für Sieg und Glück eines geliebten Ritters that — die Thürme der gothischen Kirche, in welcher diese Gelübde dargebracht wurden — und, was Alles übertraf, die Festung selbst, die zugleich Burg und Palast war, wo ritterlicher Muth seinen Preis von königlicher Huld empfing, und Ritter und Damen den Abend mit fröhlichem Tanz, Gesang und Mahl beschlossen — das alles waren Gegenstände, welche eine romantische Einbildungskraft erheben und entzücken mußten.

Aber Waverley hatte an andere Dinge zu denken, und bald ereignete sich ein Umstand, der alles Nachsinnen, welcher Art es seyn mochte, hätte stören müssen. Als Balmawhapple seinen kleinen Reitertrupp um den Fuß des Schloßbergs herumführte, befahl er im Uebermuthe seines Herzens, ein Trompeterstückchen zu blasen und seine Standarte zu entfalten. Dieses bemerkte man natürlich von oben; denn als der Haufen so weit von der südlichen Batterie entfernt war, daß ihn eine Kanone, wenn sie niedergesenkt wurde, erreichen konnte, drang ein Feuerstrom aus einer der Schießscharten auf dem Felsen, und ehe der Knall, der ihn begleitete, gehört werden konnte, sauste eine Kanonenkugel über Balmawhapple's Kopf hin, schlug in einer Entfernung von wenigen Ellen in den Boden, und bedeckte ihn mit der aufgewühlten Erde. Jetzt hatte Niemand nöthig dem

Haufen Eile zu gebieten. Jeder that sogleich, was die Umstände geboten; Mr. Jinkers Pferde hatten Gelegenheit, ihre Schnelligkeit zu beweisen, und die Reiter, die sich mit mehr Eile als Ordnung zurückzogen, kamen nicht eher in einen Trab, bis eine dazwischen liegende Anhöhe sie von jeder Wiederholung einer so unangenehmen Begrüßung vom Schloß Stirling gesichert hatte. Ich muß jedoch Balmawhapple die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er nicht nur beim Nachzug blieb, und alles that, um einige Ordnung zu erhalten, sondern, zum höchsten Beweis seiner Tapferkeit, beantwortete er auch das Feuern aus dem Schlosse damit, daß er eine seiner Sattelpistolen auf die Festungswerke abdrückte; wiewohl ich niemals habe erfahren können, daß diese Art von Repressalie, bei einer Entfernung von einer halben Meile, mit einem besonderen Erfolge begleitet gewesen wäre.

Der Zug ging nun über das merkwürdige Gefilde von Bannockburn, und erreichte Torwood, einen Ort, welcher für den schottischen Landmann in der Erinnerung glorreich oder schreckenvoll ist, je nachdem die Heldenthaten von Wallace, oder die Grausamkeiten von Wude Willie Grime in seinem Gedächtnisse vorherrschen. Bei Falkirk, einer Stadt, die früher in Schottlands Geschichte berühmt wurde, und bald wieder durch ein wichtiges Kriegsereigniß wichtig werden sollte, beschloß Balmawhapple anzuhalten und Nachtquartier zu nehmen. Dies geschah mit sehr wenig militärischer Ordnung, da sein würdiger Quartiermeister vorzüglich auf einen solchen Ort bedacht war, an dem sich der beste Schnapps vorfinden möchte. Wachtposten hielt man für überflüssig, und wirklich wachten auch nur diejenigen vom Trupp, welche sich Spirituosa zu verschaffen im Stande waren. Einige wenige entschlossene Leute hätten das ganze Detaschement leicht aufheben können; aber unter den Bewohnern hatten Einige dieselbe Partei ergriffen, Viele waren neutral, und die Uebrigen zu vorsichtig. So kam es denn, daß sich im Verlaufe des Abends nichts Merkwürdiges zutrug, außer daß Waverley's Ruhe häufig durch

die Zecher unterbrochen wurde, welche unaufhörlich ihre Jakobitischen Lieder brüllten, ohne ihre Stimmen im mindesten zu dämpfen oder zu sänftigen.

Am frühen Morgen saßen sie wieder auf, und machten sich auf den Weg nach Edinburgh, wobei die blassen Gesichter von Einigen unter dem Haufen deutlich genug andeuteten, daß sie eine schlaflose Nacht in Saus und Braus hingebracht hatten. Man hielt in Linlithgow an, berühmt durch sein altes Schloß, welches noch vor sechzig Jahren gut erhalten und bewohnbar war, dessen ehrwürdige Ruinen aber früher kaum der unwürdigen Bestimmung entgingen, in eine Barake für französische Gefangene verwandelt zu werden. Ruhe und Friede der Asche jener patriotischen Staatsmänner, welche zu ihren Verdiensten um Schottland auch noch das der Verhinderung dieser Entweihung hinzufügten!

Als man sich der Hauptstadt von Schottland durch eine angenehme und wohlbebaute Gegend näherte, hörte man bald Kriegsgetön. Der entfernte, aber deutliche Kanonendonner, den man pausenweise vernahm, belehrte Waverley, daß das Werk der Zerstörung begonnen habe. Auch Balmawhapple ließ sich dadurch bewegen, einige Vorsichts-Maaßregeln zu treffen, und sendete eine kleine Vorhut seinem Haufen voraus, während er selbst das Hauptkorps in leidlicher Ordnung erhielt, und sich muthig vorwärts bewegte.

Auf diese Weise erreichten sie bald eine Erhöhung, von wo aus sie Edinburgh übersehen konnten, wie es sich auf dem länglichen Hügel hinzieht, der sich östlich vom Schlosse hinabsenkt. Dieses selbst befand sich in einem Zustand von Belagerung, oder vielmehr Blokade, durch die nördlichen Insurgenten, welche die Stadt seit zwei oder drei Tagen besetzt hatten, herbeigeführt, und die Besatzung feuerte pausenweise auf die hochländischen Haufen, welche sich auf der Hauptstraße oder sonst in der Nachbarschaft dem Bereich des Geschützes aussetzten. Der ruhige und schöne Morgen bewirkte, daß dieses wiederholte Feuern das Schloß in

Dampfwolken hüllte, deren äußerster Saum allmälig in der Luft zerfloß, während in ihrem Mittelpunkte das rauchige Dunkel immer wieder von neuem durch frische Wolken aus den Wällen der Festung verfinstert wurde; das Ganze gewährte durch die theilweise Verhüllung einen erhabenen, ernsten Anblick, der jedoch durch die Erinnerung an die Veranlassung, so wie durch den Gedanken schrecklich wurde, daß jede Explosion die Todtenglocke eines braven Mannes seyn konnte.

Ehe sie sich der Stadt näherten, hörte das Kanoniren ganz auf. Balmawhapple aber, dem die unfreundliche Begrüßung, welche sein Trupp von der Batterie in Stirling empfangen hatte, immer noch im Gedächtniß war, hatte wahrscheinlich keine Lust, die Nachsicht des Schloßgeschützes auf die Probe zu stellen. Er verließ den geraden Weg, bog beträchtlich in südlicher Richtung ab, um sich immer außer Schußweite zu halten, und rückte auf den alten Palast Holyrood zu, ohne sich innerhalb der Wälle der Stadt zu begeben. Er ließ dann seine Reiter vor diesem ehrwürdigen Gebäude Front machen, und übergab Waverley einer hochländischen Wache, deren Offizier ihn in das Innere des Palastes abführte, zur Verwahrung.

Eine lange, niedrige und unregelmäßige Gallerie, mit Gemälden verziert, welche die Bilder von Königen vorstellen sollten, die, wenn sie wirklich jemals existirten, mehrere hundert Jahre vor Erfindung der Oelmalerei gelebt haben mußten, diente zu einer Art von Wachzimmer oder Vorsaal für die Zimmer, welche der Abenteurer Karl Edward eben jetzt im Palaste seiner Ahnen einnahm. Offiziere in hochländischer oder niederländischer Tracht gingen eilig hin und her, oder schlenderten in der Halle auf und ab, wie wenn sie auf Befehle warteten. Sekretäre waren mit Ausfertigung von Pässen, Reiseplänen und Rapports beschäftigt. Alles schien in voller Thätigkeit und in gespannter Erwartung auf ein Ereigniß von Wichtigkeit; Waverley aber ließ man unbemerkt in der Vertiefung eines Fensters sitzen, in bangem Nachdenken über die endliche Entscheidung seines Schicksals, die sich jetzt schleunig zu nahen schien.

Vierzigstes Kapitel.

Eine alte und eine neue Bekanntschaft.

Während er in seine Träumereien versunken dasaß, hörte er plötzlich einen Tartan hinter sich rauschen, eine freundliche Hand klopfte ihn auf die Achsel, und eine ebenso freundliche Stimme sagte:

„Sprach der hochländische Prophet nicht wahr? gilt noch länger die Sehergabe nichts?"

Waverley wandte sich um, und wurde feurig von Fergus Mac-Ivor umarmt. „Tausendmal willkommen in Holyrood, wo sein rechtmäßiger Besitzer wieder wohnt! Sagt' ich nicht, wir würden glücklich seyn, und Sie würden in die Hände der Philister fallen, wenn Sie uns verließen?"

„Liebster Fergus, lange schon habe ich keines Freundes Stimme vernommen. Wo ist Flora?"

„In guter Hand, und triumphirende Zuschauerin bei unseren Siegen."

„In diesem Palast?"

„Nun, wenigstens in dieser Stadt, und Sie werden sie sehen, aber vor allem müssen Sie mit einem Freund bekannt werden, an welchen Sie wenig denken, der aber schon oft nach Ihnen gefragt hat."

Als er dieß sagte, zog er Waverley aus dem Wachtzimmer fort, und ehe dieser wußte, wohin es ging, befand er sich in einem Audienzzimmer, das man mit einiger königlichen Pracht zu schmücken versucht hatte.

Ein junger Mann, von ungemein schönem Haarwuchs, ausgezeichnet durch die Würde seiner Haltung und den edlen Ausdruck seiner wohlgebildeten und regelmäßigen Züge, trat aus einem Kreise militärischer Personen und hochländischer Häuptlinge, von welchen er umgeben war, hervor. In seinem edlen und einnehmenden Wesen hätte Waverley, wie er späterhin meinte, schon die hohe Geburt und den Rang desselben erkennen müssen, wenn ihm's auch nicht durch den Stern auf der Brust und den goldnen Hosenbandorden angedeutet worden wäre.

„Erlauben Eure Königliche Hoheit meinen Freund vorzustellen," sprach Fergus, mit tiefer Verbeuguug —

„Den Abkömmling einer der ältesten und getreuesten Familien in England," unterbrach ihn der junge Kavalier. „Ich bitte um Verzeihung für diese Unterbrechung, mein lieber Mac-Ivor, aber es bedarf wirklich keines Ceremonienmeisters, um einen Waverley einem Stuart vorzustellen."

Mit diesen Worten reichte er Edward mit der äußersten Liebenswürdigkeit die Hand, und unser Held hätte es nicht über sich vermocht, selbst wenn er es gewollt hätte, ihm die Ehrerbietung zu versagen, welche seinem Range zu gebühren schien, und sicherlich das Recht seiner Geburt war. „Es thut mir leid, hören zu müssen, Mr. Waverley, daß gewisse Umstände, die bis jetzt noch wenig aufgeklärt sind, Ihnen einigen Zwang unter meinen Freunden in Perthshire und auf Ihrer Reise hieher zugezogen haben; aber wir sind jetzt in einer Lage, wo wir unsere Freunde noch zu wenig kennen, und ich bin selbst noch in diesem Augenblick ungewiß, ob ich das Vergnügen haben kann, Mr. Waverley unter die meinigen zu zählen."

Er schwieg einen Augenblick, aber ehe Edward eine passende Antwort finden konnte, selbst ehe er seine Gedanken zu diesem Zweck in Ordnung zu bringen vermochte, zog der Prinz ein Papier hervor, und begann dann wieder: — „Ich würde wirklich keinen Zweifel darüber hegen, wenn ich dieser Proklamation trauen dürfte, welche die Anhänger des Kurfürsten von Hannover bekannt gemacht haben, wornach Mr. Waverley unter den adlichen Personen aufgeführt wird, welche mit der Strafe des Hochverrathes für ihre treue Anhänglichkeit an ihren rechtmäßigen Fürsten bedroht werden. Aber ich wünsche mir keine Anhänger, als solche, die es aus Liebe und Ueberzeugung sind; und wenn Mr. Waverley lieber Willens seyn sollte, seine Reise in den Süden (England) fortzusetzen, oder sich an die Truppen des Kurfürsten anzuschließen, so soll er von mir einen Paß und volle Erlaubniß dazu erhalten; und ich müßte dann nur bedauern, daß meine Macht nicht so weit reicht, ihn

gegen die wahrscheinlichen Folgen einer solchen Maßregel zu schützen — Aber," fuhr Karl Edward, nach einer zweiten kurzen Pause, fort, „wenn Mr. Waverley, gleich seinem Ahnherrn, Sir Nigel, sich entschließen wollte, eine Sache zu ergreifen, welche außer ihrer Rechtmäßigkeit freilich noch wenig Empfehlendes für sich hat, und einem Prinzen zu folgen, welcher sich der Liebe seines Volkes in den Arm wirft, um entweder den Thron seiner Väter wieder zu erlangen, oder in dem Wagstücke zu sterben, so kann ich ihm freilich vor der Hand keine andern Verheißungen machen, als daß er in diesen edlen Herren würdige Genossen eines kühnen Unternehmens finden, und einem Führer folgen wird, der zwar unglücklich, aber gewiß und sicher niemals undankbar seyn wird."

Der schlaue Häuptling von Ivors Stamme erkannte den Vortheil daraus wohl, daß er Waverley zu einem persönlichen Zusammentreffen mit dem königlichen Abenteurer vermocht hatte. Unbekannt mit den gewandten Sitten eines feinen Hofes, in welchen Karl außerordentlich bewandert war, drangen seine Worte und seine Anmuth tief in das Herz unseres Helden, und überwogen leicht alle kluge Bedächtigkeit. Sich auf diese Weise persönlich um Beistand von einem Fürsten angesprochen zu sehen, dessen Gestalt und Benehmen, so wie der Muth, den er in diesem gewagten Unternehmen verrieth, vollkommen seinen Ideen von einem romantischen Helden entsprachen; sich von ihm in den alten Hallen seines väterlichen Palastes begrüßt zu sehen, den er mit dem Schwerte wieder errungen hatte, das er schon im Begriff war für neue Erwerbungen zu ziehen, das gab unserem Helden in seinen eignen Augen eine Würde und Wichtigkeit, die er längst schon nicht mehr als ihm zugehörig angesehen hatte. Zurückgesetzt, beschimpft, bedroht von einer Seite, fühlte er sich unwiderstehlich zu einer Sache hingezogen, welche die Vorurtheile früherer Erziehung und die politischen Grundsätze seiner Familie ihm als die gerechteste empfohlen hatten. Diese Gedanken wogten wie ein Strom durch seine

Seele, und verscheuchten alle Rücksichten entgegengesetzter Art; — die Zeit erlaubte überdieß keine Ueberlegung — und Waverley beugte sein Knie vor Karl Edward, und weihte Herz und Schwert der Vertheidigung der Rechte des Verbannten!

Wiewohl der Prinz durch die Fehler und Thorheiten seiner Väter dem Unglück anheimgefallen war, so wollen wir ihm doch jetzt und künftig den Titel geben, welcher seiner Geburt gebührte. Er hob Waverley vom Boden auf, und umarmte ihn mit einer dankbaren Innigkeit, die zu warm war, als daß sie nicht aufrichtig gewesen seyn sollte. Eben so dankte er Fergus Mac-Ivor wiederholt, daß er ihm einen solchen Genossen zugeführt habe, und stellte Waverley den verschiedenen Edelleuten, Häuptlingen und Offizieren, welche seine Person umgaben, als einen jungen Edelmann von den größten Hoffnungen und Aussichten vor, in dessen kühner und enthusiastischer Ergebenheit für die Königliche Sache sie einen klaren Beweis von den Gesinnungen der hohen englischen Familien in diesen wichtigen Zeitläuften erblicken möchten. Wirklich war das ein Punkt, in welchen die Anhänger des Hauses Stuart einen großen Zweifel setzten; und da ein wohlbegründetes Mißtrauen in die Mitwirkung der englischen Jakobiten viele hohe Schottländer von seinen Fahnen entfernt hielt, und den Muth derjenigen lähmte, welche sich an dieselbe angeschlossen hatten, so konnte dem Chevalier nichts erwünschter kommen, als die offene Erklärung des Repräsentanten des Hauses Waverley für seine Sache, dessen Mitglieder so lange schon als Kavaliers und Royalisten bekannt waren. Das hatte Fergus gleich vom Anfange an bedacht. Er liebte Waverley wirklich, weil ihre Gefühle und Entwürfe sich niemals durchkreuzten; er hoffte, ihn mit Flora vereint zu sehen, und freute sich, daß sie in Eine Sache verflochten wurden. Aber, wie wir früher andeuteten, eben so sehr jubelte er auch aus politischen Gründen, daß er endlich einen Parteigänger von solcher Wichtigkeit für seine Sache gewonnen habe, und nicht weniger fühlte er, wie sehr seine persönliche

Bedeutsamkeit bei dem Prinzen gewinnen mußte, da er ein so thätiges Werkzeug bei dieser Acquisition gewesen war.

Karl Edward seinerseits schien es sehr darum zu thun, seinen Anhängern den Werth zu zeigen, welchen er auf seinen neuen Freund legte, indem er diesem unmittelbar hierauf, gleichsam vertraulich, die einzelnen Umstände seiner Lage bekannt machte. „Sie sind so sehr von allen Mittheilungen abgeschnitten gewesen, Mr. Waverley, aus Ursachen, die mir selbst noch nicht recht deutlich sind, daß ich vermuthe, Sie möchten wohl nicht mit den wichtigsten Umständen meiner Lage bekannt seyn. Sie werden wohl von meiner Landung in dem entfernten Distrikt Moidart gehört haben, ausgeführt mit bloß sieben Begleitern, und von der großen Zahl von Häuptlingen und Clans, deren loyale Begeisterung einen verlassenen Abenteurer an die Spitze eines muthigen Heeres stellte. Sie müssen gleichfalls schon vernommen haben, daß der kommandirende Feldherr des Kurfürsten von Hannover in die Hochlande an der Spitze eines zahlreichen und wohlgerüsteten Heeres einrückte, in der Absicht, uns eine Schlacht zu bieten, daß ihn aber sein Muth verließ, als wir noch drei Stunden Wegs von einander entfernt waren, so daß er uns fein hübsch entschlüpfte, nördlich nach Aberdeen ging, und uns das Unterland offen und unvertheidigt überließ. Um eine so günstige Gelegenheit nicht vorbei gehen zu lassen, rückte ich auf diese Hauptstadt los, indem ich zwei Regimenter Kavallerie vor mir her trieb, welche jeden Hochländer in Stücken zu hauen gedroht hatten, welcher über Stirling vorzurücken wagen würde; und während hier Magistrat und Bürgerschaft nicht einig werden konnten, ob sie sich vertheidigen oder ergeben sollten, überhob sie mein Freund Lochiel (wobei er seine Hand auf die Schulter dieses muthigen und gebildeten Häuptlings legte) der Unannehmlichkeit aller weiteren Ueberlegung, indem er mit fünfhundert Cameroniern in die Thore drang. Bis hieher sind wir also glücklich gewesen; aber da mittlerweile die scharfe Luft von Aberdeen die Nerven des feindlichen Feldherrn inkommodirte, hat er sich nach Dun-

bar eingeschifft, und ich empfing so eben die Nachricht, daß er gestern daselbst gelandet ist. Natürlich wird seine Absicht seyn, den Besitz dieser Hauptstadt wieder zu erlangen. Nun herrschen aber zwei verschiedene Meinungen in meinem Kriegsrathe: die eine geht dahin, daß es, weil wir wahrscheinlich an Anzahl, und ganz gewiß auch an Disciplin und militärischer Ausrüstung zurückstehen, unseres gänzlichen Mangels an Artillerie und der Schwäche unserer Reiterei nicht zu erwähnen, das gerathenste sey, in die Gebirge zurück zu gehen, und daselbst den Krieg so lange fortzusetzen, bis neue Unterstützung aus Frankreich anlangt, und sämmtliche hochländische Clane die Waffen für uns ergreifen werden. Die entgegengesetzte Meinung aber behauptet, daß eine rückgängige Bewegung in unsern Umständen ganz sicher unser kriegerisches Unternehmen in Mißkredit bringen, und weit entfernt, uns neue Theilnehmer zu verschaffen, nur diejenigen entmuthigen werde, welche unsere Fahnen bereits ergriffen haben. Die Offiziere, welche diese Meinung begünstigen, zu welchen auch Ihr Freund Fergus gehört, unterstützen sie damit, daß, wenn die Hochländer mit der üblichen europäischen Disciplin unbekannt sind, die Soldaten, mit welchen sie es zu thun haben werden, es nicht weniger mit ihrer furchtbaren Angriffsweise seyen; daß die Treue und der Muth der Häuptlinge über allen Zweifel erhaben sind; und daß, wenn sich diese unter die Feinde stürzen, ihre Clanmänner sicherlich nachfolgen werden; kurz, daß wir nun, da wir das Schwert gezogen haben, die Scheide von uns werfen, und unsere Sache dem Kampfe und dem Gott des Kampfes überlassen müssen. Wird wohl Mr. Waverley die Güte haben, uns seine Meinung in dieser schwierigen Sache mitzutheilen?"

Waverley wurde hochroth vor Freude und Bescheidenheit bei der Auszeichnung, welche in dieser Frage lag, und erwiederte eben so entschlossen und schnell: er dürfe nicht wagen, eine Meinung zu äußern, welche Kriegserfahrung voraussetze, es werde ihm aber der Rath bei weitem der angenehmste seyn, welcher ihm eine Gelegenheit verschaffen

würde, seinen Eifer für den Dienst Seiner Königlichen Hoheit an den Tag zu legen.

„Gesprochen wie ein Waverley!" antwortete Karl Edward; „und, damit Sie einen Rang begleiten mögen, der mit Ihrem Namen einigermaßen übereinstimmt, erlauben Sie mir statt der Kapitänswürde, welche Sie verloren haben, Ihnen das Patent eines Majors in meinem Dienste zu ertheilen, mit der Auszeichnung, als einer meiner Adjudanten zu dienen, bis Sie zu einem Regiment kommen können, deren, wie ich hoffe, in Kurzem mehrere gebildet seyn werden."

„Eure Königliche Hoheit werden verzeihen," antwortete Waverley — denn er dachte an Balmawhapple und seine winzige Schwadrone — „wenn ich jeden Rang ablehne, bis mir Zeit und Ort erlauben werden, ein hinreichendes Korps anzuwerben, das mein Kommando für den Dienst Eurer Königlichen Hoheit nützlich machen kann. Unterdessen schmeichle ich mir, mit Ihrer Erlaubniß als ein Freiwilliger unter meinem Freund Fergus Mac=Ivor dienen zu dürfen."

„Nun," sagte der Prinz, der sich augenscheinlich über diesen Vorschlag freute, „so gestatten Sie mir wenigstens das Vergnügen, Sie nach hochländischer Weise zu bewaffnen." Mit diesen Worten schnallte er das Schwert von seiner Seite los, dessen Gehenke mit Silber belegt, und dessen stählerner Griff reich und schön ausgelegt war.

„Die Klinge," sprach der Prinz, „ist ein ächter Andreas Ferrara; sie war eine Art Erbstück in unserer Familie; aber ich bin überzeugt, daß ich sie in bessere Hände, als in meine eigenen, lege, und füge derselben noch ein Paar Pistolen von derselben Arbeit bei. — Obrist Mac=Ivor, Sie werden viel mit Ihrem Freunde zu sprechen haben; ich will Sie nicht länger von Ihrer vertraulichen Unterhaltung abhalten, aber vergessen Sie nicht, daß wir Sie Beide für den Abend erwarten. Es könnte vielleicht die letzte Nacht seyn, die wir fröhlich in diesen Hallen verbringen, und da wir

mit einem reinen Bewußtseyn zu Felde gehen, wollen wir den Vorabend der Schlacht guter Dinge verleben."

Nach dieser Entlassung verließ der Häuptling mit Waverley das Audienzzimmer.

Einundvierzigstes Kapitel.

Das Geheimniß fängt an licht zu werden.

„Wie gefällt er Ihnen?" war Fergus's erste Frage, als sie die große steinerne Treppe hinabstiegen.

„Ein Fürst zum Leben und Sterben!" war Waverley's begeisterte Antwort.

„Ich wußte wohl, daß das Ihre Meinung seyn müsse, wenn Sie ihn sehen würden, und ich hatte die Absicht, Sie früher schon mit ihm bekannt zu machen, wenn mich Ihr Eigensinn nicht darin gestört hätte. Und doch hat er auch seine Schwächen, und seine irländischen Offiziere, die immer um ihn sind, geben ihm nur schlechten Rath, — sie verstehen nicht die zahllosen Ansprüche zu vermitteln, die man macht. Können Sie es glauben — ich habe vor der Hand mein Grafenpatent zurück halten müssen, das mir für Dienste von zehn Jahren her verliehen wurde, aus gewisser Besorgniß, die Eifersucht von C— und M— zu reizen. Aber das war vortrefflich, Edward, daß Sie die Adjudanten-Charge ausschlugen. Es sind zwar zwei zu besetzen, aber Clanronald und Lochiel, und fast Alle von den Unseren, haben um die eine für den jungen Aberchallader gebeten, und die Unterländer und die irländische Partei wünschen die andere eben so heftig für den Besitzer von F—. Wenn jetzt einer von den Bewerbern zu Ihren Gunsten übergangen worden wäre, so würden Sie sich Feinde gemacht haben. Und dann wundert's mich, daß Ihnen der Prinz den Majorrang anbot, da er doch sehr gut weiß, daß Jeder, der hundert und fünfzig Mann auf die Beine bringt, mit nichts Geringerem sich begnügen will, als mit dem Obristlieutenant-

charakter. Aber Geduld, Cousin, die Karten gemischt! Vor der Hand steht Alles gut, und wir müssen Sie nur hurtig für den Abend anständig equipiren; denn aufrichtig gesagt, Ihr Aeußeres paßt eben nicht gut für einen Hof."

„Wie anders könnte es seyn? mein Jagdgewand ist, seit wir schieden, nicht übel im Dienste gewesen; doch das wissen Sie wahrscheinlich besser als ich, mein Theurer."

„Sie erweisen meiner Prophetengabe zu viel Ehre. Wir waren bisher so beschäftigt, erst mit dem Plane, dem Generale Cope eine Schlacht anzubieten, und dann mit unseren Zügen im Unterlande, daß ich unseren Leuten in Perthshire nur allgemeine Instruktion ertheilen konnte, Ihnen Achtung und Schutz angedeihen zu lassen, wenn Sie denselben in den Weg kommen würden. Aber theilen Sie mir nun die vollständige Geschichte Ihrer Abenteuer mit, denn sie sind nur theilweise und verstümmelt zu unsern Ohren gekommen!"

Waverley erzählte ihm nun ausführlich die sämmtlichen Einzelnheiten, womit der Leser bereits bekannt ist, und wobei Fergus mit großer Aufmerksamkeit zuhörte. Während dem hatten sie die Thüre seines Quartiers erreicht, das er in einem kleinen gepflasterten Hof genommen hatte, welcher von der Straße abwärts lag, in dem Hause einer munteren Wittwe in den Vierzigen, welche dem hübschen jungen Häuptling freundlich zulächelte, da sie eine von den Personen war, bei welchen heitere Blicke und gute Laune sicher Theilnahme erregen, mögen im Uebrigen die politischen Partei-Ansichten seyn, wie sie wollen. Hier empfing sie Callum Beg mit dem Lächeln eines alten Bekannten. „Callum," sagte der Häuptling, „rufe Shemus an Snath" (Jakob von der Nadel). Das war der Leibschneider von Vich-Jan-Vohr. „Shemus, Mr. Waverley muß cath d'ath (Schlachtfarbe oder Tartan) tragen; seine Strumpfhosen müssen in vier Stunden fertig seyn. Ihr kennt das Maaß eines vollkommenen Mannes: Zwei Doppelnails an den Beinkleidern" —

„Elf von der Hüfte bis zur Ferse, sieben um die Weste

herum. — Ihr sollt Shemus hängen, wenn in den Hochlanden eine Scheere ist, die der cumadh an truais" (Façon der Beinkleider) „einen kühneren Schnitt geben kann, als die meine."

„Schafft ein Plaid von Mac-Ivortartan und eine Schärpe," fuhr der Häuptling fort, „und eine blaue Mütze, wie die des Prinzen, nehmt's bei Mr. Mouats auf dem Crames. Mein kurzes grünes Wamms mit Silberschnur wird ihm vortrefflich passen, und ich habe es noch nie getragen. Saget dem Fähndrich Maccombich, einen hübschen Schild unter den meinigen auszusuchen. Der Prinz hat Mr. Waverley Schwert und Pistolen gegeben, ich will ihn mit Dolch und Beutel versehen; hiezu besorgt noch ein Paar Schuhe mit niedrigen Absätzen, und dann, bester Edward (sich zu ihm hinwendend), werden Sie ein kompleter Sohn von Ivor seyn."

Als diese nothwendigen Befehle ertheilt waren, faßte der Häuptling Waverley's Abenteuer wieder auf. „Jetzt ist mirs klar," sprach er, „daß Sie in Donald Bean Leans Gewahrsam gewesen sind. Sie müssen wissen, daß ich, als ich mit meinem Clan zu dem Prinzen aufbrach, diesem würdigen Mitglied der Gesellschaft Aufträge zu einer gewissen Dienstleistung ertheilte, und wenn diese vollbracht seyn würde, sollte er mit so viel Truppen zu mir stoßen, als er nur zusammen bringen könnte. Aber statt dieses zu thun, hielt es der Ehrenmann, da er reinen Weg fand, für besser, auf seine eigene Faust Krieg zu führen, durchzog das Land, und plünderte, glaub ich, Freund und Feind, unter dem Vorwand, Schutzgeld zu erheben, manchmal wie auf fremde Autorität, und manchmal (verflucht sey seine abgefeimte Frechheit!) in seinem eigenen großen Namen! Auf meine Ehre, wenn ichs erlebe, den Gipfel des Bemmore wieder zu sehen, so würde ich leicht in Versuchung gerathen, diesen Schurken aufzuhängen! Ganz sicher erkenne ich seine Hand, vorzüglich in der Art, wie er Sie von diesem elenden Gilfillan befreit hat, und ich wollte fast wetten, daß Donnald selbst die Rolle des Hausirers dabei

gespielt hat; daß er Sie aber nicht ausgezogen oder zu einem Lösegeld gezwungen, oder sonst Ihre Gefangenschaft zu seinem Vortheile benutzt hat, ist mir durchaus unbegreiflich."

„Wann und wie hörten Sie denn etwas von meiner Verhaftung?" sagte Waverley.

„Der Prinz selbst sagte mir davon," erwiederte Fergus, und erkundigte sich sehr umständlich nach Ihren Schicksalen. Darauf erwähnte er, daß Sie sich in diesem Augenblick in der Gewalt einer unserer nördlichen Truppenabtheilungen befänden — Sie begreifen wohl, daß ich ihn nicht weiter ausfragen konnte — und verlangte meine Meinung, was er mit Ihnen anzufangen habe. Ich schlug vor, daß Sie als Gefangener hieher gebracht werden möchten, weil ich wünschte, daß Sie nicht weiter mit der englischen Regierung zerfallen sollten, falls Sie Ihre Absicht, nach England zurück zu gehen, nicht aufgeben wollten. „Sie müssen wohl bedenken, daß ich nichts von der Beschuldigung hochverrätherischer Absichten und Pläne wußte, die man Ihnen beigemessen hat, und die vermuthlich einigen Antheil in der Umänderung Ihres ursprünglichen Planes hat. Der dämische, stockalberne Balmawhapple wurde abgeschickt, um Sie von Doune mit seiner sogenannten Schwadrone abzuholen. Uebrigens läßt mich sein Betragen, so wie seine natürliche Abneigung gegen Alles, was den Mann von Ehre macht, vermuthen, daß sein Vorfall mit Bradwardine in ihm wurmt, und zwar so sehr, daß ich behaupten möchte, die Art, wie er die Geschichte erzählte, möchte wohl zu den unangenehmen Berichten beigetragen haben, die an Ihr weiland Regimentskommando darüber gelangten."

„Sehr möglich," sagte Waverley; „aber, bester Fergus, finden Sie denn noch keine Zeit, mir etwas von Flora zu sagen?"

„O ja wohl! aber ich kann Ihnen weiter nichts sagen, als daß sie wohl ist, und vor der Hand bei Verwandten allhier residirt. Ich hielt es für besser, sie hieher kommen zu lassen, da seit dem glücklichen Erfolg unserer Sache eine

ziemliche Anzahl von ausgezeichneten Damen unser kriegerisches Hoflager ziert, und ich versichere Sie, daß eine Art von Achtung damit verknüpft ist, der nahe Verwandte einer Person, wie Flora Mac-Ivor, zu seyn, und wo sich eine so große Menge von Ansprüchen und Wünschen häuft, darf man kein so schönes Mittelchen bei Seite lassen, seine Wichtigkeit zu heben."

In dieser letzten Bemerkung war etwas, das Waverley's Gefühle beleidigte. Es war ihm unerträglich, daß Flora zur Hebung ihres Bruders durch die Bewunderung beitragen sollte, welche sie unbestreitbar erregen mußte; und wiewohl diese Absicht vollkommen mit vielen Zügen in Fergus's Charakter übereinkam, so fand er sie doch selbstsüchtig, und der hohen Gesinnungen und seines eigenen, stolzen Selbstvertrauens unwürdig. Fergus, dem als einem Zöglinge des französischen Hofes solche Kunstgriffe ganz geläufig waren, bemerkte den ungünstigen Eindruck nicht, welchen er unwillkührlich auf seinen Freund gemacht hatte, und schloß mit den Worten: „Sie werden Flora schwerlich vor dem Abend sehen, wo sie beim Konzert und Ball seyn wird, womit der Prinz seine Umgebungen erheitern will. Wir haben beide," fügte er hinzu, „mit einander gegrollt, daß sie bei Ihrem Abschiede unsichtbar blieb. Ich will diesen Streit nicht wieder durch eine Bitte erneuern, Sie diesen Morgen schon zu empfangen; und am Ende möchte das auch entweder vergeblich seyn, oder Ihr Zusammentreffen mit ihr für diesen Abend vereiteln."

Während dieser Unterhaltung hörte Waverley im Hofe unter den Fenstern des Zimmers eine wohlbekannte Stimme. „Ich gebe Ihnen mein Wort, mein werther Freund," sagte der Sprecher, „daß es ein gänzlicher Verstoß gegen alle militärische Disciplin ist; und wären Sie nicht, wie das der Fall ist, ein Neuling in dem Kriegswesen, so würde Ihre Absicht eine strenge Ahndung verdienen. Denn ein Kriegsgefangener darf auf keinen Fall in Fesseln gelegt oder in ergastulo festgehalten werden, wie das der Fall gewesen wäre, wenn Sie ihn in Ihr Stockhaus zu Bal-

mawhapple geworfen hätten. Ich gebe zu, daß ein solcher Gefangener zur Sicherheit in carcere, das heißt, in einem öffentlichen Gefängniß, verwahrt werden kann."

Zu gleicher Zeit brummte Balmawhapple's Stimme dazwischen, der unmuthig Abschied nahm, und nur das Wort Landstreicher vernehmlich in den Bart brummte. Er war verschwunden, ehe Waverley den Hof erreicht hatte, um den wackeren Baron zu begrüßen. Die Uniform, die ihn jetzt umschloß, schien seine schlanke, schnurgerade Figur noch steifer und strenger gemacht, und das Bewußtseyn militärischer Befehlshaberschaft und Autorität, die Bedeutsamkeit seines Benehmens und das Diktatorische seiner Sprache in demselben Verhältniß vermehrt zu haben.

Er empfing Waverley mit seiner gewohnten Herzlichkeit, und bezeigte ihm sogleich sein Verlangen zu hören, welche Umstände den Verlust seiner Charge im G— Dragonerregimente herbeigeführt hätten; „nicht," meinte er, „als wenn er im Geringsten fürchtete, daß sein junger Freund irgend etwas gethan habe, womit er eine so unedle Behandlung verdient haben könnte, wie er sie von der Regierung erlitten habe, sondern weil es recht und billig sey, daß der Baron von Bradwardine in Stand gesetzt werde, seinen Einfluß dazu zu benützen, alle Verläumdungen gegen den Erben von Waverley-Honour zu widerlegen, den er mit so vielem Rechte als seinen eigenen Sohn betrachten könne."

Fergus Mac-Ivor, der sich eben zu ihnen gesellte, theilte dem Baron flüchtig Waverley's Irrfahrten mit, und schloß mit der schmeichelhaften Aufnahme, die er bei dem jungen Chevalier gefunden hatte. Der Baron lauschte stillschweigend auf die Worte Mac-Ivors, schüttelte beim Schlusse traulich Waverley's Hand, und gratulirte ihm zu dem Eintritt in die Dienste seines rechtmäßigen Fürsten. „Denn" fuhr er fort, „wiewohl es mit Recht bei allen Nationen für schändlich und ehrlos gehalten wurde, das sacramentum militare zu brechen, mochte es nun von jedem Einzelnen für sich abgelegt worden seyn, was die Römer

per conjurationem nannten, oder von einem Soldaten im Namen der Uebrigen: so hat man doch niemalen bezweifelt, daß eine so beschworene Verbindlichkeit durch die dimissio, oder Entlassung eines Soldaten aufgehoben wird, dessen Loos ja nicht besser seyn würde, als das der Köhler, Salzknechte und anderer Sklaven der Scholle, wenn sich die Sache anders verhielte. Das ist was, wie das brocard, das bei dem gelehrten Sanchez in seinem Werke De Jure jurando vorkommt, welches Sie zweifelsohne bei dieser Gelegenheit zu Rathe gezogen haben werden. Was diejenigen anbelangt, welche Sie durch Lügenschmiedereien verläumdet haben, so behaupte ich, bei Gott! daß sie von Rechts wegen der Lex Memnonia verfallen sind, die auch Lex Rhemnia genannt wird, und worüber sich Tullius in seiner Rede in Verrem verbreitet. Ich sollte aber meinen, Mr. Waverley, daß Sie, bevor Sie sich zu einem bestimmten Dienst im Heere des Prinzen entschloßen, Erkundigungen hätten einziehen sollen, welchen Rang der Baron von Bradwardine hier begleitet, und ob er nicht das besondere Glück hätte haben können, Sie in dem Kavalerieregiment angestellt zu sehen, das er zu errichten im Begriff steht."

Edward entkräftete diesen Vorwurf mit der Nothwendigkeit, daß er den Antrag des Prinzen sogleich beantworten mußte, und mit der Ungewißheit, in welcher er für den Augenblick schwebte, ob sein Freund, der Baron, bei der Armee oder sonst wo Dienste genommen habe.

Als diese Gewissensfrage beseitigt war, erkundigte sich Waverley nach Miß Bradwardine, und erfuhr, daß sie mit Flora Mac-Ivor, unter Bedeckung eines Haufens von des Häuptlings Leuten, nach Edinburgh gekommen sey. Dieser Schritt war in der That nothwendig, da Tully-Veolan ein sehr unangenehmer und sogar gefährlicher Aufenthaltsort für eine schutzlose, junge Dame geworden war, besonders wegen der benachbarten Hochlande und einiger großen Dorfschaften, die aus eben so großer Abneigung vor den Cateranen, wie Anhänglichkeit an die presbyterianische Kirche, sich für die Regierung erklärt hatten, und unge-

regelte Parteigängerhaufen bildeten, die häufig mit den Bergbewohnern sich herumschlugen, und zuweilen die Häuser jakobitischer Edelleute angriffen.

„Ich möchte Ihnen den Vorschlag machen," fuhr der Baron fort, „mit mir in mein Quartier im Luckenbooths zu kommen und unterwegs die High-Straße zu bewundern, die außer allem Zweifel schöner als irgend eine Straße in London und Paris ist. Aber Rose, das arme Kind, ist noch gewaltig in Unruhe durch das Feuern aus dem Schlosse, wiewohl ich ihr aus Blondel und Coehorn die Unmöglichkeit bewiesen habe, daß eine Kugel diese Häuser erreichen kann; und überdies bin ich von Sr. königl. Hoheit beauftragt, ins Lager oder Bivouak unseres Heeres zu gehen, um zu sorgen, daß die Leute conclamare vasa, das heißt, ihre Sachen und Gepäcke zum morgenden Aufbruch zurecht machen."

„Das wird wohl bei den meisten von uns in kurzer Zeit fertig seyn," sprach Mac-Ivor mit Lachen.

„Ich bitte um Verzeihung, Obrist Mac-Ivor, keineswegs so schnell, wie Sie zu vermuthen scheinen. Ich gebe zu, daß die meisten Ihrer Leute die Hochlande mit ihrer gewohnten Leichtigkeit und frei von der Last der Bagage verließen; aber es ist unglaublich, was sie für eine Menge nutzlosen Plunders auf ihrem Marsche aufgerafft haben. Ich sah selbst einen von Ihren Burschen (nochmals bitte ich um Verzeihung) mit einem Pfeilerspiegel auf dem Rücken."

„Oh!" rief Fergus dessen gute Laune dadurch nicht gestört wurde, „der würde Ihnen, wenn Sie ihn gefragt hätten, gesagt haben: ein Fuß, der geht, leicht was erspäht. — Aber, kommen Sie, lieber Baron, Sie wissen so gut wie ich, daß hundert Mann Uhlanen oder ein einziger Trupp von Schirmitz Panduren besser im Lande gehaust haben würden, als der Ritter vom Spiegel und alle unsere Clane zusammengenommen."

„Das ist gleichfalls alles wahr," sagte der Baron; „sie sind, wie jener heidnische Schriftsteller sagt: ferociores

in adspectu, mitiores in actu, von schrecklichem und grimmigem Aussehen, aber zahmer in ihrem Betragen, als ihre Gesichtszüge und ihr Aeußeres vermuthen lassen. — Aber ich stehe hier und plaudere mit Euch beiden jungen Herrchen, während ich in des Königs Park sollte."

„Aber Sie werden doch für heute mit Waverley und mir speisen, wenn Sie zurück sind? Auf mein Wort, Baron, ich kann zwar leben wie ein Hochländer, wenn es Noth ist, dennoch vergesse ich meine Pariser Erziehung nicht, und verstehe vortrefflich das faire la meilleure chère."

„Und wer Teufel zweifelt daran," rief der Baron mit Lachen, „wenn Ihr nur die Küche mit bringt, und die guten Städter sie gehörig spicken müssen? — Topp, ich habe überdies etwas in der Stadt zu thun; aber ich werde erst um drei Uhr bei Euch seyn, wenn die Schüsseln so lange warten können." Mit diesen Worten empfahl er sich seinen Freunden, und eilte den erhaltenen Auftrag zu vollziehen.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Ein Soldaten-Diner.

Jakob von der Nadel war ein Mann von Wort, wenn — Whisky nicht ins Spiel kam; und Callum Beg, der sich noch immer in Waverley's Schuld glaubte, weil dieser alle Schadloshaltung auf Unkosten des Wirths vom Armleuchter abgelehnt hatte, nahm dabei Gelegenheit, seine Verbindlichkeit damit abzutragen, daß er bei dem Leibschneider von Sliochd nan Ivor Wache hielt, und, wie er sich ausdrückte, „ihn gehörig puffte," bis die Sachen fertig waren. Um sich dieses Zwanges zu entledigen, flog Shemus's Nadel durch den Tartan wie der Blitz: und während der Künstler ein furchtbares Schlachtenlied von Fin Macoul (Fingal) absang, machte er wenigstens drei Stiche bei dem Tode jedes Helden. Die Kleidung war daher bald fertig;

denn das Wamms paßte gut, und das Uebrige erforderte nicht viel Zurüstung.

Da einmal unser Held die „Tracht der alten Gaelen" angenommen hat, die ihrer nach Natur auch einer Gestalt, welche zwar schlank und wohlgebildet, aber eher zart als stark war, ein kriegerisches Ansehen geben mußte, so werden, wie ich hoffe, meine schönen Leserinnen ihm zu gut halten, daß er öfter in den Spiegel sah, und nicht umhin konnte, zu finden, daß das Abbild in dem Spiegel einen sehr hübschen jungen Mann darstellte. In der That, die Sache war nicht zu bergen. Sein lichtbraunes Haar — denn er trug keine Perücke, trotz der herrschenden Mode der Zeit — paßte gut zu der Mütze, die es bedeckte. Seine Gestalt drückte Festigkeit und Gewandtheit aus, wozu die weiten Falten des Tartans noch ein Ansehen von Würde fügten. Sein blaues Auge schien zu jener Gattung zu gehören, „die, schmachtend in Liebe, im Kampfe erglühen." Und ein Anstrich von Schüchternheit, eine Wirkung seines Mangels an gewöhnlicher Welt- und Menschenkenntniß, erhöhte das Anziehende in seinen Zügen, ohne das Sanfte und Ausdrucksvolle in denselben zu stören.

„'s ist ein hübscher Mann, ein sehr hübscher Mann!" sagte Evan Dhu (jetzt Fähndrich Maccombich) zu Fergus's munterer Wirthin.

„Ach ja, recht hübsch;" meinte Wittwe Flockhart; „aber noch lange nicht so schön, wie Ihr Obrist, Fähndrich!"

„Ich wollte sie auch nicht vergleichen," antwortete Evan; „auch sprach ich nicht von seiner Schönheit, sondern ich meinte nur, daß Waverley nett und munter aussieht, und wie ein wackerer Bursche, der nicht gleich nach Hülfe in der Noth ruft. Und, auf mein Wort, er versteht sich gut auf Schwert und Schild. Ich habe selbst mit ihm in Glennaquoich turnirt, und so auch Vich-Jan-Vohr, oft am Sonntagnachmittag."

„Gott verzeih' Euch, Fähndrich Maccombich! ich weiß gewiß, daß der Obrist niemals so etwas thut."

„Ho! ho! Frau Flockhart! wir sind junges Blut, wie Sie sehen, und junge Heilige, alte Teufel.“

„Aber wollt Ihr denn wirklich morgen mit Sir John Cope in Kampf Euch einlassen, Fähndrich Maccombich?“

„Darauf kann er sich gefaßt machen, wenn er uns erwarten will, Frau Flockhart!“

„Und Ihr wollt es mit den schweren Reitern, mit den Dragonern, aufnehmen, Fähndrich Maccombich?“

„Klaue für Klaue, wie Conan zum Teufel sagt, Frau Flockhart! und der Teufel soll am schlechtesten dabei wegkommen.“

„Und wird sich der Obrist selbst an die Bajonette wagen?“

„Darauf können Sie schwören, Frau Flockhart! der allererste Mann wird er seyn, das schwör ich Euch!“

„Barmherziger Himmel! und wenn ihn die Rothröcke todtschlagen!“

„Wahrlich, wenn es so kommen sollte, Frau Flockhart, so weiß ich Jemand, der auch nicht länger leben mag, um ihn zu beweinen. Aber heute wollen wir noch leben und noch einmal zu Mittag essen; und da Vich-Jan-Vohr sein Dorlach (Felleisen) gepackt hat, und Mr. Waverley müde ist, sich im großen Wandspiegel zu begaffen, und der alte, lange, graue Kerl, der Baron von Bradwardine, der den jungen Ronald von Ballankeiroch erschoß, hierher kommt, mit dem ächzenden und krächzenden Schöffer, den sie Macwhupple nennen, gerade wie des Laird von Kittlegabs französischer Koch, mit seinem dünnleibigen Windhund hinter sich, und ich hungrig bin, wie ein Falke, mein liebes Täubchen: so lassen Sie nun Kate (Käthchen) auftafeln, und setzen Sie die Haube auf, denn Sie wissen wohl, daß Vich-Jan-Vohr sich nicht eher niedersetzt, als bis Sie oben an Platz nehmen; — und vergessen Sie mir nicht das Branntweinbullchen, Weibchen!“

Auf diesen Wink begann das Mittagessen. Frau Flockhart, die in ihrer Trauer wie die Sonne durch einen Nebel lächelte, setzte sich oben an, innerlich vergnügt darüber,

daß ihr die Empörung so gute Gesellschaft zuführte. Ihre Nachbarn waren Waverley und der Baron, und ihr Vis-à-vis, sehr vortheilhafter Weise, der Häuptling. Die Friedens- und Kriegsleute, Schöffer Macwheeble und Fähndrich Maccombich, ließen sich nach vielen tiefen Verbeugungen gegen ihre Oberen und unter sich selbst zu beiden Seiten des Häuptlings nieder. Ihre Tafel war nach Zeit, Ort und Umständen vortrefflich, und Fergus's Laune ungewöhnlich heiter. Ohne Furcht vor Gefahr, lebhaften Bluts, jung und ehrgeizig, sah er in seiner Einbildungskraft alle seine Hoffnungen mit Erfolg gekrönt, und war vollkommen gleichgültig gegen das wahrscheinliche Loos des Soldatentodes. Der Baron entschuldigte sich im Vorbeigehen, Macwheeble mitgebracht zu haben. Sie hätten Beide, sagte er, für die Ausgaben, die in Folge des Feldzugs zu bestreiten wären, gesorgt. „Und bei meiner Ehre!" fuhr der alte Mann fort, „da er mein letzter seyn wird, so end' ich gerade, wo ich begann — Ich habe immer gefunden, daß man zu dem Nervus des Kriegs, wie ein gelehrter Schriftsteller die caisse militaire nennt, schwerer kommt, als zu seinem Fleisch, Blut oder Knochen."

„Was? Sie haben unsern einzigen, brauchbaren Reiterhaufen geworben, und keinen von den Subsidien-Louisd'oren zu Ihrer Unterstützung erhalten?"

„Nein, Glennaquoich! gewandtere Leute wußten sich eher zu melden, als ich."

„Das ist eine Schande," sprach der junge Hochländer; „doch Sie müssen mit mir theilen, was mir selbst noch übrig ist; das wird Ihnen eine sorgenvolle Nacht ersparen, und für morgen gilt Alles gleichviel, da wird gewiß für uns auf die eine oder die andere Weise gesorgt werden, ehe die Sonne untergeht." Waverley, hoch erröthend, aber vollkommen ernsthaft, drang mit derselben Bitte in ihn. „Ich danke euch Beiden, ihr guten Jungen!" sprach der Baron, „ich will euer peculium nicht schmälern. Schöffer Macwheeble hat für die nöthige Summe gesorgt."

Hierbei rückte und schob sich der Schöffer auf seinem

Sitze hin und her, und schien sehr mißvergnügt. Endlich, nach manchem vorgängigen Hm, und vielen wiederholten Bezeugungen seiner Dienstwilligkeit gegen Sr. Gnaden, bei Nacht und Tag, im Leben und Sterben, begann er vorzutragen, „daß die Geldwechsler ihre Baarschaften in das Schloß geflüchtet hätten; daß ohne Zweifel Sandie Goldie, der Goldschmied, Alles für Sr. Gnaden thun werde; aber die Zeit sey zu kurz, den Kontrakt auszufertigen; und, ohne Zweifel, wenn Sr. Gnaden, Glennaquoich, oder Mr. Waverley, diese Angelegenheit vermitteln wollten" —

„Lassen Sie mich nicht solche Dummheiten hören, Sir!" sagte der Baron in einem Tone, der Macwheeble zum Schweigen brachte; „besorgen Sie Alles, wie wir es vor Tische ausgemacht haben, wenn Sie fernerhin wünschen wollen, in meinem Dienste zu bleiben."

Auf diesen bestimmten Befehl versuchte der Schösser nichts weiter zu erwiedern, wiewohl ihm war, als würde er verdammt, sein eigen Blut aus seinen Adern in die des Barons abzapfen zu lassen. Nachdem er noch einige Augenblicke lang auf seinem Sessel hin und her gerückt war, wendete er sich an Glennaquoich, und machte ihm den Vorschlag, wenn Sr. Gnaden mehr baares Geld bei sich führte, als er zu seinen Bedürfnissen für den Feldzug brauchte, so könnten es Sr. Gnaden sicher und zu großem Vortheile für die jetzigen Umstände ausleihen. Fergus lachte herzlich bei diesem Vorschlage, und erwiederte, als er wieder zu Athem gekommen war: — „Großen Dank, Schösser! aber Sie müssen wissen, daß es bei uns Soldaten Brauch und Sitte ist, unsere Wirthin zu unserer Wechslerin zu machen. Hier, Frau Flockhart," sagte er, indem er vier oder fünf große Stücke aus einem wohlgefüllten Beutel nahm, und dann diesen mit seinem übrigen Inhalt in ihre Schürze ausschüttete, „dies reicht aus für meine Bedürfnisse; nehmen Sie das Uebrige; seyn Sie mein Banquier, wenn ich lebe, und meine Erbin, wenn ich sterbe; nur dürfen Sie nicht karg seyn gegen die hochländischen Grabsänger, die das

Coronach (Todtenlied) am lautesten für den letzten Vich-Jan-Vohr absingen.“

„Das ist das testamentum militare der Römer,“ begann der Baron, und hätte ohne Zweifel einen sehr gelehrten Vortrag darüber abgehalten, wenn ihn nicht Frau Flockhart unterbrochen hätte, deren weiches Herz bei des Häuptlings Worten in Thränen schmolz, und die ein jammervolles Trauerlied anstimmte, indem sie sich durchaus weigerte, das Vermächtniß anzurühren, das Fergus demnach wieder zurücknehmen mußte.

„Wohlan denn,“ sagte der Häuptling, „wenn ich falle, so kommt das Vermächtniß dem Grenadier zu gut, der mir den Schädel einschlägt, doch will ich sorgen, daß es ihm sauer genug werden soll.“

Schösser Macwheeble kam wieder in Versuchung, sich darein zu mengen; denn wo es Kassenangelegenheiten betraf, pflegte er nicht gern zu schweigen. „Vielleicht wäre es besser, wenn das Geld für Miß Mac-Ivor aufgespart und in seine Verwahrung übergeben würde, im Fall des Absterbens oder eines Kriegsunglücks. Es könnte in der Form einer Schenkung mortis causa zu Gunsten des jungen Fräuleins eingerichtet werden, und es koste nur einen Federzug, um die Sache sogleich in Richtigkeit zu bringen.“

„Das junge Fräulein,“ sagte Fergus, „wird, wenn mir so etwas begegnen sollte, an andere Dinge zu denken haben, als an diese elenden Louisd'ors.“

„Wahr — unläugbar — nicht zu bezweifeln; aber Ew. Gnaden wissen wohl, daß großer Kummer“ —

„Leichter für die Menschen zu ertragen ist, als der Hunger? — Wahr, Schösser, sehr wahr; und ich glaube sogar, daß es Manche gibt, die sich durch solche Gedanken für den Untergang der ganzen bestehenden Generation trösten würden; aber es gibt einen Kummer, der weder Hunger noch Durst kennt; und die arme Flora —“ Er schwieg, und die ganze Gesellschaft theilte seine Gefühle.

Die Gedanken des Barons fielen natürlich auf den schutzlosen Zustand seiner eigenen Tochter, und ein großer

Tropfen trat in das Auge des alten Kriegers. „Wenn ich falle, Macwheeble, so haben Sie alle meine Papiere, und wissen um alle meine Angelegenheiten; seyn Sie gerecht gegen Rose.“

Der Schösser war auch von menschlichem Thon gebildet, und wenn ihn gleich ein guter Theil Koth und Unrath überklebte, hatte er doch noch einige weiche und theilnehmende Gefühle, besonders wenn es den Baron oder seine junge Gebieterin betraf. Er erhob ein klägliches Geheul. „Wenn dieser schmerzvolle Tag kommen sollte, und Duncan Macwheeble besäße noch einen Heller, so gehörte er Miß Rose. Sie soll nicht erfahren, was Mangel ist, und müßte ich den Bogen für einen Dreier schreiben; ach! wenn die ganze schöne Herrschaft Bradwardine und Tully-Veolan, mit der Burg und dem Herrensitze (er schluchzte und wimmerte bei jeder Pause) mit Grund und Boden, Haiden, Mooren — Aeckern, Matten — Gebäuden — Gärten — Taubenhäusern — sammt dem Recht, mit Netz und Kahn in den Bächen und im See von Veolan zu fischen — mit Zehnten und allem Patronatsrecht — annexis, connexis — Steuern und Abgaben — Ansprüchen und allen Pertinentien“ — (hier nahm er seine Zuflucht zu dem Zipfel seiner langen Halsbinde, um damit seine Augen auszuwischen, welche ihm wider Willen bei den Vorstellungen überflossen, welche dieser juridische Wischiwaschi in ihm hervorzauberte) — „wie das Alles in den dahin gehörigen Aktenstücken niedergeschrieben — und in dem Pfarrsprengel Bradwardine in der Grafschaft Perth gelegen ist — wenn alles Obbemeldete von dem Kinde meines Herrn an Inch-Grabbit, der ein Whig ist und ein Hannoveraner, übergeben und von seinem Sachwalter, Jamie Howie, verwaltet werden sollte, der keinen Dorfrichter abgeben kann, geschweige denn einen Schösser!“ —

Der Anfang dieser Klagen hatte wirklich etwas Rührendes, aber der Schluß mußte unwiderstehlich Lachen erregen. „Jammert doch nicht, Schösser!“ sagte Fähndrich Maccombich; „denn die guten alten Zeiten des Raufens und Rupfens

sind ja wieder da, und Sneckus Mac-Snackus, und der ganze Schwarm Eurer guten Freunde wird nun dem längsten Säbel Platz machen müssen."

„Und dieser Säbel soll der unserige seyn, Schösser!" sagte der Häuptling, der bemerkte, daß Macwheeble bei dieser Andeutung ganz blaß wurde.

Wir zahlen nur Metall, unsern Bergen entnommen,
Lillibulero, bullen a la,
Und statt Goldstückchen sollen sie Klingen bekommen,
Lero, lero ꝛc.
So scheuchen wir fort unserer Mahner Heer,
Lillibulero, ꝛc.
Denn den Mann, der so zahlt, den mahnt man nicht mehr,
Lero, lero ꝛc.

„Aber kommen Sie, Schösser, nicht so niedergeschlagen! Trinken Sie Ihren Wein heitern Herzens; der Baron wird wohlbehalten und siegreich nach Tully-Veolan zurückkehren, und Killancureits Herrschaft mit der seinigen vereinen, da das schurkische, halbgare Schwein nicht für den Prinzen mit ausziehen will, wie ein ächter Edelmann soll."

„In Wahrheit, beide Herrschaften liegen nahe beisammen," sagte der Schösser, indem er seine Augen trocknete, „und sollten ihrer Natur nach unter Einer Gerichtsbarkeit stehen."

„Und ich," fuhr der Häuptling fort, „werde auch auf mein Heil bedacht seyn; denn Sie müssen wissen, daß ich ein gutes Werk hier zu vollenden vorhabe; ich will Frau Flockhart in den Schooß der katholischen Kirche bringen, oder wenigstens auf den halben Weg dahin, und das ist in Eure bischöfliche Kapelle. O Baron! wenn Sie ihren schönen Alt hörten, wenn sie früh Morgens Kate und Matty (Matthes) ermahnt, Sie, ein Musikverständiger, würden bei dem Gedanken zittern, unsere schöne Wirthin einen Psalm singen zu hören."

„Der Herr vergeb' Ihnen, Obrist, Ihre gottlosen Reden! Aber ich glaube, Ihre Gnaden werden Thee belieben, ehe Sie ins Schloß gehen, und ich bin gleich bereit, Ihnen denselben aufzutragen."

Mit diesen Worten überließ Frau Flockhart die Herren ihrer eignen Unterhaltung, die sich, wie man vermuthen kann, größtentheils auf die nahenden Ereignisse des Feldzugs bezog.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Der Ball.

Als Fähndrich Maccombich auf seinen Posten in das hochländische Lager abgegangen war, und Schösser Macwheeble sich in ein ärmliches Wirthshaus zurückgezogen hatte, um sein Mittagsbrod und Evan Dhu's Androhung des Kriegsgesetzes zu verdauen, gingen Waverley, der Baron und der Häuptling auf Holyroodhouse. Die beiden Letzteren waren bei bester Laune, und der Baron neckte sogar unterwegs unsern Helden über seine schöne Figur, welche der neue Anzug äußerst vortheilhaft heraushebe. „Haben Sie," meinte er, „Absichten auf das Herz einer schönen Schottländerin, so mach' ich Sie im Voraus aufmerksam, wenn Sie derselben Ihr Kompliment machen, der Worte von Virgilius eingedenk zu seyn:

Nunc insanus amor duri me Martis in armis
Tela inter media atque adversos detinet hostes?

Robertson von Struan, Haupt des Clans Donnochy (wenn nicht Lude's Ansprüche primo loco berücksichtigt werden müssen) hat diese Verse sehr nett so übersetzt:

Grausame Lieb' hüllt mich in Tartan ein,
Und mit dem Schurz umgibt sie mir das Bein.

Wiewohl Sie eigentlich Strumpfhosen tragen, eine Bekleigung, die mir am besten gefällt, da sie älter und anständiger ist."

„Oder hören Sie lieber," sagte Fergus, „auf mein Lied:

Sie floh den Laird vom Unterland,
Engländer wollt' sie nicht;
Sie floh davon mit Duncan Graeme,
Er trug sie fort im Plaid."

Mittlerweile erreichten sie den Palast Holyrood, und wurden beim Eintritt in die Zimmer achtungsvoll gemeldet.

Es ist nur zu gut bekannt, wie viel Männer von Rang, Bildung und Vermögen an dem unglücklichen und verzweifelten Unternehmen von 1745 Theil nahmen. Eben so schlossen sich fast alle schottischen Damen an die Sache des kühnen und schönen jungen Prinzen an, der auf die Liebe und Ergebenheit seiner Landsleute mehr wie ein Romanzenheld, als wie ein Staatsmann, baute. Man wird sich daher nicht wundern, daß Edward, der den größern Theil seines Lebens in der ernsten Abgeschiedenheit zu Waverley-Honour zugebracht hatte, von dem Leben und dem Glanze geblendet wurde, die ihn jetzt in den lang verlassenen Hallen des schottischen Palastes überraschten. Die Zurüstungen waren zwar keineswegs prächtig, und nur so, wie sie Verwirrung und Eilfertigkeit in Folge der Zeitumstände gestatteten, der Totaleindruck aber war dennoch ergreifend, und hinsichtlich des Ranges der anwesenden Personen konnte er selbst glänzend genannt werden.

Es währte nicht lange, als das Auge des Liebenden den Gegenstand seiner Zärtlichkeit entdeckte. Flora Mac-Ivor war eben im Begriff, zu ihrem Sitz am oberen Ende des Saales zurückzukehren, mit Rose Bradwardine zu ihrer Seite. Unter den zahlreichen, eleganten und schönen Damen hatten sie einen bedeutenden Grad von Aufmerksamkeit auf sich gezogen, da sie wirklich zwei der schönsten Mädchen waren. Der Prinz war viel um sie, besonders um Flora, mit der er auch tanzte; ein Vorzug, den sie wahrscheinlich ihrer Erziehung im Auslande und ihrer Kenntniß der französischen und italienischen Sprache verdankte.

Sobald es das Gewirre am Schlusse des Tanzes erlaubte, folgte Edward fast unwillkührlich Fergus zu dem Platze, wo Miß Mac-Ivor saß. Das Gefühl von Hoff-

nung, womit er in der Entfernung von der Geliebten seine Liebe unterhalten hatte, schien in ihrer Gegenwart dahin zu schwinden, und wie Einer, der sich die Erscheinungen eines vergessenen Traums zurückrufen will, würde er in diesem Augenblicke eine Welt darum gegeben haben, wenn er das Warum hätte ausmitteln können, das ihn zu Hoffnungen veranlaßt hatte, welche jetzt so nichtig und trügend erschienen. Er begleitete Fergus mit niedergeschlagenen Augen, tönenden Ohren, und mit der Empfindung eines Verbrechers, der, während ihn sein Fuß langsam durch die Menge führt, die zusammenströmte, um seine Hinrichtung zu sehen, keinen klaren Eindruck von dem Geräusch bekömmt, das sein Ohr erfüllt, oder von dem Gewühl, auf welches sein unstäter Blick fällt.

Flora schien wenig — nur sehr wenig — bewegt und betroffen, als er vor sie trat. „Ich bringe Dir einen adoptirten Sohn von Ivor," sagte Fergus.

„Und ich empfange ihn als einen zweiten Bruder," erwiederte Flora.

Auf diesem Worte ruhte ein leichter Nachdruck, der jedem Ohr entgangen seyn würde, nur nicht einem, das von Furcht und Hoffnung fieberhaft bewegt wurde. Es wurde aber dennoch nachdrücklich ausgesprochen, und Alles verglichen, Ton und Benehmen, deutlich damit angekündigt: „Ich werde an Mr. Waverley nie auf eine traulichere Weise denken." Edward stand, verbeugte sich, und blickte auf Fergus, der sich in die Lippen biß; ein Zeichen von Unwillen, welches bewies, daß er die Art, wie seine Schwester seinen Freund empfing, gleichfalls ungünstig auslegte. „Das ist also der Ausgang von meinen wachenden Träumen!" Das war Waverley's erster Gedanke, und der Gedanke war so außerordentlich qualvoll, daß er jeden Tropfen Blut aus seiner Wange scheuchte.

„Guter Gott!" rief Rose Bradwardine, „er ist noch nicht völlig genesen!"

Diese Worte, welche sie mit großer Bewegung aussprach, wurden selbst vom Chevalier vernommen, welcher

nun schnell herbeikam, und, Waverley bei der Hand fassend, sich theilnehmend nach seinem Befinden erkundigte, mit dem Zusatze, daß er ihn zu sprechen wünsche. Mit einer gewaltsamen und plötzlichen Bewegung, welche die Umstände unerläßlich machten, gewann Waverley so viel über sich, daß er dem Chevalier in eine Ecke des Saales folgte.

Hier hielt ihn der Prinz eine Zeitlang zurück, und legte ihm mehrere Fragen über die angesehensten katholischen und Tory-Familien von England vor, über ihre Verbindungen, ihren Einfluß und ihre Gesinnungen gegen das Haus Stuart. Auf diese Ausfragen hätte Edward zu jeder andern Zeit nur allgemeine Antworten ertheilen können, und man kann sich leicht denken, daß bei seiner gegenwärtigen Stimmung seine Antworten bis zur Verwirrung unbestimmt waren. Der Chevalier lächelte mehrmals über die Widersprüche in seinen Erwiederungen; aber er setzte dennoch die Unterhaltung fort, wiewohl er sich genöthigt fand, sie großentheils selbst zu führen, bis er bemerkte, daß Waverley seine Fassung wieder erlangt hatte. Wahrscheinlich verlängerte er diese Audienz zum Theil in der Absicht, um seine Anhänger, was er sehr wünschte, glauben zu machen, Waverley sey eine Person von politischem Einfluß. Aber aus dem Schlusse seiner Worte ergab sich, daß eigentlich eine andere und gutgemeinte persönliche Rücksicht für unsern Helden der langen Unterhaltung zum Grunde lag. „Ich kann der Versuchung nicht widerstehen," sagte er, „mich zu rühmen, der Vertraute um das Geheimniß einer Dame zu seyn. Sie sehen, Mr. Waverley, daß ich Alles weiß, und versichere Sie, daß ich herzlichen Antheil an der Sache nehme. Aber, mein guter, junger Freund, Sie müssen Ihren Gefühlen strengere Fesseln anlegen. Es gibt Viele hier, deren Augen so hell sehen, wie die meinigen, deren Zungen aber nicht eben so zuverlässig seyn dürften."

Mit diesen Worten schied er freundlich von ihm, schloß sich an einen Kreis von Offizieren an, die einige Schritte davon standen, und überließ Waverley seinen Betrachtungen über diese Abschiedsworte, die, wiewohl nicht in ihrer gan-

zen Beziehung, doch wenigstens in Hinsicht der in den letzten Worten empfohlenen Vorsicht für ihn verständlich waren. Um sich nun der Theilnahme würdig zu bezeigen, die ihm sein neuer Gebieter bewiesen, gab er sich alle Mühe, seiner Warnung sogleich Folge zu leisten, ging auf die Stelle zu, wo Flora und Miß Bradwardine noch saßen, und nachdem er der Letzteren sein Kompliment gemacht hatte, gelang es ihm selbst über seine eigene Erwartung gut, eine Unterhaltung über allgemeine Gegenstände mit ihr anzuknüpfen.

Wenn Du, mein lieber Leser, einmal Postpferde genommen hast, etwa in — oder in — (eine von diesen weißen Stellen, oder auch wohl alle zwei, wirst Du sicher mit dem Namen eines Posthofes in der Nähe Deines Wohnorts ausfüllen können), so mußt Du, und zweifelsohne mit schmerzlicher Theilnahme, das bange Widerstreben bemerkt haben, womit die armen Postklepper ihren wunden Hals dem Geschirre darbieten. Wenn endlich die unwiderstehliche Beweiskraft des Postillons sie bewogen hat, wieder eine oder zwei Meilen weiter zu gehen, so sind sie bei der ersten Empfindung stumpf und gleichgültig; aber werden sie erst „warm im Zeuge," wie der besagte Postillon das nennen würde, so laufen sie davon, wie wenn ihre Schultergelenke keine Peitsche gespürt hätten. Dieses Simile paßt so gut auf die Stimmung, in welcher Waverley an diesem merkwürdigen Abend verharrte, daß ich es (zumal da es unbestreitbar ganz original ist), jeder andern glänzenderen Vergleichung vorziehe, womit mir Byshe's „Kunst der Poesie" aushelfen könnte.

Die Anstrengung trägt, wie die Tugend, ihre Belohnung in sich, und unser Held hatte noch außerdem andere Beweggründe, eine affektirte Fassung und Gleichgültigkeit gegen Flora's augenscheinliche Unfreundlichkeit zu behaupten. Der Stolz, ein nützliches, wiewohl scharfes Aetzmittel für Wunden der Liebe, kam ihm schnell zu Hülfe. Ausgezeichnet durch die Gunst eines Prinzen; bestimmt, wie er hoffen konnte, eine ausgezeichnete Rolle in der Revolution zu spielen, die ein mächtiges Königreich bedrohte; in gei-

stiger Bildung den hohen und ausgezeichneten Personen, denen er an Rang jetzt gleich war, wahrscheinlich überlegen, und in persönlichen Eigenschaften ihnen wenigstens gleich; jung, reich, von hoher Geburt — konnte er, sollte er da wohl vor dem finsteren Blick einer eigensinnigen Schönen hinschmachten?

„O Nymphe, gefühllos und kalt, wie du bist,
Mein Herz ist so stolz, wie das deine!"

Mit dem Gefühle, das diese schönen Worte ausdrücken (die aber damals noch nicht geschrieben waren), beschloß Waverley Flora zu überführen, daß er sich durch Zurücksetzung nicht beugen lasse, wobei ihm zugleich seine Eitelkeit zuflüsterte, daß sie ihren eigenen Aussichten und Hoffnungen eben so sehr, wie den seinigen, zuwider sey. Und um diese umgewandelte Stimmung zu begünstigen, lauschte auch noch in ihm die geheime, kaum von ihm selbst erkannte Hoffnung, daß sie seine Liebe noch höher achten lernen werde, wenn sie anfangen würde, einzusehen, daß es nicht in ihrer Wahl stehe, sie zu erwerben oder abzuweisen. Auch schien ihm eine dunkle Aufmunterung in den Worten des Chevalier zu liegen, wiewohl er fürchtete, daß sie bloß auf Fergus Wünsche für eine Verbindung zwischen ihm und seiner Schwester Bezug haben möchten. Aber das ganze Zusammentreffen von Zeit, Ort und Zufall erregte zu gleicher Zeit seine Einbildungskraft, und ermuthigte ihn, einen männlichen und entschlossenen Ton anzunehmen und dem Schicksal den Ausgang zu überlassen. Würde er allein das Ansehen eines Feigen und Muthlosen am Vorabend einer Schlacht haben, wie begierig würden seine Gegner, die bereits nur zu geschäftig an seinem Rufe genagt hatten, diesen Umstand aufgefaßt haben! Nimmer, nimmer, beschloß er bei sich, sollen meine Feinde, die ich mir durch keine Herausforderung zuzog, einen solchen Vortheil über meinen guten Namen erlangen.

Unter dem Einfluß dieser gemischten Empfindungen, und dann und wann ermuthigt durch ein wohl zu verstehen-

des und beifälliges Lächeln des Fürsten, wenn er an der Gruppe, unter welcher er sich befand, vorüberging, bot Waverley alle Kraft seiner Phantasie, alle ihm zu Gebot stehende Lebhaftigkeit und Beredsamkeit auf, und erwarb sich dadurch die allgemeine Bewunderung der Gesellschaft. Die Unterhaltung nahm allmälig den Ton an, der ihm am meisten Aussicht bot, seine Talente und Kenntnisse glänzen zu lassen. Die Heiterkeit des Abends erhielt durch die nahenden Gefahren des morgenden Tages eher einen freieren als erzwungenen Charakter. Alle Nerven waren auf die Zukunft gespannt, und so geeigneter, die Gegenwart zu genießen. Diese Stimmung des Gemüthes ist für die Entfaltung der Macht der Phantasie, so wie für Poesie und für den Grad von Beredsamkeit, auf welchem diese der Poesie zunächst steht, vorzüglich günstig. Waverley war, wie wir an einem andern Orte bemerkten, unter gewissen Umständen einer außerordentlichen Beredsamkeit mächtig; auch bei dieser Gelegenheit rührte er zum öfteren die höheren Saiten der Empfindung, und stürzte sich dann wieder in die wilde Ungebundenheit phantastischer Fröhlichkeit. Dabei wurde er durch verwandte Geister, welche durch Stimmung und Zeit einen gleichen Impuls erhielten, unterstützt und angefeuert; und selbst die kälteren und mehr berechnenden Gemüther waren vom Strom mit fortgerissen. Viele Damen entsagten dem Tanze, der immer noch munter fortging, und schlossen sich unter allerlei Vorwand an die Gesellschaft an, welcher sich „der schöne, junge Engländer“ ausschließlich gewidmet zu haben schien. Er wurde Mehreren unter ihnen vom höchsten Range vorgestellt, und sein Benehmen, das jetzt von jener blöden Befangenheit frei war, wovon es in weniger belebten Augenblicken gewöhnlich umwölkt wurde, gewährte allgemeines Vergnügen.

Flora Mac-Ivor schien die Einzige von Allen zu seyn, welche ihn mit einem gewissen Grad von Kälte und Zurückhaltung ansah; doch konnte eben sie am wenigsten ein gewisses Erstaunen über die Talente unterdrücken, die sie im Laufe ihrer Bekanntschaft ihn noch nicht mit diesem Glanze

und dieser eindrucksvollen Wirkung hatte entfalten sehen. Ich weiß nicht, ob sie nicht vielleicht eine augenblickliche Reue über ihre entschlossene Standhaftigkeit gegen die Bewerbungen eines Liebhabers fühlte, der so wohl geeignet schien, eine hohe Stellung in den höchsten Ständen der Gesellschaft auszufüllen. So viel ist aber gewiß, daß sie bisher zu den unheilbaren Mängeln in Edwards Charakter die mauvaise honte mitgezählt hatte, die ihr zu nahe mit Furchtsamkeit und Charakterschwäche verwandt zu seyn schien, da sie, gebildet in den ersten Cirkeln des Auslandes, zu wenig mit dem zurückhaltenden Wesen der Engländer bekannt war. Doch wenn auch der vorübergehende Gedanke in ihr aufstieg, daß Waverley auch stets sich so liebenswürdig und anziehend zu betragen wissen werde, so war der Einfluß dieses Gedankens doch nur augenblicklich; denn seit ihrer Bekanntschaft hatten sich Verhältnisse gebildet, welche ihren Entschluß, seine Bewerbungen abzuweisen, entscheidend und unwiderruflich gemacht hatten.

Mit entgegengesetzen Empfindungen hing Rose Bradwardine's Seele an seinem Munde, um seiner Rede zu lauschen. Sie fühlte einen geheimen Triumph über die allgemeine Theilnahme, die man Einem zollte, dessen Vorzüge sie zu früh und zu innig verehren gelernt hatte. Ohne einen Gedanken von Eifersucht, ohne ein Gefühl von Furcht, Qual oder Zweifel, und ungestört durch irgend eine selbstsüchtige Betrachtung, empfand sie nichts, als das Vergnügen, die ungetheilten und lauten Beifallsbezeugungen zu beobachten. Wenn Waverley sprach, war ihr Ohr ausschließlich mit seiner Stimme beschäftigt; wenn Andere antworteten, so ruhte ihr Auge wieder allein auf ihm, und schien seine Erwiederung abzuwarten. Vielleicht war das Vergnügen, das sie im Verlaufe dieses Abends genoß, obgleich nur kurz dauernd und von vielem Kummer begleitet, das reinste und uneigennützigste in seiner Art, dessen sich das menschliche Herz zu erfreuen vermag.

„Baron," sagte der Chevalier, „ich möchte meine Geliebte nicht der Gesellschaft Ihres jungen Freundes zu ver-

trauen wagen. Er ist zwar etwas schwärmerisch, aber in der That einer der bezauberndsten jungen Männer, die ich je gesehen habe."

„Und auf meine Ehre, Sir!" sagte der Baron, „dieser Jüngling kann auch wieder so mockig seyn, als ein Sechziger, wie ich. Wenn Eure königliche Hoheit ihn träumerig und kopfhängend auf den Hügeln von Tully-Veolan gleich einem Hypochonder, oder, wie es in Burtons Anatomie heißt, gleich einem phrenetischen und lethargischen Patienten, hätten herumschleichen sehen, Sie müßten sich wundern, woher er so plötzlich zu all dieser allerliebsten, ausgelassenen Munterkeit und Fröhlichkeit gekommen ist."

„Traun," sagte Fergus Mac-Ivor, „ich glaube schier, daß ihn nur der Tartan so begeistert; denn wiewohl Waverley stets ein Mann von Geist und Ehre war, so habe ich ihn doch bisher immer als einen sehr zerstreuten und unachtsamen Gesellschafter kennen gelernt."

„Um so mehr sind wir ihm Dank schuldig," sagte der Chevalier, „daß er uns Eigenschaften, die selbst solche vertraute Freunde nicht entdecken konnten, für diesen Abend aufgespart hat. — Aber kommen Sie, meine Herren, die Nacht rückt vorwärts, und an das Geschäft des morgenden Tages müssen wir früh denken. Reiche jeder seiner schönen Tänzerin den Arm, und beehren Sie einige kleine Erholungen mit ihrer Theilnahme!"

Er führte die Gesellschaft in eine andere Reihe von Zimmern, und nahm unter einem Baldachin zu oberst einer langen Reihe von Tischen Platz, mit eben so viel Würde, als Freundlichkeit, auf eine Weise, die ich sehr gut mit seiner hohen Geburt und seinen kühnen Ansprüchen vertrug. Eine Stunde war kaum verflossen, als das Orchester das in Schottland so wohlbekannte Zeichen zum Aufbruch ertönen ließ.

„Gute Nacht also!" sagte dann der Chevalier, indem er sich erhob. „Gute Nacht, und Gott geleite Sie! — Gute Nacht, schöne Lady's, die Sie einem geächteten und verbannten Fürsten so hohe Ehre erwiesen haben. — Gute

Nacht, meine braven Freunde, möge das Glück, welches wir diesen Abend genossen, eine frohe Vorbedeutung unserer baldigen und siegreichen Rückkehr in diese unsere väterlichen Hallen seyn, und noch mancher und vieler frohen und heiteren Feste im Palaste Holyrood!"

Wenn der Baron von Bradwardine späterhin dieses Lebewohl des Chevalier erwähnte, unterließ er nicht, in einem melancholischen Tone hinzufügen:

„Audiit, et voti Phoebus succedere partem
Mente dedit; partem volucres dispersit in auras;

was," wie er dabei bemerkte, „mein Freund Bangour sehr gut in den englischen Versen wiedergab:

Ae half the prayer wi' Phoebus grace did find,
The t'other half he whistled down the wind."

(Phöbus vernahm das Gebet, und ein Theil des Erfleheten gab er,
Willigen Sinnes, ein Theil verstreut' er in athmende Lüfte.)

Vierundvierzigstes Kapitel.

Der Marsch.

Widerstreitende Leidenschaften und erschöpfte Empfindungen hatten Waverley in einen späten, aber erquickenden Schlummer gewiegt. Er träumte von Glennaquoich, und hatte die festliche Versammlung, die so eben noch die Hallen von Holyrood verschönte, in die von Jan nan Chaistel gezaubert. Sogar den Dudelsack hörte er deutlich; und das war wenigstens keine Täuschung, denn der „stolze Schritt des Oberpfeifers" vom „Chlain (Clan) Mac-Ivor" stieg so eben im Hofe vor des Häuptlings Quartiere auf und ab, und zwar wie Frau Flockhart, wahrscheinlich keine Freundin von dieser Art von Minnegesang, zu bemerken beliebte, „gellend, daß Pfosten und Mauern davon erdröhnten." Bald wurde der Lärm auch für Waverley's Traum zu mächtig, so gut er auch im Anfange mit demselben harmonirte.

Das Schlurfen von Callums Schuhen (denn Mac-Ivor hatte Waverley seiner Sorgfalt wieder anvertraut) war das nächste Zeichen zum Aufbruch. „Wollen Euer Gnaden nicht aufstehen? Vich-Jan-Vohr und der Prinz sind schon fort in das lange grüne Thal hinter dem Hügel, das sie Königspark nennen, und Viele sind schon auf den Beinen, heute, wo Mancher nicht mehr seyn wird, ehe es wieder Nacht wird."

Waverley sprang auf, und legte mit Callums Hülfe und Anweisung seinen Tartan in gehöriger Form an. Callum meldete ihm auch, „daß sein lederner Dorloch mit dem Schlosse daran von Doune angekommen, aber schon wieder mit Vich-Jan-Vohrs Gepäcke fort genommen worden sey."

Aus dieser Umschreibung konnte Waverley leicht ersehen, daß sein Mantelsack gemeint war. Er dachte an das geheimnißvolle Packet des Mädchens von der Grotte, welches ihm immer wieder zu entschwinden schien, selbst wenn er es fast in der Hand hielt. Aber jetzt war keine Zeit mehr, der Neugierde Raum zu geben; und als er der Frau Flockhart höfliches Darbieten eines Morning, d. h. eines Morgenschlückchens, abgelehnt hatte, wahrscheinlich als der einzige Mann in der Armee des Chevalier, der eine solche Artigkeit abzuweisen im Stande gewesen wäre, empfahl er sich, und begab sich mit Callum auf den Weg.

„Callum," sagte er, als sie einen schmutzigen Steig hinab stiegen, um die südliche Umgebung vom Canongate zu erreichen, „wie könnte ich wohl zu einem Pferde kommen?"

„Der Teufel, daran dürfen Sie nicht denken," sagte Callum. „Vich-Jan-Vohr zieht zu Fuße an der Spitze seines Stammes aus (vom Prinzen, der es eben so macht, will ich gar nicht reden), mit dem Schild auf der Schulter, und Sie müssen es eben so machen."

„Gut, so werde ich's auch thun, Callum, — gib mir meinen Schild; — so, nun sind wir fertig. Wie sehe ich wohl aus?"

„Wie der hübsche Hochländer, der auf dem Schild der großen Schenke abgemalt ist, man nennt sie nur Luckie Middlemaß's," antwortete Callum. Diese Vergleichung hielt Callum, wie ich bemerken muß, für ein großes Kompliment, denn in seiner Vorstellung war Luckie Middlemaß's Aushängeschild ein außerordentliches Kunstwerk. Waverley indeß fand diese Vergleichung keineswegs schmeichelhaft, und unterließ noch fernere Fragen an ihn zu richten.

Als sie sich aus den schlechten und schmutzigen Vorstädten der Hauptstadt heraus gearbeitet hatten, und in die freie Luft kamen, fühlte Waverley seine ganze Munterkeit wiederkehren; mit sicherer Ruhe sah er auf die Ereignisse des vorhergehenden Abends, und mit Hoffnung und Entschlossenheit auf die des kommenden Tages.

Kaum hatte er eine kleine felsige Höhe erreicht, genannt St. Leonards-Hill, so lag der Königspark, oder das Thal zwischen dem Berg Arthurs Seat (Sitz) und den Erhöhungen, auf welchen der südliche Theil von Edinburgh jetzt gebaut ist, unter ihm, eine Stelle, die einen auffallenden, lebendigen Anblick gewährte. Hier hatte sich das Heer der Hochländer gelagert, das jetzt aufzubrechen im Begriff war. Waverley hatte schon etwas Aehnliches bei der Jagdpartie gesehen, an welcher er mit Fergus Mac-Ivor Theil genommen hatte; aber dieser Anblick war bei weitem größer, und ungleich interessanter. Die Felsen, welche den Hintergrund der Scene schloßen, ja das Himmelsgewölbe selbst, wiederhallte von dem Klange der Sackpfeifer, die, jeder mit seinem eigenthümlichen Kriegsmarsche, ihre Häuptlinge und Clane aufriefen. Die Söhne der Berge erhoben sich von ihrem Lager unter dem Baldachin des Himmels, mit dem Summen und Brausen einer verworrenen und regellosen Menge, wie beunruhigte Bienen, die sich in ihren Zellen waffnen; sie schienen aber dennoch jene Leichtigkeit in Bewegungen zu besitzen, welche zur Ausführung militärischer Manöuvres erforderlich ist. Ihr Treiben schien auf den ersten Augenblick willkührlich und verworren; aber bald erfolgte Ordnung und Regelmäßigkeit, so daß ein

Feldherr dieselbe hätte beloben müssen, während ein Paradeheld, die Methode, wodurch sie herbeigeführt wurde, belächelt haben würde.

Die verwickelten Bewegungen, welche durch die Eile der verschiedenen Clane, sich unter ihre Banner zu sammeln, um in die Marschordnung zu kommen, hervorgebracht wurden, gewährten ein munteres und lebendiges Schauspiel. Sie hatten keine Zelte abzubrechen, da sie sämmtlich und freiwillig auf dem freien Felde geschlafen hatten, wiewohl es schon Spätherbst war, und die Nächte schon frostig zu werden begannen. Das Bestreben, in Ordnung zu kommen, gewährte einen wechselnden, fluthenden und bunten Anblick von wogenden Tartanen, wehenden Federbüschen und Bannern, welche Clanronald's stolz drohende Worte entfalteten: Ganion Coheriga — widerspreche wer es wagt; Loch-Sloy — Auf, Fortuna, und sey mit den Fahnen: und wie die übrigen eigenthümlichen Wortzeichen und Sinnbilder vieler anderer Häuptlinge und Clane alle hießen.

Endlich bildete die verworrene und wogende Menge eine schmale, finstere Reihe von großer Ausdehnung, die sich durch die ganze Länge des Thales erstreckte. An der Spitze des Heeres wehte die Fahne des Chevalier, die ein rothes Kreuz auf weißem Felde führte, mit dem Motto: Tandem Triumphans. Die kleine Reiterei, die größtentheils aus unterländischem Adel bestand, mit ihren Hausdienern und Unterthanen, bildete den Vortrab des Heeres, ihre Standarten, deren sie für ihre Anzahl nur zu viele besaß, sah man an dem äußersten Rande des Horizontes wogen. Viele Mitglieder dieser Corps, unter denen Waverley auch zufällig Balmawhapple und seinen Lieutenant Jinker bemerkte (dieser letztere war jedoch, mit mehreren Anderen, auf des Barons von Bradwardine Rath, unter die Offiziere herabgesetzt worden, die er Reformirte oder Reformando's nannte), vermehrte die Lebendigkeit, wenn auch nicht die Regelmäßigkeit der Scene dadurch, daß sie mit ihren Pferden so schnell vorwärts sprengten, als es nur das Gedränge

erlaubte, um die ihnen zugewiesenen Posten im Vortrab zu erreichen. Die Bezauberungen der Circen in der High-Street, und die Kraftgetränke, womit sie sich die Nacht über gelabt hatten, mochten wahrscheinlich diese Heroen etwas länger innerhalb der Wälle von Edinburgh zurückgehalten haben, als es sich mit ihren Morgenpflichten vertrug. Die Klügeren unter diesen Saumseligen nahmen einen längeren, aber freieren Weg, um zu ihren Posten zu gelangen, indem sie sich in einiger Entfernung von der Infanterie hielten, und sich zur Rechten durch die Einfriedigungen Bahn brachen, deren kahle Steinwälle entweder überritten oder niedergeworfen werden mußten. Das regellose Erscheinen und Verschwinden dieser kleinen Haufen, so wie die Unordnung, welche diejenigen herbeiführten, die sich, wiewohl trotz ihres Fluchens, Schwörens und Widerstrebens, fast immer vergebens, durch die Massen der Hochländer zu der Spitze des Zuges zu drängen suchten, erhöhte die malerische Wildheit der Scene in dem Grade, wie es die militärische Regelmäßigkeit derselben störte.

Während sich Waverley an diesem merkwürdigen Schauspiele weidete, dessen Eindruck noch mehr durch die gelegentlichen Kanonenschüsse erhöht wurde, welche aus dem Schlosse auf die hochländischen Wachtposten abgefeuert wurden, während diese aus der Nähe desselben wegzogen, um sich mit dem Hauptkorps zu vereinigen, erinnerte ihn Callum mit seiner gewohnten Freimüthigkeit, daß Vich-Ian-Vohr's Leute beinahe an der Spitze des Zuges, eben damit noch weit entfernt wären, und daß „sie lieber recht schnell gehen möchten, von wegen der Kanonen.“ Auf diese Warnung machte sich Waverley schnell fort, warf jedoch noch oft einen Blick auf die dunkeln Wolken von Kriegern, die sich hinter und vor ihm sammelten. Eine nähere Ansicht verminderte aber eher die Wirkung, welche das Auge in größerer Entfernung von dem Heere fesselte. Die Anführer jedes Clans waren wohl bewaffnet mit Schwert, Schild und Flinte, wozu alle noch den Dolch, und die Meisten blanke Pistolen beigesellten. Die Anführer be-

standen aus Edelleuten, das heißt aus, wenn auch weitläufigen, Verwandten des Häuptlings, welche unmittelbare Ansprüche auf seinen Beistand und Schutz hatten. Trefflichere und muthigere Leute als diese konnten sich kaum in irgend einem Heere der Christenheit finden; und das freie und selbstständige Wesen, das jeder an sich trug, das dennoch den Befehlen seines Häuptlings sich unterzuordnen so gut gelehrt war, und das ganz Eigenthümliche in dem hochländischen Kriegswesen, machte sie gleich furchtbar, sowohl wegen ihres persönlichen hochsinnigen Muthes, als auch wegen ihrer Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, mit Eintracht zu handeln, und wegen der Einsicht, womit sie ihrem landüblichen Angriff die beste Gelegenheit zum Erfolge zu verschaffen wußten.

Unter ihnen standen Leute von geringerer Gattung, nämlich die Bauern dieser Gegenden, die sich zwar nicht so nennen ließen, und des öfteren, mit anscheinender Zuverläßigkeit, behaupteten, von älterer Abkunft zu seyn, als die Herren, welchen sie dienten, dennoch aber das Gewand der äußersten Armuth trugen, je nach Vermögen gekleidet, noch schlechter bewaffnet, halb nackt, von unterdrücktem Wuchse waren, und einen armseligen Anblick gewährten. Jeder bedeutende Clan hatte einige von diesen Heloten als Anhang bei sich; — so waren die M'Couls, obgleich sie ihre Abkunft von Comal, dem Vater Fings oder Fingals, herleiteten, eine Art von Gibeoniten, oder erbliche Knechte der Stuarte von Appine. Die Macbeaths, die von dem unglücklichen Fürsten dieses Namens abstammten, waren den Morays, und dem Clan Donnochy, oder den Robertsons von Athole unterthan, und so könnten noch mehrere Beispiele aufgezählt werden, wenn ich nicht fürchtete, einen Ueberrest von Clanschaftsstolz zu beleidigen, und dadurch ein hochländisches Ungewitter in den Laden meines Verlegers zu ziehen. Nun eben diese Heloten waren im Allgemeinen sehr spärlich genährt, schlecht gekleidet und schlecht bewaffnet, wiewohl sie durch die willkührliche Autorität der Häuptlinge, für welche sie Holz fällten und Wasser trugen,

ins Feld gezwungen worden waren. Der Grund ihrer schlechten Bewaffnung kam freilich auf Rechnung der allgemeinen Entwaffnungsakte, welche man durch die ganzen Hochlande in Wirksamkeit gesetzt hatte, wiewohl die meisten Häuptlinge diese dadurch zu umgehen gesucht hatten, daß sie die Waffen ihrer unmittelbaren Clanmänner zurückbehielten und nur solche von geringerem Werthe auslieferten, welche sie von ihren niederen Vasallen einsammelten. Hieraus folgte von selbst, daß Viele von diesen armen Menschen, wie wir schon andeuteten, in einem sehr elenden Zustande in den Krieg zogen.

Es konnte daher nicht anders kommen, als daß in Heerhaufen, deren Vortrab zum Bewundern gut nach Landessitte bewaffnet war, der Nachzug wirklichen Banditen glich. Hier trug einer eine Streitaxt, dort ein anderer ein Schwert ohne Scheide; hier eine Flinte ohne Schloß, dort eine Sense gerade auf einer Stange angebracht; und Viele hatten bloß ihre Dolche, und mit Blei beschwerte Knittel, oder Pfähle aus dem ersten, besten Zaune. Das grimmige, ungekämmte und wilde Aussehen dieser Menschen, welche größtentheils mit der ganzen Verblüfftheit der Unwissenheit die gewöhnlichsten Produkte häuslicher Kunst anstaunten, erzeugte nicht weniger Ueberraschung als Schrecken in den Niederlanden. Der Zustand der Hochlande war zu dieser nur kürzlich erst verflossenen Zeit so wenig bekannt, daß der Charakter und das Aussehen ihrer Bewohner, als sie zu ihrem kriegerischen Abenteuer hervorbrachen, in den südlichen Unterlanden eben so viel Erstaunen verbreiteten, als wenn ein Schwarm afrikanischer Neger oder Eskimos aus den nördlichen Gebirgen ihres Vaterlandes losgebrochen wäre. Man wird sich daher nicht wundern, wenn Waverley, der die Hochländer bisher nur oberflächlich aus den Proben kennen gelernt hatte, welche ihm der politische Fergus von Zeit zu Zeit zum Besten gab, bei dem verwegenen Unternehmen eines Haufens allen Muth verlor, der zu seinem Erstaunen nicht über viertausend Mann betrug, von welchem höchstens die Hälfte bewaffnet war,

und troß dem das Schicksal der brittischen Königreiche ändern und den Thron erschüttern wollte.

Als er längs der Kolonne hin ging, die jetzt noch unbewegt stand, wurde eine eiserne Kanone, welche die sämmtliche Artillerie des Heeres ausmachte, das eine so bedeutende Revolution unternahm, als Signal zum Aufbruch abgefeuert. Der Chevalier hatte den Wunsch geäußert, dieses nutzlose Stück schweren Geschützes zurück zu lassen; aber zu seiner Verwunderung ersuchten ihn alle Häuptlinge, dasselbe auf dem Marsche mitzunehmen, indem sie die Vorurtheile ihrer Begleiter vorschützten, die, weil sie nicht wußten, was Artillerie war, einen ziemlich albernen Werth auf dieses Feldstück legten, und von ihm eine wesentliche Mitwirkung zu einem Siege erwarteten, den sie allein nur ihren Musketen und Säbeln verdanken konnten. Zwei bis drei französische Artilleristen wurden daher zur Bedienung dieser Kriegsmaschine beordert, die durch einen Zug von hochländischen Kleppern fortgeschleppt wurde, und in der That zu nichts weiter als zu Signalschüssen diente.

Kaum hatte man die Stimme des Feuerschlundes vernommen, so war auch die ganze Linie in Bewegung. Ein wildes Freudengeschrei der vorrückenden Bataillone erfüllte die Luft, und verlor sich dann in dem grellen Lärm der Dudelsäcke, so wie dieser wieder von den schweren Tritten so vieler auf einmal in Bewegung gesetzten Menschen übertäubt wurde. Die Banner glänzten und flatterten, als es vorwärts ging, die Reiter eilten, ihren Posten an der Spitze einzunehmen, und sendeten einzelne Haufen zum Rekognosciren voraus, um die Bewegungen des Feindes zu erspähen und zu rapportiren. Sie verschwanden aus Waverley's Augen, als sie um den Fuß von Arthurs Seat herum bogen, unter der merkwürdigen Reihe von Basaltfelsen, welche dem kleinen See von Duddingston gegenüber liegen.

Die Infanterie folgte in derselben Richtung und bewegte sich gleichseitig mit einem anderen Haufen, der einen mehr südlichen Weg verfolgte. Es kostete Edward einige

Anstrengung, um den Platz zu erreichen, welchen Fergus's Begleiter in der Marschlinie einnahmen.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Ein Umstand gibt Veranlassung zu Betrachtungen, die aber zu spät sind.

Als Waverley die Stelle in der Kolonne erreichte, welche der Clan Mac-Ivor einnahm, wurde Halt gemacht, aufmarschirt, und Waverley mit einem jubelnden Dudelsacktusch und einem lauten Jauchzen der Clanmänner bewillkommt, die ihn größtentheils persönlich kannten, und sich höchlich freuten, ihn in der Tracht ihres Landes und Stammes zu erblicken. „Ihr schreit ja," sagte ein Hochländer vom nächsten Clan zu Evan Dhu, „wie wenn der Häuptling selber zu Euch gekommen wäre."

„Mar e Bran is e brathair, ist er nicht Bran, so ist er Bran's Bruder," war Maccombichs sprüchwörtliche Antwort.

„O, so ist er wohl der hübsche Sassenach Duinhé-Wassal, der Lady Flora heirathen soll?"

„Das kann seyn, kann aber auch nicht seyn, und ist weder Deine noch meine Sache, Gregor."

Fergus kam herbei, um unsern Helden zu umarmen, und ihm einen warmen und herzlichen Willkommen zu bieten; er fand es jedoch für nöthig, einige Entschuldigungen wegen der verminderten Anzahl seines Bataillons anzubringen (es belief sich nicht über dreihundert Mann), mit der Bemerkung, daß er eine große Anzahl truppweise abgesendet habe. Der eigentliche Grund aber war, daß ihn der Abfall Donald Bean Leans wenigstens um dreißig wackere Bursche gebracht hatte, auf deren Beistand er sicher gerechnet, und Viele seiner gelegentlichen Anhänger waren von ihren Häuptlingen zu den Fahnen berufen worden, welchen sie eigentlich Gehorsam schuldig waren. Auch hatte

sein Nebenbuhler, der Häuptling des großen nördlichen Zweigs seines eigenen Clans, seine Leute zwar ebenfalls zum Kriege gerüstet, aber sich noch nicht erklärt, weder für den Chevalier noch für die Regierung, und durch sein Hinhalten dem Haufen, an dessen Spitze Fergus zu Felde zog, Abbruch gethan. Indeß, was diese fehlgeschlagenen Erwartungen wieder gut machte, war das allgemeine Eingeständniß, daß die Leute Vich-Jan-Vohrs in ihrem Aeußeren, ihrer Ausrüstung, ihren Waffen und ihrer Geschicklichkeit in Führung derselben, den ausgesuchtesten Truppen unter Karl Edwards Fahnen nicht nachstanden. Der alte Ballenkeiroch figurirte als Major; und so wie dieser, empfingen ihn die anderen Offiziere, welche Waverley in Glennaquoich kennen gelernt hatte, alle mit gutmüthiger Herzlichkeit, als den Theilnehmer ihrer künftigen Gefahren und verhofften Ehren.

Der Weg, welchen das hochländische Heer von dem Dorfe Duddingston an verfolgte, war eine Zeit lang die gewöhnliche Poststraße zwischen Edinburgh und Haddington, bis es bei Musselburgh über den Esk ging, wo es dann, statt durch die niederen Gegenden an der Küste hin zu führen, mehr landeinwärts bog, und den Rücken der Höhe, genannt Carberry-Hill, besetzte, eine Stelle, welche in der schottischen Geschichte bereits als der Ort berühmt ist, wo sich die liebenswürdige Maria ihren empörten Unterthanen ergab. Diese Richtung zog man deshalb vor, weil der Chevalier erfahren hatte, daß die Armee der Regierung in der letzten Nacht westlich von Haddington in der Absicht, hinabwärts zur See zu gehen, und auf dem tieferen Weg an der Küste hin nach Edinburgh vorzudringen, kampirt hatte. Von dieser Stellung auf der Höhe, welche die Straße auf vielen Punkten beherrschte, hoffte man, daß die Hochländer eher Gelegenheit finden würden, den Feind mit Vortheil anzugreifen. Die Armee machte daher auf der Höhe des Carberry-Hill Halt, theils zur Erholung für die Krieger, theils, weil das eine Centralposition war, von wo aus der Marsch auf jeden Punkt hin seine Richtung neh-

men konnte, wie es eben die Bewegungen des Feindes rathsam machten. Während sie hier Halt machten, kam ein Abgesendeter in voller Hast, um Mac-Ivor zu dem Prinzen zu beordern, mit dem Zusatze, daß ihr Vortrab ein Scharmützel mit einigen feindlichen Reitern gehabt, und der Baron von Bradwardine einige Gefangene eingeschickt hätte.

Waverley ging aus dem Zuge heraus, um seine Neugier zu befriedigen, und bemerkte bald fünf oder sechs Reiter, welche, mit Staub bedeckt, im vollen Galopp heransprengten, um zu melden, daß der Feind westwärts an der Küste hin im vollen Marsche begriffen sey. Als Waverley noch einige Schritte weiter vorgegangen war, hörte er plötzlich ein Stöhnen, das aus einer Hütte kam. Er näherte sich dem Platze, und vernahm eine Stimme in dem Provinzialdialekt seines Vaterlandes, welche bei öfteren schmerzlichen Unterbrechungen das Vater Unser zu beten versuchte. Die Stimme des Unglücks fand immer eine bereitwillige Antwort in der Brust unseres Helden. Er trat in die Hütte, welche die Bestimmung eines, wie man das in den Hirtengegenden von Schottland zu nennen pflegt, Schmierhauses zu haben schien; und in der Finsterniß konnte Edward auf den ersten Blick weiter nichts als eine Art von rothem Bündel erkennen; denn diejenigen, welche den verwundeten Mann seiner Waffen und eines Theiles seiner Kleider beraubten, hatten ihm doch noch seinen Dragonermantel, in welchen er sich eingeschlagen hatte, gelassen.

„Um Gottes Barmherzigkeit willen," sagte der Verwundete, als er Waverley's Schritt hörte, „gebt mir nur einen Tropfen Wasser!"

„Das sollst Du haben," antwortete Waverley, nahm ihn sogleich in seine Arme, trug ihn an die Thüre der Hütte, und gab ihm einen Trunk aus seiner Flasche.

„Ich sollte diese Stimme kennen," erwiederte der Mann; aber, nach einem Blick auf Waverley's Kleidung, die ihn wieder irre machte, — „nein, das ist nicht der junge Squire."

Das war der gewöhnliche Titel, womit Edward au

dem Edelhof von Waverley-Honour ausgezeichnet wurde, und diese Laute durchbohrten jetzt sein Herz mit den tausendfachen Erinnerungen, welche die wohlbekannte Sprache seines Vaterlandes bereits zu wecken begonnen hatte. „Houghton!" sprach er, auf das vom Tode schon gräßlich verzerrte Antlitz starrend, „bist Du es wirklich?"

„Ich dachte nie wieder eine englische Stimme zu hören," sagte der verwundete Mann; „sie ließen mich hier, um zu leben oder zu sterben, als sie sahen, daß ich nichts über die Stärke des Regiments sagen konnte. Aber, oh! Squire, wie konnten Sie so lange von uns weg bleiben, und uns von dem Teufelsbuben Ruffin in Versuchung führen lassen? — wir würden Ihnen durch Wasser und Feuer gefolgt seyn, auf mein Wort."

„Ruffin! Ich versichere Dich, Houghton, ihr seyd schändlich betrogen worden."

„Das dacht' ich mir doch oft," sagte Houghton, „wenn sie uns gleich Ihr Siegel zeigten; und so wurde Timms erschossen, und ich wurde degradirt."

„Erschöpfe Dich nicht mit vielem Reden," sprach Edward; „ich will Dir gleich einen Wundarzt schaffen."

Er sah Mac-Ivor, der eben aus dem Hauptquartier kam, wo er einem Kriegsrath beigewohnt hatte, und ihn eilig aufsuchte. „Köstliche Neuigkeiten!" rief der Häuptling; „wir werden in weniger als zwei Stunden aneinander seyn. Der Prinz stellte sich selbst an die Spitze seines Heeres, und, nachdem er sein Schwert entblößt, rief er: ‚Meine Freunde, nun habe ich die Scheide weggeworfen.' Kommen Sie, Waverley, wir brechen augenblicklich los."

„Einen Augenblick nur, — einen Augenblick; dieser arme Gefangene liegt im Sterben; — wo kann ich einen Wundarzt finden?"

„Was, wo Sie einen Wundarzt finden können? Wir haben keinen, wie Sie wissen, außer zwei oder drei französischen Burschen, die, wie ich glaube, wenig besser als Apothekerjungen sind."

„Aber der arme Mensch verblutet sich."

„Der arme Kerl! aber das wird das Schicksal von Tausenden seyn, ehe es Nacht wird; so kommen Sie doch mit!"

„Ich kann nicht; ich sage Ihnen, es ist der Sohn eines der Pächter meines Oheims."

„O, wenn er Einer von Ihren Leuten ist, so muß für ihn gesorgt werden; ich will Callum zu Ihnen senden; aber zum Teufel! — ceade millia molligheart," fuhr der ungeduldige Häuptling fort, „was denkt denn so ein alter Saldat, wie Bradwardine, uns halbe Todte, die Einen nur hudeln, auf den Hals zu schicken?"

Callum war mit seiner gewöhnlichen Hurtigkeit zur Hand, und in der That gewann Waverley eher durch seine Sorgfalt für den Verwundeten in den Augen der Hochländer, als er verlor. Sie würden zwar nichts von der allgemeinen Menschenliebe begriffen haben, die es für Waverley unmöglich machte, an irgend einem Menschen in diesem Zustande vorüber zu gehen; aber als sie hörten, daß der Leidende einer von seinen Gutsleuten war, meinten sie alle einmüthig, daß Waverley's Benehmen gegen ihn das eines guten und achtungswerthen Häuptlings sey, welcher die Liebe seiner Leute verdiene. Nach ungefähr einer Viertelstunde athmete Humphrey zum letzten Male, indem er noch seinen jungen Herrn bat, bei seiner Zurückkunft nach Waverley-Honour für den alten Job Houghton und seine Frau zu sorgen, und ihn beschwor, nicht mit diesen wilden Weiberrockmännern gegen Alt-England zu fechten.

Waverley hatte mit aufrichtigem Schmerze und nicht geringen Gewissensbissen, zum ersten Male in seinem Leben, den Todeskampf eines Sterbenden gesehen; und als sein letzter Athem entflohen war, befahl er Callum, den Leichnam in die Hütte zurück zu bringen. Dies vollbrachte der junge Hochländer, nicht ohne erst die Taschen des Verblichenen zu durchsuchen, die aber bereits, wie er bemerkte, ganz rein ausgeleert waren. Er nahm indeß den Mantel, und verbarg ihn unter einer Bedeckung von Stachelginst, wobei er so vorsichtig verfuhr, wie ein Hund, der einen Knochen verbirgt, und bezeichnete sorgfältig die Stelle, indem er

bemerkte, daß das Kleidungsstück ein vortrefflicher Regenmantel für seine alte Mutter Elspat seyn würde, wenn er etwa auf diesem Wege wieder zurück kommen sollte.

Nur mit beträchtlicher Anstrengung konnten sie ihren Platz in der vorrückenden Kolonne wieder einholen, da sie jetzt schleunigst vorwärts eilte, um die Höhen oberhalb des Dorfes Tranent zu erreichen, unter welchem, nach der Meeresküste hin, der Weg lag, den das feindliche Heer verfolgen wollte.

Das traurige Wiedersehen seines vorigen Sergeanten erweckte in Waverley's Gemüthe eine Menge nun vergeblicher und qualvoller Gedanken. Seiner Aussage zufolge war es ihm nun klar, daß Obrist G — —'s Verfahren gegen ihn vollkommen rechtlich, und durch die Schritte, die man in Edwards Namen gemacht hatte, um seine Schwadrone zur Meuterei zu verleiten, ganz unerläßlich geworden war. An sein Petschaft, sowie an den Umstand, daß er es in der Höhle des Räubers Bean Lean verloren hatte, erinnerte er sich nun zum erstenmal wieder. Daß der schlaue Schuft sich dessen versichert und es als Mittel gebraucht hatte, um eine Intrigue im Regimente zu seinem Vortheile anzuzetteln, war augenscheinlich; und Edward zweifelte nun auch keinen Augenblick, daß er in dem Packet, das dessen Tochter in seinen Mantelsack verborgen hatte, noch mehr Licht über das Verfahren des Räubers finden würde. Indessen tönte Houghtons Vorwurf, den er immer fort rufen hörte, — „Ach, Squire, warum haben Sie uns verlassen?“ wie eine Todtenglocke in seinen Ohren.

„Ja,“ sagte er, „ich habe euch wahrlich mit gewissenloser Grausamkeit behandelt. Ich führte euch fort von euren väterlichen Gefilden, beraubte euch des Schutzes eines großmüthigen und guten Herrn; und nachdem ich euch der ganzen Strenge der Kriegsgesetze unterworfen hatte, scheute ich mich, meinen eigenen Antheil an der Bürde zu tragen, wanderte fort, wurde den Pflichten untreu, die ich auf mich genommen hatte, und gab sowohl die, welche zu beschützen meine Pflicht war, als auch meinen eigenen Namen

den Leiden und Verunglimpfungen unter schurkischen Bübereien preis. O, Unregsamkeit und Unentschlossenheit! Seyd ihr auch nicht an euch selbst Laster, welchen kaum glaublichen Leiden könnt ihr doch so oft den Weg bahnen!“

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Der Abend vor der Schlacht.

Obschon die Hochländer sich sehr schnell beeilten, so neigte sich doch schon die Sonne zum Untergange, als sie auf dem Rücken jener Höhen ankamen, welche einen offenen und ausgedehnten Plan beherrschen, der sich nordwärts bis an das Meer ausdehnt, wo, jedoch in beträchtlicher Entfernung auseinander, die kleinen Dörfer Seaton und Gokkenzie, und das größere Preston liegen. Der tiefer unten liegende Küstenweg nach Edinburgh ging durch diesen Plan, bahnte in denselben aus den Einfriedungen von Seatonhouse, und verlor sich wieder bei der Stadt oder dem Dorfe Preston in die Defileen eingezäunter Ländereien. Auf diesem Wege hatte der englische General beschlossen, auf die Hauptstadt loszugehen, weil er der bequemste für seine Reiterei war, und weil er wahrscheinlich glaubte, daß er auf diese Weise den Hochländern, welche in der entgegengesetzten Richtung von Edinburgh kamen, geradenwegs begegnen würde. Hierin betrog er sich jedoch; denn eigenes richtiges Urtheil, oder der Rath derjenigen, deren Meinung er sein Ohr lieh, hatten den Chevalier bestimmt, den geraden Weg frei zu lassen, wohl aber die Höhen zu besetzen.

Als die Hochländer diese Höhen erreicht hatten, in deren Bereiche sich der beschriebene Plan ausdehnte, wurden sie sogleich längs dem Rücken derselben in Schlachtordnung gestellt. Fast zu gleicher Zeit erschien der Vortrab der Engländer aus den Bäumen und Hecken von Seaton, in der Absicht, die Ebene zwischen den Höhen und der See zu besetzen. Da der Raum, welcher die Heere trennte, nur etwas

über eine halbe Meile (keine Viertelstunde) breit war, so konnte Waverley deutlich die Schwadronen der Dragoner, eine nach der andern, aus den Defileen, mit ihren Reiterwachen voraus hervorkommen und auf dem Plan gegen das Heer des Prinzen Front machen sehen. Auf sie folgte ein Artilleriepark, der gleichfalls, als er die Flanke der Dragoner erreicht hatte, in der Linie aufgestellt und gegen die Höhen gerichtet wurde. Drei oder vier Regimenter Infanterie setzten den Marsch in offener Kolonne fort, mit aufgepflanzten Bajonetten, welche wie eine ununterbrochene Hecke von Stahl blinkten, und mit Waffen, die wie Blitze leuchteten, als sie plötzlich auf ein gegebenes Zeichen in die Linie einschwenkten, und den Hochländern gerade über aufgestellt wurden. Ein zweiter Zug Artillerie, mit noch einem Kavallerieregiment, schloß den langen Zug, und deckte die linke Flanke der Infanterie, so daß die ganze Schlachtlinie nach Süden Front machte.

Während die englische Armee diese Evolutionen ausführte, bewiesen die Hochländer gleiche Schnelligkeit und gleiche Kampflust. Sobald die Clane auf den Höhen ihren Feinden gegenüber standen, ward auch ihre Linie formirt, so daß beide Heere in demselben Augenblick sich in vollkommener Schlachtordnung befanden. Als das geschehen war, erhoben die Hochländer ein furchtbares Geschrei, das von den hinter ihnen liegenden Hügeln wiederhallte. Die regulären Truppen, die gleichfalls vom besten Geiste beseelt waren, erwiederten dasselbe mit lauten Herausforderungen, und feuerten einige Stücke auf einen vorgeschobenen Posten der Hochländer ab. Diese bezeugten ihren vollen Ernst, sogleich zum Angriff zu schreiten, und Evan Dhu drang mit dem Beweis in Fergus, daß „die sidier roy (Rothröcke) wie ein Ei auf einem Stock zitterten, daß aber sie selbst allen Vortheil des Anlaufs hätten; denn selbst eine Leberwurst könne, bei Gott! den Hügel hinab rennen."

Aber der Boden, auf welchem die Gebirgsmänner hätten herabsteigen müssen, war zwar von nicht großer Ausdehnung, doch von Natur unwegsam, da er nicht nur sumpfig, sondern

auch von lockeren Steinwällen durchschnitten, und in seiner ganzen Länge von einem sehr tiefen und breiten Graben durchzogen war, Umstände, welche dem Gewehrfeuer der regulären Truppen furchtbare Vortheile gewähren mußten. Die Autorität der Anführer trat daher dazwischen, um die stürmische Wuth der Hochländer zu hemmen, und es wurden nur einige Schützen hinab gesendet, um mit den vorgeschobenen Posten der Feinde zu plänkeln und das Terrain zu untersuchen.

Das gewährte nun ein sehr interessantes, kriegerisches Schauspiel, wie man es nur selten zu sehen bekommen wird. Die beiden Heere, so verschieden an Aussehen und Kriegszucht, aber beide vortrefflich geübt in der ihnen eigenen Kampfweise, von deren Entscheidung das Schicksal wenigstens von Schottland abzuhängen schien, standen sich jetzt wie zwei Gladiatoren auf der Arena gegenüber, jedes über die beste Art nachsinnend, wie es seinen Feind angreifen könne. Die kommandirenden Offiziere und den Generalstab von jedem Heere konnte man vor der Fronte ihrer Linien erkennen, voll Eifer, mit ihren Ferngläsern die gegenseitigen Bewegungen zu beobachten, und beschäftigt, Befehle auszutheilen und Rapports anzuhören, welche die Adjutanten und Ordonnanzen überbrachten, wodurch die Scene in fortwährender Lebhaftigkeit erhalten wurde, indem jene in verschiedenen Richtungen auf und ab galoppirten, wie wenn das Schicksal des Tages von der Eile ihrer Rosse abhinge. Der Raum zwischen den beiden Heeren wurde abwechselnd von dem theilweisen und unregelmäßigen Kampfe einzelner Scharfschützen benutzt, und wie es kam, sah man bald einen Hut, bald eine Mütze fallen, oder einen Verwundeten von seinen Kameraden forttragen. Das waren jedoch nur unbedeutende Plänkeleien; denn es lag weder in der Absicht der einen noch der andern Partei, in dieser Richtung vorzurücken. Aus den benachbarten Weilern zeigten sich die Bauern nur schlau und vorsichtig, wie wenn sie den Ausgang des bevorstehenden Kampfes hätten abwarten wollen; und in nicht allzu großer Entfernung lagen in der

Bai zwei Schiffe mit Raasegeln, unter englischer Flagge, die mit weniger furchtsamen Zuschauern bedeckt waren.

Als diese furchtbare Pause einige Zeit gewährt hatte, empfing Fergus nebst einem anderen Häuptling Befehl, ihre Clane auf das Dorf Preston zu detachiren, um die rechte Flanke von Cope's Armee zu bedrohen, und ihn zu einer Veränderung seiner Position zu zwingen. In der Absicht, diesen Befehl auszuführen, setzte sich der Häuptling von Glennaquoich auf dem Kirchhof von Tranent fest, der die Umgegend beherrschte, und ein passender Platz war, wie Evan Dhu bemerkte, „für einen Gentleman, der etwa höchst unangenehmer Weise getödtet werden könnte, und vielleicht ein besonderes Verlangen nach einem christlichen Begräbniß haben sollte.“ Um diesen Trupp aufzuhalten oder zu werfen, sendete der englische General zwei Kanonen mit einem bedeutenden Reiterhaufen ab. Sie kamen so nahe, daß Waverley ganz deutlich die Standarte der Schwadrone erkannte, die er ehemals selbst kommandirt, und dieselben Trompeten und Pauken vernahm, welchen er so oft gehorcht hatte. Er konnte sogar das wohlbekannte Kommando im englischen Dialekt vernehmen, welches die eben so wohlbekannte Stimme des kommandirenden Offiziers ertheilte, gegen welchen er einst so viele Achtung hegte. In demselben Augenblick blickte er wieder um sich, und sah die rohe Tracht und das Aeußere seiner hochländischen Kampfgenossen, hörte ihr Geflüster in einer rauhen und unbekannten Sprache, sah auf seine eigene Tracht, welche der so unähnlich war, die er von seiner Kindheit an getragen hatte, und wünschte aus einem Zustande zu erwachen, der ihm in diesem Augenblicke wie ein Traum vorkam, widerwärtig, schrecklich und unnatürlich. „Guter Gott!“ dachte er, „bin ich denn wirklich ein Verräther an meinem Vaterlande, ein Abtrünniger von meiner Fahne, und wie der arme hinsterbende Unglückliche sich ausdrückte, ein Feind meines angestammten Englands!“

Ehe er diese Gedanken weiter verfolgen oder unterdrücken konnte, fiel ihm die schlanke, kriegerische Gestalt

seines früheren Chefs, der eben rekognosciren wollte, völlig in die Augen. „Jetzt kann ich ihn erreichen," sagte Callum, indem er leise sein Gewehr auf dem Steinwall auflegte, hinter welchem er verborgen lag, kaum sechzig Yards (gegen 100 Schritte) von ihm.

Edward war es, als sollte er vor seinen Augen einen Vatermord begehen sehen; denn das ehrwürdige graue Haar und die Ehrfurcht gebietende Haltung dieses Veteranen weckte in ihm die fast kindliche Hochachtung wieder, mit welcher ihn seine Offiziere ohne Ausnahme verehrten. Doch ehe er „Halt!" sagen konnte, hielt ein alter Hochländer, der neben Callum lag, seinen Arm zurück. „Spare Deinen Schuß," sprach der Seher; „seine Stunde ist noch nicht gekommen. Aber vor morgen mag er sich in Acht nehmen. — Ich sehe sein Leichenhemd hell auf seiner Brust."

Callum, gegen andere Mahnungen stumpf, war doch dem Aberglauben offen. Blaß wendete er sich bei den Worten des Taishater weg, und zog sein Gewehr zurück. Obrist G—, ohne zu wissen, welcher Gefahr er entgangen war, wendete sein Pferd, und ritt langsam zur Fronte seines Regiments zurück.

Während dessen hatten die regulären Truppen eine neue Schlachtlinie gebildet, so daß sich der eine Flügel an die Küste, der andere aber an das Dorf Preston lehnte; und da sich ähnliche Schwierigkeiten bei einem Angriff auf ihre neue Position zeigten, so wurde Fergus mit dem übrigen Detachement zu seinem frühern Posten zurückberufen. Dieser Umstand erzeugte eine angemessene Abänderung in General Cope's Armee, welche wieder in eine Parallele mit den Hochländern gebracht wurde. Während dieser Bewegungen auf beiden Seiten verschwand allmälig das Tageslicht, und beide Heere schickten sich an, die Nacht über mit den Waffen in der Hand in derselben Stellung auszuruhen, welche sie beiderseits eingenommen hatten.

„Vor der Nacht wird nun wohl nichts werden," sagte Fergus zu seinem Freund Waverley; „doch ehe wir uns

in unsere Plaids hüllen, lassen Sie uns gehen, und sehen, was der Baron von Bradwardine im Nachzuge macht."

Als sie zu seinem Posten kamen, fanden sie den guten, alten, sorgsamen Offizier, nachdem er bereits seine Patrouillen ausgesendet und seine Wachtposten ausgestellt hatte, beschäftigt, seinen zurückgebliebenen Leuten das Abendgebet der hochbischöflichen Kirche vorzulesen. Seine Stimme war stark und helltönend; die Brille auf seiner Nase; und die Gegenwart Saunders Saundersons, der in militärischer Tracht die Pflichten des Küsters verwaltete, hatten zwar etwas Lächerliches, aber die gefahrvolle Stelle, welche sie einnahmen, das kriegerische Aussehen der Zuhörer, und die Gegenwart ihrer Pferde, die fertig gesattelt und angebunden waren, machte, vereint mit der andächtigen Handlung, einen tiefen und feierlichen Eindruck.

„Ich habe heute gebeichtet, ehe Sie wach waren," flüsterte Fergus zu Waverley; „doch bin ich nicht so ganz stockkatholisch, daß ich mich weigern möchte, mit diesem guten Manne mein Gebet zu verrichten." Edward stimmte bei, und sie warteten, bis der Baron seine Andacht vollbracht hatte.

Als er sein Buch zuschlug, sprach er: „Nun, Jungens! morgen früh brav drauf los, mit schweren Fäusten und leichtem Gewissen." Er grüßte dann herzlich Mac-Ivor und Waverley, die ihn sogleich um seine Meinung über ihre Lage baten. „Ihr wißt ja wohl, was Tacitus sagt: In rebus bellicis maxime dominatur Fortuna, was ganz gleichbedeutend ist mit unserm Sprüchworte: Wer Glück hat, führt die Braut heim. Aber glaubt mir, ihr Herren, der Mann drüben versteht sein Handwerk schlecht. Er schwächt den Muth der armen Burschen, die er kommandirt, daß er sie auf die Defensive beschränkt, welche an sich schon geringeren Muth oder gar Furcht anzeigt. Jetzt werden sie dort bei ihren Waffen liegen, so ängstlich und verzagt, wie die Kröte unter der Egge, während unsere Leute morgen frisch und munter zum Kampfe gehen werden. Nun, gute Nacht. — Nur Eines macht mir noch Unruhe;

aber wenn Alles morgen gut geht, so will ich Sie darum fragen, Glennaquoich." —

„Ich möchte fast auf Mr. Bradwardine das anwenden, was Heinrich an Fluellen rühmt," sagte Waverley, als er mit seinem Freunde zum Bivouak zurück ging:

Scheint's auch ein wenig aus der Mode,
Viel Muth und Sorgfalt herrscht in diesem Schotten.

„Er hat lange gedient," antwortete Fergus, „und man muß sich oft wundern, wie viel Ungereimtheit und Verstand zu gleicher Zeit in ihm beisammen sind. Ich möchte wissen, was ihn beunruhigen könnte — wahrscheinlich Sorgen für Rose. — Horch! die Engländer lösen ihre Wachen ab."

Das Wirbeln der Trommeln und das Gellen begleitender Pfeifen drang zum Hügel empor — verschwand — tönte wieder zurück — und erstarb endlich. Die Trompeten und Pauken der Kavallerie ließen sich nun hören und jenes schöne und lustige Geschmetter erschallen, das diesem Theile des nächtlichen Dienstes so angemessen ist, und zuletzt mit einer gellenden und wehmüthig endenden Fanfare schließt.

Die Freunde hatten jetzt ihren Posten erreicht, blieben stehen, und blickten noch einmal um sich, ehe sie sich zur Ruhe hinstreckten. Die Sterne glänzten im Westen, aber ein kalter Nebel erhob sich vom Ocean, bedeckte den östlichen Horizont, und wälzte sich in weißen Massen über den Plan hin, wo die feindliche Armee unter den Waffen lag. Ihre Vorposten waren bis an den Rand des Grabens vorgeschoben, der sich am Fuße des Abhangs hinzog, und hatten große Wachtfeuer in verschiedenen Zwischenräumen angezündet, welche mit düsterem und trübem Glanze durch den dichten Nebel schimmerten, der sie wie ein unsteter Hof umgab.

Die Hochländer lagen „dicht wie Laub in Vallambrosa" auf dem Rücken des Hügels ausgestreckt, ihre Wachen ausgenommen, im tiefsten Schlummer begraben. „Wie Viele von diesen braven Burschen, Fergus, werden noch tiefer schlafen, ehe es morgen Abend wird!"

„Daran dürfen Sie nicht denken. Nur an Ihr Schwert und daran müssen Sie denken, von wem Sie es empfingen. Alle andere Gedanken sind nun zu spät!"

Mit dem Betäubungsmittel, das in dieser nicht zu abläugnenden Bemerkung lag, bemühte sich Edward, den Tumult seiner streitenden Gefühle einzuschläfern. Der Häuptling hüllte sich mit ihm in die beiderseitigen Plaids, und so hatten sie ein erträgliches und warmes Lager. Callum setzte sich zu ihren Häuptern nieder (denn es war seine Pflicht, unmittelbar bei der Person des Häuptlings zu wachen), und begann einen langen, traurigen gaelischen Gesang, in einem tiefem und einförmigen Tone, der sie bald, wie das entfernte Rauschen des Windes, in Schlummer wiegte.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Der Kampf.

Als sie einige Stunden geschlafen hatten, wurden sie geweckt, und beordert zu dem Prinzen zu kommen. Die entfernte Thurmglocke eines Dorfes hörte man Drei schlagen, während sie dem Platze zueilten, wo der Prinz sich befand. Er war bereits von seinen ersten Offizieren und von Clanhäuptlingen umgeben. Ein Bund Erbsenstroh, das eben erst sein Lager gewesen war, diente ihm nun als Sitz. Eben als Fergus in den Kreis trat, wurde die Berathung abgebrochen. „Muth, meine braven Freunde!" sagte der Chevalier. „Jeder stelle sich nun Augenblicks an die Spitze seines Kommando's; ein ergebener Freund hat sich erboten, uns auf einem gangbaren, wiewohl schmalen und abschweifenden Pfade zu führen, der uns zur Rechten sich hinzieht, durch den durchschnittenen Grund und Morast führt, und uns sicher auf den festen und offenen Plan bringt, wo sich der Feind gelagert hat. Ist diese Schwierigkeit überwunden, so wird der Himmel und Ihr gutes Schwert das Uebrige thun."

Diese Eröffnung verbreitete allgemeine Freude, und jeder Anführer eilte, seine Leute mit so wenig Geräusch als möglich in Ordnung zu bringen. Die Armee bewegte sich rechts hin von der Stelle weg, wo sie gelagert war, kam bald auf den Pfad durch den Morast, und vollbrachte ihren Marsch mit bewunderungswürdiger Stille und großer Schnelligkeit. Der Nebel hatte die Höhen noch nicht erreicht, so daß sie noch einige Zeit lang das Sternenlicht benutzen konnten. Aber das Licht verlor sich, sobald die Sterne vor dem nahenden Tage schwanden, und sich die Spitze des marschirenden Heeres, bei dem Niedersteigen von den Höhen, in das Meer des dichten Nebels tauchte, der seine weißen Wogen über den ganzen Plan und über die See hinwälzte, von welcher jener begränzt wurde. Manche Schwierigkeiten gab es zu überstehen, die bei der Finsterniß, bei dem schmalen, gebrochenen und morastigen Pfad, und bei der Nothwendigkeit, auf dem Marsche Ordnung zu beobachten, unvermeidlich waren. Sie waren aber für die Hochländer, vermöge ihrer gewohnten Lebensweise, bei weitem nicht so schwer zu überwinden, als sie es für alle anderen Truppen gewesen seyn würden, und sie setzten daher ihren Pfad mit sicherer und schnellerer Bewegung fort.

Als der Clan Ivor dem festen Boden nahe war, und den Fußtapfen der Vorausgehenden folgte, hörte man plötzlich den Ruf einer Reiterwache durch den Nebel, wiewohl sie den Dragoner nicht erkennen konnten, mit der Frage: „Wer da?"

„Still!" rief Fergus, „still! Keiner antworte, so lieb ihm sein Leben ist — aber hurtig vorwärts!" und sie setzten ihren Weg still und schleunigst fort.

Der Reiter feuerte den Karabiner auf den Haufen ab, und sogleich hörte man auch den wiederhallenden Hufschlag seines davon jagenden Rosses. „Hylax in limine latrat," sprach der Baron von Bradwardine, als er den Schuß hörte; „dieser Bengel wird Lärm machen."

Fergus war jetzt mit seinem Clan auf dem festen Grunde angekommen, der eben erst eine reiche Getreideerndte getra-

gen hatte. Diese war bereits eingebracht, und die ganze Ebene wurde von keinem Baume, Gebüsche oder sonst etwas unterbrochen. Das übrige Heer folgte schon hart hintendrein, als sie die feindlichen Trommler Generalmarsch schlagen hörten. Verlegenheit aber war nicht ihre Sache, und so wurden sie auch nicht von dem Zeichen betroffen, daß der Feind auf seiner Hut und bereit zu ihrem Empfange war. Es beschleunigte nur um so mehr die Bildung ihrer Schlachtordnung, welche sehr einfach war.

Die hochländische Armee, die jetzt den östlichen Ausgang der schon oft erwähnten Ebene, die in Getreidefeldern bestand, besetzt hatte, wurde in zwei Linien aufgestellt, die sich von dem Sumpfe bis zur See erstreckten. Die erste war bestimmt, den Feind anzugreifen, die zweite, als Reserve zu dienen. Die wenigen Reiter, welche der Prinz in Person anführte, blieben zwischen den beiden Linien. Der verwegene Abenteurer hatte den Wunsch geäußert, in eigener Person an der Spitze seiner ersten Linie den Angriff zu eröffnen; aber alle seine Umgebungen baten ihn, davon abzustehen, und nur mit Widerwillen willigte er ein.

Beide Linien bewegten sich nun vorwärts, und die erste war fertig, den Kampf augenblicklich zu beginnen. Die Clane, woraus sie bestand, bildeten, jeder für sich, eine Art von abgesonderten Phalangen, von schmaler Fronte, aber zehn, zwölf, auch fünfzehn Mann hoch, wie es die Anzahl ihrer Mitglieder gestattete. Welche am besten bewaffnet und von bester Geburt waren, denn beide Ausdrücke waren gleichbedeutend, standen in der Fronte von jeder dieser unregelmäßigen Unterabtheilungen. Die Uebrigen in den hinteren Reihen drängten vorwärts nach der Fronte zu, und durch dieses Antreiben beförderten sie sowohl das äußerliche Vorwärtskommen, als auch die innere Begeisterung und Zuversicht derjenigen, welche die Gefahr zuerst bestehen mußten.

„Weg mit dem Plaid, Waverley!“ rief Fergus, indem er das seinige abwarf; „wir gewinnen Seide für unseren Tartan, ehe die Sonne über die See ist.“

Die Clanmänner warfen durchgängig ihre Plaids ab, machten ihre Waffen fertig, und nun trat drei Minuten lang eine furchtbare Pause ein, in welcher die Krieger ihre Mützen abnahmen, ihre Augen zum Himmel erhoben und ein kurzes Gebet sprachen. Waverley klopfte in diesem Augenblicke das Herz, als wollte es ihm im Busen springen. Es war weder Furcht, noch Kampfbegier, aber eine Vermischung von beidem, ein neuer und heftig wirkender Impuls, der seine Brust zusammenzog und betäubte, dann aber wieder kraftvoll und bis zum Wahnsinn anfeuerte. Das Getön um ihn trug auch noch dazu bei, um seine Begeisterung zu entflammen; die Pfeifen erschallten und die Clane stürzten sich vorwärts, jeder in seinem düsteren Haufen. Wie sie vorrückten, beschleunigten sie ihre Schritte, und die Töne, welche sie zu einander murmelten, begannen bald zu einem wilden Geschrei anzuschwellen.

In diesem Augenblicke trieb die Sonne, die jetzt über den Horizont aufstieg, den Nebel auseinander. Die Dünste stiegen empor wie ein Vorhang, und zeigten die beiden Heere im Begriff, sich blutig zu umarmen. Die Linie der regulären Truppen stand den angreifenden Hochländern gerade gegenüber; sie schimmerte im Schmuck einer vollständigen Armee, und wurde von Reiterei und Artillerie auf den Flanken gedeckt. Aber dieser Anblick erzeugte bei den Anstürmenden keine Furcht.

„Vorwärts, Söhne von Ivor!“ rief jetzt ihr Häuptling,' „oder die Cameronier werden zuerst Blut abzapfen!“ Und mit fürchterlichem Geschrei stürzten sie voran.

Das Uebrige ist aus der Geschichte wohl bekannt. Die Reiterei, welche die vorrückenden Hochländer in der Flanke angreifen sollte, wurde mit einem Gewehrfeuer von ihnen empfangen, während sie ansprengte, und, ergriffen von einem schimpflichen Schrecken, wankte sie, hielt an, zerstreute sich, und galoppirte aus dem Felde auf und davon. Die Artilleristen, verlassen von der Reiterei, flohen, nachdem sie ihre Stücke gelöst, und die Hochländer warfen nach einer

Salve ihre Flinten von sich, zogen ihre Schwerter, und stürzten wüthend auf die Infanterie los.

In diesem Augenblick von Verwirrung und Schrecken bemerkte Waverley einen englischen Offizier, dem Ansehen nach von hohem Range, der allein und ohne Unterstützung bei einem Feldstück stand, das er, nach der Flucht der Männer, die es hätten bedienen sollen, selbst richtete und auf den Clan Mac-Ivor, den nächsten Haufen von Hochländern in seinem Bereich, losbrannte. Die schlanke, heroische Figur des Mannes fiel ihm auf, und voll Verlangen, ihn von seinem unvermeidlichen Verderben zu retten, überrannte Waverley selbst die hurtigsten seiner Mitkämpfer, erreichte die Stelle zuerst, und rief ihm zu, sich zu ergeben. Der Offizier antwortete mit einem Säbelhieb, welchen Waverley in seinem Schilde auffing, und als er diesen auf die Seite wendete, zerbrach die Klinge des Engländers. In demselben Augenblick war das Schlachtbeil Dugald Magony's im Begriff, auf das Haupt des Offiziers niederzufallen. Waverley fing den Schlag auf und wendete ihn ab. Der Offizier sah nun wohl, daß aller Widerstand vergeblich seyn würde, und gerührt von Edwards edelmüthiger Sorgfalt für seine Rettung, warf er die Trümmer seines Schwertes von sich, und wurde von Waverley dem Dugald übergeben, mit dem strengsten Befehl, ihn gut zu behandeln und nicht zu berauben, wobei er ihm zugleich eine volle Entschädigung für die Beute zusicherte.

Zur Rechten Edwards tobte die Schlacht noch wild und dicht. Die englische Infanterie, in dem flandrischen Kriege gebildet, behauptete ihre Stellung mit großem Muthe. Aber ihre ausgedehnte Linie wurde an mehreren Stellen von den dichten Massen der Clane durchbrochen und getrennt, und in dem Handgemenge, das nun erfolgte, gaben den Hochländern die Natur ihrer Waffen, und ihre außerordentliche Wuth und Gewandtheit ein entschiedenes Uebergewicht über Soldaten, welche gewohnt waren, viel auf ihre militärische Stellung und Disciplin zu vertrauen, und nun sahen, daß die eine Linie durchbrochen und die andere

nutzlos war. Während Waverley seine Augen auf diese Scene von Dampf und Mord richtete, bemerkte er den Obrist G —, verlassen von seinen Leuten, trotz allen Versuchen, sie wieder zu sammeln, wie er eben über das Feld hinsprengte, um das Kommando von einem kleinen Haufen Infanteristen zu übernehmen, die, mit dem Rücken an die Mauer seines Parks gelehnt (denn seine Güter lagen dicht am Schlachtfelde), einen verzweifelten und vergeblichen Kampf fortsetzten. Waverley konnte bemerken, daß er schon mehrere Wunden erhalten hatte, da seine Kleider und sein Sattel mit Blut besprengt waren. Die Rettung dieses guten braven Mannes wurde nun der Gegenstand seiner ängstlichsten Anstrengung. Aber er konnte nur Zeuge seines Falles werden. Ehe sich Edward durch die Hochländer drängen konnte, die sich jetzt, wüthend und begierig nach Beute, gewaltsam auf einander drängten, sah er seinen ehemaligen Chef durch einen Sensenstoß vom Pferde werfen, und, wie er auf dem Boden lag, mehr Wunden erhalten, als nöthig waren, um zwanzig Leben zu morden. Als Waverley bei ihm stand, war seine Besinnung noch nicht ganz entflohen. Der sterbende Krieger schien Edward zu erkennen, denn er heftete sein Auge mit einem strafenden aber besorgten Blick auf ihn, und schien sich heftig anzustrengen, um zu sprechen. Als er aber fühlte, daß der Tod sein nahes Loos war, gab er diese Absicht auf, faltete seine Hände wie zum Gebete, und übergab seinem Schöpfer seinen Geist. Der Blick, welchen er auf Waverley im Sterben heftete, erschütterte diesen nicht so tief in diesem Augenblick der fürchterlichsten Verwirrung, als später, wenn er ihm nach einiger Zeit in der Erinnerung wieder vor die Seele trat.

Lautes Triumphgeschrei wiederhallte jetzt über das ganze Feld hin. Die Schlacht war geschlagen und gewonnen, und das ganze Gepäcke, die Artillerie, sammt aller Munition der regulären Armee blieb in der Gewalt der Sieger. Nie war wohl ein Sieg vollständiger. Kaum Einer entkam aus der Schlacht, außer der Kavallerie, die sie gleich nach dem Angriff verlassen hatte, und auch diese war in verschie-

denen Richtungen entflohen und durch die ganze Gegend zerstreut. So weit es unsere Erzählung angeht, haben wir nur noch Balmawhapple's Schicksal zu erwähnen. Er ritt ein Pferd, das eben so kollerig und hartnäckig wie sein Reiter war, und verfolgte die fliehenden Dragoner über vier Meilen weit vom Schlachtfelde, als einige Dutzend der Flüchtlinge wieder Herz faßten, umkehrten, seinen Schädel mit ihren Säbeln spalteten, und die Welt überzeugten, daß dieser unglückliche Gentleman wirklich nicht ohne Hirn war, so daß das Ende seines Lebens noch den Beweis für eine Thatsache lieferte, welche man während der ganzen Dauer desselben sehr bezweifelt hatte. Sein Tod wurde von Wenigen beklagt. Sein Freund, Lieutenant Jinker, verschwendete seine Beredsamkeit bloß darum, um sein Lieblingspferd von aller Schuld frei zu machen, die man ihm bei dieser Katastrophe beimessen wollte. „Er hätte es dem Laird tausendmal gesagt," meinte er, „daß es Sünd' und Schande wäre, dem armen Thier einen Sprungriemen anzulegen, da er es doch mit einer Kinnkette von einer halben Elle reiten mußte; und daß er sich selbst das Pferd niemals (geschweige denn da) zu Schaden gebracht hätte, wenn es gestürzt wäre, oder bei so etwas, ja hätte er ihm nur einen winzig kleinen Gebißring an die Knebeltrense gemacht, so würde es sich so leicht haben lenken lassen, wie ein Saumpferd."

Das war die Elegie auf den Laird von Balmawhapple.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Eine unerwartete Verlegenheit.

Als die Schlacht vorüber war, und alles wieder in Ordnung kam, war auch der Baron von Bradwardine von den Pflichten des Tages zurückgekehrt, hatte seinen Leuten ihre gehörigen Posten wieder angewiesen, und suchte nun den Häuptling mit seinem Freund Waverley auf. Er fand den ersteren in voller Arbeit, Streitigkeiten unter seinen Clanmännern zu schlichten, die über Vorrang und Heldenthaten,

besonders aber über sehr wichtige Fragen, hinsichtlich der Beute, ausgebrochen waren. Die wichtigste von diesen betraf den Besitz einer goldenen Uhr, die vorher einem unglücklichen englischen Offizier gehört hatte. Die Partei, der sie das Endurtheil absprach, tröstete sich später mit der Bemerkung, „sie (man hielt nämlich die Uhr für ein lebendiges Thier) starb in derselben Nacht, wo sie Vich-Jan-Vohr dem Murdoch gab;" das Werk war nämlich abgelaufen, weil es nicht aufgezogen worden war.

Gerade bei der Entscheidung dieser wichtigen Frage kam der Baron von Bradwardine zu den beiden jungen Männern, ängstliche Wichtigkeit in seinem ganzen Wesen. Er stieg von seinem dampfenden Gaule, den er einem von seinen Reitern übergab. „Ich fluche selten, Sir," sprach er zu diesem; „aber wenn Ihr mir einen von Euren Hundsfottstreichen spielt, und mir den armen Berwick im Stiche laßt, und ehe er gehörig gepflegt ist, nach Beute lauft, so soll mich der Teufel holen, wenn ich Euch nicht den Kopf umdrehe." Er streichelte dann mit vieler Selbstgefälligkeit das Thier, welches ihn durch die Beschwerden des Tages getragen hatte, und nachdem er zärtlich von ihm Abschied genommen, sprach er, — „Nun, meine lieben jungen Freunde, ein herrlicher und entscheidender Sieg; aber diese Schlingel von Reitern flohen zu bald davon. Ich würde mich gefreut haben, Euch das Wesen des proelium equestre, oder des Kavalleriegefechts auseinander setzen zu können, das ihre Feigheit aufgeschoben hat, und das ich für den Stolz und den Schrecken des Kriegswesens halte. Nun, ich habe noch einmal in diesem gerechten Streit gekämpft, wiewohl ich einräume, daß ich nicht so viel zu leisten im Stande w r, wie Ihr, liebe Jungens, da es meine Hauptpflicht war, unsere handvoll Reiter beisammen zu halten. Und wirklich sollte auch kein Chevalier den Antheil von Ehre schmälern wollen, der seinen Kampfgenossen zu Theil wird, selbst wenn sie dreimal so viel Gefahr hätten bestehen müssen, die ja, so es Gott gefällt, auch ihm zu einer andern Zeit zu Theil werden kann. — Aber, Glennaquoich und Sie,

Mr. Waverley, ich bitte Sie um Ihren besten Rath, in einer Sache von großer Wichtigkeit, welche die Ehre des Hauses Bradwardine in einem hohen Grade angeht. — Ich muß deßhalb Euch, Fähndrich Maccombich, Euch, Inveraughlin, Euch, Edderalshendrach, und Euch, Sir, um Verzeihung bitten."

Diese letzte Person, an welche sich der Baron wendete, war Ballenkeiroch, welcher, des Todes seines Sohnes eingedenk, einen Blick voll Zorn und Rache auf den Baron warf. Der Letztere, schnell wie der Blitz zum Argwohn geneigt, hatte schon seine Augbraunen niedergezogen, als Glennaquoich seinen Major vom Platze riß, und ihm in dem Befehlhaberston eines Häuptlings vorstellte, wie toll es wäre, zu einer solchen Zeit einen Streit anzufangen.

„Der Boden ist bereits mit Leichen bedeckt," sagte der alte Gebirgsmann, indem er sich mit Feierlichkeit wegwendete; „Eine mehr würde man kaum darauf bemerkt haben; und wenn ich es nicht that um Eurer Willen, Vich-Jan-Vohr, diese Eine würde die des Barons seyn, oder die meinige."

Der Häuptling besänftigte ihn, indem er ihn schnell entfernte, und dann kehrte er zu dem Baron zurück. „Es ist Ballenkeiroch," sprach er in einem leiseren, zutraulichen Tone: „Der Vater des jungen Menschen, der vor acht Jahren in dem unglücklichen Gefecht auf den Wiesen blieb."

„Ah!" sagte der Baron, indem er sogleich den zweifelhaften Ernst seiner Gesichtszüge milderte, „ich kann viel von einem Manne ertragen, über welchen ich unglücklicherweise einen solchen Unfall verhängt habe, wie diesen. Sie thaten recht daran, mich darauf aufmerksam zu machen, Glennaquoich; ja, mag er so finster wie Mitternacht zu Martinmas (im November) aussehen, nie wird Cosmo Comyne Bradwardine sagen, es geschehe ihm Unrecht. Ach! ich habe keinen männlichen Erben, und werde gewiß mit Einem Geduld haben, den ich kinderlos gemacht habe, wiewohl Sie bezeugen können, daß die Blutschuld gerichtlich zur gegenseitigen Zufriedenheit abgemacht worden ist, und daß ich sie

schon längst vergütet habe. — Nun, wie ich so eben sagte, ich habe zwar keinen männlichen Nachkommen, aber doch ist es nöthig, daß ich die Ehre meines Hauses aufrecht erhalte: und das ist denn auch der Zweck, zu welchem ich mir Ihre besondere und geheime Aufmerksamkeit erbat."

Die beiden jungen Männer horchten mit gespannter Neugierde. „Ich zweifle keineswegs, junge Herrn, denn Eure Bildung läßt mich das erwarten, daß Euch die wahre Bewandtniß der Feudalrechte bekannt ist?"

Fergus, eine endlose Auseinandersetzung fürchtend, antwortete, „vollkommen genau, Baron," und stieß Waverley, um ihm zu verstehen zu geben, ja keine Unwissenheit zu verrathen.

„Und Ihr werdet, ohne Zweifel, auch wissen, daß die Lehnpflicht der Baronie Bradwardine von einer eben so ehrenvollen, als eigenthümlichen Natur ist, indem sie ein Blanch ist (was Craig für das lateinische blancum oder vielmehr francum hält, d. h. ein Freilehen), pro servitio detrahendi, seu exuendi caligas regis post batalliam." Hier wendete Fergus sein Falkenauge auf Edward, mit einer fast unmerklichen Erhöhung seiner Augenbrauen, wobei seine Schultern in demselben Grade von Erhebung korrespondirten. „Ueber diesen Punkt nun sind mir zwei Zweifel aufgestoßen. Der erste ist, ob dieser Dienst, oder diese Lehnpflicht, in jedem Fall dem Prinzen geleistet werden muß, da die Worte per expressum lauten, caligas Regis, die Stiefel des Königs selbst; und ich bitte Euch um Eure Meinung darüber, ehe wir weiter gehen."

„I nun, er ist Prinzregent," antwortete Mac-Ivor mit einer preiswürdigen Fassung, „und am französischen Hofe werden dem Regenten alle Ehrenbezeugungen erwiesen, die dem König selbst gebühren. Uebrigens, müßte ich Einem von ihnen die Stiefel ausziehen, so würde ich dem jungen Chevalier diesen Dienst zehnmal lieber erweisen, als seinem Vater."

„Allerdings, aber ich spreche nicht von persönlicher Vorliebe. Indeß ist Ihre Autorität von großer Wichtigkeit,

im Betreff der Gebräuche des französischen Hofes. Und ohne Zweifel kann der Prinz, als alter ego, ein Recht haben, auf das homagium der großen Kronvasallen Anspruch zu machen, da alle treue Unterthanen die Pflicht auf sich haben, ihn wie des Königs eigene Person anzusehen, sofern er mit der Würde eines Regenten bekleidet ist. Fern sey es daher von mir, den Glanz seines Ansehens durch Vorenthaltung dieser Handlung der Ehrerbietung zu mindern, die so vorzüglich berechnet ist, demselben Glanz zu verleihen: denn ich zweifle sehr, ob dem Kaiser von Deutschland durch einen Freiherrn seines Reichs die Stiefel ausgezogen werden müssen. Aber hierin liegt nun der zweite Zweifel; der Prinz trägt keine Stiefel, sondern bloß Schuhe und Strumpfhosen."

Dieses letzte Dilemma hätte beinahe Fergus's Ernsthaftigkeit zu Schanden gemacht.

„Richtig, Baron," rief er, „Sie kennen wohl auch das Sprüchwort: ‚es ist ein übles Ding, einem Hochländer die Hosen auszuziehen,' — und von den Stiefeln gilt hier dasselbe."

„Das Wort caligae indeß," fuhr der Baron fort, „wird zwar, wie ich zugebe, in Familienüberlieferungen, und selbst auch in unsern alten Urkunden durch Stiefel übersetzt, es bedeutet aber in seinem ursprünglichen Sinne eher Sandalen; und Cajus Cäsar, der Neffe und Nachfolger des Cajus Tiberius, empfing den Beinamen Caligula, a caligulis, sive caligis levioribus, quibus adolescentior usus fuerat in exercitu Germanici patris sui. Auch waren die caligae den Mönchorden eigenthümlich; denn wir lesen in einem alten Glossarium über die Regel des heiligen Benedikt, in der Abtei von St. Amand, daß die caligae mit Riemen angebunden wurden."

„Das paßt ja auf die Schuhe," meinte Fergus.

„Ja so ist es, mein lieber Glennaquoich, und die Worte lauten ausdrücklich: caligae dictae sunt quia ligantur; nam socci non ligantur, sed tantum intromittuntur; das heißt, die caligae werden so genannt von den Binden,

womit sie befestigt werden; so wie hingegen die socci, die unsern Pantoffeln ähnlich seyn mögen, bloß an die Füße gesteckt werden. Die Worte exuere seu detrahere in der Urkunde haben auch einen doppelten Sinn: das ist, abnehmen, wie bei Sandalen oder Schuhen, und ausziehen, wie wir gewöhnlich von Stiefeln sagen. Ich wünschte, wir hätten hierüber mehr aufklärendes Licht; aber ich fürchte, wir möchten schwerlich über diese Sache einen hinlänglich unterrichteten Schriftsteller de re vestiaria finden."

„Ich bezweifle das eben so sehr," sagte der Häuptling, indem er auf die herumschweifenden Hochländer blickte, die mit der Beute der Erschlagenen beladen zurückkamen, „weiwohl die res vestiaria hier sehr an der Tagesordnung zu seyn scheint."

Diese Bemerkung war der Scherzweise, wie sie der Baron liebte, vollkommen angemessen; er beehrte sie mit einem Lächeln, aber faßte sogleich seinen Gegenstand wieder auf, den er für eine Sache von ernsthafter Wichtigkeit hielt.

„Schösser Macwheeble ist zwar der Meinung, daß dieser ehrenvolle Dienst, seiner eigentlichen Natur nach, nur dann erwiesen zu werden braucht, si petatur tantum; nur wenn Se. königl. Hoheit von dem großen Kronvasallen ausdrücklich die Erfüllung dieser Pflicht verlangen würde; und wirklich wies er mir den Fall in Dirletons Zweifeln und Untersuchungen nach, Grippit versus Spicer, im Betreff der Eviktion eines Gutes, ob non solutum canonem, das heißt, wegen Nichtleistung einer Lehnpflicht von drei Pfefferkörnern jährlich, deren Werth zu sieben Achtel eines schottischen Penny angeschlagen war, bei welchem Falle aber der Beklagte freigesprochen wurde. Indeß halte ich es für das gerathenste, sicher auch nach Eurer freundschaftlichen Zustimmung, mich freiwillig zu dieser Dienstleistung gegen den Prinzen zu verstehen, und deßhalb die Erfüllung derselben zu vollziehen; und ich werde den Schösser veranlassen, mit einer schriftlichen Verwahrung, die er hier schon entworfen hat, dabei zugegen zu seyn (er zog bei diesen Worten ein Papier hervor), worin

geschrieben steht, daß, wenn Se. königl. Hoheit einen andern Beistand bei dem Ausziehen der caligae (möge das Wort Stiefel oder Schuhe bedeuten) annehmen würden, außer dem des besagten Baron von Bradwardine, welcher zur Leistung desselben gegenwärtig und willig ist: so soll das auf keine Weise das Recht des besagten Cosmo Comyne Bradwardine beeinträchtigen oder benachtheiligen, den besagten Dienst in Zukunft zu leisten; noch soll er, dieser Beistand, irgend einem Esquire, Squire, oder Pagen, dessen Beistand Se. königl. Hoheit sich zu bedienen geruhen möchten, ein Recht, Anspruch oder Grund gewähren, dem besagten Cosmo Comyne Bradwardine, das Gut und die Baronie Bradwardine, und andere Güter, die er obbemeldeter Maßen, bei schuldiger und getreuer Erfüllung seiner Lehnpflicht inne hat, streitig zu machen."

Fergus schenkte dieser Anordnung seinen ganzen Beifall, und der Baron nahm von ihnen, mit einem Lächeln zufriedener Selbstgefälligkeit, freundlichen Abschied.

„Lang lebe unser theurer Freund, der Baron!" rief der Häuptling aus, als ihn dieser nicht mehr hören konnte, „denn ein abgeschmackteres Original existirt nicht in der Welt! Bei Gott, ich wünschte, ich hätte ihm gerathen, diesen Abend mit einem Stiefelknecht unter dem Arm in der Versammlung zu erscheinen. Gewiß würde er es gethan haben, wenn ich ihm diesen Rath im vollen Ernst gegeben hätte."

„Aber wie kann es Ihnen denn Vergnügen gewähren, einen Mann von so edlem Charakter so lächerlich zu machen?"

„Pardon, mein guter Waverley, Sie sind so lächerlich wie er. Sehen Sie nicht, daß die ganze Seele des Mannes an dieser Ceremonie hängt? Seit seiner Kindheit hat er davon gehört und daran gedacht, als an das erhabenste Vorrecht und die wichtigste Feierlichkeit in der Welt; und ich zweifle kaum, daß das verhoffte Glück, jene Ceremonie ausüben zu können, für ihn einer der wichtigsten Beweggründe zum Aufstande war. Ich gebe Ihnen mein Wort, hätte ich

ihn abzuhalten gesucht, sich nicht bloß zu geben, so würde er mich wie einen Ignoranten, wie einen einfältigen Narren behandelt haben, oder er hätte sich's wohl gar beifallen lassen, mich abzugurgeln; ein Vergnügen, das er sich schon früher einmal wegen einer Etiquette vorgenommen hatte, die in seinen Augen nicht halb so wichtig war, als diese Geschichte mit den Stiefeln oder Schuhen, oder was sonst noch die Gelehrten zuletzt aus den caligae machen werden. Aber ich muß ins Hauptquartier, um den Prinzen auf diese außerordentliche Scene vorzubereiten. Ich werde meine Maßregeln so gut zu treffen suchen, daß bei der Ceremonie nicht gelacht wird, was sehr übel angebracht wäre. Also, au revoir, mein liebster Waverley."

Neunundvierzigstes Kapitel.

Der englische Gefangene.

Die erste Beschäftigung Waverley's nach seinem Abschied vom Häuptling war, den Offizier aufzusuchen, dessen Leben er gerettet hatte. Er wurde mit seinen Unglücksgefährten, deren eine große Zahl war, in einem Edelhofe in der Nähe des Schlachtfeldes bewacht.

Als Waverley in das Zimmer trat, wo sie dicht beisammen gehäuft waren, erkannte er leicht den Gegenstand seiner Nachforschung, nicht nur an der besonderen Würde in seinem Aeußeren, sondern auch an seinem Begleiter Dugald Magony, der seit dem Augenblick seiner Gefangennehmung so unzertrennlich bei ihm mit der Streitaxt geblieben war, wie wenn er an ihn geleimt worden wäre. Diese gewissenhafte Bewachung hatte vielleicht ihren Grund in der Absicht, sich die von Edward verheißene Belohnung zu sichern, aber sie bewirkte auch, daß der Engländer gegen alle Ausplünderung in der allgemeinen Verwirrung gesichert war; denn Dugald schloß scharfsinnig, daß der Betrag der Auslösung sich nach dem Stande des Gefangenen richten dürfte,

wenn er ihn wohlbehalten an Waverley übergeben würde. Er beeilte sich daher, diesen sogleich zu versichern, daß er „den rothen Soldaten wohl bewacht habe, und er wäre um keinen Heller ärmer geworden seit dem Augenblick, wo Se. Gnaden ihm verboten hätten, ihm einen kleinen Klapps mit seiner Art zu geben."

Waverley versprach Dugald eine reiche Belohnung, nahte sich dann dem englischen Offizier, und bezeigte seinen Wunsch, ihm alle Gefälligkeiten beweisen zu können, die ihm in diesen unangenehmen Umständen wünschenswerth seyn möchten.

„Ich bin kein so unerfahrener Soldat, Sir;" antwortete der Engländer, „mich über das Schicksal des Krieges zu beklagen. Mein einziger Schmerz ist nur der, daß ich auf unserer Insel Scenen mit ansehen muß, bei denen ich anderswo jederzeit ein verhältnißmäßig gleichgültiger Augenzeuge war."

„Noch so ein Tag, wie dieser," sagte Waverley, „und ich glaube, die Ursache Ihres Kummers wird gehoben seyn, und Alles wieder zur Ruhe und Ordnung zurückkehren."

Der Offizier lächelte und schüttelte sein Haupt. „Ich darf meine Lage nicht in so weit vergessen, um eine förmliche Widerlegung dieser Meinung zu versuchen; aber ungeachtet Ihres Sieges, und der Tapferkeit, die ihn gewann, so haben Sie doch ein Unternehmen gewagt, dem Ihre Kräfte durchaus nicht gewachsen zu seyn scheinen."

In diesem Augenblicke drängte sich Fergus in den Haufen.

„Kommen Sie, Edward, kommen Sie mit; der Prinz ist nach Pinckie-house für diese Nacht gegangen, und wir müssen ihm folgen, oder auf die ganze Feierlichkeit mit den caligae Verzicht leisten. Ihr Freund, der Baron, hat sich einer großen Grausamkeit schuldig gemacht; er hat den Schösser Macwheeble mit Gewalt auf das Schlachtfeld geschleppt. Nun müssen Sie wissen, daß des Schössers größter Schrecken ein bewaffneter Hochländer oder ein geladenes Gewehr ist. Und da muß er nun stehen, und auf des Ba-

rons Vorschriften in Betreff der Verwahrung horchen, von welcher er uns gesagt hat, er duckt sein Köpfchen wie eine Rothgans bei jedem Knall einer Flinte oder Pistole, die unsere muthwilligen Jungens auf den Feldern abfeuern, und zieht sich bei jedem Wanken, das er sich merken läßt, einen harten Vorwurf von seinem Patron zu, der das Abbrennen einer ganzen Batterie auf eine Zielscheibe nicht als eine Entschuldigung für die Vernachlässigung eines Vortrags gelten lassen würde, wobei die Ehre seiner Familie ins Spiel kommt."

„Aber wie hat ihn Mr. Bradwardine bewegen können, sich so weit zu wagen?"

„Er ist freilich nur bis Musselburgh gegangen, wie ich glaube in der Hoffnung, um etwa für den oder jenen von uns das Testament zu machen; aber der ausdrückliche Befehl des Barons zwang ihn weiter fort nach Preston, sobald die Schlacht vorbei war. Er beschwert sich über Einige von unsern Halunken, die ihm ihre Gewehre vorhielten, und so sein Leben in Gefahr brachten; aber da sie sich mit einem Lösegeld von einem englischen Penny für seine Person begnügten, so glaube ich, wir werden nicht nöthig haben, den Generalprofos mit dieser Angelegenheit zu behelligen. — Aber kommen Sie nun mit, Waverley!"

„Waverley!" sagte der englische Offizier mit großer Bewegung; „der Neffe von Sir Everard Waverley in —shire?"

„Derselbe, Sir!" erwiederte unser Held, etwas betroffen über den Ton, in welchem er ihn anredete.

„Ich fühle mich zu gleicher Zeit glücklich und unglücklich," sagte der Gefangene, „Sie hier zu treffen."

„Ich wüßte nicht, Sir!" antwortete Waverley, „womit ich so viel Antheil verdient hätte."

„Erwähnte Ihr Oheim nie eines Freundes, Namens Talbot?"

„Ich habe ihn mit großer Achtung von einem Herrn dieses Namens sprechen hören — Obrist, wenn ich nicht irre, in der Armee, und Gemahl von Lady Emily Blan=

deville; aber ich glaubte, Obrist Talbot wäre außer Landes."

„Ich bin erst seit Kurzem wieder zurück; und da ich mich einmal in Schottland befand, so hielt ich es für meine Pflicht, meine Dienste einer Sache zu widmen, für welche sie förderlich zu werden versprachen. Ja, Mr. Waverley, ich bin jener Obrist Talbot, der Gemahl der Lady, welche Sie nannten; und mit Stolz erkenne ich an, daß ich sowohl den Rang in meinem erwählten Berufe, wie mein häusliches Glück Ihrem edlen und großmüthigen Verwandten verdanke. Guter Gott! daß ich seinen Neffen in solcher Kleidung und als Verfechter einer solchen Sache wieder finden muß!"

„Sir," sagte Fergus auffahrend, „Kleidung und Sache tragen Männer von Geburt und Ehre."

„Meine Lage verbietet mir, Ihre Behauptung zu bestreiten; sonst möchte es nicht schwer seyn, zu beweisen, daß weder Muth noch Geburtsstolz eine schlechte Sache gut machen können. Aber mit Mr. Waverley's Erlaubniß und der Ihrigen, Sir, wenn ich mir die Ihrige gleichfalls zu erbitten habe, ich wünschte sehr gern, mit ihm über einige Gegenstände zu sprechen, die seine Familie betreffen."

„Mr. Waverley, Sir, hat über sich selbst zu gebieten. — Sie werden mir, hoffe ich, nach Pinkie folgen," sagte Fergus, sich gegen Edward wendend, „wenn Ihre Unterhaltung mit diesem neuen Bekannten geendigt seyn wird?" Mit diesen Worten schlug der Häuptling von Glennaquoich sein Plaid mit fast noch mehr Uebermuth, als er das ohnehin schon zu thun pflegte, um sich, und verließ das Zimmer.

Waverley's Verwendung verschaffte dem Obrist Talbot leicht die Freiheit, sich in einem großen Garten zu ergehen, der an den Ort seiner Gefangenschaft stieß. Sie gingen einige Schritte schweigend mit einander, während dem Obrist Talbot über die beste Weise nachzudenken schien, wie er den Anfang zu dem finden könne, was er zu sagen hatte; endlich wendete er sich zu Edward.

„Mr. Waverley, Sie haben mir an diesem Tage das

Leben gerettet, und dennoch wünschte ich, bei Gott! es lieber verloren zu haben, als Sie mit der Uniform und Kokarde dieser Menschen bekleidet zu finden."

„Ich verzeihe Ihnen diesen Vorwurf, Obrist Talbot; er ist gut gemeint, und Ihre Erziehung und Ihre Vorurtheile machen ihn natürlich. Aber es ist ja nichts Außerordentliches, einen Mann, dessen Ehre öffentlich und mit Unrecht angegriffen war, in einer Lage zu finden, die ihm am geeignetsten Genugthuung gegen seine Verläumder zu verschaffen versprach."

„Ich sollte lieber meinen, in einer Lage, welche die Gerüchte am allerwahrscheinlichsten machen, die sich in Umlauf gesetzt haben," erwiederte Obrist Talbot, „weil Sie eben die Handlungsweise wirklich machten, welche man Ihnen Schuld geben wollte. Sind Sie schon, Mr. Waverley, von dem unendlichen Kummer und den gleich großen Gefahren unterrichtet, in welche Ihre nächsten Verwandten durch Ihr gegenwärtiges Benehmen gestürzt worden sind?"

„Gefahren!"

„Ja, Sir, Gefahren. Als ich England verließ, wurden Ihr Vater und Oheim genöthigt, Bürgschaft gegen eine Anklage auf Hochverrath zu stellen, was ihnen nur durch die thätigsten Verwendungen gelang. Ich kam nach Schottland in der alleinigen Absicht, Sie aus dem Strudel zu retten, in welchen Sie sich selbst gestürzt haben; und ich kann die Folgen davon für Ihre Familie nicht berechnen, daß Sie sich offen an die Rebellen angeschlossen haben, da der bloße Verdacht Ihrer Absichten desfalls so gefährlich für sie war. Es thut mir sehr weh, daß ich Sie vor dieser letzten unglücklichen Verirrung nicht auffinden konnte."

„Ich wüßte mir aber doch kaum zu erklären, warum sich Obrist Talbot so viel Kummer um mich gemacht haben sollte."

„Mr. Waverley, ich will taub seyn gegen Ironie, und deshalb Ihre Worte nach ihrem einfachen Sinn beantworten. Ich bin ein Schuldner Ihres Oheims für größere Wohlthaten, als ein Sohn seinem Vater verdanken kann.

Ich hege daher auch gegen ihn die Gefühle eines Sohnes; und da ich wohl weiß, daß ich seine Liebe mit nichts besser vergüten kann, als wenn ich Ihnen zu dienen suche, so soll das möglichst geschehen, mögen Sie mir es erlauben oder nicht. Die persönliche Verpflichtung, der Sie mich heute unterworfen haben, ist zwar nach dem gemeinen Maßstabe so groß, wie sie irgend nur ein menschliches Wesen einem andern auflegen kann, aber dennoch kann sie meinen Eifer für Sie nicht erhöhen; eben so wenig aber wird dieser auch durch die etwaige Kälte geschwächt werden, welche Sie demselben entgegen zu setzen Gefallen finden sollten."

„Ihre Absichten mögen gut seyn, Sir! aber Ihre Sprache ist anmaßend, oder zum wenigsten absprechend."

„Als ich nach langer Abwesenheit nach England zurückkehrte, fand ich Ihren Oheim, Mr. Waverley, unter Verwahrung eines königlichen Emmissärs, in Folge des Verdachts, welchen ihm Ihr Betragen zugezogen hatte. Er ist mein ältester Freund — wie oft werde ich's wiederholen — mein größter Wohlthäter! Er opferte sein eigenes Glück dem meinigen auf — er sprach nie ein Wort, er hegte nie eine Absicht, wodurch er sich nicht als die Güte selbst zu erkennen gegeben hätte. Ich fand diesen Mann in Verhaftung, die vermöge seiner gewohnten Lebensweise, seines natürlichen Gefühls von Würde, und — verzeihen Sie mir, Mr. Waverley — in Folge der Sache, welche mittelbar diesen traurigen Zustand über ihn gebracht hatte, um so bitterer für ihn war. Ich kann Ihnen unmöglich die Gefühle verbergen, welche dieser Vorfall in mir erregte; sie waren höchst peinlich für mich und Ihnen sehr ungünstig. Sobald ich durch meine Familienverbindungen, welche, wie Sie wahrscheinlich wissen, nicht unbedeutend sind, so glücklich gewesen war, Sir Everards Freiheit zu bewirken, eilte ich nach Schottland. Hier sah ich den Obrist G —, einen Mann, dessen Schicksal allein hinreicht, diese Empörung für immer fluchwürdig zu machen. Im Verlauf der Unterhaltung mit ihm fand ich, daß er durch neuere Umstände, durch ein wiederholtes Verhör der in die Meuterei ver-

flochtenen Personen, und seine eigene gute Meinung von Ihrem Charakter, sehr zu Ihrem Vortheil gestimmt worden war, und ich zweifelte nicht, daß, wenn ich so glücklich seyn würde, Sie aufzufinden, Alles gut gehen werde. Aber dieser unnatürliche Aufstand hat Alles zu nichte gemacht. — Ich habe zum ersten Male in meiner langen, kriegerischen Laufbahn die Britten durch eine feige Flucht sich beschimpfen sehen, und das vor einem Feinde ohne Waffen und Disciplin: und nun sehe ich den Erben meines theuersten Freundes — den Sohn, darf ich sagen, seiner Liebe — einen Triumph theilen, über welchen er zuerst hätte erröthen sollen. Warum sollte ich den edlen G — beklagen! — Sein Loos war glücklich, mit dem meinigen verglichen!"

In diesen Worten des Obrist Talbot herrschte so viel Würde, so wie in seinem ganzen Wesen eine solche Mischung von kriegerischem Stolz und männlichem Schmerz, und die Nachricht von Sir Everards Verhaftung erzählte er mit so tiefer Rührung, daß Edward gebeugt, beschämt, zerknirscht vor dem Gefangenen stand, welcher ihm nur erst seit wenigen Stunden sein Leben verdankte. Es war ihm nicht unlieb, als Fergus zum zweiten Male ihre Unterhaltung unterbrach.

„Se. königliche Hoheit haben Mr. Waverley's Gegenwart befohlen." Obrist Talbot warf einen vorwurfsvollen Blick auf Edward, ein Blick, welcher dem Feuerauge des hochländischen Häuptlings nicht entging. „Seine augenblickliche Gegenwart," wiederholte er mit beträchtlichem Nachdruck. Waverley wendete sich wieder zu dem Obristen.

„Wir werden uns wiedersehen," sprach er; „unterdessen soll Ihnen jede mögliche Bequemlichkeit —"

„Ich verlange keine," erwiederte der Obrist; „lassen Sie mich wie den Geringsten dieser Braven leben, die an diesem unglücklichen Tage Wunden und Gefangenschaft der Flucht vorgezogen haben; fast wünschte ich meinen Platz mit einem der Gefallenen zu tauschen, wenn ich wüßte, daß meine Worte einen wirksamen Eindruck auf Ihre Gefühle gemacht hätten."

„Lassen Sie den Obrist Talbot sorgfältig bewachen,

sagte Fergus zu dem hochländischen Offizier, welcher die Wache bei den Gefangenen hatte; „es ist der ausdrückliche Befehl des Prinzen; er ist ein Gefangener von größter Wichtigkeit.“

„Aber lassen Sie ihm auch keine Bequemlichkeit abgehen, die seinem Range gebührt,“ sprach Waverley.

„So weit es sich mit scharfer Bewachung verträgt,“ wiederholte Fergus. Der Offizier gab zu erkennen, daß er beiden Befehlen gehorchen werde, und Edward folgte Fergus zu dem Gartenthore, wo sie Callum Beg mit drei gesattelten Pferden erwartete. Edward blickte noch einmal zurück, und sah Obrist Talbot an die Stelle seiner Haft von einem Trupp Hochländern zurückführen; er blieb auf der Thürschwelle stehen, und gab Waverley ein Zeichen mit der Hand, wie wenn er damit seinen Worten noch mehr Bedeutung geben wollte.

„Pferde,“ sprach Fergus, als er aufstieg, „sind jetzt so häufig wie Brombeeren; Jeder kann welche bekommen, wer nur darnach greifen will. Kommen Sie, lassen Sie Callum die Steigbügel halten, und lassen Sie uns so schnell nach Pinkiehouse eilen, als uns diese ci-devant Dragonerpferde zu tragen belieben.“

Fünfzigstes Kapitel.

Nichts Wichtiges.

„Ich mußte wieder zurück,“ sprach Fergus zu Edward, „auf Befehl des Prinzen. Sie kennen, wie ich glaube, die Wichtigkeit, die dieser sehr angesehene Obrist Talbot als Gefangener hat. Er wird für einen der besten Offiziere unter den Rothröcken gehalten, für einen vertrauten Freund und Günstling des Kurfürsten selbst, und jenes furchtbaren Helden, des Herzogs von Cumberland, dem man zum Lohne der zahlreichen Lorbeeren, die er zu Fontenai gesammelt, die Verpflichtung auferlegt hat, die Hochländer mit Peitschenhieben zu ihrer Pflicht zurückzubringen. Hat er Ihnen

nicht erzählt, wie die Glocken von St. James die allgemeine Freude angekündigt haben? Wird Whittington bald kommen, um uns aufzureiben, wenn wir uns weigern, in das alte Joch zurückzukehren?"

„Fergus!"

„Wahrlich, ich weiß nicht, was ich aus Ihnen machen soll; Sie lassen sich von jedem Winde wägen und wiegen. Hier haben wir einen Sieg gewonnen, der in der Geschichte ohne Gleichen ist — Ihr dabei bewiesener Muth wird von Jedermann bis zum Himmel erhoben — der Prinz kann es nicht erwarten, Ihnen persönlich zu danken — alle unsere Schönen von der weißen Rose halten Kränze für den tapfern Ritter bereit, — und Sie, der preux Chevalier des Tages, hängen auf dem Hals Ihres Gauls, wie eine Butterfrau, die zu Markte reitet, und sehen so finster wie ein Leichenzug!"

„Mich schmerzt der Tod des armen Obrist G— so sehr; er meinte es einst sehr redlich mit mir."

„Gut, so möge er Sie fünf Minuten lang schmerzen, aber dann auch wieder munter! Sein heutiges Loos kann morgen das unsere seyn; und was hat es denn auch auf sich? Das Nächste und Beste nach einem Siege ist ein ehrenvoller Tod; aber freilich bleibt er ein pis-aller, und man möchte ihn immer lieber dem Feinde wünschen, als sich selbst."

„Aber Obrist Talbot sagte mir, mein Vater und Oheim seyen beide von der Regierung meinetwegen verhaftet."

„Nun, so wollen wir ihnen als Bürgschaft dienen, lieber Junge; sie werden frei werden durch unser Schwert und ständen sie schon im Hofe von Westminster."

„O! sie sind schon auf eine Bürgschaft von friedlicherer Natur in Freiheit."

„Nun warum ist denn dann der edle Geist Waverley's so sehr gebeugt? Denkt er denn, daß die Minister des Kurfürsten so sanftmüthige Tauben sind, ihre Feinde in diesem kritischen Moment in Freiheit zu setzen, wenn sie dieselbe wirklich verhaften und bestrafen könnten oder dürften

Sind Sie versichert, daß sie entweder keine Beschuldigung gegen sie aufbringen können, worauf sie die Haft Ihrer Verwandten verlängern dürften, oder sie fürchten sich vor unsern Freunden, den wackeren Rittern in Alt-England. Auf jeden Fall können Sie ihretwegen ohne Furcht seyn; und wir wollen schon Mittel finden, Ihnen von ihrem Wohlseyn Nachricht zu verschaffen."

Edward wurde durch diese Gründe wohl zum Schweigen gebracht, aber nicht befriedigt. Ihn hatte bereits mehr als einmal der geringe Grad von Theilnahme gekränkt, welchen Fergus selbst für die Empfindungen derjenigen bewies, welche er liebte, wenn sie nicht mit seiner eigenen jeweiligen Gemüthsstimmung harmonirten, noch mehr aber, wenn sie mit einem seiner Lieblingspläne, den er eben eifrig zu verfolgen im Begriff war, im Widerspruch standen. Fergus bemerkte es zwar zuweilen, daß er Waverley's Gefühle beleidigt hatte, aber immer in voller Thätigkeit, einen Lieblingsplan oder sonst ein Vorhaben auszuführen, fühlte er sich niemals genug veranlaßt, sich nach Ausdehnung und Dauer seines Mißvergnügens zu erkundigen, so daß die Wiederholung dieser kleinen Beleidigungen die übertriebene Anhänglichkeit des Volontairs an seinen Chef einigermaßen erkaltete.

Der Chevalier empfing Waverley mit seiner gewohnten Freundlichkeit, und überhäufte ihn mit Artigkeiten über seine bewiesene Tapferkeit. Er nahm ihn dann bei Seite, und legte ihm eine Menge Fragen über Obrist Talbot vor; als er nun alles erfahren hatte, was ihm Edward über ihn und seine Verbindungen zu sagen vermochte, fuhr er fort: — „Ich muß durchaus glauben, Mr. Waverley, daß vermöge der so genauen Verbindung dieses Mannes mit unserem würdigen und vortrefflichen Freund, Sir Everard Waverley, und vermöge des Umstandes, daß seine Gemahlin aus dem Hause Blandeville stammt, dessen Ergebenheit gegen die ächten und loyalen Grundsätze der Kirche von England so allgemein bekannt ist, die eigentlichen Gesinnungen des Obristen uns nicht entgegen seyn können,

welche Maske er auch angenommen haben mag, um sich in die Zeiten zu fügen."

„Wenn ich der Sprache gemäß urtheilen darf, die er heute gegen mich führte, so sehe ich mich genöthigt, Ew. königl. Hoheit zu gestehen, daß ich von dieser Meinung weit entfernt bin."

„Nun, so ist es wenigstens eines Versuches werth. Ich trage Ihnen daher die Sorge für den Obrist Talbot auf, mit der Vollmacht, mit ihm ganz nach Ihrem eigenen besten Gutdünken zu verfahren; und ich bin überzeugt, daß es Ihnen gelingen werde, zu entdecken, was seine eigentlichen Gesinnungen über die Restitution Unseres Königlichen Vaters sind."

„Ich darf mich überzeugt halten," erwiederte Waverley mit einer Verbeugung, „daß man sich auf Obrist Talbots Ehrenwort sicher würde verlassen können, wenn er es geben wollte; aber wenn er es verweigert, so habe ich das Vertrauen, Ew. königl. Hoheit werde einem Anderen, als dem Neffen seines Freundes, das Geschäft übertragen, ihn unter der nöthigen Verwahrung zu halten."

„Ich werde ihn keiner anderen Person, als Ihnen anvertrauen," sprach der Prinz, zwar lächelnd, aber mit bestimmter Wiederholung seines Befehls; „es ist von Wichtigkeit für meine Sache, wenn es das Ansehen hat, als bestehe ein gutes Vernehmen zwischen Ihnen Beiden, selbst wenn es Ihnen nicht gelingen sollte, sein Vertrauen im Ernste zu gewinnen. Sie werden ihn deßhalb in Ihr Quartier nehmen, und im Fall er sein Ehrenwort verweigern sollte, müssen Sie eine angemessene Bewachung veranstalten. Ich bitte Sie, diese Sache sogleich zu bewerkstelligen. Morgen werden wir nach Edinburgh zurück gehen."

Da Waverley auf diese Weise in der Nähe von Preston verbleiben mußte, so ging für ihn die feierliche Lehnpflichtleistung des Baron von Bradwardine verloren. Indeß, er hatte zu dieser Zeit so wenig Sinn für das ceremonielle Wesen, daß er die Sache bereits ganz vergessen hatte, für welche Fergus seine Neugierde zu erregen sich alle Mühe

gab. Am folgenden Tage wurde ein offizieller Bericht in Umlauf gesetzt, welcher eine genaue Darstellung der Schlacht von Gladsmuir enthielt, wie die Hochländer ihren Sieg nannten. Er beschloß mit einer Beschreibung des Hoflagers, welches der Chevalier an demselben Abende in Pinkie-House hielt, welche unter mehreren hochtrabenbenden Schilderungen auch folgende enthielt:

„Seit dem unglücklichen Vertrag, welcher die Unabhängigkeit der Schottländer vernichtete, haben wir nie wieder das Glück gehabt, jene feierlichen Lehenpflichtleistungen von ihren Fürsten empfangen und von ihren Edlen dargebracht zu sehen, welche sich auf Thaten schottischen Heldenmuths gründen, und Erinnerungen an ihre frühere Geschichte, so wie an die mannhafte, ritterliche Einfachheit der Bande, welche mit der Krone die Ergebenheit der Helden verknüpfte, wodurch jene oftmals aufrecht erhalten und vertheidigt wurde, ins Gedächtniß zurückrufen. Am Abend des Zwanzigsten aber wurden wir wieder durch eine von jenen Feierlichkeiten erfreut, welche den frühesten Tagen des schottischen Ruhmes angehörten. Als sich die Versammlung gebildet hatte, erschien Cosmo Comyne Bradwardine von Bradwardine, Obrist im Dienste ꝛc. ꝛc. ꝛc. vor dem Prinzen, begleitet von Mr. D. Macwheeble, dem Schöffer der alten Baronie Bradwardine, welcher, wie wir vernehmen, jüngst zum Kommissarius ernannt worden ist, und suchte mittelst eines besonderen Schreibens die Erlaubniß nach, Sr. königl. Hoheit, als Stellvertreter Dero Herrn Vaters, die altherkömmliche Dienstleistung zu erweisen, kraft welcher, vermöge einer von Robert Bruce ausgestellten Urkunde, deren Original beigebracht, und von dem derzeitigen Reichskanzler Sr. königl. Hoheit eingesehen wurde, der Bittsteller die Baronie von Bradwardine, und die Ländereien von Tully-Veolan innen hat. Nachdem sein Gesuch angenommen und registrirt worden war, stellte Se. königl. Hoheit Dero Fuß auf ein Polster, und der Baron von Bradwardine, sich auf das rechte Knie niederlassend, begann sofort die Riemen des Schuhes aufzulösen, der nach hoch-

ländischer Sitte gefertigt war, und von unserem ritterlichen jungen Helden, seinen braven Mitkämpfern zu Liebe, getragen wird. Nach dieser Handlung erklärten Se. königl. Hoheit die Ceremonie für beendigt, umarmten den tapferen Veteran, und bezeugten ihm, daß Achtung gegen eine Anordnung von Robert Bruce allein ihn hätte veranlassen können, auch nur die symbolische Erfüllung einer niederen Dienstleistung von einer Hand anzunehmen, die so brav gefochten hätte, um die Krone auf das Haupt seines Vaters zu setzen. Der Baron von Bradwardine nahm hierauf eine Urkunde aus den Händen des Mr. Kommissarius Macwheeble, welche aussagte, daß alle Punkte und Umstände der Lehenpflichtleistung rite et solenniter acta et peracta wären; und eine gleichlautende Abschrift wurde in das Protokoll des Lord Oberkämmerling und in die Kanzleiakten eingetragen. Wir vernehmen, daß Se. königl. Hoheit gesonnen ist, sobald Se. Majestät Willensmeinung darüber eingeholt werden kann, den Obrist Bradwardine zum Paer von Schottland zu erheben, mit dem Titel Viscount Bradwardine von Bradwardine und Tully-Veolan, und daß mittlerweile Se. königl. Hoheit in seines Vaters Namen und Autorität geruht hat, ihm eine ehrenvolle Vermehrung seines Wappens zu gewähren, die in einem Stiefelknecht besteht, der von einem bloßen Schwerte durchkreuzt wird, und im rechten Winkel des Wappenschildes mit dem darunter zu stehenden Motto: „Zieh' und zieh' aus," getragen werden soll."

„Fielen mir nicht Fergus' Späße wieder ein," dachte Waverley bei sich, als er dieses lange, ernsthafte Dokument durchgelesen hatte, „wie leidlich würde sich das Alles ausnehmen, und wie wenig würde mir beigefallen seyn, eine lächerliche Idee damit zu verknüpfen! Durchgängig hat ja jedes Ding seine rechte und linke Seite; und ich sehe fürwahr nicht ein, warum sich des Barons Stiefelknecht nicht eben so gut in der Heraldik ausnehmen soll, wie die Wassereimer, Rüstungen, Pflugschare, Weberschiffchen, Armleuchter und andere gewöhnliche Dinge, die eher alles andere,

nur nicht Ritterlichkeit andeuten, und in den Wappen einiger unserer ältesten Geschlechter vorkommen." — Dies sollte nur als eine Episode in unserer Haupterzählung dienen. —

Als Waverley wieder nach Preston zu Obrist Talbot kam, fand er, daß sich dieser von den heftigen Erschütterungen, die das Zusammentreffen so vieler unangenehmen Vorfälle in ihm bewirkte, wieder erholt hatte. Er besaß seine natürliche Haltung wieder, welche, wie überhaupt beim englischen Edelmann und Soldaten, in einem männlichen, offenen und edlen Wesen bestand, das jedoch nicht frei war von gewissen Vorurtheilen gegen Ausländer, und solche, die seinem politischen Glauben entgegen waren. Als Waverley den Obrist Talbot mit dem Willen des Chevalier bekannt gemacht hatte, daß er ihn seiner Obhut anvertraue, erwiederte dieser: „Ich glaubte wirklich nicht, diesem jungen Herrn so viel verdanken zu müssen, wie in dieser Bestimmung liegt. So kann ich wenigstens von Herzen in das Gebet des ehrenwerthen presbyterianischen Geistlichen einstimmen, daß, da er unter uns gekommen ist, eine irdische Krone zu suchen, seine Bemühungen bald mit einer himmlischen belohnt werden mögen. Herzlich gern gebe ich mein Ehrenwort, keinen Versuch zur Flucht ohne Ihr Mitwissen zu machen, um so weniger, da es ja meine eigentliche Absicht war, Sie in Schottland aufzusuchen; und ich freue mich, daß es mir, wenn auch unter diesen Umständen, gelungen ist. Doch ich hoffe, wir werden nur kurze Zeit beisammen seyn. Ihr Chevalier (das ist ein Name, den wir ihm beide geben können) mit seinen Plaids und blauen Mützen, wird, wie ich vermuthe, seinen Kreuzzug nach Süden fortsetzen?"

„Wie ich höre, nicht; ich glaube, die Armee wird einige Zeit in Edinburgh verweilen, um Verstärkungen an sich zu ziehen."

„Und das Schloß belagern?" sprach Talbot mit höhnischem Lächeln. „Trefflich, so lange mein alter Chef, General Guest, nicht zum Falschmünzer wird, oder das

Schloß nicht in das Meer fällt, wovon mir das eine so möglich scheint wie das andere, glaube ich, werden wir eine schöne Zeit vor uns haben, um unsere Bekanntschaft zu verlängern. Ich wittere, dieser heldenmüthige Chevalier hat das Plänchen, daß Sie mich zu Ihrem Proselyten machen sollen; und da nun mein Wunsch ist, Sie zu dem meinigen zu machen, so könnte ja der Vorschlag nicht passender treffen. Doch da ich heute unter dem Einfluß von Empfindungen spreche, welchen ich selten Raum gebe, so hoffe ich, Sie werden mir alle Kontroverse so lange erlassen, bis wir ein wenig besser bekannt sind.“

Einundfünfzigstes Kapitel.

Intriguen der Liebe und Politik.

Es ist unnöthig, in diesem Kapitel den triumphirenden Einzug des Chevalier in Edinburgh nach dem entscheidenden Siege bei Preston näher zu schildern. Nur einen Umstand müssen wir erwähnen, als einen Beweis von Flora Mac-Ivors großherzigen Gesinnungen. Die Hochländer, von welchen der Prinz umgeben war, lösten, in der Trunkenheit der Freude, ihre zum Theil mit Kugeln geladenen Gewehre, und ein Schuß streifte die Schläfe dieser jungen Dame, während sie ihr Handtuch vom Balkon herab wehen ließ. Fergus bemerkte den Unfall, und war im Augenblicke bei ihr; da er bald fand, daß die Wunde nur unbedeutend war, zog er sein Schwert, in der Absicht, sogleich wieder hinunter zu stürzen, um über den Mann herzufallen, dessen Nachlässigkeit sie in so große Gefahr gebracht hatte, als Flora ihn beim Plaid festhielt, und rief: „O thue dem armen Schelm nichts zu Leide, um Himmels willen thu' ihm nichts; Danke Gott, daß der Unfall Flora Mac-Ivor betraf; denn wäre er einem Whig begegnet, so würde man gewiß behauptet haben, der Schuß sey absichtlich geschehen.“

Waverley entging der Unruhe, welche dieser Unfall in

ihm erregt haben würde, weil er unausweichbar genöthigt ward, in der Gesellschaft des Obrist Talbot nach Edinburgh zu gehen.

Sie machten die Reise gemeinschaftlich zu Pferde, und eine Zeitlang sprachen sie nur über allgemeine und gewöhnliche Gegenstände, gleichsam, um ihre gegenseitigen Gefühle und Meinungen auszukundschaften.

Als Edward wieder auf den Gegenstand kam, der ihm am meisten am Herzen lag, nämlich auf die Lage seines Vaters und Oheims, schien Obrist Talbot jetzt eher geneigt, seine Besorgnisse zu heben, als zu vermehren. Dies war besonders noch mehr der Fall, als ihm Waverley seine Schicksale mitgetheilt hatte, was der Letztere mit vollem Vertrauen that.

„So war also," sagte hierauf der Obrist, „keine bösliche Absicht, kein dolus, wie das, glaube ich, die Rechtsgelehrten nennen, in diesen Ihren raschen Schritten; und Sie sind in die Dienste dieses italienischen, fahrenden Ritters durch einige wenige höfliche Worte, von ihm selbst, oder einigen seiner hochländischen Werboffiziere gelockt worden? Unläugbar ist es, leider! ein Thorenstreich, aber er ist doch nicht so schlimm, wie ich, nach dem, was ich gehört, erwarten mußte. Indeß vor der Hand können Sie freilich nicht davon gehen, das scheint unmöglich. Aber ich sollte kaum zweifeln, daß sich bald bei den Zwistigkeiten, die bei einem Haufen von so verschiedenartigen, wilden und verzweifelten Menschen nicht ausbleiben können, eine Gelegenheit finden dürfte, die sich mit Vortheil benutzen lassen wird, um mit Ehren Ihre vorschnellen Verbindlichkeiten aufzuheben, ehe es zu spät wird. Wenn sich das bewerkstelligen ließe, so würde ich Sie an einen sichern Platz nach Flandern bringen, den ich Ihnen ausmitteln kann. Und ich denke, nach einem kurzen Aufenthalt von wenigen Monaten auf dem Festlande würde ich Ihnen von der Regierung Verzeihung auszuwirken im Stande seyn."

„Ich kann Ihnen nicht gestatten, Obrist Talbot, von einem Plane zu sprechen, der meine Abwendung von einem

Unternehmen betrifft, das ich wohl vorschnell, aber doch immer freiwillig, und mit dem Entschluß, seinen Ausgang abzuwarten, ergriffen habe."

„Nun," sagte Obrist Talbot mit Lächeln, „gestatten Sie mir wenigstens Freiheit für meine Hoffnungen und Wünsche, wenn auch nicht für meine Worte. Aber haben Sie denn Ihr geheimnißvolles Packet noch nicht untersucht?"

„Es ist unter meinem Gepäcke; wir werden es in Edinburgh finden."

Bald waren sie nach Edinburgh gekommen. Waverley hatte, auf des Prinzen ausdrücklichen Befehl, ein sehr hübsches Quartier erhalten, wo auch Obrist Talbot ein gutes Unterkommen fand. Sein erstes Geschäft war, den Mantelsack zu öffnen, und nach kurzem Umsuchen fiel das erwartete Paket heraus. Waverley öffnete es begierig. In einem weißen Umschlage, mit der einfachen Addresse: „Herrn E. Waverley, Esq.," fand er eine Anzahl offener Briefe. Die obersten waren zwei vom Obrist G—, an ihn addressirt. Der früheste, dem Datum nach, war ein freundlicher und anständiger Verweis über die Nichtachtung seiner Warnungen hinsichtlich der Verwendung seiner Urlaubzeit, mit der Erinnerung, daß die Erneuerung derselben bald ablaufen werde. „Nach allen Nachrichten," lautete der Brief weiter, „werden mich die Nachrichten vom Festlande und meine Instruktionen vom Kriegsministerium veranlassen müssen, den Urlaub zu widerrufen, da seit dem Mißgeschick in Flandern sowohl von einem feindlichen Einfall von außen, wie von einem Aufstande der Mißvergnügten im Lande Gefahren drohen. Ich hoffe daher, Sie werden so bald als möglich im Hauptquartier des Regiments erscheinen, und ich muß hinzufügen, daß das um so nothwendiger ist, da es einige Unzufriedene in Ihrer Schwadrone gibt; ich will jedoch die nähere Untersuchung darüber so lange aussetzen, bis ich Ihres näheren Beistandes theilhaftig seyn werde."

Der zweite Brief, acht Tage später datirt, war in einem Style abgefaßt, wie er sich nicht anders erwarten

lassen konnte, nachdem der Obrist auf den ersten keine Antwort erhalten hatte. Er erinnerte Waverley an seine Schuldigkeit als Mann von Ehre, als Offizier und als Britte, bemerkte zugleich das wachsende Mißvergnügen seiner Leute, und fügte bei, man habe von ihnen einzelne Aeußerungen vernommen, daß Ihr Kapitän ihr rebellisches Betragen begünstige und billige; zuletzt bezeugte der Briefsteller das äußerste Bedauern und Verwundern, daß er seinem Befehle, im Standquartier zu erscheinen, nicht nachkäme, und beschwor ihn, in einem Tone, in welchem väterliche Verweise mit militärischer Autorität gemischt waren, seinen Fehler durch ein augenblickliches Erscheinen beim Regiment wieder gut zu machen. „Damit ich versichert bin," schloß der Brief, „daß mein Schreiben Sie wirklich trifft, übersende ich Ihnen dasselbe durch den Korporal Tims, mit dem Befehl, es Ihnen eigenhändig zu übergeben."

Als Waverley diese Briefe mit den schmerzlichsten Empfindungen durchlesen hatte, fühlte er sich gezwungen, dem Andenken des braven und trefflichen Mannes, der sie schrieb, die amende honorable zu erweisen; denn da Obrist G — alle Ursache haben mußte, zu glauben, daß sie sicher in seine Hand gekommen seyen, so konnte augenscheinlich auf die Vernachlässigung ihrer Beantwortung nichts anderes erfolgen, als jene dritte Aufforderung, welche Waverley wirklich in Glennaquoich empfing, wiewohl zu spät, um ihr gehorchen zu können. Auch seine Kassation, in Folge seiner anscheinenden Hintansetzung dieses letzten Befehls, war nun nicht nur kein übereiltes oder strenges Verfahren mehr, sondern sie war vielmehr vollkommen gerechtfertigt. Der nächste Brief, welchen er erbrach, war von dem Major des Regiments, worin dieser ihm anzeigte, daß sich in der Umgegend ein seiner Ehre nachtheiliges Gerücht verbreitet habe, welches darin bestehe, daß ein gewisser Mr. Falconer von Ballihopple, oder wie er sonst heiße, in seiner Gegenwart einen hochverrätherischen Toast ausgebracht habe, den er stillschweigend habe hingehen lassen, wiewohl er eine so gröbliche Beleidigung gegen die königliche Familie enthalten,

daß sogar ein Edelmann in der Gesellschaft, der sich sonst eben nicht sehr durch seinen Eifer für die Regierung auszeichne, die Sache über sich genommen habe, und daß Kapitän Waverley auf diese Weise einem Anderen, der eigentlich nicht dabei betheiligt war, die Ahndung einer Beschimpfung, die zugleich auch gegen ihn selbst, als Offizier gerichtet war, so wie die Vollstreckung derselben durch einen Gang mit dem, welcher sich dieselbe erlaubt hatte, überlassen habe. Der Major schloß mit den Worten, daß keiner von Waverley's Mitoffizieren diese skandalöse Geschichte glauben könne, daß aber seine eigene Ehre, so wie die des Regiments verlange, daß sie durch ihn selbst auf der Stelle widerlegt werde ꝛc. ꝛc.

„Nun, was denken Sie von dem allem?" fragte Obrist Talbot, welchem Waverley die Briefe übergab, sobald er sie durchlesen hatte.

„Denken! Hier ist keine Rede von Denken mehr. Es ist genug, um mich wahnsinnig zu machen."

„Nur ruhig, mein junger Freund; lassen Sie uns sehen, was das schmutzige Geschreibsel ist, das nun folgt."

Der erste der folgenden Briefe war überschrieben: „An Herrn W. Ruffen." — „Lieber Herr, einige von unsern jungen Schlingeln wollen nicht anbeißen, ob ich ihnen gleich sagte, daß Sie mir des Squire's Siegel zeigten. Aber Tims wird Ihnen die Briefe ausliefern, wie Sie wünschten, und dem alten Addem sagen, er hätte sie dem Squire eigenhändig gegeben, und er wird bereit seyn auf's erste Zeichen, für die hohe Kirche und unsere Sache, sobald das Erndtefest da ist.

Ihr

H. H.

Postsc. Sagen Sie doch dem Squire, wir möchten gern etwas von ihm hören, und es gäbe Zweifel, weil er nicht selbst schreibe, und Lieutenant Bottler ist auch stutzig."

„Dieser Ruffen ist, wie ich nun glaube, kein Anderer, als Ihr Donald aus der Grotte, der Ihre Briefe unter-

schlagen hat, und unter Ihrem Namen einen Briefwechsel mit Houghton, dem armen Teufel anknüpfte."

„Das scheint nur zu wahr. Aber wer könnte denn der alte Abdem seyn?"

„Wahrscheinlich so viel wie Adam, eine Art von Stichwort, statt des armen G —."

Die übrigen Briefe waren zu demselben Zweck geschrieben; aber bald erhielten sie noch mehr Licht über Donald Beans Kabalen.

John Hudges, einer von Waverley's beim Regiment gebliebenen Dienern, war bei Preston gefangen worden, und trat in diesem Augenblick ins Zimmer. Er hatte seinen Herrn aufgesucht, in der Absicht, wieder in dessen Dienste zu treten. Von diesem Burschen erfuhren sie, daß einige Zeit nach Waverley's Entfernung aus dem Standquartier des Regiments ein Hausirer, Namens Ruthven, Ruffen, oder Rivane, unter den Soldaten als Willy Will (der schlaue Wilhelm) bekannt, häufige Besuche in der Stadt*** machte. Er schien viel Geld zu haben, bezahlte seine Bedürfnisse sehr gut, zeigte sich immer bereitwillig, seine Freunde im Ale-(Bier-)hause zu traktiren, und gewann bald das Vertrauen von Vielen aus Waverley's Schwadrone, vorzüglich vom Sergeant Houghton, einem gewissen Tims, so wie von einem Offizier außer Dienst. Diesen theilte er in Waverley's Namen einen Plan mit, das Regiment zu verlassen, und ihm in die Hochlande zu folgen, wo, wie man erfahren hatte, die Clane in großer Anzahl aufgestanden waren. Die Leute, als Jakobiten erzogen, so weit sie die Sachen beurtheilen konnten, und wohl wissend, daß man ihrem Gutsherrn, Sir Everard, immer solche Grundsätze nachgesagt hatte, gingen leicht in die Falle. Waverley's Aufenthalt in den Hochlanden nahm man als hinreichende Entschuldigung an, daß er seine Briefe mittelst eines Hausirers befördern ließ; und der Anblick seines wohlbekannten Siegels schien die Unterhandlungen in seinem Namen zu bekräftigen, wenn auch der Mangel seiner Handschrift hätte verdächtig seyn können. Indessen wurden

diese Umtriebe durch die voreiligen, rebellischen Reden der Theilnehmer ruchbar. Willy Will rechtfertigte seinen Beinamen; denn er hatte kaum den Argwohn verspürt, so ließ er sich auch nicht wieder sehen. Als das Zeitungsblatt erschien, welches Waverley's Kassation bekannt machte, brach ein großer Theil seiner Schwadrone in thätliche Meutereien aus, wurde aber von dem übrigen Theile sogleich umringt und entwaffnet. Nach dem Urtheil des Kriegsgerichts sollten Houghton und Tims erschossen werden, man ließ sie aber hernach um ihr Leben losen. Houghton, welcher leben blieb, zeigte viel Reue, seit ihn die Vorwürfe und Ueberführungen des Obrist G — überzeugt hatten, daß er in ein entsetzliches Verbrechen verwickelt worden war. Bemerkenswerth ist, daß der arme Schelm, sobald er dieses einsah, sich auch überzeugte, daß der Anstifter ohne Auftrag von Edward gehandelt habe, indem er meinte: „wenn es ehrlos und gegen Alt-England wäre, so hätte der Squire keine Schuld daran; denn nie that oder wollte er etwas Ehrloses thun, eben so wenig, als Sir Everard, und er werde darauf leben und sterben, daß Ruffen Alles auf seine Hand gethan habe."

Der Ausdruck der vollesten Ueberzeugung bei diesen Worten, so wie seine Versicherungen, daß die an Waverley gerichteten Briefe alle an Ruthven abgegeben worden wären, bewirkten in Obrist G — jene Meinungsänderung, die er gegen Talbot geäußert hatte.

Der Leser wird längst schon bemerkt haben, daß Donald Bean Lean die Rolle des Verführers bei dieser Gelegenheit spielte. Seine Beweggründe dabei waren kürzlich folgende. Als ein thätiger und schlauer Kopf war er schon seit langer Zeit als ein untergeordneter Agent und Spion von den Vertrauten des Chevalier gebraucht worden, und zwar in einer so ausgedehnten Weise, wie sie selbst Fergus Mac-Ivor nicht argwöhnte, den er mit Furcht und Mißtrauen betrachtete, wiewohl er ihm für seinen Schutz Dank schuldig war. Um in seinem politischen Wirkungskreise Glück zu machen, trachtete er natürlich, sich durch eine

Streich über sein gegenwärtiges, gewagtes und unsicheres Räuberleben emporzuschwingen. Man brauchte ihn vorzüglich, um die Stärke der Regimenter in Schottland, den Charakter der Offiziere u. s. w. auszuspähen, und schon lange hatte er ein Auge auf Waverley's Truppe, als zur Verführung geneigt, geworfen. Donald glaubte sogar, daß Waverley selbst in die Sache der Stuarte verflochten sey, eine Meinung, die sich ihm durch seinen langen Aufenthalt bei dem jakobitischen Baron von Bradwardine zu bestätigen schien. Als er nun vollends mit einem von Glennaquoichs Begleitern in seine Höhle kam, wovon sich der Räuber die wahre Ursache, welche bloße Neugierde war, freilich nicht denken konnte, stiegen seine sanguinischen Hoffnungen so hoch, daß er sich einbildete, man wolle seine Talente in einer Intrigue von Wichtigkeit, unter der Leitung eines jungen und reichen Engländers, anwenden. Auch ließ er sich dadurch, daß Waverley alle seine Winke und Andeutungen, sich offen zu erklären, nicht beachten wollte, gar nicht irren. Er hielt sein Benehmen für kluge Zurückhaltung, die Donald Bean einigermaßen beleidigte, der, in der Meinung, man wolle ihn bei einem Geheimniß aus dem Spiel lassen, wo das Mitwissen vortheilhaft zu seyn versprach, sogleich entschlossen war, seinen Antheil an dem Drama zu nehmen, möchte man ihm nun eine wirkliche Rolle dabei übertragen, oder nicht. In dieser Absicht setzte er sich, während Waverley schlief, in den Besitz seines Petschafts, als eines Zeichens, das er bei jedem Kavalleristen, den er als Vertrauten des Kapitäns kennen lernen würde, gebrauchen zu können glaubte. Seine erste Reise nach ***, der Stadt, wo das Regiment lag, betrog zwar seine ursprünglichen Erwartungen, öffnete ihm aber ein neues Feld für seine Thätigkeit. Er wußte, daß kein Dienst von den Freunden des Chevalier so gut belohnt werden würde, als wenn er einen Theil der regulären Truppen zu seinen Fahnen verleitete. Zu diesem Zwecke eröffnete er die Intriguen, welche der Leser bereits kennt, und die zu gleicher Zeit einen Leitfaden für alle die Verwickelungen und Dunkelheiten in der Pe-

riode unserer Erzählung vor Waverley's Abreise von Glennaquoich abgeben.

Auf Obrist Talbots Rath lehnte Waverley das Dienstanerbieten des Burschen ab, dessen Aussagen noch mehr Licht auf diese Umtriebe geworfen hatten. Er stellte ihm vor, wie unrecht er verfahren würde, wenn er den Mann zur Theilnahme an einem so verzweifelten Wagstücke veranlassen wollte; übrigens könnten ja seine Bestätigungen nicht wenig beitragen, die Art und Weise zu rechtfertigen, wie er selbst in dasselbe verflochten worden sey. Waverley schrieb daher eine kurze Darstellung seiner bisherigen Schicksale für seinen Oheim und Vater nieder, jedoch mit der Mahnung, in den jetzigen Umständen keinen Versuch zur Beantwortung seines Briefes zu machen. Talbot gab hierauf dem Mann einen Brief en einen von den Kapitänen der englischen Kriegsschiffe, die auf der See kreuzten, worin er den Kapitän ersuchte, den Ueberbringer bei Berwick an's Land zu setzen, und mit einem Paß nach —shire zu versehen. Nachdem der Mann Geld erhalten, um seine Reise beschleunigen zu können, gaben sie ihm noch die Weisung, ein Fischerboot zu gewinnen, das ihn an Bord des Schiffes bringen könnte, was er auch, wie sie später erfuhren, leicht bewerkstelligte.

Müde der fortwährenden Anwesenheit Callum Begs, der, wie er glaubte, nicht abgeneigt war, seine Bewegungen zu belauern, miethete Waverley einen jungen Burschen aus Edinburgh, der die weiße Kokarde in einem Anfalle von Ueberdruß und Eifersucht aufgesteckt hatte, weil Jenny Joy eine ganze Nacht mit Bullock dem Korporal von den Füselieren zu Tanze gewesen war.

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Intriguen der Gesellschaft und Liebe.

Obrist Talbot wurde in seinem Benehmen gegen Waverley immer freundlicher, seit dieser ihm sein ganzes Ver-

trauen geschenkt hatte, und da sie nothwendiger Weise stets beisammen seyn mußten, stieg auch der Charakter des Obristen immer mehr in Edwards Achtung. Anfangs schien etwas Bitteres in den strengen, mißbilligenden Aeußerungen und Urtheilen des Obersten zu liegen, wiewohl Niemand wieder leichter in allgemeinen Fällen zu überzeugen war. Die Gewohnheit, zu befehlen, hatte ebenfalls seinen Sitten etwas Entscheidendes und Hartes gegeben, bei aller Feinheit, die er sich übrigens in dem Umgang mit höheren Ständen erworben hatte. In Hinsicht seiner militärischen Eigenschaften war er von Allen verschieden, die Waverley bis jetzt kennen gelernt hatte. In dem militärischen Wesen des Barons von Bradwardine herrschte Pedanterie; Major Melville zeichnete sich mehr durch eine sklavische Aufmerksamkeit auf die Kleinlichkeiten und künstlichen Maschinerien der Disciplin aus, was eher für denjenigen passen mag, der ein Bataillon manövriren lassen soll, als für einen Heerführer; der kriegerische Geist von Fergus wurde so von seinen Entwürfen und politischen Absichten durchkreuzt, daß er nicht sowohl der eines Soldaten, als vielmehr eines kleinen Monarchen war. Aber Obrist Talbot war in jeder Hinsicht der englische Soldat. Seine ganze Seele war dem Dienst seines Königs und seines Vaterlandes geweiht, ohne auf die theoretischen Kenntnisse seines Faches stolz zu seyn, wie der Baron, oder auf die praktischen Kleinlichkeiten, wie der Major, oder seine Wissenschaft zu Gunsten seiner eigenen ehrgeizigen Absichten zu verwenden, wie der Häuptling von Glennaquoich. Hierzu kam noch, daß er ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen und von gutem Geschmacke war, wiewohl, wie wir schon bemerkt haben, von den Vorurtheilen, die dem Engländer eigenthümlich sind, etwas stark gefärbt.

Der Charakter des Obrist Talbot wurde Edward allmälig klar; denn die Hochländer verschwendeten auf die fruchtlose Belagerung des Schlosses mehrere Wochen, während dem Waverley weiter nichts zu thun hatte, als den Vergnügungen nachzugehen, welche die Gesellschaft ge-

währte. Er hätte gern seinen neuen Freund vermocht, mit einigen seiner bisherigen Freunde Bekanntschaft zu machen. Aber der Obrist schüttelte bereits nach wenigen Besuchen den Kopf, und lehnte jeden weiteren Versuch ab. Ja, er ging noch weiter, und nannte den Baron den unerträglichsten aller Formensklaven, mit welchen er jemals zusammenzutreffen das Unglück gehabt habe, und den Häuptling von Glennaquoich einen französirten Schotten, der ganz das schlaue und einschmeichelnde Wesen der Nation besitze, unter welcher er erzogen, und den Stolz, die Rachsucht und den unruhigen Geist derjenigen, unter welchen er geboren worden sey. „Wenn der Satan," meinte er, „in der ausdrücklichen Absicht, um dieses unglückliche Land in Kummer und Elend zu bringen, einen Agenten hat aussuchen wollen, so glaube ich, konnte er schwerlich ein besseres Werkzeug dazu finden, als diesen Menschen, welcher eben so regsam, geschmeidig, als boshaft scheint, und auf den pünktlichsten Gehorsam einer solchen Bande von Gurgelschneidern rechnen kann, die zu bewundern Ihnen so viel Vergnügen macht."

Die Damen dieser politischen Partei entgingen eben so wenig seiner etwas scharfen Kritik. Er gab zu, daß Flora Mac-Ivor eine wirkliche Schönheit, und Rose Bradwardine ein hübsches Mädchen sey. Aber er meinte doch, daß die erstere die Wirkung ihrer Schönheit durch ein Affektiren der vornehmen Manieren vernichte, welche sie wahrscheinlich an dem Afterhofe von St. Germain eingelernt habe. Was Rose Bradwardine anlange, so sey es ihm unbegreiflich, wie man so ein kleines, ungebildetes Ding bewundern könne, der die geringe Dosis Erziehung, welche sie erhalten habe, bei ihrer Jugend eben so übel anstehe, wie wenn sie mit einer von ihres Vaters alten Felduniformen geschmückt erscheinen würde.

Unverkennbar hatte ein großer Theil dieser Urtheile seinen guten Grund in dem Spleen und den Vorurtheilen des trefflichen Obristen, dem die weiße Kokarde auf der Brust, die weiße Rose im Haare, und das Mac zu Anfang eines

Namens einen Teufel aus einem Engel gemacht hätte; und wirklich räumte er auch scherzweise ein, daß selbst Venus ihm unausstehlich seyn würde, wenn sie sich in einem Kourzimmer als Miß Mac-Jupiter anmelden lassen wollte.

Man wird gerne glauben, daß Waverley auf diese jungen Frauen mit einem ganz anderen Auge blickte. So lange die Belagerung währte, machte er ihnen fast tägliche Besuche, wiewohl er leider bemerken mußte, daß seine Bewerbungen um die Liebe der Miß Ivor eben so wenig Fortschritte machen wollten, als die Waffen des Prinzen in der Berennung der Festung. Sie behauptete mit Strenge ihren Grundsatz, ihm mit Gleichgültigkeit zu begegnen, ohne ihn übrigens absichtlich zu vermeiden, oder seine Unterhaltung zu scheuen. Jedes Wort, jeder Blick war genau nach ihrem System abgemessen, und weder Waverley's Verzweiflung, noch Fergus' Unmuth, den dieser kaum mehr zu verbergen vermochte, konnten Flora's Aufmerksamkeit für Edward über die Grenzen ausdehnen, welche die allergewöhnlichste Höflichkeit verlangte. Dagegen stieg aber auch Rose Bradwardine immer mehr in seiner Achtung. Er hatte mehrmals Gelegenheit, zu bemerken, daß, wenn sie ihre außerordentliche Schüchternheit ablegte, ihr ganzes Wesen einen höheren Charakter annahm; daß die Bewegungen dieser stürmischen Zeit in ihr die Würde eines ausdruckvollen Gefühls erzeugten, was er früher niemals bei ihr entdeckt hatte; und daß sie keine Gelegenheit vorbeigehen ließ, welche sie zur Ausbildung ihrer Kenntnisse und zur Verfeinerung ihres Geschmacks benutzen konnte.

Flora Mac-Ivor nannte Rose ihr Pflegekind, und unterstützte mit aller Theilnahme ihre Bemühungen, sowohl ihren Geschmack zu verfeinern, als auch ihre Kenntnisse zu mehren. Ein aufmerksamer Beobachter hätte finden müssen, daß sie in Waverley's Gegenwart weit angelegentlicher die Vorzüge in dem Charakter ihrer Freundin, als diejenigen, welche sie selbst besaß, herauszuheben sich bemühte. Aber ich muß den Leser bitten, sich im Voraus wohl überzeugt zu halten, daß diese gut gemeinte, uneigennützige Absicht

von der höchsten Delikatesse geleitet wurde, und selbst die entfernteste Annäherung zur Affektation vermied. Sie hatte mit dem gewöhnlichen Verfahren einer schönen Frau, die mit gesuchtem Wesen eine andere zu prôniren strebt, so wenig gemein, als die Freundschaft zwischen David und Jonathan mit der Vertraulichkeit zweier Zierbengelchen von Bond-Street. Unverkennbar mußte man die Wirkung fühlen, aber die Ursache ließ sich kaum errathen. Jede von diesen Frauen war Meisterin ihrer Rolle, und spielte sie zu großem Vergnügen der Zuhörer durch; und unter diesen Umständen war es fast unmöglich, zu entdecken, daß die ältere absichtlich ihrer Freundin fortwährend das überließ, was ihren Talenten am meisten angemessen war.

Für Waverley besaß Rose Bradwardine eine Anziehungskraft, welcher in die Länge nur wenige Männer widerstehen können, und das um der besonderen Theilnahme willen, die sie allem widmete, was ihm angenehm war. Sie war zu jung und zu unerfahren, um die volle Wirkung der beständigen Aufmerksamkeiten beurtheilen zu können, welche sie ihm erwies. Ihr Vater war zu sehr in gelehrte Forschungen und militärische Untersuchungen verloren, um ihre Vorliebe zu bemerken, und Flora Mac-Ivor beunruhigte sie mit keiner Warnung, weil sie in diesem Benehmen die höchste Wahrscheinlichkeit fand, daß zuletzt doch noch Gegenliebe in unserem Helden erweckt werden könnte. In der That hatte Rose schon in der ersten Unterhaltung nach ihrem beiderseitigen Wiedersehen den Zustand ihres Herzens der scharf sehenden und klugen Freundin verrathen, wiewohl ohne sich dessen selbst bewußt zu seyn. Von dieser Zeit an hatte sich Flora nicht nur fest bestimmt, Waverley's Anträge ein für allemal abzuweisen, sondern war nun auch eifrig darauf bedacht, sie auf ihre Freundin hin zu wenden. Auch ließ sie sich hierin nicht stören, wenn ihr Bruder dann und wann, halb im Spaß, halb im Ernst zu merken gab, er bewerbe sich um die Hand der Miß Bradwardine. Sie wußte zu gut, daß ihr Bruder die ächt festländischen (französischen) Ansichten von dem Bande der Ehe hatte, und seine

Hand gewiß keinem Engel gegeben haben würde, außer in der Absicht, seine Verbindungen zu verstärken, und seinen Einfluß und Reichthum zu mehren. Die Grille des Barons, seine Stammgüter einem entfernten männlichen Erben, statt seiner leiblichen Tochter zu übertragen, war daher ein unübersteigliches Hinderniß für Fergus, einen ernstlichen Gedanken an Rose Bradwardine zu hegen. Fergus' Kopf war eine fortwährende Werkstätte von Entwürfen und Intriguen aller Arten und Gattungen; wie mancher Mechanikus mit mehr Genie als Ausdauer, verließ er oft plötzlich, ohne einen scheinbar hinlänglichen Grund, einen Plan, um mit vollem Eifer an einen anderen zu gehen, der entweder frisch aus dem Glühofen seiner Phantasie hervorkam, oder in früherer Zeit halbbeendigt bei Seite geworfen worden war. Es war daher oft schwer, zu errathen, welches Verfahren er zuletzt bei irgend einem vorliegenden Falle befolgen werde.

Flora hing zwar mit großer Liebe an ihrem Bruder, dessen hoher Feuergeist ihre Bewunderung gewiß auch ohne jene Bande, welche beide mit einander verknüpften, gewonnen haben würde, aber sie war doch keineswegs für seine Fehler blind, die sie nur als zu gefährlich für die Hoffnungen eines weiblichen Herzens ansah, das die Verwirklichung seiner Ideen von glücklicher Ehe in dem friedlichen Genusse häuslicher Geselligkeit und dem Austausche gegenseitiger, wachsender Liebe suchen würde. Dagegen schien ihr Waverley, bei aller seiner Vorliebe für Feldzüge und kriegerische Ehren, ausschließlich nur für Häuslichkeit Sinn und Neigung zu haben. Er verlangte und erhielt keinen Antheil an den bewegten Scenen, wovon er fortwährend umgeben war, und empfand mehr Langweile als Theilnahme bei den lebhaftesten Erörterungen von Ansprüchen, Rechten und Interessen, die oft in seiner Gegenwart abgehandelt wurden. Dies alles ließ vermuthen, daß er der Mann sey, um ein Herz, wie Rosens, das mit dem seinigen so große Aehnlichkeit hatte, glücklich zu machen.

Flora bemerkte eines Tags diesen Zug in Waverley's Charakter, als sie mit Miß Bradwardine beisammen war.

„Sein Genius und feiner Geschmack," erwiederte Rose, „kann sich von solch gehaltlosen Gesprächen nicht angezogen fühlen. Was kann es für ihn für eine Wichtigkeit haben, ob der Häuptling, der Mac-Indallaghers, der nur fünfzig Mann ins Feld brachte, Obrist oder Hauptmann werden müsse? Und wie könnte man glauben, daß Mr. Waverley an dem heftigen Streite zwischen Ihrem Bruder und dem jungen Corrinaschian Geschmack finden sollte, ob der Ehrenposten dem ältesten oder jüngsten Kadet des Clans gebührt?"

„Gute Rose wenn er der Held wäre, wofür Sie ihn halten, so würde er sich allerdings für diese Gegenstände interessiren, nicht, als wenn sie an sich von Bedeutung wären, sondern um einen Vermittler zwischen diesen lebhaften Geistern abzugeben, die sie jetzt zu einem streitigen Gegenstande machen. Sie sahen ja selbst, als Corrinaschian neulich mit leidenschaftlicher Heftigkeit seine Stimme erhob, und seine Hand an das Schwert legte, wie da Waverley sein Haupt aufrichtete, als ob er eben aus einem Traume erwachte, und mit großer Ruhe fragte, was es gegeben habe."

„Ja; aber diente das Gelächter, welches sie über seine Zerstreutheit erhoben, nicht weit besser, den Streit abzubrechen, als alles, was er ihnen darüber hätte sagen können?"

„Sehr wahr, nur nicht so ganz ehrenvoll für Waverley, als wenn er sie durch die Macht der Vernunft zur Ueberzeugung gebracht hätte."

„Wollen Sie ihn denn zum allgemeinen Friedensstifter zwischen allen den aufbrausenden Hochländern im ganzen Heere machen? Vergeben Sie, Flora, Ihr Bruder, wie Sie wohl wissen, liegt außer der Frage; er hat mehr Einsichten als die Hälfte von ihnen. Aber sollten Sie meinen, daß die auffahrenden, feurigen, wüthenden Menschen, von deren Zwisten wir so viel sehen und noch mehr hören, und die mich mit jedem neuen Tage zum Sterben erschrecken,

in irgend einer Hinsicht mit Waverley verglichen werden könnten?"

„Ich vergleiche ihn nicht mit diesen Leuten ohne Erziehung, liebste Rose. Mir thut es nur weh, daß er trotz seines Genius und seinen Talenten nicht die Stelle in der Gesellschaft einzunehmen sucht, wozu ihn dieselben so würdig machen, und daß er ihre volle Wirksamkeit nicht in der edlen Sache verwendet, der er sich gewidmet hat. Sind nicht Lochiel, P — —, M — —, und G — —, sämmtlich Leute von der feinsten Bildung, wie von den schönsten Talenten — warum will er sich nicht dazu verstehen, wie diese thätig und nützlich zu seyn? — Ich glaube oft, daß sein Herz an dem stolzen, eiskalten Engländer erfroren ist, mit dem er jetzt so viel zusammen lebt."

„Obrist Talbot — ist ein sehr unangenehmer Mann, das ist wahr. Er sieht aus, wie wenn er keine Schottin auch nur der Bemühung werth hielte, ihr eine Tasse Thee zu reichen. Aber Waverley ist so liebenswürdig, so geschmackvoll, so gebildet" —

„Ja, er weiß den Mond zu bewundern, und eine Stanze aus Tasso zu recitiren."

„Uebrigens wissen Sie ja, wie wacker er im Kampfe sich gehalten hat."

„Bloß um zu kämpfen," antwortete Flora, „ich glaube, die Männer (nämlich welche diesen Namen verdienen) sind sich hierin alle gleich; sie sind alle muthig vor Zeugen. Sie haben einen gewissen Instinkt zum Kampfe, wie man das gleichfalls an anderen männlichen Geschöpfen sieht, wie an Hunden, Stieren, u. s. w. Aber hohe und gefahrvolle Unternehmungen sind Waverley's starke Seite wahrhaftig nicht. Er würde niemals sein berühmter Ahnherr Sir Nigel geworden seyn, wohl aber Sir Nigels Lobredner und Dichter. Ich will Ihnen sagen, liebste Rose, wo er zu Hause und an seinem Platze ist: — in dem stillen Kreise des häuslichen Glückes, in gelehrter Gemächlichkeit, und in den geschmackvollen Umgebungen von Waverley-Honour. Den alten Bibliotheksaal wird er im ausgesuchtesten gothischen

Geschmack aufputzen, und die Schränke mit den seltensten und kostbarsten Werken schmücken; — er wird Pläne und Landschaften zeichnen, Verse schreiben, Tempel zieren, und Grotten wölben; — in den heiteren Sommernächten wird er unter den Säulen seiner Halle weilen, und sich an dem Anblick der Hirsche weiden, wie sie im Mondlichte umherstreifen, oder im Schatten seiner weitgewölbten, alten, romantischen Eichen liegen, — er wird seine Verse seinem schönen Weibe vorsprechen, wenn sie an seinem Arme hängt; — und so wird er ein glücklicher Mann seyn."

„Und sie eine glückliche Frau," dachte die arme Rose. Aber sie seufzte bloß, und ließ das Gespräch fallen.

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Fergus ein Freiersmann.

Je näher Waverley mit den Verhältnissen des Hofes des Chevalier bekannt wurde, um so weniger fand er in der That Ursache, an demselben Gefallen zu finden. Aehnlich einer Eichel, welche die sämmtliche Auszweigung der künftigen Eiche einschließen soll, enthielt er so viele Keime von Tracasserie und Intrigue, wie sie selbst dem Hofe eines großen Reiches Ehre gemacht haben würden. Jede Person von einiger Wichtigkeit hatte ein besonderes Ziel im Auge, das mit einem Eifer verfolgt wurde, welchen Waverley der Wichtigkeit der Sache sehr unangemessen fand. Beinahe Alle hatten ihre Ursachen zum Mißvergnügen, wiewohl die gegründetste die des alten würdigen Barons war, der bloß für das gemeine Beste sich absorgte.

„Wir werden schwerlich," sprach er eines Morgens zu Waverley, als sie mit einander das Schloß betrachtet hatten, „wir werden schwerlich die Mauerkrone gewinnen, welche, wie Sie wissen, aus den Pflanzen oder dem Grase geflochten wurde, das auf dem Boden des belagerten Platzes wuchs, oder vielleicht auch aus Geisblatt, paretaria, wir

werden sie nicht, sage ich, während dieser Blokade oder Berennung des Schlosses von Edinburgh erringen.“ Diese Meinung unterstützte er mit sehr gelehrten und genügenden Gründen, nach deren Wiederholung den Leser wahrscheinlich nicht sehr verlangen wird.

Als sich Waverley von dem alten Herrn losgemacht hatte, ging er, nach einer getroffenen Abrede, in die Wohnung des Häuptlings, um ihn daselbst von Holyrood-House zurück zu erwarten. „Ich soll morgen eine besondere Audienz haben,“ sagte Fergus zu Waverley am letzten Abend, „und Sie müssen zu mir kommen, um mir zu dem glücklichen Erfolg zu gratuliren, den ich mit Gewißheit im Voraus hoffe.“

Der Morgen kam, und er fand in des Häuptlings Zimmer den Fähndrich Maccombich, welcher auf ihn wartete, um von seinen Aufträgen, in Bezug auf neu gezogene Trancheen, Rapport abzustatten. Bald ließ sich die Stimme des Häuptlings auf der Treppe in ungeduldigem, wüthendem Tone vernehmen: — „Callum, — heh! Callum Beg! — zum Teufel!“ Er trat ins Zimmer mit allen Zeichen eines Menschen, der von der heftigsten Bewegung durchtobt wird; nur Wenige konnte es geben, in deren Gesichtszügen die Wuth eine heftigere Wirkung hervorbrachte. Die Adern seiner Stirne schwollen auf, wenn er in solchem Zustande war; seine Nasenflügel erweiterten sich; seine Wangen und Augen glühten, und sein Blick war der eines Besessenen. Diese Zeichen einer halb unterdrückten Wuth waren um so schrecklicher, weil sie augenscheinliche Folgen der heftigen Anstrengung waren, mit Anstand einen fast unbesiegbaren Anfall von Leidenschaft zu mäßigen, und aus einem innerlichen Kampf von der furchtbarsten Art entsprangen, welcher seine ganze sterbliche Hülle in Aufruhr brachte.

Sobald er ins Zimmer trat, riß er sein Schwert los und schleuderte es mit solcher Heftigkeit von sich, daß die Klinge in den entgegengesetzten Winkel rollte. „Ich wüßte nicht,“ rief er heftig, „was mich noch abhalten könnte, einen feierlichen Eid zu schwören, dieses Schwert niemals

wieder für diese Sache zu ziehen; — lade meine Pistolen, Callum, und bring' mir sie sogleich hierher; — sogleich!" Callum, den nie etwas bestürzt oder verlegen machte, oder außer Fassung brachte, gehorchte sehr kaltblütig. Evan Dhu, auf dessen Augenbraunen der Argwohn, daß sein Häuptling beleidigt worden seyn möchte, einen ähnlichen Sturm erzeugte, verharrte in düstrem Schweigen, und erwartete eine Erklärung, wohin und auf wen die Rache fallen sollte.

„So — Waverley, Sie sind da," sagte der Häuptling, nachdem er sich einen Augenblick gesammelt hatte; „ja, ich erinnere mich, daß ich Sie bat, meinen Triumph zu theilen, und Sie sind nun gekommen, um Zeuge meiner zertrümmerten Hoffnungen zu seyn!" Evan übergab ihm jetzt den schriftlichen Rapport, den er in der Hand hatte; Fergus warf ihn aber mit großer Heftigkeit von sich. „Ich wünschte, bei Gott!" sagte er, „das alte Nest stürzte zusammen über den Köpfen der Narren, die es angreifen, und der Schurken, die es vertheidigen. Ich sehe, Waverley, Sie glauben, daß ich toll bin — verlaß uns, Evan, aber bleibe in der Nähe, daß ich Dich errufen kann!"

„Der Obrist ist ja ganz außer sich," sagte Mrs. Flockhart zu Evan, als er hinabstieg; „ich wünsche, daß er sich recht bald wieder beruhige, sogar die Adern über seinen Augenbraunen sind ja wie Peitschenschnüre angelaufen; würde er vielleicht etwas dagegen brauchen wollen?"

„Er läßt gewöhnlich etwas Blut bei solchen Zufällen," antwortete der hochländische Fahnenträger mit großer Würde.

Als dieser Offizier das Zimmer verlassen hatte, nahm der Häuptling allmälig wieder eine ruhige Haltung an. „Ich weiß, Waverley, sprach er nun, „Obrist Talbot hat Sie dahin gebracht, daß Sie zehnmal in Einem Tage Ihre Verbindung mit uns verfluchen; — ja, läugnen Sie nicht, denn in diesem Augenblicke fühle ich mich versucht, meine eigene zu verfluchen. Werden Sie es glauben? Ich trug

an diesem Morgen dem Prinzen zweierlei Anliegen vor, und er hat beide verworfen; was sagen Sie dazu?"

„Was kann ich sagen, bevor ich weiß, worin Ihre Bitten bestanden?"

„Wie, Mann! was kann darauf ankommen, worin sie bestanden? Ich sage Ihnen ja, daß Ich es war, der sie vortrug; Ich, dem er mehr verdankt, als irgend Einem hier, der seinen Fahnen folgt; denn ich leitete die ganze Sache ein, und führte ihm alle die Leute aus Perthshire zu, während sich sonst nicht Einer geregt haben würde. Ich bitte, glaub' ich, nicht leicht um etwas durchaus Unbilliges, und that ich es wirklich, so konnte man ja einen Punkt streichen. — Doch Sie sollen nun Alles wissen, jetzt, wo ich wieder mit einiger Freiheit athmen kann. — Sie erinnern sich an mein Grafenpatent; es ist schon mehrere Jahre alt, für gewisse Dienste, die ich damals leistete, und sicher haben sich dieselben durch mein folgendes Verhalten — wenigstens nicht vermindert. Nun, Sir, ich achte die Posse mit dem Krönchen eben so wenig, wie Sie oder sonst ein Philosoph auf Erden; denn ich halte dafür, daß der Häuptling eines Clans wie der Sliochd nan Ivor im Range über jedem Grafen in Schottland steht. Aber ich hatte einen besonderen Grund, diesen verfluchten Titel in diesen Tagen zu erhalten. Sie müssen wissen, daß ich zufällig hörte, der Prinz habe dem alten närrischen Baron von Bradwardine angelegen, seinen männlichen Nachfolger oder Cousin im neunzehnten oder zwanzigsten Gliede, der ein Kommando im Heere des Kurfürsten von Hannover angenommen hat, zu enterben, und sein Stammgut auf Ihre hübsche, kleine Freundin Rose überzutragen; und damit, als mit einem Befehl seines Königs und Oberherrn, welcher die Bestimmung eines Lehens nach Belieben ändern kann, scheint auch der alte Herr vollkommen zufrieden."

„Aber was soll denn da die Lehnspflicht?"

„Die verfluchte Lehnspflicht! — ich glaube, Rose soll der Königin an ihrem Krönungstage den Pantoffel ausziehen, oder sonst so eine Lappalie. Nun, Sir! Rose Brad-

wardine wäre stets bis auf diese eingefleischte Vorliebe ihres Vaters für einen männlichen Erben eine zweckmäßige Parthie für mich gewesen; jetzt aber blieb mir kein Hinderniß mehr zu besiegen, außer dem Umstand, daß der Baron seinem Schwiegersohn würde zugemuthet haben, den Namen Bradwardine anzunehmen (was, wie Sie wissen, mir freilich in meinen Verhältnissen unmöglich war); das würde sich aber durch die Annahme des Titels wohl gut haben vermeiden lassen, auf welchen ich so gerechte Ansprüche habe, und wodurch sich diese Schwierigkeit am besten heben ließ. Wenn sie dann ferner nach ihres Vaters Hintritt Viscounteß Bradwardine wurde, so war das um so besser; ich würde nichts dagegen gehabt haben."

„Aber, Fergus," sagte Waverley, „ich habe ja bis jetzt nicht die leiseste Ahnung gehabt, daß Sie einige Liebe für Miß Bradwardine hegten, immer höhnen Sie ja ihren Vater."

„Ich habe gerade so viel Liebe für Miß Bradwardine, mein guter Freund, als ich für die künftige Gebieterin meines Hauses und die Mutter meiner Kinder für nöthig halte. Sie ist ein sehr hübsches, verständiges Mädchen, und außer allem Zweifel aus einer der ersten unterländischen Familien; auch wird sie, mit einiger Nachhülfe von Flora's Unterricht und Ausbildung, eine sehr gute Figur spielen. Ihr Vater ist zwar ein Original, und das ein ziemlich abgeschmacktes; aber er hat dem Herrn Hew Halbert, dem theuren, verblichenen Laird von Balmawhapple, und Anderen, so tüchtige Lektionen gegeben, daß Niemand über ihn zu lachen wagt, und so läßt man seine Albernheiten hingehen. Ich sage Ihnen, kein irdisches Hinderniß hätte es dabei geben können — keines. Ich hatte die Sache vollkommen bei mir abgemacht."

„Aber hatten Sie den Baron oder Rose bereits um die Einwilligung gebeten?"

„Wozu denn? Hätte ich mit dem Baron vor der Annahme meines Titels gesprochen, so würde das nur eine voreilige und Unmuth erregende Erörterung über den Tausch

des Namens veranlaßt haben, während ich ihm als Graf von Glennaquoich weiter nichts zu versprechen hatte, als seinen verdammten Bär zusammt dem Stiefelknecht an den Rand am Schilde, oder vielleicht in einen Nebenschild zu setzen — oder sonst wohin, wo mein eigenes Wappen nicht blamirt werden konnte. Und Rose — ich wüßte nicht, was diese einzuwenden hätte, wenn es ihr Vater zufrieden wäre."

„Vielleicht dasselbe, was Ihre Schwester mir entgegen setzt, wiewohl Sie mit meiner Bewerbung zufrieden sind."

Fergus machte große Augen bei der Vermuthung welche diese Vergleichung einschloß, aber vorsichtig unterdrückte er die Antwort, welche bereits auf seiner Zunge war. „O. das würde sich bald alles gegeben haben. — In dieser Absicht erbat ich mir eine geheime Audienz, dieser Morgen war dazu bestimmt, und ersuchte Sie, mich hier aufzusuchen, indem ich glaubte, ich Thor, Ihre Unterstützung als Brautwerber gebrauchen zu können. Also — ich legte meine Ansprüche dar — sie wurden nicht verneint — die so oft wiederholten Versprechungen, das ertheilte Patent — Alles wird anerkannt. Nun erkläre ich meinen Wunsch, als natürliche Folge davon, den Rang auch einnehmen zu dürfen, welchen mir das Patent gewährt — da werde ich wieder mit dem alten Liede von der Eifersucht des C — und M — abgetrumpft — ich widerlege diesen Vorwand, und erbiete mich, ihre schriftliche Beistimmung beizubringen, da das Patent älter sey, als ihre dummen Ansprüche — ich versichere Ihnen, daß ich diese Einwilligung von Jenen erhalten haben würde, hätte es auch mit dem Schwerte geschehen müssen. — Aber nun kam die blanke Wahrheit zu Tage; und er wagt mir ins Angesicht zu sagen, daß mein Patent vor der Hand unterdrückt werden müsse, aus Furcht den nichtswürdigen Schurken und fainéant — (er nannte den Nebenbuhler um die Häuptlingswürde in seinem eigenen Clan) der kein besseres Recht auf die Stammhauptwürde hat, als ich auf den Kaiserthron von China, und der die schurkische Weigerung, ins Feld zu ziehen, zufolge seiner zwanzigmal wiederholten Versprechungen, mit dem eifer-

süchtigen Vorwande zu bemänteln beliebt, daß der Prinz eine allzu partheiische Vorliebe für mich beweise. Und um diesem elenden Geiferer keinen Vorwand für seine Feigheit zu lassen, verlangt der Prinz von mir, als ein persönliches Freundschaftsstückchen, daß ich in diesem Augenblick meine gerechte und billige Bitte auf sich beruhen lassen solle. Nun setze mir einer nach solchen Dingen noch sein Vertrauen auf Fürsten!"

„Und damit war ihre Audienz zu Ende?"

„Zu Ende? O nein; ich beschloß sogleich, ihm keinen Vorwand für seine Undankbarkeit zu lassen, und eröffnete ihm nun, mit aller Fassung, deren ich mächtig war, — denn Sie können wohl glauben, daß ich vor Wuth zitterte — meine besonderen Gründe, weßhalb ich wünsche müßte, daß Se. Königliche Hoheit mir einen andern Weg vorschreiben möchte, auf welchem ich meine Pflichttreue und Ergebenheit an den Tag legen könnte, da mir mein Lebensplan in diesem Augenblick eine Entsagung, welche mir zu jeder anderen Zeit eine Kleinigkeit gewesen seyn würde, zu einem schweren Opfer mache; und dann entwickelte ich ihm meine ganzen Absichten."

„Und was war denn des Prinzen Antwort?"

„Antwort? O — es ist gut, daß geschrieben steht: Fluche dem König nicht, nie, auch nicht im Herzen! — Er antwortete: er freue sich sehr mein Vertrauen erhalten zu haben, weil er dadurch in Stand gesetzt sey, einer noch schmerzlicheren Täuschung vorzubeugen; denn er könne mir auf sein fürstliches Wort versichern, daß Miß Bradwardine's Herz schon gewählt, und er sich bereits verbindlich gemacht habe, diese Wahl zu beschützen. 'So, mein theurer Fergus,' fuhr er dann mit einem allergnädigsten Lächeln fort, 'wird es mit der Grafenwürde, wie Sie selbst sehen, um so weniger Eile haben, da die Heirath durchaus nicht in Frage kommen kann.' Und damit trollte er ab, und ließ mich stehen."

„Was thaten Sie nun?"

„Ich will Ihnen sagen, was ich in diesem Augenblick gethan haben würde — verkauft hätte ich mich dem Teu-

fel oder dem Kurfürsten, wer von beiden mir die beste Rache versprochen haben würde. Doch jetzt bin ich wieder abgekühlt. Ich weiß, er gedenkt sie an einen von seinen schuftigen Franzosen oder irischen Offiziere zu verkuppeln, aber da werd ich auch dabei seyn. Der Unverschämte, der mir das Gras unter den Fußen wegtritt, mag sich vorsehen. — Bisogna coprirsi, Signor."

Nach einigen weiteren, wenig erheblichen Worten, die wir übergehen können, empfahl sich Waverley dem Häuptling, dessen Wuth nun in den brennendsten Rachedurst übergegangen war, und kehrte nach Hause, kaum fähig, sich die gemischten Empfindungen deutlich zu machen, welche dieser Aufschluß in seiner Brust aufgerührt hatte.

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Unbeständigkeit.

„Was bin ich doch für ein Sklave meiner Launen!" sagte Waverley zu sich selbst, als er die Thüre seines Zimmers zuwarf, und dieses mit heftigen Schritten auf und ab maß. — „Was geht es denn mich an, daß Fergus Mac-Ivor Rose Bradwardine freien will? — Ich liebe sie ja nicht — vielleicht hat sie mich geliebt — aber ich verschmähte ihre einfache, natürliche, herzliche Zuneigung, statt dieselbe zu wahrer Zärtlichkeit durch meine Pflege gedeihen zu lassen, und gab mich einer Hochmüthigen hin, die niemals einen sterblichen Mann lieben wird, es müßte denn der alte Herzog von Berwick vom Tode wieder aufstehen. Und der Baron — sein Stammgut sollte mir keinen Kummer gemacht haben, eben so wenig, als der Name ein Stein des Anstoßes für mich gewesen seyn würde. Hätte ich Absichten gehegt, so mochte der Teufel die dürren Haiden holen, und die königlichen caligae abziehen. Aber geschaffen, wie sie ist, für häusliche Liebe und Zärtlichkeit, für das Geben und Empfangen aller jener liebevollen und stillen Aufmerksam-

keiten, welche das Leben für solche so süß machen, die es in gegenseitiger Vereinigung durchwandeln, bewirbt sich um sie Fergus Mac-Ivor. Er wird sie nicht mißhandeln, das ist wahr — dessen ist er unfähig — aber er wird sie nach dem ersten Monat vernachlässigen; nur zu sehr wird er darauf sinnen, einen rivalisirenden Häuptling niederzumachen, einen Günstling am Hofe auszustechen, einen kahlen Haidehügel oder einen See zu erwerben, oder seine Banden mit neuen Haufen von Cateranen zu vermehren, als daß er sich viel darum bekümmern könnte, wie sie ihre Tage verlebt."

„Und dann wird, wie ein Krebs, die Sorge in ihr nagen,
Und ihre Blüthe von den Wangen scheuchen;
Ach — wie ein Geist, hohläugig, wird sie blicken,
Und matt und mager, wie ein Fieberschauer,
Und sodann sterben."

„Und dieses Loos konnte von dem liebenswürdigsten Geschöpfe auf Erden abgewendet werden, wenn Mr. Edward Waverley Augen gehabt hätte! — Auf Ehre, ich begreife jetzt nicht, warum ich Flora so viel, das heißt, so sehr viel schöner gefunden habe, als Rose. Es ist wahr, sie ist schlanker, und ihr Benehmen feiner; aber Viele meinen, daß Miß Bradwardine viel natürlicher sey; und dazu ist sie sicher viel jünger. Ich sollte fast glauben, daß Flora volle zwei Jahre älter ist, als ich. — Ich werde sie diesen Abend genauer ins Auge fassen."

Und mit diesem Entschlusse ging Waverley zu einer Theegesellschaft (wie es vor sechzig Jahren Sitte war) im Hause einer angesehenen Dame, die der Sache des Chevalier ergeben war, wo er, wie er vermuthete, die beiden Lady's traf. Die ganze Gesellschaft erhob sich, sobald er eintrat, aber Flora ließ sich sogleich wieder nieder, um das Gespräch wieder anzuknüpfen, in welchem sie eben begriffen war. Rose dagegen machte, fast unwillkührlich, ein wenig Platz in dem geschlossenen Zirkel, um ihn um eine Stuhlecke herum gehen zu lassen. — „Ihr Benehmen ist doch viel gefälliger!" dachte Waverley.

Es erhob sich nun ein Streit, ob die gaelische oder italienische Sprache fließender, und schicklicher für die Poesie geeignet sey. Die Meinung zu Gunsten des Gaelischen, die wohl sonst nirgends Vertheidiger gefunden hätte, wurde hier von sieben hochländischen Lady's lebhaft behauptet, wobei sie ihre Lungen nicht wenig anstrengten, und die Gesellschaft mit angeführten Beispielen von celtischen Euphonieen halb taub schrieen. Flora sah einige unterländische Lady's bei dieser Vergleichung höhnisch lächeln, und brachte nun auch einige Gründe vor, wodurch sie zu beweisen suchte, daß die Behauptung nicht so ungereimt sey; als aber Rose um ihre Meinung befragt wurde, so ertheilte sie mit Begeisterung der italienischen Sprache, welche sie mit Waverley's Beistand kennen gelernt hatte, den Preis. „Sie hat ein reineres Gehör als Flora, wiewohl sie geringere musikalische Fertigkeit besitzt," dachte Waverley bei sich. „Ich glaube, Miß Mac-Ivor wird an Ende Mac Murrough nan Fohn mit Ariost vergleichen wollen!"

Zuletzt kam es dahin, daß die Gesellschaft nicht einig war, ob man Fergus bitten, etwas auf der Flöte vorzutragen, worauf er Meister war, oder Waverley auffordern sollte, ein Stück aus Shakspeare vorzulesen. Die heitere Lady vom Hause nahm es über sich, die Stimme der Gesellschaft entweder für Poesie oder für Musik zu sammeln, unter der Bedingung, daß der Herr, dessen Talente für diesen Abend nicht in Kontribution genommen werden würden, sich zur Erheiterung des nächsten verbindlich machen sollte. Es traf sich, daß Rose's Stimme den Ausschlag geben mußte. Flora aber, die sich das Gesetz aufgelegt zu haben schien, nie einen Vorschlag zu unterstützen, der Waverley begünstigen konnte, hatte für Musik gestimmt, im Fall der Baron mit seiner Violine Fergus begleiten wolle. „Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrem Geschmack, Miß Mac-Ivor," dachte Edward, während man nach dem Buche für ihn suchte. „Ich hielt ihn für besser, als wir in Glennaquoich waren; denn sicher ist der Baron kein großer Virtuos, und Shakspeare verdient doch wohl angehört zu werden."

Romeo und Julie wurde ausgewählt, und Edward las mit Geschmack, Gefühl und Geist mehrere Scenen aus diesem Stücke. Die ganze Gesellschaft legte mit den Händen, Viele auch mit Thränen ihren Beifall an den Tag. Flora, mit dem Stück wohl bekannt, war unter den ersteren; Rose, der es noch neu war, gehörte zu der letzteren Klasse von Bewunderern. „Sie hat auch mehr Gefühl," sprach Waverley in seinem Herzen.

Als sich die Unterhaltung über die Handlungen und Charaktere des Stückes verbreitete, erklärte Fergus, der einzige, der als Mann von Bildung und Geist genannt zu werden verdiene, sey Mercutio. „Ich möchte zwar nicht," meinte er, „seinen sämmtlichen altmodischen Witz gut heißen, aber er muß doch, nach den Begriffen seiner Zeit, ein recht hübscher Bursche gewesen seyn."

„Und es war eine Schande," sagte Fähndrich Maccombich, der gewöhnlich seinen Obersten überall hin begleitete, „für diesen Tibbert, oder Taggar, oder wie sonst sein Name war (Tybalt), daß er sich auf den Arm seines Kameraden stützt, da er sich zum Zweikampf begeben muß."

Die Lady's stimmten natürlich in lautes Lob für Romeo ein, aber diese Meinung blieb doch nicht unbestritten. Die Frau vom Hause und mehrere andere Lady's tadelten streng die Leichtigkeit, womit er seine Neigung von Rosalinden auf Julien überträgt. Flora schwieg still, bis sie endlich wiederholt um ihre Meinung gebeten wurde, und dann erklärte sie, daß sie den Punkt, an dem man sich stoße, nicht nur der Natur vollkommen angemessen, sondern auch als den höchsten Beweis von der Kunst des Dichters ansehe. „Romeo wird als ein junger, für die sanfteren Gefühle vorzüglich empfänglicher Mann geschildert; seine Liebe fiel zuerst auf eine Frau, die sie nicht erwiedern konnte, das sagt er selbst öfters, —

„Sie kümmert nicht Amors, des Knäbchens Bogen;"

und wieder, —

„Verschworen hat sie ja die Liebe."

Da es nun vernünftiger Weise unmöglich war, daß Romeo ohne die mindeste Hoffnung von Gegenliebe lange lieben konnte, so ergriff der Dichter mit großer Kunst den Augenblick, wo Romeo wirklich zur Verzweiflung gebracht war, um ihm ein vollendeteres Wesen entgegen zu führen, als die, welche ihn verwarf, und das zugleich geneigter war, seine Zärtlichkeit zu erwiedern. Ich kann mir kaum eine Situation denken, die besser berechnet wäre, Romeo's Glut für Julien zu entflammen, als die, wo er auf einmal durch sie aus der düsteren Schwermuth, in welcher er zuerst auf der Scene erscheint, bis zu der Entzückung erhoben wird, in welcher er ausruft: —

— — welch Leiden mich auch treffe,
Es kann die hohe Wonne nicht aufwiegen,
Die mir Ein kurzer Augenblick bei ihr gewährt."

„Wie, Miß Mac-Ivor," sagte eine junge vornehme Lady, „Sie wollen uns um unser Vorrecht bringen? Sie wollen uns überreden, Liebe könne nicht ohne Hoffnung bestehen, oder der Liebhaber müsse aufhören zu lieben, wenn die Dame grausam ist? Ah — einen so unempfindsamen Schluß hätte ich von Ihnen nicht erwartet."

„Ein Liebhaber, meine theure Lady Betty, kann, was ich zugebe, unter sehr trostlosen Aussichten auf seinen Bewerbungen bestehen. Liebe kann dann und wann sehr heftige Stürme, aber nicht lange den tödtlichen Frost entschiedener Gleichgültigkeit aushalten. Machen Sie ja nicht, selbst bei ihren Reizen, diesen Versuch bei einem Liebhaber, dessen Treue Ihnen lieb und werth ist. Liebe kann sich mit sehr wenig Hoffnung erhalten, aber niemals, wenn diese ganz fehlt."

„Das würde ja ganz wie bei Duncan Mac-Girdie's Stute seyn," fiel Evan ein, „mit gütiger Erlaubniß, schöne Lady's; er wollte sie nach und nach dahin bringen, daß sie ohne Futter leben sollte, und gerade als er sie bis auf eine Handvoll Stroh für den Tag gebracht hatte, starb das arme Thier!"

Evans Erläuterung machte die Gesellschaft lachen, und

das Gespräch nahm eine andere Wendung. Bald darauf brach die Gesellschaft auf, und Edward ging nach Hause, über Flora's Worte nachdenkend. „Ich werde meine Rosalinde nicht mehr lieben," sprach er; „sie hat mir selbst einen vollkommen deutlichen Wink darüber gegeben; ich will mit ihrem Bruder sprechen und mein Freien einstellen. Aber, — ist es auch recht, wenn ich Fergus Ansprüche durchkreuze? Sie werden ihm zwar nie in Erfüllung kommen; und wenn sie nun wirklich mißglücken, was dann? — nun dann alors comme alors." Und mit diesem Entschluß, sich in Gottes Namen von den Umständen leiten zu lassen, begab sich unser Held zur Ruhe.

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Ein braver Mann in Schmerz.

Wenn meine schönen Leserinnen der Meinung seyn sollten, meines Helden Unbeständigkeit in der Liebe sey durchaus unverzeihlich, so muß ich ihnen zu Gemüthe führen, daß diese mißlichen Umstände keineswegs alle aus derselben empfindsamen Quelle herkamen. Selbst der Liederdichter, der so gefühlvoll über die Schmerzen der Liebe zu klagen weiß, wird nicht vergessen, daß er in denselben Augenblicken „in Schulden war und trank," wodurch ohne Zweifel sein Ungemach noch mehr erhöht wurde. Wirklich verflossen ganze Tage, an welchen Waverley weder an Flora, noch an Rose Bradwardine dachte, wo er sich nur schwermüthigen Gedanken hingab, und über die muthmaßlichen Verhältnisse in Waverley-Honour nachdachte, so wie über den zweifelhaften Ausgang des Bürgerkrieges, in welchen er sich gestürzt hatte. Obrist Talbot veranlaßte ihn oft zu Diskussionen über die Rechtmäßigkeit der Sache, die er verfocht. „Nein," meinte er, „es ist unmöglich, daß Sie dieselbe in diesem Augenblicke verlassen könnten; denn, wie es auch komme, Sie müssen Ihrer so vorschnell und leicht-

HB 1631 8

sinnig eingegangenen Verbindlichkeit sich entledigen. Aber ich wünschte nur, Sie überzeugten sich, daß Sie das Recht nicht auf Ihrer Seite haben; daß Sie gegen das wahre Interesse Ihres Vaterlandes kämpfen; und daß Sie, als Engländer und Patriot, die erste Gelegenheit ergreifen müssen, diesen unglücklichen Kriegsdienst zu verlassen, ehe es zu spät wird.“

Bei solchen politischen Streitigkeiten brachte Waverley die gewöhnlichen Gründe seiner Partei, womit wir den Leser nicht zu behelligen brauchen, als Antwort vor. Aber er konnte nur wenig mehr sagen, wenn ihn der Obrist nöthigte, die Macht, womit man den Thron zu stürzen gedenke, mit der Macht zu vergleichen, welche die Regierung aufstellte, um ihn zu beschützen. Gegen diesen Punkt hatte Waverley immer nur die eine Antwort: „Ist die Sache, der ich mich anschloß, gefährlich, so wäre es auch um so schimpflicher, wenn ich sie aufgeben wollte.“ Und damit brachte auch er den Obristen zum Schweigen, und das Gespräch auf andere Gegenstände.

Als in einer Nacht die beiden Freunde nach einem langen Streite von dieser Art von einander geschieden waren, und unser Held bereits zu Bette lag, wurde er um Mitternacht durch ein unterdrücktes Stöhnen aus dem Schlummer geweckt. Er fuhr auf und horchte; es kam aus dem Zimmer des Obrist Talbot, das von dem seinigen durch eine Bretterwand getrennt war, in welcher sich eine Thüre befand. Waverley näherte sich dieser, und vernahm deutlich einige tiefe Seufzer. Was konnte die Ursache davon seyn? Der Obrist war, dem Anschein nach, in seiner gewöhnlichen Stimmung von ihm geschieden. Er mußte plötzlich unwohl geworden seyn. In dieser Vermuthung öffnete Edward leise die Thüre, und sah den Obrist in seinem Nachtgewande an einem Tische sitzen, auf welchem ein Brief und ein Portrait lag. Er hob hastig sein Haupt, während Edward stumm dastand, ungewiß, ob er vor oder zurückgehen sollte. Edward bemerkte, daß die Wangen des Obersten von Thränen benetzt waren.

Gleichsam beschämt, in einem freien Erguß solcher Empfindungen überrascht zu werden, erhob sich Obrist Talbot mit sichtbarem Unwillen. „Ich sollte glauben, Mr. Waverley, mein Zimmer und die Stunde hätten selbst einen Gefangenen beschützen sollen gegen —“

„Sagen Sie nicht Zudringlichkeit, Obrist Talbot; ich hörte Sie schwer seufzen, und fürchtete für Ihre Gesundheit; das allein konnte mich zu diesem nächtlichen Einbruch verleiten.“

„Ich befinde mich wohl,“ sprach der Obrist, „vollkommen wohl.“

„Aber Sie sind traurig; wenn ich etwas für Sie thun könnte?“

„Nichts, Mr. Waverley; ich dachte an meine Heimath und an einige unangenehme Ereignisse daselbst.“

„Guter Gott, mein Oheim!“

„Nicht doch, der Kummer betrifft bloß mich allein, und ich schäme mich, daß Sie mich von ihm so sehr gebeugt sahen; doch zuweilen muß man ihm Luft machen, damit man ihn zu anderer Zeit mit desto mehr Anstand ertragen kann. Ich wollte ihn vor Ihnen verbergen; denn die Sache würde wohl auch Sie tief schmerzen, und dennoch können auch Sie keinen Trost gewähren. Aber Sie haben mich nun einmal überrascht. — Ich sehe, Sie sind es gleichfalls, — und ich hasse die Heimlichkeit. Lesen Sie diesen Brief.“

Er war von Obrist Talbot's Schwester und folgenden Inhalts:

„Ich habe Deinen Brief, mein theurer Bruder, durch Hodges empfangen. Sir E. W. und Mr. R. sind noch immer frei, aber ohne Erlaubniß, London zu verlassen. Wollte Gott, ich könnte Dir eben so gute Nachricht aus Deinem Hause mittheilen. Die Kunde von dem unglücklichen Gefecht bei Preston kam mit der schrecklichen Zugabe zu uns, auch Du seyest unter den Gefallenen. Du kennst Lady Emily's Gesundheitsumstände, wie Sie waren, als Deine

Freundschaft für Sir E. Dich veranlaßte, sie zu verlassen. Sie war sehr erschrocken und angegriffen bei der Nachricht, daß Schottland im vollen Aufstande sey; aber sie faßte Muth, wie es, meinte sie, Deiner Gattin gezieme, und um Dir den künftigen Erben, auf welchen Du schon so lange gehofft, zu erhalten. Ach, liebster Bruder! diese Hoffnungen sind nun dahin! Trotz aller meiner wachsamsten Fürsorge erreichte sie jenes Gerücht ohne Vorbereitung. Sie befand sich sogleich unwohl, und das arme Kind überlebte kaum seine Geburt. Wollte Gott, das wäre Alles! Denn wiewohl die Widerlegung der schrecklichen Mittheilung durch Deinen eignen Brief ihre Lebensgeister bedeutend wieder gestärkt hat, so fürchtet doch Dr. —, ich kann es nur mit Schmerzen sagen, ernstliche, ja sogar gefährliche Folgen für ihre Gesundheit, besonders wegen der Ungewißheit, in welcher sie nothwendig für einige Zeit verbleiben muß, wozu noch die Vorstellungen kommen, welche sie sich von der Wildheit der Menschen macht, in deren Händen Du als Gefangener bist."

„Suche daher, liebster Bruder, sogleich nach Empfang dieser Zeilen, Deine Freiheit auf Parole, durch Auslösung, oder sonst auf eine thunliche Weise, zu erlangen. Ich übertreibe Lady Emily's Umstände nicht; aber ich kann — ich darf Dir die Wahrheit nicht verschweigen. Auf immer, liebster Philipp,

Deine

Dich liebende Schwester,
Lucy Talbot."

Edward stand wie versteinert, als er diesen Brief gelesen hatte, denn unwiderruflich mußte er sich gestehen, daß er dieses Unglück zu verantworten habe, da die Reise des Obristen seiner Aufsuchung galt. Es war hart genug, schon in dem nicht mehr zu ändernden Theile; denn Obrist Talbot und Lady Emily waren lange kinderlos, und daher hoch entzückt durch die Hoffnungen, die nun verschwunden waren. Aber diese Vernichtung derselben war noch nichts gegen die

Größe des erst zu erwartenden Unfalles; und Edward betrachtete sich mit Schauder als die eigentliche Ursache von beiden.

Ehe er selbst wieder Worte finden konnte, hatte Obrist Talbot seine gewohnte Haltung wieder erlangt, wiewohl sein unruhiges Auge den innern Seelenkampf verrieth.

„Sie ist ein Weib, mein junger Freund, das selbst die die Thränen eines Kriegers rechtfertigt.“ Er reichte ihm das Miniaturgemälde, welches Gesichtszüge darstellte, die diese Lobrede vollkommen bestätigten; „und doch, bei Gott! ist das, was Sie hier sehen, nur das Geringste von den Reizen, welche sie besitzt — besaß, sollte ich vielleicht sagen — doch Gottes Wille geschehe!“ —

„Sie müssen fliehen — Sie müssen sogleich fliehen, um ihr zu helfen. Es ist nicht — es wird noch nicht zu spät seyn!“

„Fliehen? wie ist es möglich? Ich bin ein Gefangener — auf Ehrenwort.“

„Ich bin Ihr Wächter — Ich stelle Ihnen Ihr Wort zurück — ich bin für Sie verantwortlich.“

„Sie können Ihrer Pflicht zufolge nicht so verfahren; und ich kann keine Entbindung von meinem Worte von Ihnen annehmen, aus schuldiger Rücksicht gegen meine eigene Ehre — man würde Sie dafür belangen.“

„Ich stehe mit meinem Kopf dafür, im Nothfall. Ich war die unglückliche Ursache von dem Verluste Ihres Kindes; machen Sie mich nicht auch zum Mörder Ihrer Gattin!“

„Nein, lieber Edward,“ sagte Talbot mit einem herzlichen Handdruck, „Sie verdienen auf keinen Fall Tadel; und wenn ich diesen häuslichen Unfall zwei Tage lang verschwieg, so geschah es nur, damit ihn Ihr gefühlvolles Herz nicht aus diesem Gesichtspunkte betrachten sollte. Sie konnten nicht an mich denken, Sie wußten kaum etwas von mir, als ich England verließ, um Sie aufzusuchen. Es ist schon, bei Gott! für uns Sterbliche schwer genug, die voraus zu sehenden und nothwendigen Folgen unserer Hand-

lungen zu vertreten, — aber für die mittelbaren und zufälligen Ereignisse hat das große und gute Wesen, das allein die Aufeinanderfolge menschlicher Schicksale voraussehen kann, seine schwachen Geschöpfe nicht verantwortlich gemacht."

„Aber wie konnten Sie Lady Emily in einem Zustande verlassen, der für einen Ehemann so höchst wichtig ist, um aufzusuchen einen —"

„Ich that bloß meine Pflicht, und das kann, das soll mich nie gereuen. Wenn der Pfad der Dankbarkeit und Ehre immer lieblich und leicht wäre, so würde es wenig verdienstlich seyn, ihn zu verfolgen; aber er nimmt oft eine Richtung, die mit unserem Vortheile und unseren Leidenschaften, ja wohl auch mit unsern besseren Gefühlen in Widerspruch steht. Dies sind die Prüfungen des Lebens, und wiewohl diese nicht die am wenigsten bittere ist (hier traten unwillkührlich Thränen in seine Augen), so ist sie doch nicht die erste, welche mir mein Geschick aufgelegt hat — doch, morgen mehr davon," indem er Edwards Hand drückte. „Gute Nacht; suchen Sie Alles einige Stunden lang zu vergessen. Um sechs Uhr wird es, denk' ich, schon Tag seyn, und so eben ist zwei vorbei. Gute Nacht!"

Edward ging, ohne einen Laut zu einer Erwiederung hervorbringen zu können.

Sechsundfünfzigstes Kapitel.

Großmüthiges Unternehmen.

Als Obrist Talbot am nächsten Morgen bei dem Frühstück erschien, erfuhr er von Waverley's Diener, daß unser Held schon früh ausgegangen und noch nicht wieder zurück sey. Der Morgen war schon weit vorgerückt, als er erschien. Er kam außer Athem an, aber so heiter und fröhlich, daß Obrist Talbot betroffen wurde.

„Hier," rief er, und warf ein Papier auf den Tisch,

„hier ist mein Morgenwerk. — Mick, packe die Kleider des Obristen zusammen. Mach' hurtig, hurtig!"

Der Obrist betrachtete das Papier mit Erstaunen. Es war ein Paß des Chevalier für Obrist Talbot mit der Erlaubniß, sich nach Leith oder sonst einem Seehafen zu begeben, der sich im Besitz der Truppen Sr. königl. Hoheit befinde, und sich von da nach England, oder sonst wohin, nach freiem Belieben einzuschiffen, unter keiner andern Bedingung, als auf die Abgabe des Ehrenworets, binnen zwölf Monaten keine Waffen gegen das Haus Stuart zu tragen.

„Um Gottes Willen!" rief der Obrist mit vor Freude blitzenden Augen, „wie kamen Sie dazu?"

„Ich war bei dem Lever des Chevalier, so früh, wie er gewöhnlich aufzustehen pflegt. Er war aber bereits ins Lager bei Duddingston gegangen. Ich verfolgte ihn dahin, erbat und erhielt eine Audienz — aber ich sage Ihnen kein Wort weiter, wenn ich Sie nicht einzupacken anfangen sehe."

„Ehe ich weiß, ob ich von diesem Passe Gebrauch machen kann, oder wie er ausgewirkt wurde?"

„O, Sie können ja die Sachen wieder auspacken, wenn Sie's wissen. — Nun, jetzt sehe ich Sie geschäftig, nun will ich beginnen. Sobald ich Ihren Namen nannte, glänzten seine Augen fast eben so hell, wie die Ihrigen vor zwei Minuten. Lebhaft fragte er zuerst, ob Sie einige günstige Gesinnungen für seine Sache bewiesen hätten. Nicht im mindesten, war meine Antwort; auch zeige sich keine Hoffnung, daß Sie das je thun würden. Seine Freude sank. Ich bat um Ihre Freiheit. Unmöglich, meinte er; — Ihre Wichtigkeit, als Freund und Vertrauter von den und den Personen, mache meine Bitte zu ausschweifend. Nun erzählte ich ihm unsern Vorfall, und bat ihn, nach seinem Herzen zu urtheilen, was ich dabei leiden müsse. Er hat ein Herz, und zwar ein sehr gutes, Obrist Talbot, Sie mögen sagen, was Sie wollen. Er nahm ein Blatt Papier, und schrieb den Paß mit seiner eigenen Hand. 'Ich will die Sache nicht meinem Kriegsrath anheim stellen,' sprach

er; 'sie würden mich durch Gründe davon abbringen, das zu thun, was recht ist. Ich will nicht geschehen lassen, daß ein Freund von dem Werthe, den ich Ihnen beilege, mit den qualvollen Gedanken kämpfen soll, von welchen Sie gepeinigt werden müßten, wenn Obrist Talbots Familie ein weiteres Unglück treffen sollte; auch will ich nicht einen braven Feind unter solchen Umständen gefangen halten. Uebrigens,' meinte er, 'glaube ich mich gegen meine vorsichtigen Rathgeber damit rechtfertigen zu können, daß ich als Grund die gute Wirkung anführe, die eine solche Milde in den Gemüthern der hohen englischen Familien hervorbringen muß, mit welchen Obrist Talbot verbunden ist.'"

„Aha! hier guckte der Politikus heraus," sagte der Obrist.

„Wenn auch, so schloß er doch wie ein Königssohn; — 'Nehmen Sie diesen Paß; ich habe der Form wegen eine Bedingung beigefügt; aber wenn der Obrist daran Anstoß nimmt, so lassen Sie ihn ohne alle Parole abreisen. Ich komme hieher, um mit Männern zu kriegen, nicht aber, um Frauen zu betrüben oder in Gefahr zu bringen.'"

„Wahrhaftig! ich glaubte nie so viel Verbindlichkeit gegen den Prätend —"

„Gegen den Prinzen," sprach Waverley lächelnd.

„Gegen den Chevalier hegen zu müssen; das ist ein guter Name, auf Reisen zu gebrauchen, dessen wir uns Beide bedienen können. Sagte er noch etwas mehr?"

„Er fragte mich nur noch, ob er mir sonst noch in etwas gefällig seyn könne; und da ich es verneinte, so drückte er mir die Hand, und wünschte, daß alle seine Freunde so rücksichtsvoll seyn möchten, indem einige meiner Bekannten nicht nur Alles verlangten, was er zu geben habe, sondern auch noch Dinge, die eben so wenig in seiner Macht, wie in der des größten Monarchen der Erde lägen. 'In der That,' sprach er, 'man hält keinen Fürsten so sehr für einen Gott, wie mich, wenn Sie die ausschweifenden Forderungen kennten, die man täglich an mich macht.'"

„Armer, junger Mann!" sagte der Obrist; „ich glaube,

er fängt an, die Schwierigkeiten seiner Lage zu fühlen. Wahrhaftig, lieber Waverley, das ist mehr als Güte von Ihnen, und soll nie vergessen werden, so lange Philipp Talbot ein Gedächtniß hat. Mein Leben — ach — lassen Sie Emilien dafür danken — das ist ein Dank, der fünfzig Leben aufwiegt. Ich kann nicht Anstand nehmen, mein Ehrenwort in diesen Umständen zu geben; hier ist es — (er schrieb es in gehöriger Form nieder) — Und nun, wie soll ich abreisen?"

„Das ist Alles schon abgemacht; Ihr Gepäck ist bereit; meine Pferde warten, und mit des Prinzen Erlaubniß ist auch ein Boot gemiethet, das Sie an Bord der Fregatte Fox bringen wird. Ich sendete deshalb schon nach Leith."

„O, das ist ja herrlich! Der Kapitän Beaver ist ein guter Freund von mir; er wird mich bei Berwick oder Shields an's Land setzen, von wo ich mit der Post nach London eilen kann; — und Sie müssen mir das Briefpacket mitgeben, das Sie durch Ihre Miß Bean Lean erhalten haben. Ich werde sicher Gelegenheit haben, davon zu Ihrem Vortheile Gebrauch zu machen. Aber da sehe ich Ihren hochländischen Freund Glen —, wie soll ich seinen barbarischen Namen aussprechen? und seine Ordonnanz mit ihm — ich darf ihn nun wohl nicht mehr seinen Ordonnanz-Gurgelabschneider nennen. Sehen Sie nur, wie er einherschreitet, als ob die ganze Welt sein wäre, mit der Mütze auf der einen Seite des Scheitels, und das Plaid aufgepufft über der Brust! Ich wünschte fast, diesen Jungen an einem Orte zu treffen, wo meine Hände nicht gebunden wären; entweder würde ich seinen Stolz demüthigen, oder er den meinigen."

„Ach schämen Sie sich, Obrist Talbot; Ihnen schwillt ja der Kamm beim Anblick des Tartan, wie es beim Stier seyn soll, wenn er Scharlach erblickt. Sie und Mac-Ivor haben manche nicht sehr unähnliche Züge hinsichtlich des Nationalvorurtheils."

Unter den letzten Worten dieses Gesprächs kamen sie auf die Straße. Sie gingen am Häuptling vorüber; der

Obrist und jener grüßten sich so ernst, wie zwei Duellanten, ehe sie ihren Platz einnehmen. Augenscheinlich mißfielen sie sich beiderseits. „Ich kann den Burschen, der ihm auf den Fersen folgt, nie ansehen,“ bemerkte der Obrist, als er sein Pferd bestiegen hatte, „ohne mich an einige Verse zu erinnern, die ich einmal hörte — im Theater, glaub' ich:

— — Dicht hinter ihm
Schleicht Bertram, finster, wie des Zaub'rers Geist,
Und dringt ihm seine Dienste auf.“

„Ich versichere Ihnen, Obrist, Sie denken zu hart von den Hochländern.“

„O nein, durchaus nicht; ich kann Ihnen kein Jota schenken; ich kann kein Haar nachlassen. Lassen Sie sie in ihren dürren Bergen hausen, und sich aufpuffen und blähen, und ihre Mützen auf die Hörner des Mondes hängen, wenn es ihnen Spaß macht; aber was treibt sie denn, herab zu Leuten zu kommen, die Hosen tragen, und eine für Menschen verständliche Sprache reden? — Verständlich meine ich im Vergleich mit ihrem Kauderwälsch; denn selbst die Unterländer sprechen ihr Englisch nur wenig besser, als die Neger auf Jamaika. Mich dauert der Pre—, ich meine den Chevalier, daß er so viele Banditen um sich hat. Und wie früh lernen sie schon ihr Handwerk! Da ist, zum Beispiel, der Bedientenjunge, eine Art von Teufel in den Windeln, den Ihr Freund Glena — Glenamuck da zuweilen in seinem Gefolge hat. Wenn man ihn ansieht, scheint er etwa fünfzehn Jahre alt; aber seinen nichtswürdigen Schurkereien nach möchte man ihm hundert geben. Neulich spielte er mit Steinen im Hofe; da ging ein ziemlich anständiger Mann vorüber, und als ein Stein an sein Schienbein flog, hob dieser drohend seinen Stock. Aber mein junger Bravo zog flugs sein Pistol, wie Stutzer Clincher im Trip to the Jubilee (Abstecher zum Jubelfeste, ein Lustspiel), und hätte nicht ein Ruf Garel'eau (Kopf weg)! aus einem oberen Fenster die Streitenden aus Furcht vor den unvermeidlichen Folgen auseinander getrieben, so würde der arme Mann

sein Leben durch die Hand dieses jungen Basilisken verloren haben.“

„Sie werden eine schöne Beschreibung von Schottland bei Ihrer Heimkehr machen, Obrist Talbot!“

„O, der Friedensrichter Shallow (in Shakspeare's Heinrich IV.) soll mir alle Mühe ersparen — 'Dürre, dürre Bettler, lauter, lauter Bettler. Aber wahrlich, gute Luft,' — Nun da kommen wir ja schon nach Leith.“

In kurzer Zeit erreichten sie den Hafen. —

Das Boot wiegt sich am Damm von Leith,
Voll blies der Wind hinab die Fähre;
Das Schiff flog schnell nach Berwick hin.“

„Leben Sie wohl, Obrist! mögen Sie Alles nach Wunsch antreffen! Vielleicht kommen wir eher wieder zusammen, als Sie glauben; man spricht von einem schleunigen Marsch nach England.“

„Sagen Sie mir nichts davon,“ antwortete Talbot; „ich wünschle keine Nachrichten von Ihren Bewegungen mitzunehmen.“

„Nun dann, nur noch ein Lebewohl. Melden Sie, mit tausend herzlichen Grüßen, Sir Everard und Tante Rachael meine Ehrerbietung und Liebe. — Gedenken Sie meiner so liebevoll, als es Ihnen möglich ist — sprechen Sie von mir mit so viel Gewogenheit, wie es Ihr Gewissen erlaubt, und nun nochmals: Leben Sie wohl.“

„Leben Sie wohl, mein guter Waverley; herzlichen Dank für Ihre Liebe. Legen Sie das Plaid ab bei der ersten besten Gelegenheit. Ich werde immer mit Dankbarkeit an Sie denken, und mein bitterster Tadel soll seyn: Que diable allait-il faire dans cette galère?“

„Und so schieden Sie; Obrist Talbot ging an Bord des Bootes, und Waverley zurück nach Edinburgh.

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Der Marsch.

Es ist nicht unsere Absicht, uns in das Gebiet der Geschichte zu verirren. Wir wollen daher unsere Leser bloß erinnern, daß zu Anfang des Novembers der junge Chevalier, an der Spitze von höchstens sechstausend Mann, die Entscheidung seiner Sache mit einem kühnen Einmarsch in das Herz von England zu wagen beschloß, wiewohl er von den gewaltigen Vorbereitungen unterrichtet war, die man zu seinem Empfange veranstaltete. Man eröffnete diesen Kreuzzug in einem Wetter, das jedem anderen Heere das Vordringen unmöglich gemacht haben würde, das aber gerade diesen gewandten Gebirgsmännern Vortheile über einen weniger kühnen Feind gewährte. Trotz einem überlegenen Heere, das an der Gränze unter dem Feldmarschall Wade stand, wurde Carlisle belagert und genommen, und bald darauf dieser verwegene Marsch südwärts (nach England) fortgesetzt.

Da Obrist Mac-Ivors Regiment den Vortrab der Clane bildete, so befanden sich Fergus und Waverley, der jetzt jedem Hochländer in Ausdauer der Sprapatzen gleich kam, und sich mit ihrer Sprache einiger Maaßen vertraut gemacht hatte, stets an ihrer Spitze. Sie sahen aber mit sehr verschiedenen Augen auf die Fortschritte des Heeres. Fergus, feurig, voll luftiger Pläne, und voll Zuversicht gegen eine Welt in Waffen, berechnete weiter nichts, als daß jeder Schritt eine Elle näher nach London zu führe. Er verlangte, erwartete und wünschte keinen Beistand weiter, als den der Clane, um die Stuarte noch einmal auf den Thron zu setzen; und wenn sich zufällig wieder einige Anhänger an die Fahnen anschlossen, so betrachtete er sie immer als solche, die nun auch wieder neue Ansprüche an den künftigen Monarchen machen könnten, und daher zu ihrer Entschädigung so viel von der Gnade desselben wegnehmen

würden, als ohne sie seine hochländischen Begleiter mehr erhalten könnten.

Ganz anders betrachtete Edward die Sache. Es konnte ihm nicht entgehen, daß in den Ortschaften, wo man Jakob den Dritten als König ausrief, kein Mensch „Gott segne ihn" nachrief. Der Mob (Pöbel) gaffte und lauschte, herzlos, verblüfft und dumm, gab aber nur selten ein Zeichen von jenem brausenden Geiste, der ihn sonst bei jeder Gelegenheit zum Schreien bringt, bloß um seine so lieblichen Stimmen im Gange zu erhalten. Man hatte die Jakobiten glauben gemacht, die nordwestlichen Gegenden wären voll von reichen Landedelleuten und muthigen Freisassen, die alle der Sache der weißen Rose huldigten. Aber von den reicheren Tories sah man nur wenige. Einige flohen von ihren Wohnsitzen, andere stellten sich krank, andere unterwarfen sich der Regierung als Verdächtige. Von denen, welche blieben, staunten die Unwissenden mit Schrecken und Abscheu das wilde Aussehen, die unbekannte Sprache, und die fremden Gestalten der schottischen Clane an. Die Klügeren unter ihnen aber sahen ihre geringe Zahl, ihre mangelhafte Disciplin und armselige Ausrüstung als sichere Zeichen des unglücklichen Endes ihrer vorschnellen Unternehmung an. Und so schlossen sich nur solche an den Zug an, welche dummtreue, politische Grundsätze gegen die Folgen derselben blind machten, oder zerrüttete Vermögensumstände Alles bei diesem verzweifelten Unternehmen zu wagen verleiteten.

Als der Baron von Bradwardine gefragt wurde, was er zu diesen Rekruten sage, nahm er eine ewige Prise Schnupftabak, und antwortete trocken: „er könne nur die vortheilhafteste Meinung von ihnen hegen, da sie vollkommen den Gefährten glichen, welche sich an den guten König David in der Höhle Adullam anschlossen; videlicet, allerlei Volk, das in Noth war, und allerlei Volk, das in Schulden war, und allerlei Volk, das mißvergnügt, oder wie die Vulgate sagt, bitteren Gemüths war; und zweifelsohne," meinte er, „werden sie sich handfest und tapfer be-

weisen, und das werden sie auch gar wohl thun müssen, denn man wird sie ordentlich in die Enge treiben."

Aber um keine von diesen Rücksichten bekümmerte sich Fergus. Er bewunderte die üppige Schönheit der Landschaft, und die Lage der vielen Landsitze, an welchen sie vorbeizogen. „Ist Waverley-Honour so groß wie dieses Haus, Edward?"

„Es ist um die Hälfte größer."

„Ist der Park Ihres Oheims so schön, wie dieser?"

„Er ist wohl dreimal so groß, und gleicht eher einem Walde, als einem Park."

„Flora wird eine glückliche Frau werden?"

„Ich hoffe, Miß Mac-Ivor wird noch mehr Glück zu erwarten haben, das nicht mit Waverley-Honour in Verbindung steht."

„Das hoffe ich auch: aber Gebieterin eines solchen Platzes zu seyn, wird doch eine kleine Zugabe zur Totalsumme ausmachen."

„Eine Zugabe, deren Ermangelung sicherlich auf eine andere Weise ersetzt werden kann."

„Wie," rief Fergus, kurz abgebrochen, und zu Waverley gewendet — „wie soll ich das verstehen, Mr. Waverley? — Hatte ich das Vergnügen, Sie recht zu verstehen?"

„Vollkommen recht, Fergus."

„Ich muß also hören, daß Sie nicht länger eine Verbindung mit mir und die Hand meiner Schwester wünschen?"

„Ihre Schwester hat die meinige ausgeschlagen, sowohl geradezu, als auch durch die gewöhnlichen Mittel, wodurch Damen unerwünschte Aufmerksamkeiten abweisen."

„Mir ist es aber durchaus unbegreiflich, daß eine Dame Bewerbungen abweisen und ein Herr sie einstellen kann, nachdem sie von ihrem gesetzmäßigen Vormund gebilligt wurden, ohne diesem Gelegenheit zu geben, die Sache mit der Dame zu besprechen. Sie erwarteten doch nicht, hoff' ich, daß Ihnen meine Schwester wie eine reife Pflaume in den Mund fallen sollte, sobald Sie ihn zu öffnen beliebten?"

„Was das Recht der Lady betrifft, ihren Liebhaber abzuweisen, Obrist, so ist das ein Punkt, den Sie mit ihr abzumachen haben, da ich mit den Eigenthümlichkeiten der Hochländer in diesem Punkte unbekannt bin. Hinsichtlich meines Rechtes aber, es bei einer Abweisung von ihrer Seite bewenden zu lassen, ohne Ihren Vortheil vorläufig dabei zu berücksichtigen, erkläre ich Ihnen offen, ohne übrigens Miß Mac-Ivors anerkannter Schönheit und Bildung nur im mindesten zu nahe zu treten, daß ich selbst die Hand eines Engels mit der Mitgift von einem Königreiche ausschlagen würde, wenn die Einwilligung dazu durch die Verwendung von Freunden und Vormündern erzwungen werden müßte, und nicht aus freier Neigung flöße."

„Ein Engel, mit der Mitgift eines Königreichs," erwiederte Fergus mit bitterem Hohne, „dürfte nicht leicht einem Junker aus —shire aufgedrungen werden. Aber, Sir," indem er den Ton änderte, „hat auch Flora Mac-Ivor kein Reich zur Mitgift, so ist sie doch meine Schwester, und das ist wenigstens hinreichend, sie gegen jede Behandlung, die nach Etwas wie Geringschätzung schmeckt, hinlänglich zu schirmen."

„Sie ist Flora Mac-Ivor, Sir, ein Name, der in meinen Augen ein weit wirksamerer Schutz seyn würde, wenn ich überhaupt fähig wäre, eine Frau mit Gleichgültigkeit zu behandeln."

Die Brauen des Häuptlings umwölkten sich nun völlig, aber Edward fühlte sich zu sehr beleidigt von dem unbilligen Tone, welchen Fergus angenommen hatte, als daß er den Sturm durch die geringste Nachgiebigkeit hätte abwenden mögen. Sie standen beide still, während sich dieses kurze Gespräch entspann, und Fergus schien halb und halb geneigt, noch etwas heftigeres zu sagen, unterdrückte jedoch mit nicht geringer Anstrengung seine Aufwallung, wendete sich wieder nach der Richtung des Weges hin, und wanderte in dumpfem Schweigen fort. Da sie bisher auf dem Marsch zusammen, und fast immer dicht an einander gegangen waren, so verfolgte Waverley seinen Pfad schweigend auf dieselbe Weise, entschlossen, dem Häuptling vollkommene Freiheit zu lassen,

um selbst wieder die ruhige Stimmung zu bekommen, die er so unbilligerweise verlassen hatte, und in der festen Absicht, ihm auch nicht einen Zoll breit von seinem Rechte nachzugeben.

Nachdem sie fast eine Meile in diesem dumpfen Schweigen fortgegangen waren, begann Fergus das Gespräch in einem anderen Tone wieder. „Ich wurde wohl vorhin etwas warm, liebster Edward; aber Sie haben das durch Ihren Mangel an Welt selbst herbeigeführt. Ein sprödes Wort, oder ein hochfliegender patriotischer Gedanke von Flora hat Sie bös gemacht, und nun grollen Sie wie ein Kind mit dem Spielzeuge, nach welchem Sie erst geschrieen haben, und schlagen nach mir, Ihrem getreuen Beschützer, weil mein Arm nicht nach Edinburgh reicht, um es Ihnen in die Hand zu geben. Ich weiß gewiß, daß Jeder andere, so gut als ich, im Verdruß, die Verbindung mit einem solchen Freunde, dessen Absichten bereits das Gespräch der Hochlande und Unterlande geworden sind, einzubüßen und das ohne nur zu wissen, warum und wozu, auch bei kälterem Blute als das meinige aufgefahren seyn würde. Ich werde nach Edinburgh schreiben, und Alles wieder in Ordnung bringen, nämlich, wenn Sie das wünschen sollten; denn nimmermehr kann ich glauben, daß Ihre gute Meinung von Flora, wenn sie wirklich die Eigenschaften besitzt, welche Sie so oft an ihr rühmten, so plötzlich verloren gegangen seyn kann."

„Obrist Mac-Ivor," antwortete Edward, der nicht Willens war, sich in einer Sache, die er bereits als abgebrochen betrachtete, weiter oder schneller fortreißen zu lassen, als er es für gut fand, „ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre willigen Dienste; und sicher erweisen Sie mir durch Ihren Eifer für mein Bestes in einer solchen Sache nicht wenig Ehre. Aber da Miß Mac-Ivor ganz frei und unabhängig wählen konnte, und alle meine Aufmerksamkeiten in Edinburgh mehr als kalt aufgenommen wurden, so kann ich aus schuldiger Rücksicht gegen sie und mich nicht zugeben, daß sie mit diesem Gegenstande abermals gepeinigt

werde. Ich würde Ihnen das schon früher gesagt haben, aber Sie sahen, auf welchem Fuß wir standen, und müssen das selbst bemerkt haben. Bei alledem aber würde ich mich früher erklärt haben, wenn nicht ein natürlicher Widerstand mich davon abgehalten hätte, eine Sache zu berühren, die so schmerzlich für uns beide ist."

„O, sehr wohl, Mr. Waverley, es hat ein Ende mit der Sache. Ich brauche meine Schwester keinem Manne aufzubringen."

„Und ich brauche mich nicht wiederholt von einer jungen Dame abweisen zu lassen."

„Aber ich muß mich doch sorgfältig erkundigen," sprach der Häuptling, ohne auf diese Unterbrechung zu achten, „und hören, was meine Schwester zu dem ganzen Handel sagt; wir werden dann sehen, ob er zu Ende ist."

„Was diese Untersuchungen anlangt, so versteht sich's, daß Sie das auf Ihre eigene Hand thun. Ich weiß aber, daß Miß Mac-Ivor unmöglich ihre Gesinnungen ändern kann; und sollte wirklich ein so unglaublicher Zufall eintreten, so ist es gewiß, daß ich die meinigen nicht ändern werde. Ich bemerke das bloß, um jede Möglichkeit künftiger Mißverständnisse abzuschneiden."

Mit Freuden hätte Mac-Ivor ihren Streit auf der Stelle einer persönlichen Entscheidung anheim gestellt; sein Auge sprühte Feuer, und er maß Edward vom Kopf zu Fuß, wie wenn er die Stelle aussuchen wollte, wo er ihm am besten eine tödtliche Wunde beibringen könnte. Indeß wußte doch Niemand besser als Fergus, daß man zu einem Zweikampf auf Leben und Tod einen soliden Vorwand haben müsse. Du kannst zwar zum Beispiel Einen herausfordern, der Dich im Gedränge auf Dein Hühnerauge tritt, oder Dich an die Mauer schiebt, oder Deinen Sitz im Theater wegnimmt; aber der moderne Ehrencoder wird Dir nicht erlauben, einen Zweikampf auf die Forderung zu begründen, womit Du einen Mann zur Fortsetzung seiner Bewerbungen um eine Verwandtin nöthigen willst, sobald die schöne Dame solche bereits abgelehnt hat. Und so war

Fergus gezwungen, seine vermeintliche Beleidigung zu verbeißen, bis ihm der Lauf der Zeit, deren Gang er sorgfältigst abzulauern gedachte, eine gute Gelegenheit zur Rache zuführen würde.

Waverley's Diener führte immer ein gesatteltes Pferd im Nachzug des Bataillons, dem er zugetheilt war, wiewohl es sein Herr selten ritt. Jetzt aber begab er sich in den Nachzug, aufgebracht über das herrische und rücksichtlose Betragen seines bisherigen Freundes, bestieg sein Pferd, und beschloß den Baron von Bradwardine aufzusuchen, um ihn um die Erlaubniß zu bitten, daß er als Freiwilliger in seinem Korps anstatt im Regiment Mac-Ivor dienen dürfe.

„Da würde mich eine glückliche Zukunft angelächelt haben," dachte er, als er aufsaß, „wenn ich mit diesem Prachtexemplar von Stolz, Selbstdünkel und Leidenschaft in so nahe Verbindung gekommen wäre. Ein Obrist! pah, der hätte Generalissimus werden sollen — ein winziger Chef von drei bis vierhundert Mann! solcher Uebermuth würde trefflich anstehen dem Clan der Tartarei — dem Großherrn — dem Groß-Mogul! Jetzt bin ich ihn los; ja wäre auch Flora selbst ein Engel, so würde sie mir doch einen zweiten Lucifer von Ehrgeiz und Jähzorn statt eines Schwagers mitbringen."

Der Baron, dessen Gelehrsamkeit (wie Sancho's Späße in der Sierra Morena) aus Mangel an Anwendung schimmlich zu werden schien, ergriff mit Freuden die Gelegenheit, die ihm Waverley's Anerbieten seiner Dienste in seinem Regimente darbot, um sie wieder in einige Uebung zu bringen. Dennoch gab sich der alte kernbrave Mann alle Mühe, um eine Wiedervereinigung der beiden quondam Freunde zu bewirken. Fergus Ohr blieb kalt gegen seine Vorstellungen, wenn er sie auch mit Achtung anhörte; und Waverley sah nicht ein, wenn er der erste seyn sollte, eine Vertraulichkeit wieder anzuknüpfen, welche der Häuptling so unbilliger Weise gestört hatte. Der Baron hinterbrachte nun die Sache dem Prinzen, der, aus Besorgniß vor Zwi-

stigkeiten in seinem kleinen Heere, erklärte, er selbst werde dem Obrist Mac=Ivor über das Unglimpfliche seines Benehmens Vorstellungen machen. Aber bei der Eile des Marsches währte es einige Tage, bevor er Gelegenheit fand, seinen Einfluß auf die genannte Weise geltend zu machen.

Während dessen suchte Waverley einigen Gebrauch von dem Unterricht zu machen, welchen er im G — schen Dragonerregiment erhalten hatte, und stand dem Baron in seinem Kommando als eine Art von Adjutant bei. „Parmi les aveugles un borgne est roi," sagt das französische Sprüchwort; denn die Kavallerie, welche größtentheils aus unterländischem Adel, und dessen Leuten und Dienern bestand, faßte eine hohe Meinung von Waverley's Talenten, und große Zuneigung zu seiner Person. Dies kam aber in der That zum Theil auf Rechnung des Vergnügens, welches sie empfanden, daß der vornehme englische Volontär die Hochländer verlassen hatte, um sich an ihre Truppen anzuschließen; denn zwischen der Reiterei und dem Fußvolk herrschte fortwährend eine innere Abneigung, die ihren Grund nicht nur in der verschiedenen Waffengattung hatte, sondern auch in dem Umstand, daß die meisten Edelleute in der Nachbarschaft der Hochländer lebten, und dann und wann mit den nächsten Stämmen in Streitigkeiten verwickelt wurden, so daß sie nicht wenig eifersüchtig zu den anmaßlichen Ansprüchen der Hochländer auf größere Tapferkeit und die Gunst des Prinzen sahen.

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Verwirrung im Lager.

Waverley pflegte zuweilen ein wenig vor dem Hauptzuge voraus zu reiten, um alles, was seine Neugierde während des Marsches auf sich zog, genauer in Augenschein

nehmen zu können. Man war eben in Lancashire, als er auf eine halbe Stunde die Schwadrone verließ, um eine Ansicht und einen flüchtigen Abriß von einem burgähnlichen, alten Schlosse zu nehmen, das seine Aufmerksamkeit verdiente. Als er von seinem Weg zurückkehrte, begegnete ihm Fähndrich Maccombich. Dieser Mann hegte eine Art von Achtung gegen Edward, seit dem Tage, wo er ihn zuerst in Tully-Veolan gesehen, und in die Hochlande geleitet hatte. Er schien zu lauern, um absichtlich unserm Helden zu begegnen. Als er aber bei ihm vorbei kam, näherte er sich nur seinem Bügel, und sprach bloß das einfache Wort: „Vorgesehen," worauf er schnell fortging und jede weitere Mittheilung vermied.

Edward, ein wenig überrascht von diesem Winke, verfolgte mit den Augen Evans Weg, der bald unter den Bäumen verschwand. Sein Diener, Alick Polwarth, der ihn begleitete, sah dem Hochländer gleichfalls nach, und ritt dann an die Seite seines Herrn.

„So wahr ich lebe, Sir, ich glaube, Sie sind nicht sicher unter diesen hochländischen Gaudieben."

„Wie meinst Du das, Alick?"

„Die Mac-Ivors, Sir, haben sich in den Kopf gesetzt, Sie hätten ihre junge Lady, Miß Flora, beschimpft; und ich habe sie mehr als einmal sagen hören, es sollte ihnen nicht darauf ankommen, aus Ihnen ein Wasserhuhn zu machen; und Sie wissen selbst, daß Mancher unter ihnen ist, dem es eine Kleinigkeit wäre, dem Prinzen selbst eine Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn ihnen der Häuptling einen Wink gibt; ja möchte er das thun oder nicht, sobald sie nur wüßten, daß ihm etwas damit gedient wäre."

Waverley glaubte zwar, daß Fergus Mac-Ivor einer solchen Verrätherei nicht fähig seyn könnte, aber auf die Treue seiner Stammgenossen baute er nicht gar viel. Er wußte, daß, wenn sie glaubten, die Ehre ihres Häuptlings oder seiner Familie habe einen Schimpf erlitten, sich jeder für glücklich halte, der zuerst Rache nehmen könne; und oft hatte er von ihnen das Sprüchwort gehört, „die beste Rache

ist die schnellste und sicherste.“ Dieses mit Evans Wink zusammenhaltend, hielt er es fürs klügste, seinem Pferde die Sporen zu geben, und schnell zur Schwadrone zurück zu jagen. Aber ehe er das Ende der langen Schloßallee erreichte, pfiff eine Kugel an ihm vorbei, und ein Pistolenknall folgte.

„Das war der Teufelsbube, Callum Beg,“ sagte Alick; „ich sah ihn durch die Büsche schlüpfen.“

Edward, mit Recht entrüstet über diesen verrätherischen Anschlag, sprengte fort aus der Allee, und bemerkte das Bataillon Mac=Ivor, das in einiger Entfernung über den freien Platz hin marschirte, auf welchen die Allee führte. Auch sah er einen Mann in vollem Lauf auf den Trupp zueilen; dieser war, wie er glaubte, der vermuthliche Meuchelmörder. Er sprang über eine Hecke, und mußte so den Zug eher erreichen, als er zu Pferde dahin gelangen konnte. Kaum fähig, seinen Zorn zu mäßigen, befahl er Alick, zum Baron von Bradwardine zu eilen, der sich an der Spitze seines Regiments, eine halbe Meile weiter vorwärts, befand, um ihn von dem Vorfall zu unterrichten. Er selbst ritt unmittelbar auf Fergus Regiment zu. Der Häuptling war eben im Begriff, sich zu demselben zu begeben. Er war zu Pferde, und auf dem Rückwege von einem Rendezvous, das er mit dem Prinzen gehabt. Als er Edward auf sich zureiten sah, ritt er ihm entgegen.

„Obrist Mac=Ivor,“ redete ihn Waverley ohne weitere Begrüßung an, „ich muß Ihnen melden, daß einer von Ihren Leuten so eben aus einem Schlupfwinkel auf mich geschossen hat.“

„Da das (bis auf den Umstand des Schlupfwinkels) ein Vergnügen ist, das ich mir alsbald selbst machen wollte, so würde ich mich freuen, zu hören, welcher von meinen Leuten mir zuvorzukommen wagte.“

„Ich werde sicher zu Ihren Diensten stehen, sobald es Ihnen beliebt; der Gentleman, der Ihre Absicht auszuführen gedachte, ist Ihr Page hier, Callum Beg.“

„Tritt hervor, Callum! Hast Du auf Mr. Waverley geschossen?“

„Nein,“ antwortete Callum, ohne zu erröthen.

„Du warst's,“ rief Alick Polwarth, der jetzt wieder zurück gekommen war, nachdem er einem ihm begegnenden Reiter aufgetragen hatte, den Vorfall dem Baron von Bradwardine mitzutheilen, worauf er zu seinem Herrn in vollem Galopp zurückjagte, ohne dabei die Räder seiner Sporen, noch die Seiten seines Pferdes zu schonen. „Du warst's; ich kannte Dich so deutlich wie die alte Kirche zu Coudingham.“

„Du lügst,“ erwiederte Callum, mit seiner gewohnten undurchdringlichen Hartnäckigkeit. Dem Streit zwischen den Rittern würde sicher, wie in der Ritterzeit, ein Strauß zwischen den Knappen vorausgegangen seyn, denn Alick war ein herzhafter Kämpe, und fürchtete Cupido's Bogen mehr als einen hochländischen Dolch oder Säbel. Aber Fergus verlangte, mit seinem gewohnten, bestimmten Tone, Callum's Pistol. Der Hahn war nieder, Pfanne und Mündung waren schwarz vom Dampfe: es war wirklich eben erst abgefeuert worden.

„Nimm das,“ sprach Fergus, und schlug aus aller Kraft mit dem Pistolenknopf den Jungen auf den Kopf, — „nimm das dafür, daß Du ohne Befehl schossest, und logst, um den Schuß zu verheimlichen.“ Callum empfing den Schlag, ohne ihm sichtbar auszuweichen, und stürzte ohne Lebenszeichen nieder. „Stehet still, bei Eurem Leben,“ sprach Fergus zum Clan: „ich schlage dem ersten das Hirn aus dem Kopf, der es wagen wird, sich zwischen Mr. Waverley und mich zu drängen.“ Sie standen bewegungslos; nur Evan Dhu gab einigen Aerger und Sorge zu erkennen. Callum lag auf dem Boden und blutete heftig, aber Niemand wagte, ihm den geringsten Beistand zu leisten. Es schien, als hätte er seinen letzten Streich erhalten.

„Und Sie, Mr. Waverley, werden die Güte haben, auf zwanzig Ellen weit mit mir auf den Platz vorzureiten.“ Waverley folgte; und als sie ein wenig vor der Marschlinie voraus waren, wendete sich Fergus gegen unsern

Helden, und sprach mit sehr affektirter Kälte: „Ich konnte nicht umhin, Ihnen, Sir, meine Verwunderung über den sonderbaren Geschmack zu bezeigen, den Sie vor einiger Zeit zu erkennen gaben. Aber Sie selbst bemerkten, daß ein Engel keine Reize für Sie haben würde, wenn er nicht ein Reich als Mitgift mitbrächte. Und das ist mir eine vortreffliche Erläuterung jenes dunkeln Textes.“

„Es ist mir durchaus unmöglich, Obrist Mac-Ivor, etwas anderes in Ihren Worten zu finden, als die Absicht, mich mit Gewalt zu einem Zweikampf zu nöthigen.“

„Ihre affektirte Unwissenheit soll Ihnen nichts helfen, Sir. Der Prinz — der Prinz selbst hat mich mit Ihren Manövres bekannt gemacht. Ich merkte selbst etwas davon, daß Ihre Engagements mit Miß Bradwardine die Ursache Ihres Bruches mit meiner Schwester waren. Ich möchte fast glauben, meine Mittheilung, daß der Baron seinem Stammgut eine andere Bestimmung gab, dürfte für Sie ein hinreichender Grund gewesen seyn, die Schwester Ihres Freundes abzuweisen, und seine Geliebte dafür zu wählen.“

„Wie, der Prinz sollte Ihnen von einer Verbindung zwischen mir und Miß Bradwardine gesagt haben? — Unmöglich.“

„So ist's, Sir; darum ziehen Sie nun, und geben Sie mir Satisfaktion, oder geben Sie Ihre Ansprüche auf die Lady auf.“

„Das ist baare Tollheit,“ rief Waverley, „oder entsetzlicher Irrthum!“

„O! keine Ausflucht! ziehen Sie Ihr Schwert!“ schrie der Häuptling wüthend, — nachdem das seine bereits entblößt war.

„In einen so tollen Kampf soll ich mich einlassen?“

„So entsagen Sie jetzt und für immer Miß Bradwardine's Hand.“

„Was für ein Recht haben Sie,“ schrie Waverley, der alle ruhige Fassung verlor, „was für ein Recht haben Sie, oder irgend Jemand auf Erden, mit mir in diesem Tone zu

sprechen?" Und sogleich flog auch sein Schwert aus der Scheide.

In diesem Augenblicke sprengte der Baron von Bradwardine herbei, begleitet von noch Einigen aus seinem Zuge, die theils aus Neugierde mitkamen, theils um an dem Streit mit Antheil zu nehmen, welcher, wie sie undeutlich vernommen hatten, zwischen den Mac-Ivors und ihrem Korps ausgebrochen seyn sollte. Als der Clan diese herankommen sah, setzte er sich in Bewegung, um den Häuptling zu unterstützen, und es begann nun eine Scene von Verwirrung, die sich fast blutig enden zu wollen schien. Hundert Zungen wurden auf einmal laut. Der Baron hielt Lektionen, der Häuptling stürmte, die Hochländer schrieen gaelisch darein, und die Reiter fluchten und schwuren plattschottisch darunter. Endlich kam die Sache so weit, daß der Baron drohte, auf die Mac-Ivors einzuhauen, wenn sie sich nicht wieder in Reih und Glied stellten, worauf Viele von diesen als Erwiederung ihre Gewehre auf ihn und die anderen Reiter anschlugen. Die Verwirrung wurde unter der Hand von dem alten Ballenkeiroch immer mehr genährt, welcher nun gewiß war, daß endlich der Tag der Rache für ihn gekommen sey, als sich plötzlich ein Geschrei erhob: „Platz! Macht Platz! Place à Monseigneur! Place à Monseigneur!" Das verkündete die Ankunft des Prinzen, der mit einem Haufen ausländischer Dragoner erschien, welche seine Leibwache bildeten. Seine Ankunft bewirkte einige Ordnung. Die Hochländer stellten sich wieder, die Reiter schwenkten und bildeten eine Schwadrone, und der Baron und der Häuptling schwiegen.

Der Prinz berief die letzteren, sowie Waverley zu sich. Nachdem er die eigentliche Veranlassung des Streites, Callum Begs Schurkerei, vernommen hatte, befahl er, ihn dem Generalprofos zur augenblicklichen Hinrichtung zu übergeben, im Fall er die vom Häuptling erlittene Strafe überleben sollte. Fergus aber bat, in einem Tone, der halb ein Recht zu behaupten, halb eine Gnade zu erbitten schien, man möchte ihn seinem Urtheil überlassen, und

machte sich anheischig, ihn exemplarisch zu bestrafen. Dies zu verweigern, hätte eine Beeinträchtigung der patriarchalischen Autorität der Häuptlinge scheinen können, welche sie sehr eifersüchtig bewachten, und — sie waren Personen, gegen welche man nicht anstoßen durfte. Callum wurde daher dem Gerichte seines Stammes überlassen.

Der Prinz verlangte nun zu wissen, was den neuen Streit zwischen dem Obrist Mac-Ivor und Waverley veranlaßt habe; da gab es aber eine Pause. Den beiden jungen Herren war die Gegenwart des Barons von Bradwardine (denn in diesem Augenblick befanden sich alle Drei beim Chevalier, auf seinen Befehl) ein unübersteigliches Hinderniß, sich zu einer Erklärung über einen Gegenstand zu verstehen, in Folge dessen der Name seiner Tochter unvermeidlich genannt werden mußte. Sie schlugen ihre Blicke nieder, in welchen sich Schaam und Verlegenheit mit Unmuth mischten. Der Prinz, unter den mißvergnügten und meuterischen Geistern von St. Germain erzogen, wo Streitigkeiten aller Art den täglichen Gegenstand des Kummers für den entthronten König ausmachten, hatte gute Lehrjahre, wie der alte Fritz von Preußen gesagt haben würde, im Königshandwerk durchgemacht. Beförderung oder Wiederherstellung der Eintracht unter seinen Begleitern war unerläßlich. Er ergriff daher sogleich seine Maßregeln.

„Monsieur de Beaujeu!“

„Monseigneur!“ erwiederte ein sehr hübscher französischer Kavallerieoffizier, der in seinem Gefolge war.

„Ayez la bonté d'aligner ces montagnards là, ainsi que la cavalerie, s'il vous plait, et de les remettre à la marche. Vous parlez si bien l'anglais, cela ne vous donnera pas beaucoup de peine.“ (Haben Sie die Güte, diese Gebirgsleute, so wie die Kavallerie wieder in Ordnung zu bringen, und in Marsch zu setzen. Sie sprechen so gut Englisch, daß es Ihnen keine Mühe machen wird).

„Ah! pas du tout, Monseigneur.“ (Ah! gewiß nicht, gnädigster Herr), erwiederte der Herr Graf von Beaujeu,

wobei er sein Haupt bis auf den Hals seines kleinen, stolzen, trefflich zugerittenen Rosses vorbeugte. Sofort sprengte er munter und zuversichtlich bis an die Spitze von Mac-Ivors Regiment, wiewohl er kein Wort Gaelisch und sehr wenig Englisch verstand.

„Messieurs les sauvages Ecossais — das is — meine wilde Herren, haben Sie die Güte, arranger vous.“

Der Clan, welcher den Befehl mehr aus den Gesten als den Worten verstand, und den Prinzen selbst zugegen sah, stellte sich eilig in Ordnung.

„Ah! sehr gut! das is fort bien!“ sagte der Graf von Beaujeu. „Wilde Herren — mais, très-bien — Eh bien! — Qu'est ce que vous appellez visage, Monsieur?“ (Was nennt Ihr Gesicht?) fragte er einen lauernden Reiter, der bei ihm stand. „Ah, oui! face — Je vous remerci, Monsieur. — Gentils-hommes, haben Sie die Güte, das Gesicht rechts zu wenden, par file, das is, gliederweis. — Marsch! — Mais, très-bien — encore, Messieurs; il faut vous mettre à la marche..... Marchez donc, au nom Dieu, parceque j'ai oublié le mot anglais — mais vous êtes de braves-gens, et me comprenez très-bien.“ (Doch, sehr gut — noch einmal, meine Herren; nun müssen Sie marschiren..... Marschiren Sie doch, um's Himmels willen, ich habe das englische Wort vergessen — so, Sie sind brave Leute und verstehen mich vortrefflich).

Nun eilte der Graf, die Kavallerie in Bewegung zu bringen. „Meine Herren Kavallerie, reiten sie zusammen — Ah! par ma foi, ich sagte ja nicht, herunter! — Ich fürchte, der kleine, dicke, fette Herr hat sich sehr wehe gethan. „Ah, mon dieu! C'est le Commissaire qui nous a apporté les premières nouvelles de ce maudit fracas. Je suis trop faché, Monsieur!“ (Ah, mein Gott! das ist der Kommissär, der uns die erste Nachricht von diesem verwünschten Lärm gegeben hat. Es thut mir sehr leid, mein Herr!)

Aber der arme Macwheeble, der jetzt, mit einem mächtigen Schwert an seiner Seite, und einer Kokarde, so groß wie ein Pfannkuchen, als Kommissarius im Heere figurirte, war in dem Wirrwar, welchen die Reiter machten, um sich hastig in des Prinzen Gegenwart in Ordnung zu stellen, umgeritten worden, und schlich sich, ehe er seinen Klepper wieder erreichen konnte, unter lautem Gelächter der Zuschauer an den Nachtrab an.

„Eh bien, Messieurs, schwenken Sie rechts — Ah! so ist's schön! — Eh, Monsieur de Bradwardine, ayez la bonté de vous mettre à la tête de votre regiment, car, par Dieu, je n'en puis plus!" (Herr von Bradwardine, haben Sie doch die Güte, sich an die Spitze Ihres Regiments zu stellen, denn, bei Gott, ich kann nicht mehr).

Der Baron von Bradwardine war nun genöthigt, dem Herrn von Beaujeu zu Hülfe zu eilen, nachdem dieser vollkommen seine wenigen englischen Soldatenworte erschöpft hatte. Ein Zweck des Chevalier war so erreicht. Ein zweiter war der, daß durch die Mühe, ein solches Kommando das durch so ein radebrechendes Organ in seiner Gegenwart gegeben wurde, zu hören und zu verstehen, die Gedanken der Soldaten von beiden Heerhaufen aus dem brausenden Kanal, in welchem sie zur Zeit strömten, in ein anderes Bette geleitet werden möchten.

Karl Edward war nicht sobald mit dem Häuptling und Waverley allein, und der übrige Theil seines Gefolges in einiger Entfernung, als er zu ihnen begann: „Wenn ich Ihrer uneigennützigen Freundschaft weniger zu verdanken hätte, als es wirklich der Fall ist, so könnte ich im höchsten Grade auf Sie Beide ungehalten seyn, um dieser ungebührlichen und grundlosen Verwirrung willen, welche Sie in einem Augenblicke veranlassen, wo der Dienst meines Vaters so entschieden die vollkommenste Eintracht erfordert. Aber das ist das Unglück in meiner Lage, daß meine besten Freunde die Freiheit zu haben glauben, um der geringsten

Kapricen willen sich selbst und die Sache, der sie sich weihten, ins Verderben zu stürzen."

Die beiden jungen Männer bezeigten ihren Entschluß, alle Mißhelligkeit seiner Entscheidung zu überlassen. „In der That," sagte Edward, „ich weiß nicht, was ich verschuldet habe. Ich suchte Obrist Mac-Ivor in der bloßen Absicht auf, um ihm anzuzeigen, daß ich mit Noth einem Meuchelmord von der Hand seines unmittelbaren Angehörigen entgangen bin, einer niedrigen Rache, die zu billigen ich ihn, wie ich wußte, nicht fähig halten konnte. Was die Ursache betrifft, weshalb er geneigt ist, mit mir Streit anzuknüpfen, so ist sie mir durchaus unbekannt, sie müßte denn die ganz ungerechte Beschuldigung seyn, daß ich mich zum Nachtheile seiner Ansprüche um die Gunst einer jungen Dame beworben haben soll."

„Wenn hierbei ein Irrthum statt findet," sagte der Häuptling, „so entsprang er aus einer Unterhaltung, die ich diesen Morgen mit Ew. königlichen Hoheit selbst gehabt habe."

„Mit mir?" erwiederte der Chevalier; „wie kann mich Obrist Mac-Ivor so sehr mißverstehen?"

Hierauf führte er Fergus bei Seite, und nach einem ernsthaften Gespräche von fünf Minuten sprengte er wieder zu Edward. „Ist es möglich — doch, reiten Sie heran, Obrist, ich will keine Geheimnisse — ist es möglich, Mr. Waverley, daß ich mich irrte, wenn ich Sie für einen anerkannten Bewerber um Miß Bradwardine hielt? Ich war von der Richtigkeit dieser Sache durch Umstände, obgleich nicht durch eine Mittheilung von Ihnen selbst, so vollkommen überzeugt, daß ich sie diesen Morgen gegen Vich-Ian-Vohr als einen Grund anführte, weshalb Sie, ohne ihn zu beleidigen, eine Verbindung nicht länger wünschen könnten, die für ein freies Herz, selbst nach einer Abweisung, zu viele Reize habe, um sie so leicht aufgeben zu können."

„Ew. königliche Hoheit," erwiederte Waverley, „müssen auf Umstände gebaut haben, die mir durchaus unbekannt sind, wenn mir Dieselben die ausgezeichnete Ehre erweisen,

mich für einen anerkannten Bewerber um Miß Bradwardine zu halten. Ich fühle die Auszeichnung vollkommen, welche in dieser Voraussetzung liegt, ich habe aber keine Ansprüche darauf. Im Uebrigen setze ich ein nur zu geringes Vertrauen in mein Verdienst, als daß ich mir die mindeste Hoffnung auf Erfüllung gewisser Wünsche nach einer bestimmten Abweisung erlauben dürfte."

Der Chevalier schwieg einen Augenblick, sah beiden fest in's Auge, und sprach dann: „Auf mein Wort, Mr. Waverley, Sie sind nicht der Glückliche, wofür ich Sie aus guten Gründen halten zu können glaubte. Doch, erlauben Sie mir nun, meine Herren, in dieser Sache Schiedsrichter zu seyn, nicht als Prinzregent, sondern als Karl Stuart, als Ihr Kampfgenosse in derselben kühnen und ritterlichen Sache. Lassen Sie jetzt meine Ansprüche ganz außer Augen, nehmen Sie bloß in Betracht Ihre Ehre, und ob es gut, oder ersprießlich seyn kann, unseren Feinden den Vortheil und unseren Freunden das Aergerniß zu geben, daß wir, bei unserer geringen Anzahl, nicht einmal einig sind. Und verzeihen Sie mir, wenn ich noch hinzufüge, daß die Namen der erwähnten Lady's auf mehr Achtung von uns Allen Anspruch machen, als daß wir sie zu einem Gegenstande von Zwistigkeiten machen dürften."

Er nahm dann Fergus ein wenig bei Seite, sprach einige Minuten sehr ernstlich mit ihm, wendete sich hierauf gegen Waverley, und sagte: „Ich glaube nun Obrist Mac-Ivor überzeugt zu haben, daß seine Unzufriedenheit auf einem Mißverständniß beruhte, wozu ich in der That selbst Veranlassung gab; und Mr. Waverley halte ich für zu edel, als daß er in seiner Erinnerung etwas von diesen Vorfällen zurück behalten werde, wenn ich ihn versichere, daß sich die Sache wirklich so verhält. — Ihrem Clan, Vich-Jan-Vohr, müssen Sie nun die Sache auseinander setzen, um jeden Rückfall zu übereilter Heftigkeit zu vermeiden." Fergus verbeugte sich. „Und jetzt, meine Herren, gewähren Sie mir noch das Vergnügen, sich gegenseitig die Hände reichen zu sehen."

Kalt und mit abgemessenen Schritten gingen sie auf einander zu, jeder mit sichtbarem Widerwillen mehr Nachgiebigkeit zu zeigen, als der andere. Sie reichten sich indeß die Hand, und gingen mit einer respektvollen Verbeugung gegen den Chevalier ab.

Karl Edward ritt dann zu den Mac-Ivors, schwang sich vom Pferd, bat den alten Ballenkeiroch um einen Trunk aus seiner Feldflasche, marschirte hierauf wohl eine halbe Meile weit mit ihnen, und erkundigte sich nach der Geschichte und den Verhältnissen des Sliochd nan Ivor (Stamm Ivor), wobei er gewandt die wenigen gaelischen Worte anbrachte, die er kannte, und beiläufig ein großes Verlangen bezeigte, die Sprache noch gründlicher kennen zu lernen. Dann bestieg er wieder sein Pferd, galoppirte zu Bradwardine's Kavallerie, die voraus war, ließ sie halten, musterte ihre Haltung, unterhielt sich mit den bedeutendsten Personen, erkundigte sich nach ihren Gemahlinnen, und pries ihre Pferde: ritt dann eine Stunde lang mit dem Baron von Bradwardine, und hielt drei lange Geschichten vom Feldmarschall, Herzog von Berwick, aus.

„Ah, Beaujeu, mon cher ami,“ sagte er, als er wieder auf seinem gewöhnlichen Platz im Zuge angekommen war, „que mon metier de prince errant est ennuyant, par foi. Mais, courage! c'est le grand jeu, après tout.“ (Ah, Beaujeu, mein liebster Freund, wie ermüdend ist mein Handwerk, das Handwerk eines fahrenden Prinzen, auf Ehre. Aber, Muth! es steht nun einmal Alles auf dem Spiel).

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Ein Scharmützel.

Der Leser braucht wohl kaum erinnert zu werden, daß die Hochländer nach einem Kriegsrathe, der den 5. Dezember zu Derby gehalten wurde, ihren verzweifelten Versuch,

weiter in England vorzudringen, aufgaben, und, zu großem Mißvergnügen ihres jungen und kühnen Anführers, fest beschlossen, wieder in ihren Norden zurück zu kehren. Sie trafen ihren Marsch ohne Verzug an, und durch ihre ungemeine Schnelligkeit entgingen sie den Bewegungen des Herzogs von Cumberland, der sie jetzt mit einem bedeutenden Korps Kavallerie verfolgte.

Dieser Rückzug war nichts als ein kluger Entschluß, ihre schwindelnden Hoffnungen aufzugeben. Niemand war tollkühner gewesen, als Fergus, Niemand wurde daher durch diese veränderte Maßregel so sehr niedergedonnert, wie Fergus. Er sprach oder widersprach vielmehr im Kriegsrathe mit der höchsten Erbitterung, und vergoß Thränen vor Schmerz und Wuth, als seine Meinung überstimmt wurde. Von diesem Augenblick an war sein ganzes Wesen so sehr verändert, daß man kaum noch den schwärmerischen, glühenden Geist, dem die Erde vor einer Woche noch zu klein war, in ihm erkennen konnte. Der Rückzug hatte mehrere Tage gewährt, als Edward zu seiner nicht geringen Verwunderung am 12. Dezember * früh einen Besuch vom Häuptling, in seinem Quartier, in einem Weiler auf dem halben Wege zwischen Shap und Penrith, erhielt.

Edward hatte seit seinem Bruche mit dem Häuptlinge keinen Verkehr mehr mit ihm gepflogen; er wartete daher mit einiger Beklommenheit auf die Erklärung über diesen unverhofften Besuch; auch mußte ihn sein verändertes Aeußere nothwendig in Verwunderung und Erstaunen setzen. Sein Auge hatte viel von seinem Feuer verloren; seine Wange war eingefallen, seine Stimme matt, selbst sein Gang war nicht mehr so fest und prall, wie sonst, und sein Anzug, dem er früher besondere Aufmerksamkeit widmete, hing jetzt locker und los an ihm. Er lud Eward zu einem Spaziergange an dem Flüßchen in der Nachbarschaft ein, und verzog seinen Mund zu einem melancholischen Lächeln, als er Edward sein Schwert herabnehmen und umgürten sah.

Sobald sie auf einen wilden, einsamen Pfad am Ufer

* Schlachttag von Clifton.

des Stromes gekommen waren, brach der Häuptling in die Worte aus: — „Unser schönes Unternehmen ist nun gänzlich zusammengestürzt, Waverley, und ich möchte nun wissen, was Sie thun werden — starren Sie mich nicht so an, Mann! Ich theile Ihnen mit, daß ich gestern ein Packet von meiner Schwester empfing, und, hätte ich seinen Inhalt eher gekannt, so würde mir dieser einen Streit erspart haben, dessen Wiedererinnerung mich immer quälen wird. In einem Briefe, den ich ihr nach unserem Zwiste schrieb, machte ich sie mit der Veranlassung desselben bekannt; aber sie erwiedert mir, daß sie niemals die Absicht hatte, oder haben konnte, Ihnen einige Hoffnung zu machen; so muß ich nun vor Ihnen wie ein Thor da stehen. — Arme Flora! sie schreibt noch mit hohem Muthe; welche Veränderung wird die Nachricht von diesem unglückseligen Rückzuge in ihrem Gemüthe bewirken!“

Waverley, der von dem schwermüthigen Tone, in welchem Fergus sprach, tief gerührt worden war, suchte ihn auf das freundlichste zu bestimmen, von nun an Alles aus seinem Gedächtniß zu verbannen, was irgend Unangenehmes zwischen ihnen vorgefallen war, und sie reichten sich nun wieder die Hände, jetzt aber mit aufrichtiger Herzlichkeit. Fergus fragte Waverley nochmals, was er nun beginnen werde? „Würden Sie nicht am besten thun, dieses unglückliche Heer zu verlassen, und voraus nach Schottland zu gehen, um sich daselbst in einem der östlichen Häfen, die noch in unserer Gewalt sind, nach dem Festlande einzuschiffen? Sind Sie einmal aus dem Lande, so werden Ihre Freunde bald Verzeihung für Sie auswirken; und, um Ihnen aufrichtig meine Absichten zu nennen, ich wünschte, Sie nähmen Rose Bradwardine als Gattin mit sich, und Flora unter Ihren besonderen Schutz.“ — Edward sah ihn mit Verwunderung an. — „Sie liebt Sie, und ich glaube, Sie lieben Sie gleichfalls, wiewohl Sie das selbst noch nicht zu wissen scheinen; denn man will Ihnen eben nicht nachrühmen, daß Sie Ihr eigenes Herz genau kennen.“ Der Häuptling sprach diese Worte mit halbem Lächeln.

„Wie?“ antwortete Edward, „Sie können mir rathen, ein Unternehmen zu verlassen, in welchem wir Beide unter Segel sind?“

„Unter Segel? Das Fahrzeug ist in Trümmern, und es ist hohe Zeit, daß Jeder, der kann, in das lange Boot eile, um sich zu retten.“

„Aber was sollen denn da die Anderen anfangen, und warum stimmten denn die hochländischen Häuptlinge für diesen Rückzug, wenn er so verderblich ist?“

„O, diese meinen, daß, wie früher, das Köpfen, Hängen und Konfisciren vorzüglich über den unterländischen Adel kommen soll, und man werde sie ungestört in ihrer Armuth und in ihren Besten lassen, wo sie dann, nach dem Sprüchwort, ‘auf dem Berge auf den Wind horchen wollen, bis die Wasser fallen.‘ Aber sie werden sich betrügen; sie sind zu oft unruhig gewesen, als daß man es ihnen so wiederholt hingehen lassen könnte, und diesmal ist John Bull zu arg erschreckt worden, als daß er seine gute Laune noch länger behalten könnte. Die hannöverschen Minister verdienten immer als Schurken aufgeknüpft zu werden; wenn sie aber jetzt wieder alle Macht in Händen haben werden — was früher oder später der Fall seyn muß, da weder Jemand in England aufsteht, noch Hülfe aus Frankreich kommt — so würden sie den Galgen als Narren verdienen, wenn sie einen einzigen Clan in den Hochlanden in einer Verfassung ließen, aus welcher der Regierung wieder neue Gefahr erwachsen könnte. Ja, Alles mit Stumpf und Stiel werden sie ausrotten, dafür stehe ich.“

„Nun, mir rathen Sie zur Flucht, — während ich eher sterben würde, als mich dazu zu verstehen, — was aber werden Sie für sich thun?“

„O, mein Schicksal ist gewiß. Tod oder Gefangenschaft ist mein Loos, ehe es morgen wird.“

„Was meinen Sie damit? Der Feind ist immer noch um einen Tagmarsch hinter uns, und kommt er heran, so sind wir immer noch stark genug, ihn aufzuhalten. Denken Sie an Gladsmuir!“

„Und doch ist wahr, was ich Ihnen von meiner Person sage."

„Aber was berechtigt Sie denn zu einer so trübseligen Prophezeihung?"

„Eine Gewalt, der niemals ein Mitglied meines Hauses entging. Ich habe," sprach er mit leiserer Stimme, „ich habe den Bodach Glas gesehen."

„Bodach Glas?"

„Ja. Sie waren so lange in Glennaquoich, und haben nie etwas vom grauen Geiste gehört? Freilich spricht man nicht gern bei uns von ihm."

„Nein, niemals."

„Ah! das wäre eine Erzählung, die Ihnen die arme Flora mittheilen sollte. Oder wenn jener Hügel dort der Benmore, und jener lange, blaue See, den Sie sich nach den hohen Bergen hinziehen sehen, Loch Tay wäre, da würde meine Erzählung besser zur Landschaft passen. Doch, lassen wir uns auf diesem Abhang nieder; ja selbst Saddleback und Ulswater * würden besser meine Rede unterstützen, als diese englischen Hecken, Einfriedigungen und Pachthäuser. Hören Sie aber. Vorerst müssen Sie wissen, daß, als mein Ahnherr, Ian nan Chaistel, Northumberland verheerte, eine Art von südländischem Häuptling, oder Anführer einer Schaar Unterländer, Namens Halbert Hall, sich an seinen Zug angeschlossen hatte. Auf ihrem Rückzuge durch die Cheviots (Gebirge) geriethen sie über die Theilung der reichen Beute, die sie gemacht hatten, in Streit, und kamen von Worten zu Streichen. Die Unterländer wurden bis auf den letzten Mann niedergehauen, und zuletzt fiel auch ihr Hauptmann, bedeckt mit Wunden, durch das Schwert meines Ahnherrn. Seit dieser Zeit ist sein Geist jedem Vich-Ian-Vohr erschienen, so oft ihn ein großes Unglück bedrohte, besonders aber vor dem Tode. Mein Vater sah ihn zweimal; einmal vor seiner Gefangennehmung auf dem Sheriffmuir, das zweite Mal am Morgen des Tages, da er starb."

* Berg und See in Cumberland.

„Wie können Sie mir denn, liebster Fergus, solchen Unsinn mit ernsthafter Miene erzählen?“

„Ich verlange nicht, daß Sie das glauben sollen, sondern ich erzähle Ihnen nur einen Umstand, der durch eine fast dreihundertjährige Erfahrung, und in der letzten Nacht durch meine eigenen Augen volle Bestätigung erhielt.“

„Nun, um's Himmelswillen, weiter!“

„Ich fahre fort, aber nur unter der Bedingung, daß Sie keinen Scherz mit meinem Ernste treiben. — Seit dem Anfange dieses unglücklichen Rückzugs hat mich die Sorge um meinen Clan, um diesen armen Prinzen, den sie nun wie einen Hund an der Leine zurückschleppen werden, mag er wollen oder nicht, und um den Fall meiner Familie, kaum eine Nacht schlafen lassen. In der letzten Nacht fühlte ich mich in solchem Fieber, daß ich mein Quartier verließ und ausging, in der Hoffnung, die scharfe, kalte Nachtluft würde meine Nerven zusammenschnüren — ich kann Ihnen kaum sagen, wie schwer es mir wird, weiter zu sprechen; denn ich weiß, Sie werden mir kaum glauben. Doch — Ich ging über einen schmalen Steeg, und wandelte da auf und nieder, als ich zu meinem Erstaunen im hellen Mondschein eine lange Gestalt mit einem grauen Plaid erblickte, wie sich die Schäfer im südlichen Schottland kleiden, die immer, wohin ich auch meine Schritte richtete, auf vier Ellen weit vor mir ging.“

„Wahrscheinlich sahen Sie einen cumberländischen Landmann, in seiner gewöhnlichen Tracht.“

„Nein. Auch ich glaubte das zuerst, und war erstaunt über die Frechheit des Menschen, daß er mir so nachschlich. Ich rief ihn an, erhielt aber keine Antwort. Ich fühlte mein Herz ängstlich klopfen, und um mich von dem zu überzeugen, was ich fürchtete, stand ich still, und wendete mich von derselben Stelle nach allen vier Himmelsgegenden — bei Gott, Edward! wohin ich mich wendete, war die Gestalt sogleich vor meinen Augen, genau in demselben Abstand von mir. Nun war ich überzeugt, daß es Bodach Glas sey. Mein Haar sträubte sich, und meine Kniee

schlotterten. Ich ermannte mich jedoch wieder, und beschloß, in mein Quartier zurück zu gehen. Mein gespensterhafter Begleiter gleitete vor mir hin (denn ich kann nicht sagen, daß er eigentlich ging), bis er den Steeg erreichte; hier hielt er an und wendete sich ganz gegen mich. Ich mußte nun entweder durch den Fluß waten, oder so dicht an ihm vorübergehen, als ich jetzt bei Ihnen sitze. Ein verzweifelter Muth, der aus dem Glauben entsprang, daß mein Tod nahe sey, gab mir den Entschluß ein, trotz ihm mir Platz zu machen. Ich schlug ein Kreuz, zog mein Schwert, und rief: 'Im Namen Gottes, böser Geist, mach' Platz!' 'Vich-Jan-Vohr,' sprach er, mit einem Tone, der mein Blut erstarren machte, 'nimm Dich vor morgen in Acht!' In diesem Augenblicke schien er keine halbe Elle mehr von der Spitze meines Schwertes entfernt zu seyn, aber kaum hatte er diese Worte gesprochen, so war er auch verschwunden, und ich fand kein Hinderniß mehr in meinem Wege. Ich kam nach Hause, und warf mich auf mein Bett, wo ich einige Stunden zubrachte, die mir schwer genug wurden; und da am Morgen noch keine Nachricht von der Annäherung des Feindes da war, bestieg ich mein Pferd, und jagte fort, um mit Ihnen ins Reine zu kommen. Ich wollte nicht gern sterben, ohne mich mit einem Freunde ausgesöhnt zu haben, dem ich Unrecht that."

Edward zweifelte nicht, daß dieses Phantom das Produkt eines erschöpften Körpers und gebeugten Geistes war, gebildet von dem Aberglauben, der allen Hochländern in solchen Fällen gemein war. Bei alledem jammerte ihn Fergus, und er fühlte in dieser traurigen Lage des Freundes die ganze Anhänglichkeit in seinem Herzen wieder wach werden, die er früher für ihn hegte und um aus seinem Gemüthe die trüben Bilder zu verscheuchen, erbot er sich, mit des Barons Erlaubniß, die er leicht erhalten würde, in seinem Quartier zu bleiben, bis Fergus' Korps herankommen werde, und dann, wie sonst, mit ihm zu marschiren. Der Häuptling schien darüber sehr erfreut, nahm jedoch Anstand, das Anerbieten anzunehmen. „Sie wissen, daß

wir den Nachtrab bilden — den Posten der Gefahr bei einem Rückzuge."

„Und somit auch den Posten der Ehre."

„Nun, so lassen Sie wenigstens Alick Ihr Pferd bereit halten, im Fall wir überfallen werden sollten, und ich werde mich freuen, Sie wieder zum Begleiter zu erhalten."

Der Nachzug kam nur nach und nach, weil er durch mancherlei Unfälle und die schlechten Wege aufgehalten worden war. Endlich rückte er im Dörfchen ein. Als Waverley zum Clan Mac-Ivor, Arm in Arm, mit seinem Häuptling kam, schien der Groll, den Alle bisher gegen ihn genährt hatten, auf einmal wie weggeblasen. Evan Dhu fletschte die Zähne vor Freude, und selbst Callum, der sich so munter, wie immer, herumtummelte, wiewohl er blaß war und ein großes Pflaster an dem Kopfe trug, schien erfreut, ihn zu sehen.

„Der Schädel dieses Galgenstricks," sagte Fergus, „muß härter als Marmor seyn; das Schloß der Pistole war wirklich zerbrochen."

„Wie konnten Sie auch einen so jungen Menschen auf so derbe Weise schlagen?"

„O, wenn ich nicht zuweilen derb drein schlüge, so würden sich die Schurken zu sehr vergessen."

Man war jetzt in vollem Marsch, und jede Maßregel war getroffen, um sich gegen einen Ueberfall zu sichern. Fergus' Leute und ein schönes Clanregiment von Badenoch, kommandirt von Cluny Macpherson, bildete den Nachtrab. Man kam über einen freien Moor weg, und rückte dann in die Einfriedigungen, welche ein kleines Dorf, Namens Clifton, umgaben. Die Wintersonne war untergegangen, und Edward begann Fergus mit den falschen Prophezeihungen des grauen Geistes zu necken. „Die Idus des März* sind noch nicht vorüber," sagte Mac-Ivor lächelnd, als er plötzlich auf den Moor zurückblickte, und undeutlich einen großen Reiterhaufen bemerkte, welcher über die dunkelbraune Oberfläche hinwogte. Die Besetzung der Einfrie-

* Cäsars Worte, den man vor diesem Tage gewarnt hatte.

digungen, welche an dem offenen Plan hinliefen, so wie der Straße, auf welcher der Feind auf das Dorf zukommen mußte, war das Werk weniger Augenblicke. Als diese Manövres vollbracht waren, sank die Nacht nieder, trüb und düster, wiewohl es Vollmond war. Doch streute dieser zuweilen einen ungewissen Schein über das Schlachtfeld hin.

Die Hochländer blieben nicht lange ungestört in der defensiven Stellung, die sie eingenommen hatten. Begünstigt von der Nacht suchte ein bedeutender Haufen abgestiegener Dragoner die Einfriedigungen mit Gewalt zu nehmen, während ein anderer, der eben so stark war, auf der Straße vordringen wollte. Beide wurden aber von einem so kräftigen Feuer empfangen, daß ihre Reihen in Unordnung geriethen, und ihr Vordringen mit Erfolg aufgehalten wurde. Fergus, dessen glühender Geist durch die Nähe der Gefahr seine ganze Spannkraft wieder erlangt zu haben schien, zog sein Schwert, nicht zufrieden mit diesem errungenen Vortheile, und rief: „Claymore!“ und sein Clan, durch seine Stimme und Beispiel aufgeregt, stürzte muthig auf den Feind los. Sie mischten sich bald unter die abgestiegenen Dragoner, und zwangen sie, mit dem Schwert in der Hand, über den freien Moor hinzufliehen, wo eine beträchtliche Anzahl niedergehauen wurde. Aber der Mond brach jetzt plötzlich hervor, und zeigte den Engländern die geringe Zahl der Angreifenden, die durch ihren Sieg in Unordnung gerathen waren. Zwei Reiterschwadronen rückten alsbald zur Unterstützung ihrer Kameraden vor, und die Hochländer suchten die Einhegungen wieder zu erreichen. Aber mehrere von ihnen, darunter auch ihr tapferer Häuptling, wurden abgeschnitten und umzingelt, ehe sie diese Absicht erreichen konnten. Waverley, der sich voll Besorgniß überall nach Fergus umsah, von welchem er so gut, wie von seinen retirirenden Begleitern, in der Finsterniß und Verwirrung getrennt worden war, sah ihn endlich sich mit Evan Dhu und Callum gegen ein Dutzend Reiter vertheidigen, die mit ihren langen Säbeln auf sie einhieben. In diesem Augen-

blick wurde der Mond wieder gänzlich umwölkt, und Edward vermochte in der Finsterniß weder seinen Freunden Hülfe zu leisten, noch einen Weg ausfindig zu machen, auf welchem er den Nachzug wieder erreichen konnte. Als er zwei- bis dreimal kaum der Gefahr entgangen war, von einzelnen Dragonerhaufen gefangen oder niedergehauen zu werden, auf die er in der Dunkelheit stieß, erreichte er endlich einen Steinwall, über welchen er kletterte, und in Sicherheit und auf rechtem Wege zu seyn glaubte, um wieder zu dem hochländischen Heere zu gelangen, dessen Pfeifen sich in einiger Entfernung hören ließen. Für Fergus blieb kaum noch einige Hoffnung übrig, als die, daß er gefangen worden seyn könnte. Während er so voll Sorge und Bangigkeit an sein Geschick dachte, fiel ihm der Spuck mit Bodach Glas wieder bei, und mit innerlicher Verwunderung sagte er zu sich: „Wie, kann denn auch der Teufel wahr reden?"

Sechzigstes Kapitel.

Allerhand Zufälle.

Edward befand sich in einer sehr unangenehmen und gefahrvollen Lage. Er verlor bald den Ton der Sackpfeifer; und was noch unangenehmer war, als er lang vergebens gesucht hatte, und über viele Einhegungen weggeklettert war, kam er endlich wieder an die Straße, wo er aus dem unwillkommenen Lärm der Pauken und Trompeten abnahm, daß sie jetzt die englische Reiterei besetzt hatte, und sich folglich zwischen ihm und den Hochländern befand. Verhindert sonach in gerader Richtung fort zu gehen, beschloß er dem englischen Heere auszuweichen, um wo möglich auf einem Umwege zur Linken hin wieder zu seinen Freunden zu gelangen, wozu ihm ein betretener Fußpfad, der von der Hauptstraße in dieser Richtung abging, förderlich zu seyn schien. Der Pfad war kothig, und die Nacht dunkel und kalt; das alles aber ließ ihn die Besorgniß übersehen, mög-

licher Weise in die Hände der königlichen Truppen zu gerathen.

Nachdem er fast drei Meilen gegangen war, erreichte er endlich ein Dörfchen. Wohl wissend, daß das Volk der Partei, an die er sich angeschlossen, im Allgemeinen nicht günstig war, voll Verlangen jedoch, wo möglich ein Pferd und einen Boten nach Penrith zu erhalten, wo er den Nachzug, wenn nicht das Hauptkorps des Prinzen zu erreichen gedachte, näherte er sich der Dorfschenke. Hier ging es ziemlich munter her. Er hielt an, um zu horchen. Einige derbe englische Flüche und der Refrain eines Volksliedes überzeugten ihn bald, daß dieses Dorf gleichfalls schon von den Truppen des Herzogs von Cumberland besetzt war. Waverley eilte sogleich sich so leise als möglich wieder fortzumachen, segnete die Dunkelheit, die er bisher verwünscht hatte, und nahm seinen Weg, so gut es sich thun ließ, an einem kleinen Zaun hin, der einen Garten mit einem Landhäuschen einzuschließen schien. Als er die Thüre dieses kleinen Gehäges erreichte, wurde seine Hand, die er vor sich hinstreckte, von der eines weiblichen Wesens ergriffen, deren Stimme zu gleicher Zeit rief: „Edward, bist Du's denn?"

„Hier waltet ein unglückliches Mißverständniß," dachte Edward, und sträubte sich, freilich sanft, die Einladung anzunehmen.

„Sey doch kein Narr, sonst kriegen Dich die Rothröcke auch weg; sie haben Alles abgepaßt und weggeschleppt, was heute Nacht bei der Schenke vorbeiging, und zu ihren Wägen genommen. Komm herein zu uns, sonst hängen sie Dir auch noch 'was an."

„Der Wink ist gut," dachte Waverley, und folgte dem Mädchen durch den kleinen Garten in eine mit Ziegeln ausgelegte Küche, wo sie sich niederließ, um ein Schwefelhölzchen am erlöschenden Feuer, und mit demselben ein Licht anzuzünden. Sie hatte aber kaum einen Blick auf Edward geworfen, so warf sie das Licht weg, und schrie laut auf: „Ach! Vater, Vater!"

Der Vater erschien schnell auf diesen Ruf — ein hand-

fester, alter Pächter, mit ledernen Hosen, und Stiefeln, in die er ohne Strümpfe gefahren war, da er in diesem Augenblick aus dem Bette sprang; sein übriger Anzug bestand nur aus einem Westmoreländischen Staatskleid, das heißt, einem bloßen Hemd. Seine Figur nahm sich sehr sonderbar bei dem Scheine des Lichtes aus, das er in der Linken trug; in der Rechten schwang er ein Schüreisen.

„Was hast Du denn da, Mensch?“

„O!“ rief das arme Dirnchen, die fast verging, „ich dachte, es wär Ned (Edward) Williams, und es ist einer von den Plaidmännern.“

„Und was hattest Du denn mit Ned Williams in dieser Stunde zur Nacht zu thun?“ Auf diese Frage, die wahrscheinlich zu jener zahlreichen Klasse gehörte, die leichter gefragt als beantwortet werden, erwiederte das rothbäckige Dirnchen nichts, sondern fuhr fort zu schluchzen und ihre Hände zu ringen.

„Und Du, Bursche, weißt Du wohl, daß die Dragoner im Dorfe sind? Weißt Du das, Mann? Sie werden Dich spalten wie eine Rübe.“

„Ich weiß, daß mein Leben in großer Gefahr ist,“ sagte Waverley, „aber wenn Ihr mir helfen könntet, so wollte ich Euch reichlich belohnen. Ich bin kein Schottländer, ich bin ein unglücklicher englischer Edelmann.“

„Magst Du ein Schotte seyn oder nicht,“ sagte der biedere Pächter, „so wünschte ich wohl, daß Du auf der anderen Seite des Hallan wärst; aber da Du einmal hier bist, so wird auch Jakob Jopson Dein Blut nicht verrathen; die Plaidmänner waren lustige Bursche, und trieben keinen zu argen Unfug, als sie gestern hier waren.“ Sogleich machte er ernstliche Anstalt, unseren Helden für die Nacht zu beherbergen und zu erfrischen. Das Feuer wurde schnell angeschürt, aber mit der Vorsicht, daß der Schein desselben von außen nicht bemerkt werden konnte. Der muntere Hintersasse schnitt ein Stück Schinken ab, das Cicely schnell röstete, und ihr Vater fügte einen vollen Krug von seinem besten Doppelbier hinzu. Es wurde nun

ausgemacht, daß Edward hier bleiben sollte, bis die Truppen früh morgens abgezogen wären, dann sollte er vom Pächter ein Pferd miethen, oder kaufen, und seine Freunde einzuholen suchen. Ein reinliches, wenn auch großes Bett, empfing ihn nach den Mühseligkeiten dieses unglücklichen Tages.

Am Morgen erfuhr man, daß die Hochländer Penrith geräumt haben, und nach Carlisle abgezogen seyen, daß der Herzog von Cumberland Penrith eingenommen, und daß Streifparteien von seinem Korps die Straßen in jeder Richtung durchzögen. Jeder Versuch, unentdeckt durchzukommen, schien die größte Tollheit. Ned Williams (der rechte Edward) wurde nun von Cicely und ihrem Vater zu Rathe gezogen. Ned, der wahrscheinlich neue Mißverständnisse fürchtete und es darum wenig erwünscht fand, daß sein hübscher Namensvetter zu lang unter demselben Dach mit seinem Liebchen bleiben sollte, schlug vor, daß Edward Uniform und Plaid gegen eine Bauerntracht vertauschen, mit ihm in seines Vaters Pachthaus bei Ulswater gehen, und in diesem ungestörten Zufluchtsort verbleiben solle, bis die kriegerischen Bewegungen in der Umgegend seine Weiterreise rathsam machen würden. Man kam über einen Preis überein, wofür der Fremde beim Pachter Williams beköstigt werden sollte, wenn ihm das beliebte, bis er sicher abreisen könnte. Die Summe war mäßig, da seine unglückliche Lage unter diesen redlichen und gutherzigen Leuten für keinen Grund angesehen wurde, ihre Forderung deshalb zu vergrößern.

Die nöthigen Kleidungsstücke wurden bald herbeigeschafft, und man hoffte auf Seitenpfaden, die dem jungen Landmann wohl bekannt waren, jedem unangenehmen Begegniß zu entgehen. Eine Belohnung für ihre Gastfreundschaft wurde vom alten Jopson und seiner rothbäckigen Tochter hartnäckig abgewiesen; diese wurde mit einem Kuß, jener mit einem herzlichen Händedruck bezahlt. Beiden war es nur um die Sicherheit ihres Gastes zu thun, und sie nahmen mit herzlichen Wünschen von ihm Abschied.

Im Verfolg des Weges kam Edward mit seinem Führer über die Gefilde weg, welche in vergangener Nacht zum Kampfplatz gedient hatten. Ein kurzer Dezembersonnenstrahl beleuchtete matt die weite Haide, welche in der Gegend, wo die große Nordweststraße in das Gebiet des Lord Londsdale einmündet, mit Leichnamen von Menschen und Pferden, nebst dem gewöhnlichen Gefolge der Schlachten, einem Schwarm von Krähen, Habichten und Raben bedeckt war.

„Das war also der letzte Schauplatz deiner Thaten," dachte Waverley, und Thränen füllten sein Auge bei der Erinnerung an die vielen glänzenden Züge in Fergus' Charakter und an ihre frühere Vertraulichkeit: seiner Leidenschaften und Schwächen vergessend sagte er — „hier fiel der letzte Vich-Jan-Vohr auf einer namenlosen Haide; und in einem dunklen Nachtgefecht erlosch der Feuergeist, dem es so leicht schien, seinem Herrn einen Weg zum brittischen Throne zu bahnen! Ehrgeiz, Politik, Tapferkeit, die dich ohne Maß und Ziel beseelten, erfuhren hier das Schicksal der Sterblichen. Hier fiel die einzige Stütze einer Schwester, deren Geist, gleich stolz und schrankenlos, noch höher als der deine schwebte; — hier endeten alle deine Hoffnungen für Flora, und der alte und mächtige Stamm, auf dessen Erhebung durch abenteuerliche Kühnheit dein ganzes ruhmdürstiges Streben gerichtet war!"

Während sich diese Gedanken Waverley's Gemüthe aufdrangen, beschloß er auf die freie Haide zu gehen, und nachzusuchen, ob er unter den Erschlagenen den Leichnam seines Freundes entdecken könnte, in der frommen Absicht, ihm die letzte Ehre der Bestattung zu erweisen. Der furchtsame junge Bursche, der ihn begleitete, stellte ihm die Gefahr eines solchen Versuches vor; aber Edward war entschlossen. Die Nachzügler hatten den Todten bereits alles genommen, was sie mit fortbringen konnten; aber die Landleute, nicht gewöhnt an blutige Scenen, hatten sich dem Schlachtfelde noch nicht genähert, wiewohl einige furchtsam aus der Ferne zusahen. Ungefähr sechzig bis siebenzig

Dragoner lagen todt in den ersten Einfriedigungen, auf der hohen Straße, und auf dem freien Moor. Von den Hochländern waren nicht über zwölf gefallen, und vorzüglich nur die, welche sich zu weit auf dem Moore vorwärts wagten, und den festen Boden nicht wieder erreichen konnten. Er konnte Fergus nicht unter den Erschlagenen finden. Auf einer kleinen Anhöhe abgesondert von den Uebrigen, lagen die Leichname von drei englischen Dragonern, zwei Pferden, und vom Pagen Callum Beg, dessen harten Schädel der Säbel eines Dragoners endlich wirklich gespalten hatte. Sein Clan konnte möglicher Weise den Körper Fergus' mit fortgetragen haben; aber eben so möglich konnte er entkommen seyn, zumal da Evan Dhu, der seinen Häuptling auf keinen Fall verlassen haben würde, nicht unter den Todten gefunden wurde; oder er konnte gefangen worden seyn, und so wäre wenigstens die minder furchtbare Andeutung, auf welche die Erscheinung des Bodach Glas schließen ließ, zum Theil in Erfüllung gegangen. Die Annäherung eines Kommando's, welches die Landleute zwingen sollte, die Todten zu bestatten, und bereits einige Bauern zu diesem Geschäft zusammengebracht hatte, nöthigte jetzt Edward, sich wieder an seinen Führer anzuschließen, der voll Angst und Furcht hinter Buschwerk auf ihn wartete.

Als sie dieses Todtengefilde verlassen hatten, wurde der Rest ihrer Reise glücklich vollbracht. Im Hause des Pächters Williams galt Edward für einen jungen Verwandten, der als Geistlicher erzogen worden sey, und sich hier so lange aufhalten wolle, bis ihm der Bürgerkrieg eine Reise durchs Land erlauben würde. Dies beschwichtigte jeden Verdacht unter den gutmüthigen, schlichten Landleuten von Cumberland, und erklärte hinreichend das ernste Benehmen und eingezogene Leben des neuen Gastes. Diese Vorsicht war nöthiger, als Waverley anfangs glaubte, da mancherlei Vorfälle seinen Aufenthalt in Fasthwaite, so hieß der Pachthof, verlängerten.

Ein furchtbares Schneewetter machte seine Abreise auf länger als zehn Tage unmöglich. Als die Wege wieder

ein wenig gangbar wurden, erfuhren sie nach und nach, daß sich der Chevalier nach Schottland zurückgezogen, bald darauf, daß er die Gränze verlassen habe, und nach Glasgow gegangen sey, und daß der Herzog von Cumberland die Belagerung von Carlisle begonnen habe. Seine Stellung machte es daher durchaus unmöglich, in dieser Richtung nach Schottland zu entkommen. Auf der östlichen Gränze rückte Marschall Wade mit einem bedeutenden Korps auf Edinburgh los, und längs der ganzen Gränze waren Soldatenhaufen, Freiwillige und Streifkorps unter den Waffen, um die Empörung zu unterdrücken, und die Versprengten aufzuheben, die vom hochländischen Heere in England zurückgeblieben waren. Die Uebergabe von Carlisle, und die Strenge, womit die Besatzung der Rebellen bedroht wurde, war ein Grund mehr gegen das Wagstück einer einsamen und hoffnungslosen Reise durch ein feindliches Land und ein großes Heer, einer Reise, die in der alleinigen Absicht unternommen werden wollte, mit einem einzigen Schwert einer Sache Beistand zu leisten, die bereits verloren zu seyn schien.

In dieser einsamen und abgeschlossenen Lage, ohne allen Umgang mit Leuten von Bildung, drängten sich die Mahnungen des Obristen Talbot dem Gemüthe unseres Helden zu oftenmalen auf. Eine noch schmerzlichere Erinnerung störte seinen Schlummer — es war der Blick und Wink des sterbenden Obrist G—. Bald wurde es sein innigster Wunsch, so wie die selten erscheinende Post Nachrichten von mehreren Gefechten mitbrachte, daß es nie sein Loos wieder werden möge, sein Schwert im Bürgerkriege ziehen zu müssen. Dann wendete sich sein Blick auf den vermeintlich todten Fergus, auf die trostlose Lage Flora's, und, mit noch liebevollerer Theilnahme, auf das Schicksal von Rose Bradwardine, welche von jenem frommen Enthusiasmus für ihr Fürstenhaus entblößt war, der ihrer Freundin das Unglück heilig und erhaben machte. Solchen Gedanken konnte er ungestört von Fragen und Unterbrechungen nachhängen; und auf seinen oft wiederholten Wintergängen am Ufer

des Ulswater war es, wo er allmälig eine vollkommenere Herrschaft über seine ausschweifende Einbildungskraft erlangte, und wo er endlich ein Recht erwarb, sich fest sagen zu dürfen, wenn auch wohl mit einem Seufzer: daß zwar der Roman seines Daseyns zu Ende, seine wahre und wirkliche Lebensgeschichte aber nunmehr im Beginnen sey. Bald fand er Veranlassung, dieses Selbstgeständniß, das er sich in seiner Einsamkeit machte, durch die That zu beweisen.

Einundsechzigstes Kapitel.

Eine Reise nach London.

Die Familie zu Fasthwaite schloß sich bald an Edward an. Wirklich besaß er auch jenen Grad von freundlicher Artigkeit, welche gleichgestimmte Gemüther fast überall an sich zieht; und bei ihren einfachen Begriffen bewirkten ihm seine Kenntnisse Achtung, und sein Kummer Theilnahme. Diesen schrieb er, Ausfluchts halber, dem Verlust eines Bruders im Gefechte bei Clifton zu. In dieser patriarchalischen Familie, wo man die Bande der Liebe noch hoch achtete, erregte seine Traurigkeit Mitgefühl, nicht aber Verwunderung.

Zu Ende des Januars wurden seine heiteren Gefühle durch die glückliche Vereinigung von Edward Williams, des Sohnes seines Wirthes, mit Cicely Jopson, wieder aufgeregt. Unser Held wollte nicht mit Trübsinn die Hochzeit eines Paares umwölken, dem er so große Dankbarkeit schuldig war. Er that daher sein möglichstes, und tanzte, sang, nahm an allen Spielen des Tages Theil, und war der Lustigste unter der Gesellschaft. Aber am nächsten Morgen hatte er an ernsthaftere Sachen zu denken.

Der Geistliche, welcher das junge Paar getraut hatte, hatte so viel Gefallen an dem vorgeblichen Studenten der Gottesgelahrtheit gefunden, daß er schon am nächsten Tage aus Penrith wieder erschien, um ihm einen Besuch zu ma-

chen. Das hätte nun zu mancherlei Verlegenheiten führen können, wenn er sich auf eine Prüfung der theologischen Kenntnisse unseres Helden eingelassen hätte; aber glücklicher Weise fand er mehr Gefallen an gegenseitigen Gesprächen über die Ereignisse des Tages. Er brachte einige alte Neuigkeitsblätter mit, worin Edward einen Artikel fand, der ihn bald gegen alles taub machte, was ihm der hochwürdige Mr. Twigtythe über die Vorfälle im Norden, und die Absicht des Herzogs mittheilte, die Rebellen schnell zu überholen und zu vernichten. Der Artikel bestand ungefähr in folgenden Worten:

„In seinem Hause, in Hill Street, Berkeley-Square, starb am 10. dieses Monats Richard Waverley, Esq., zweiter Sohn von Sir Giles Waverley von Waverley-Honour, ꝛc. ꝛc. Er starb an einer abzehrenden Krankheit, welche durch den unangenehmen Verdacht, der auf ihm ruhte, noch mehr beschleunigt wurde, indem er nur durch die Bürgschaft einer sehr beträchtlichen Summe eine über ihn schwebende Anklage auf Hochverrath abwenden konnte. Eine gleich große Beschuldigung ruht auch auf seinem älteren Bruder, Sir Everard Waverley, dem Haupte dieser alten Familie; und wie wir hören, wird ihm schon im nächsten Monat der Prozeß gemacht werden, wenn sich nicht Edward Waverley, Sohn des verstorbenen Richard, und Erbe des Baronet, freiwillig vor Gericht stellen wird. In diesem Falle ist es, wie man uns versichert hat, Sr. Majestät gnädige Absicht, jede weitere Untersuchung gegen Sir Everard niederzuschlagen. Man behauptet, daß dieser unglückliche junge Edelmann die Waffen für den Dienst des Prätendenten ergriffen, und mit dem hochländischen Heere nach England gekommen seyn soll. Man hat jedoch seit dem Gefecht bei Clifton am 18. Dezember keine Nachricht mehr von ihm.“

So lautete dieser traurige Bericht. — „Guter Gott! so bin ich ein Vatermörder? — Unmöglich! mein Vater, der mir niemals väterliche Liebe bewies, so lange er lebte, kann durch meinen vorgeblichen Tod nicht so tief ergriffen

worden seyn, daß das den seinigen beschleunigt haben sollte; nein, ich kann es nicht glauben, — es wäre schmerzlich, nur einen Augenblick einen so entsetzlichen Gedanken hegen zu müssen. Aber es wäre, wo möglich, mehr als Vatermord, wenn ich zugeben wollte, daß irgend eine Gefahr über meinem edlen und großmüthigen Oheim schwebte, der mir immer mehr war als ein Vater, wenn sich dieses Unglück durch ein Opfer von meiner Seite noch von ihm abwenden läßt!"

Während diese Gedanken Waverley wie mit Scorpionen faßten, wurde der würdige Geistliche in einer langen Rede über die Schlacht bei Falkirk durch die grausenerregenden Blicke unterbrochen, die jetzt aus seinen Augen drangen, weßhalb er ihn fragte, ob ihm unwohl sey? Glücklicher Weise war jetzt eben die Braut, fröhlich und hochroth, in das Zimmer getreten. Mrs. Williams gehörte nicht zu den scharfsinnigsten Frauen, sie hatte aber ein richtiges, natürliches Gefühl, und sah sogleich, daß Edward über eine unangenehme Nachricht der Zeitungen erschrocken seyn müsse. Sie unterbrach daher die Scene so geschickt, daß sie Mr. Twigtythe's Aufmerksamkeit auf sich zog, ohne Verdacht zu erregen, und sie so lange beschäftigte, bis er bald darauf Abschied nahm. Waverley erklärte nun seinen Freunden sogleich, daß er genöthigt sey, so schnell wie möglich nach London zu eilen.

Es trat aber doch ein Hinderniß ein, woran sonst Waverley wenig gewöhnt war. Seine Börse, bei seiner ersten Reise nach Tully-Veolan wohl gespickt, hatte seit dieser Zeit keinen Zufluß weiter erhalten; und wiewohl er in der Folge nicht so gelebt hatte, daß sie hätte bald erschöpft werden können, da er theils bei seinen Freunden, theils beim Heere Unterhalt gefunden hatte, so fand er doch nach der Berichtigung der Rechnung bei seinem freundlichen Wirth, daß er zu arm war, um die Ausgabe für Postpferde bestreiten zu können. Der beste Rath schien nun, die große Nordstraße bei Boroughbridge einzuschlagen, und daselbst einen Platz in der Diligence zu nehmen, einem ungeheuern,

altmodischen Kasten, von drei Pferden gezogen, der die Reise von Edinburgh nach London (so Gott wollte, wie es in der Ankündigung hieß) in drei Wochen zurücklegte. Unser Held nahm daher einen herzlichen Abschied von seinen cumberländischen Freunden, deren Liebe er nie zu vergessen versprach, und eines Tages durch reelle Beweise von Dankbarkeit vergelten zu können hoffte. Nach einigen kleinen Schwierigkeiten und Hudeleien, und nach einer Veränderung, welche er auf eine seinem Range angemessenere Weise mit seiner Kleidung, so einfach und schlicht sie auch immer noch war, hatte vornehmen lassen, durchwanderte er die Landschaft, und befand sich bald in dem ersehnten Fuhrwerk, vis-à-vis der Mrs. Rosebag, der Gattin des Lieutenant Rosebag, Adjudant und Reitmeister im — Dragonerregiment, einer munteren Frau in den Fünfzigen, die ein blaues mit Scharlach besetztes Kleid trug, und eine mit Silber beschlagene Reitgerte führte.

Diese Lady war eine von jenen lebhaften Gesellschafterinnen, die das faire les frais dans la conversation immer auf sich nehmen. Sie kam eben vom Norden (Schottland) und erzählte Edward, daß ihr Regiment das Unterrockvolk bei Falkirk fast in Stücken gehauen hätte, „nur war da einer von jenen schlammigen, abscheulichen Morästen, woran es in Schottland nirgends fehlt, so viel ich weiß, und dadurch kam unser armes, allerliebstes Regimentchen ein wenig zu Schaden, wie mein Rosebag erzählt, bei jener nicht ganz entscheidenden Affaire. Sie, Sir, haben auch bei den Dragonern gedient?“ Waverley kam das so unversehens, daß er die Frage bejahte.

„O, ich merkte es gleich; ich sah es Ihnen wohl an, daß Sie Militär gewesen seyn mußten, und dachte mir's, daß Sie keiner von den Fußwatschlern gewesen seyn konnten, wie sie mein Rosebag nennt. Bei welchem Regiment, wenn ich bitten darf?“ Das war eine unangenehme Frage. Waverley muthmaßte indeß sehr richtig, daß diese gute Lady die ganze Armeeliste auswendig wissen werde; und um alle Entdeckung durch eine wahrhafte Aussage zu vermeiden,

antwortete er: „bei G—'s Dragonern, Ma'am (Madam); doch, ich habe mich schon seit einiger Zeit zurückgezogen.“

„O, die beim Davonlaufen in der Schlacht bei Preston die Tapfersten waren, wie mein Rosebag sagt. Ich bitte, Sir, waren Sie auch dabei?“

„Ich hatte das Unglück, Madame, Zeuge dieses Vorfalls zu seyn.“

„Und das war ein Unglück, wobei Wenige von G—'s Dragonern als Augenzeugen stehen blieben, wie ich glaube, Sir, — ha! ha! ha! mit Ihrer Erlaubniß; aber eine Soldatenfrau macht gern einen Spaß.“

„Daß Euch der ***,“ dachte Waverley; „welch höllisches Geschick hat mich denn mit diesem Quälgeist zusammengesperrt!“

Zum Glück verblieb die gute Lady nicht lang bei einem Gegenstand. „Nun kommen wir nach Ferrybridge,“ sprach sie, „wo ein Kommando von uns zurückgeblieben ist, um die Büttel, Konstables, Gerichtsdiener zu unterstützen, wie überhaupt dergleichen Volk, das die Pässe untersucht, und die Rebellen ausgattert, und das alles.“ Sie waren kaum in dem Gasthof, so zog sie Waverley an das Fenster, und rief: „dort kommt Korporal Bridoon, von unserem lieben, armen Korps; er kommt mit dem Konstable; Bridoon ist einer von meinen Lämmchen, wie sie Rosebag nennt. Kommen Sie, Mr. A—a—a, — verzeihen Sie, wie ist Ihr Name, Sir?“

„Butler, Ma'am,“ sagte Waverley, der sich lieber ohne Weiteres den Namen eines ehemaligen Kameraden beilegen wollte, als sich durch einen selbstgemachten, der im Regiment nicht vorkam, der Gefahr einer Entdeckung auszusetzen.

„O, Sie erhielten eine Schwadrone, als der infame Schuft, Waverley, zu den Rebellen überging. Weiß 's der Himmel, ich wollte lieber, unser alter, krummer Kapitän Crump ging zu ihnen über, daß Rosebag die Schwadrone kriegte! — Wozu steht denn aber Bridoon dort, und baumelt auf der Brücke herum? Ich laß mich hängen, wenn's ihm nicht nebelt, wie Rosebag sagt. — Kommen Sie, Sir,

da ich und Sie zum Dienst gehören, so wollen wir ihn an seine Pflicht erinnern.“

Waverley war nun genöthigt, mit Gefühlen, die man sich eher denken als beschreiben kann, seiner dreisten, weiblichen Führerin zu folgen. Der tapfere Korporal war einem Lämmchen so ähnlich, wie es ein betrunkener Dragoner-Korporal, von mehr als sechs Fuß Länge, mit gewaltig breiten Schultern, und sehr dünnen Schenkeln, einer großen Schmarre über die Nase weg nicht zu gedenken, nur seyn konnte. Mrs. Rosebag sprach ihn mit einer Redensart an, die, wo nicht ein Fluch, doch etwas Aehnliches war, und befahl ihm, an seine Pflicht zu denken. „Hol' Euch der —, Ihr —“ begann der kecke Reiter; aber indem er aufblickte, um seine Worte mit den gehörigen Bewegungen zu begleiten, das Epitheton, das ihm auf der Zunge schwebte, kräftigst herauszuheben, und mit einem passenden Adjektivum zu unterstützen, erkannte er die Sprecherin, bezeugte ihr die militärischen Ehren, und änderte seinen Ton. — „Der Herr beschütze Ihr schönes Gesicht, Madame Rosebag; sind Sie's denn? Nun, wenn sich ein armer Schelm einmal mit einem Morgenschlückchen anfeuert, so weiß ich gewiß, daß Sie die Lady nicht sind, die ihn zu Schaden brächte.“

„Geht nur, alter Schlingel, denkt an Eure Pflicht; dieser Herr und ich gehören zum Dienst; aber seht mir nach dem scheuen Kerl mit dem Schlotterhut, der im Winkel der Kutsche lehnt; ich glaube, er ist ein verkappter Rebell.“

„Du alte verdammte Stachelbeerperücke,“ sagte der Korporal, als sie ihn nicht mehr hören konnte, „die hohläugige Bestie, — Adjudantenmutter, wie wir sie nennen, — ist eine größere Plage für's Regiment, als der Generalprofos, Sergeantmajor, und der alte Hubble-de-Shuff, der Obrist, obendrein. — Kommt, Master (Herr) Konstable, laßt sehen, ob der scheue Kerl, wie sie ihn nennt (der, beiläufig, ein Quäker aus Leeds war, mit dem Mr. Rosebag einen heftigen Streit über das Recht, Waffen zu führen, gehabt hatte), zu einem Schluck Branntwein Pathe

seyn will; denn Euer Yorkshirebier ist zu kalt für meinen Magen."

Wie Edwarden die Lebhaftigkeit dieser guten Lady aus dieser Klemme half, so konnte sie ihn auch wieder in eine und zwei andere bringen. In jeder Stadt, durch welche sie kamen, wollte sie die Hauptwache sehen, wenn eine da war, und einmal hätte sie ihn beinahe einem Werboffizier von Waverley's Regiment in die Hände geführt. Auch kapitänte und butlerte sie ihn ab, bis er vor Angst und Furcht fast toll war; und nie, in seinem ganzen Leben, freute er sich mehr über das Ende einer Reise, als da ihn die Ankunft der Kutsche in London von den Artigkeiten der Madame Rosebag befreite.

Zweiundsechzigstes Kapitel.

Was ist aber nun zu thun?

Es war schon Abend, als man in die Stadt kam; und nachdem er sich von seinen Reisegefährten befreit hatte, und eine gute Anzahl Straßen durchwandert war, um einer möglichen Verfolgung von ihnen zu entgehen, nahm Edward einen Fiaker, und fuhr nach Obrist Talbot's Haus, das in einem der Hauptsquares am Westende der Stadt gelegen war. Dieser war durch den Tod einiger Verwandten seit seiner Vermählung zu einem großen Vermögen gekommen, besaß bedeutende politische Verbindungen, und lebte, wie man sagt, auf großem Fuße.

Als Waverley an die Thür klopfte, fand er anfangs einige Schwierigkeiten, bevor man ihn einließ; aber endlich wurde er in ein Zimmer gewiesen, wo der Obrist bei Tafel saß. Lady Emily, deren außerordentlich schönen Züge seit ihrer Unpäßlichkeit noch immer blaß waren, saß ihm gegenüber. Sobald er Waverley's Stimme vernahm, sprang er auf und umarmte ihn. „Frank (Franz) Stanley, liebster

Junge, wie gehts Ihnen? — Das ist unser Stanley, liebe Emily."

Das Blut drang in die Wangen der Lady, als sie Waverley, höflich und herzlich zu gleicher Zeit, willkommen hieß, während ihre zitternde Hand und wankende Stimme verrieth, wie sehr sie überrascht und betroffen war. Die Tafel wurde sogleich wieder besetzt, und während Waverley damit beschäftigt war, sich zu erfrischen, begann der Obrist wieder: — „Ich wundere mich, Frank, Sie in London zu sehen; die Doktoren meinen, die hiesige Luft tauge nicht für Ihre Beschwerden. Sie hätten das kaum wagen sollen. Indeß freue ich mich, Sie bei mir zu sehen, wie auch Emily, wiewohl ich fürchte, wir möchten schwerlich auf einen langen Aufenthalt von Ihrer Seite rechnen dürfen."

„Eine besondere Angelegenheit brachte mich hierher," stotterte Waverley.

„Das dachte ich mir, aber ich kann Ihnen nicht gestatten, lange Zeit hier zu verweilen, — Spontoon," sprach er zu einem Diener, dem Aeußeren nach, einem abgedankten Soldaten, „nimm das hinaus, und wenn ich schelle, so komm Du allein. Laß uns aber durch keinen der anderen Bursche stören — ich habe mit meinem Neffen wichtige Sachen abzuthun."

Kaum hatte sich der Diener entfernt, so rief er: „Um Gottes Willen, Waverley, was führte Sie hierher? Das können Sie mit Ihrem Leben büßen müssen."

„Liebster, bester Mr. Waverley," sprach Lady Emily, „dem ich unendlich mehr verdanke, als meine Erkenntlichkeit jemals erstatten kann, wie konnten Sie so voreilig seyn?"

„Mein Vater — mein Oheim — diese Nachricht," er händigte das Blatt dem Obristen Talbot ein.

„Bei Gott, ich wünschte diese Taugenichtse würden verdammt, von ihren eigenen Pressen zu Tode gequetscht zu werden," sagte Talbot. „Ich höre, daß es jetzt nicht weniger als zwölf solcher Blätter in der Stadt gibt; kein Wunder, daß sie Lügen erfinden müssen, um Absatz für ihre

Journale zu suchen. Es ist wahr, mein guter Edward, Sie haben Ihren Vater verloren; aber was diese Gaukeleien von den unangenehmen Verhältnissen betrifft, die nachtheilig auf sein Gemüth gewirkt, und seine Gesundheit untergraben haben sollen — so versichere ich Sie — mag das auch etwas bitter seyn, was ich Ihnen sage, es wird doch Ihr Herz von dem Gedanken zu großer Verantwortlichkeit befreien — so versichere ich Sie also, daß Mr. Richard Waverley in seiner ganzen Laufbahn einen sehr großen Mangel an Rücksicht sowohl gegen Ihre Lage, wie gegen die Ihres Oheims bewies; und das letzte Mal, als ich ihn sah, erzählte er mir mit großem Behagen, weil ich so gefällig sey, die Sorge für Ihr Wohl auf mich zu nehmen, so habe er es fürs Beste gehalten, eine besondere Unterhandlung zu seinem Vortheile anzuknüpfen, und für sich, auf gewissen Wegen, die ihm frühere Verbindungen noch immer offen gelassen hätten, mit der Regierung einen Separatfrieden zu schließen."

„Und mein Oheim, mein theurer Oheim?"

„Ist durchaus außer aller Gefahr. Zwar gab es (nach einem Blick auf den Tag des Zeitungsblattes) vor einiger Zeit ein derartiges albernes Gerücht, wie hier erwähnt ist, aber es ist gänzlich falsch. Sir Everard ist wieder in Waverley-Honour, frei von aller Unannehmlichkeit, bis auf die Sorge um Sie. Aber Sie selbst sind in Gefahr — Ihr Name steht in jeder Proklamation — Verhaftbefehle sind gegen Sie ausgeschickt. Aber wie und wann kamen Sie hierher?"

Edward erzählte ausführlich seine Geschichte, ohne jedoch seinen Zwist mit Fergus zu erwähnen; denn, eingenommen für die Hochländer, wollte er den Nationalvorurtheilen des Obristen keine vortheilhafte Gelegenheit gewähren, sich gegen sie zu äußern.

„Wissen Sie gewiß, daß es der Page Ihres Freundes Glen (Fergus) war, den Sie todt auf dem Clifton-Moor sahen?"

„Ganz gewiß."

„So hat dieser Teufelsjunge den Galgen betrogen, denn, „Gurgelabschneider“ stand ihm ins Gesicht geschrieben, wiewohl er, — so setzte der Oberst gegen Emily gewendet hinzu, ein recht hübsches Gesicht hatte. Aber Sie, Edward, sollten lieber wieder nach Cumberland gehen, oder hätten, noch besser, noch gar nicht von da aufbrechen sollen. Alle Seehäfen sind gesperrt, und man sucht eifrig die Anhänger des Prätendenten auf; und die Zunge dieses verwünschten Weibes wird in ihrem Kopfe wie ein Mühlwerk so lange klappern, bis sie auf die oder jene Weise ausfindig machen wird, daß der Lieutenant Butler eine maskirte Person war.“

„Kennen Sie meine Reisegefährtin?“ fragte Waverley.

„Ihr Mann war vor sechs Jahren mein Sergeantmajor; sie war eine muntere Wittwe mit etwas Geld — er heirathete sie — war rührig, und brachte es zu etwas. Ich muß Spontoon nach ihr schicken, um zu sehen, was sie macht; er wird sie schon unter den alten Regimentsbekanntschaften ausfindig machen. Auf morgen müssen Sie unpaß seyn, und Ihr Zimmer wegen der Strapazen hüten. Lady Emily soll Ihre Wärterin seyn, und Spontoon und ich Ihre Diener. Sie führen den Namen eines meiner nahen Verwandten, den bis jetzt Niemand von meinen Leuten sah, bis auf Spontoon. So sind wir wenigstens von augenblicklichen Gefahren frei. Ich bitte nur baldigst Kopfschmerzen und Augenleiden eintreten zu lassen, damit Sie auf die Krankenliste gesetzt werden können; und Sie, Emily, werden die Güte haben, Frank Stanley ein Zimmer anweisen zu lassen, sammt allem Zubehör, das ein Invalid nur wünschen kann.“

Am nächsten Morgen besuchte der Obrist seinen Gast. „Nun,“ sprach er, „ich habe einige gute Nachrichten für Sie. Ihr guter Name als Edelmann und Offizier ist wirklich von allem Vorwurfe der Nachlässigkeit im Dienste und des Beitritts zur Meuterei im G—'s Regiment befreit. Ich habe darüber mit einem Ihrer eifrigsten Freunde korrespondirt, mit Morton, Ihrem schottischen Pfarrer; sein erster

Brief war an Sir Everard gerichtet; aber ich befreite den guten Baronet von der Mühe, ihn zu beantworten. Sie müssen nämlich wissen, daß Ihre Freibeuterbekanntschaft, Donald aus der Grotte, endlich in die Hände der Philister gefallen ist. Er wollte eben das Vieh eines gewissen Landbesitzers, Namens Killan — glaube ich, oder —“

„Killancureit?“

„Ganz recht — Nun, dieser Edelmann, der ein großer Bauer zu seyn scheint, und einen besonderen Werth auf seine Viehzucht legt, aber dabei eher feig als entschlossen ist, suchte um ein Kommando Soldaten zur Beschützung seines Eigenthums nach. So rannte Donald mit seinem Kopf unversehens in den Rachen des Löwen; er wurde besiegt und gefangen. Da er zum Tode verurtheilt wurde, so ließ man noch sein Gewissen einerseits von einem katholischen Priester, andrerseits von Ihrem Freund Morton belagern. Er verschmähte den Katholiken, vorzüglich um der Lehre von der letzten Oelung willen, was dieser ökonomische Ehrenmann als eine übertriebene Verschwendung ansah. So wurde die Bekehrung seines uneinigen Gemüthszustandes Mr. Morton zu Theil, der, was man zugeben muß, seine Sache vortrefflich machte, wiewohl Donald, glaub' ich, ein merkwürdiges Exemplar von einem Christen geworden seyn mag. Er entdeckte jedoch einer Gerichtsperson, einem gewissen Major Melville, der ein unparteiischer, gutmeinender Mann gewesen zu seyn scheint, seine Intriguen mit Houghton, erklärte die Umstände, die er eingeleitet habe, und sprach Sie vollkommen von aller Theilnahme frei. Er erwähnte auch, daß er Sie aus den Händen des Volantäroffiziers befreit, und auf Befehl des Prät — Chevalier sollt' ich sagen — als Gefangener nach Doune geschickt habe, von wo aus Sie dann, wie er gehört habe, gleichfalls als Gefangener nach Edinburgh gebracht worden wären. Das sind Umstände, die durchaus zu Ihrem Vortheile sprechen müssen. Er deutete auch an, daß er zu Ihrer Befreiung und Beschützung veranlaßt, und dafür belohnt worden wäre; doch wollte er nicht gestehen, von Wem, in-

dem er anführte, er würde sich zwar kein Gewissen machen, einen gewöhnlichen Eid zu brechen, um die Neugierde des Mr. Morton zu befriedigen, dessen frommen Ermahnungen er so viel verdanke, aber für diesen Fall habe er Verschwiegenheit auf seinen Dolch zugeschworen, was nach seiner Meinung eine unverletzliche Verbindlichkeit aufzulegen schien."

„Und was ist denn noch aus ihm geworden?"

„O, er wurde in Stirling gehangen, nachdem die Rebellen die Belagerung aufgehoben hatten, zusammt seinem Lieutenant und vier anderen Plaidmännern; wobei man ihm die Auszeichnung eines höheren Galgens gewährte, als seine Freunde erhielten."

„Wohl, ich habe wenig Ursache über seinen Tod zu lachen oder zu weinen; und doch hat er mir in einem beträchtlichen Grade Gutes und Uebles zugefügt."

„Wenigstens wird Ihnen sein Geständniß wesentliche Dienste leisten, da es von Ihrem Charakter allen den Verdacht entfernt, welcher den Beschuldigungen gegen Sie eine andere Wendung gab, als denen, welche man so vielen unglücklichen Edelleuten, die jetzt oder länger schon die Waffen gegen die Regierung ergriffen, mit Recht zur Last legte. Die Verrätherei derselben — so muß ich das nennen, trotz dem, daß Sie auch darin verflochten sind — ist eine Handlung, die aus mißverstandenen Tugenden entsprang, und daher nicht als schimpflich angesehen werden kann, so verbrecherisch sie auch in der That ist. Wo die Schuldigen so zahlreich sind, muß man auch der bei weitem größeren Zahl Gnade zukommen lassen; und ich zweifle daher nicht, daß sich für Sie Verzeihung auswirken lassen wird, sobald wir Sie nur so lange den Klauen der Gerechtigkeit vorenthalten können, bis sie ihre Opfer ausgesucht und geschlachtet haben wird; denn auch hierin wird es, wie in anderen Fällen, nach dem gewöhnlichen Sprüchwort gehen: 'wer zuerst kommt, wird zuerst bedient.' Die Regierung ist jetzt zwar darauf aus, die englischen Jakobiten in Furcht zu setzen, unter welchen sie jedoch wenig Straferempel auf-

stellen kann; das ist aber ein rachsüchtiges und scheues Gefühl, das bald vorüber gehen wird, denn unter allen Nationen ist die englische von Natur am wenigsten blutdürstig. Indeß ist es gegenwärtig dennoch vorhanden, und Sie müssen daher vor der Hand aus dem Wege gehen."

Jetzt trat Spontoon mit ängstlicher Miene herein. Bei seinen Regimentsbeamten hatte er Madame Rosebag ausgespürt, und zürnend, lärmend und tobend über die schöne Entdeckung gefunden, daß sie mit einem Betrüger, unter dem angenommenen Namen, Kapitän Butler von G —'s Dragonern, von Norden her gekommen wäre. Sie war eben im Begriff, die Sache anzuzeigen, damit er als ein Spion des Prätendenten aufgesucht werde; aber Spontoon, ein alter Soldat, die Sache dem Anschein nach billigend, wußte sie doch zu einem Aufschub ihrer Absicht zu bewegen. Doch war keine Zeit zu verlieren; die Genauigkeit der Angabe dieser guten Dame konnte leicht zu der Entdeckung führen, daß der vorgebliche Kapitän Butler Waverley sey; eine Zusammenstellung, die Edward, seinem Oheim und selbst dem Obrist Talbot gefährlich werden konnte. Wohin er aber seinen Weg zu nehmen habe, das war nun die Frage.

„Nach Schottland," sagte Waverley.

„Nach Schottland?" erwiederte der Obrist; „zu welchem Zweck? — doch nicht, hoffe ich, um mit den Rebellen abermals gemeinschaftliche Sache zu machen?"

„Nein — ich sah meinen Feldzug als beendigt an, seit ich, nach aller Mühe, nicht wieder zu ihnen gelangen konnte; und jetzt sind sie auf jeden Fall in den Hochlanden, um daselbst einen Winterfeldzug zu beginnen, wobei solche Anhänger, wie meine Person, eher lästig als nützlich sind. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß sie den Krieg nur noch in der Absicht fortsetzen, um die Person des Chevalier in Sicherheit zu bringen, und dann für sich zu unterhandeln. Wollte ich sie mit meiner Gegenwart belästigen, so würden sie dadurch nur noch eine Partei mehr erhalten, die sie weder würden aufgeben wollen, noch beschützen könnten. Ich

glaube, das ist auch der Grund, warum sie fast ihre sämmtlichen englischen Anhänger in Carlisle als Garnison zurückgelassen haben: — aber überhaupt, Obrist, um aufrichtig zu seyn, wiewohl das mich in Ihrer Meinung eben nicht heben wird, ich bin des Kriegshandwerks herzlich überdrüssig, und bin somit, wie Fletchers lustiger Lieutenant sagt, ‚auch dieses Fechtens müde'" —

„Fechtens! Pah, was haben Sie denn gesehen, als ein oder zwei Scharmützel? — Ah! wenn Sie den Krieg im großen Style sähen — sechzig und hunderttausend Mann im Felde gegenüber!"

„Ich bin nicht neugierig, Obrist — genug haben, sagt man ja bei uns zu Lande, ist so gut wie Schmausen. Der schmucke Soldat und der stolze Krieg konnten mich in der Poesie entzücken; aber das Nachtmarschiren, Wachen und Kampiren unterm Winterhimmel, und die anderweitigen Anhängsel des glorreichen Handwerks sind ganz und gar nicht in der Praxis nach meinem Geschmack: — an derben Hieben habe ich meinen vollen Theil im Gefecht bei Clifton bekommen, wo ich ein halbes Dutzendmal nur bei einem Haare dem Tode entging; und Sie, sollt' ich meinen —" Er hielt inne.

„Hatten genug bei Preston? wollen Sie sagen," setzte der Obrist lachend hinzu; „aber das ist ja mein Beruf."

„Der meinige aber nicht," sagte Waverley; „und da ich nun mit Ehren das Schwert los bin, das ich nur als Freiwilliger zog, so will ich mit meinen militärischen Erfahrungen vollkommen zufrieden seyn, und mag nicht in Versuchung gerathen, es wieder zu ergreifen."

„Ich freue mich sehr, daß Sie so denken, — aber was wollen Sie denn im Norden machen?"

„Erstens, es sind auf der Ostküste von Schottland immer noch einige Seehäfen in den Händen der Anhänger des Chevalier; könnte ich einen davon erreichen, so würde ich mich auch leicht nach dem festen Lande einschiffen können."

„Gut — Ihre zweite Absicht?"

„Nun, um die Wahrheit zu sagen, es ist eine Person in Schottland, von welcher, wie ich jetzt fühle, mein Glück mehr abhängt, als ich's früher glaubte, und über ihre Lage bin ich sehr in Sorgen."

„So hatte also Emily doch Recht, daß nach allem ein Liebeshandel bei der Sache ist? — Und welche von den beiden hübschen Schottinnen, zu deren Bewunderung Sie mich immer zwingen wollten, ist denn die erkorne Schöne? Doch nicht Miß Glen — hoff' ich?"

„Nein."

„Ah, die andere mag angehen; Einfachheit läßt sich bilden, aber Stolz und Dünkel nie. Gut, ich will Sie nicht muthlos machen; ich glaube, Sir Everard wird die Wahl billigen, nach dem, was er sagte, wenn ich mit ihm darüber scherzte; nur wünsche ich, der unerträgliche Papa mit seinen Sandalen, mit seinem Schnupftabak, mit seinem Latein und seinen unausstehlich langen Geschichten vom Herzog von Berwick möge es dann für gut finden, im Auslande zu wohnen. Und was die Tochter anlangt, so sollte ich doch glauben, daß Sie in England eine eben so gute Parthie finden würden, — doch, da einmal Ihr Herz ernstlich um diese schottische Rosenknospe flattert, nun, so hat ja der Baronet eine große Meinung von ihrem Vater und seiner Familie, und wünscht gar sehr, Sie baldigst verheirathet und untergebracht zu sehen, eben so um Ihrer, wie um der Fortdauer der drei Hermelin-Schwänzchen willen, welche euer Wappen zieren. Ich will Ihnen aber seinen vollen Willen darüber selbst überbringen, da Sie vor der Hand von aller Korrespondenz mit ihm ausgeschlossen sind, denn ich hoffe, Sie sollen nicht viel bälder als ich selbst in Schottland ankommen."

„Wirklich? und was kann Sie denn bewegen, an eine abermalige Reise nach Schottland zu denken? Gewiß kein süßes Sehnen nach dem Land der Ströme und Berge, fürcht' ich!"

„Nein, auf mein Wort; aber Emily's Gesundheit ist jetzt, Gott sey Dank, wieder hergestellt, und, um die

Wahrheit zu sagen, ich habe wenig Hoffnung, das Geschäft, das mir jetzt vorzüglich am Herzen liegt, glücklich zu beenden, ehe ich eine persönliche Zusammenkunft mit Sr. königlichen Hoheit, dem General en Chef, gehabt habe; denn 'der Herzog ist mir gewogen, und ich danke dem Himmel, daß ich ein wenig Liebe bei ihm gut habe.' Ich werde jetzt auf einige Stunden ausgehen, um Einrichtungen zu Ihrer Abreise zu treffen; Ihre Freiheit erstreckt sich bis aufs nächste Gemach, Lady Emily's Besuchzimmer, wo Sie dieselbe finden werden, wenn Sie an Musik, Lektüre oder Unterhaltung Gefallen finden sollten. Wir haben Maßregeln getroffen, daß keine Person im Hause weiter Zutritt haben soll, als Spontoon, der treu ist, wie Stahl."

Binnen zwei Stunden kehrte Obrist Talbot wieder zurück, und fand seinen jungen Freund in Unterhaltung mit seiner Gattin, sie, voll Gefallen an seinem Benehmen und seiner Bildung, ihn, voll Freude, sich wieder in der Gesellschaft von Personen seines Ranges, wenn auch nur für einen Augenblick, wovon er seit ziemlicher Zeit ausgeschlossen war, zu befinden.

„Jetzt," sprach der Obrist, „hören Sie die Anordnungen an, die ich getroffen habe, denn es ist nun wenig Zeit zu verlieren. Dieser junge Herr, Edward Waverley, alias Williams, alias Kapitän Butler, muß unter einem vierten Alias reisen, nämlich als mein Neffe Francis Stanley; morgen muß er gen Norden aufbrechen, und die ersten beiden Stationen soll er fahren. Spontoon wird ihn begleiten; und Beide werden dann Postpferde bis Huntingdon nehmen; Spontoons Gesellschaft, der auf der Straße als mein Diener wohlbekannt ist, wird jede Lust zum Ausforschen überflüssig machen. In Huntingdon werden Sie den wahren Frank Stanley treffen. Er studirt in Cambridge; aber vor einiger Zeit, wo es noch zweifelhaft war, ob mir Emily's Gesundheit erlauben würde, in eigener Person eine Reise nach Schottland zu machen, verschaffte ich ihm einen Paß vom Staatssekretär, um ihn statt meiner dahin gehen zu lassen. Da er sich vorzüglich nach Ihnen umsehen sollte,

so ist nun seine Reise unnöthig. Er kennt Ihre Geschichte: Sie werden mit ihm in Huntingdon speisen; und vielleicht wird Ihre beiderseitige Weisheit ein Plänchen aushecken, wie Sie die Gefahr Ihrer weiteren Reise nach Norden entfernen oder vermindern können. Und nun (indem er ein Saffiankästchen holte), erlauben Sie mir, Sie für die Reise in Stand zu setzen."

„Sie beschämen mich, mein theurer Obrist!" —

„Auf jeden Fall würde Ihnen auch mein Beutel zu Diensten stehen: aber dieses Geld ist Ihr Eigenthum. Ihr Vater hat mir, für den Fall Ihrer Verurtheilung, die Sorge für Ihr Bestes anvertraut. Sie besitzen 15,000 Pfund, außer Brerewood-Lodge — ein sehr schönes Vermögen, auf mein Wort. Hier sind Wechsel auf 200 Pfund; und Sie können jede beliebige, größere Summe erheben, oder auswärts Kredit nehmen, sobald es Ihre Verhältnisse erfordern sollten."

Der erste Gebrauch, welchen Waverley von seinem, nur eben erworbenen Gute zu machen beifiel, war, dem redlichen Pächter Jopson zu schreiben, und ihn zu bitten, einen silbernen Deckelkrug von seinem Freund Williams anzunehmen, der die Nacht des vergangenen 18. Dezembers nicht vergessen habe. Er bat ihn zugleich angelegentlich, seine hochländische Tracht und Schmuck sorgfältig für ihn aufzuheben, vorzüglich seine Waffen, die schon an sich, noch mehr aber durch die Freundschaft des Gebers von Werth waren. Lady Emily fand ebenfalls ein passendes Andenken als Zugabe, wodurch sie der Eitelkeit und dem Geschmack der Mrs. Williams zu schmeicheln gedachte; und der Obrist, der selbst eine Art von Landmann war, versprach dem patriarchalischen Mann am Ulswater ein vortreffliches Gespann Pferde für Wagen und Pflug.

Einen glücklichen Tag verlebte Waverley in London; und, nachdem er seine Reise auf die vorgeschlagene Weise vollendet, traf er Frank Stanley in Huntingdon. Die beiden jungen Männer waren in einer Minute vertraut.

„Ich kann meines Oheims Räthsel errathen," sagte

Stanley; „der vorsichtige alte Kriegsmann brauchte mir nicht erst einen Wink zu geben, Ihnen diesen Paß einzuhändigen, der nun für mich keinen Zweck mehr hat; und wenn es auch hinterdrein wie ein toller Studentenstreich aussehen sollte, cela ne tire à rien. Sie sind also mit diesem Paß Francis Stanley." Dieser Vorschlag hob in der That einen großen Theil der Schwierigkeiten, die Edward sonst aller Orten hätten begegnen müssen; und er besann sich keinen Augenblick, sich desselben zu seinem Vortheile zu bedienen, um so mehr, da er auf dieser Reise durchaus keinen politischen Zweck im Auge hatte, und eben so wenig neuer Anschläge gegen die Regierung verdächtig gemacht werden konnte, so lange er unter dem Schutz eines vom Staatssekretär ausgestellten Passes reiste.

Heiter wurde der Tag verlebt. Der junge Student fragte Waverley neugierig über seine Feldzüge aus, so wie über die Sitten der Hochländer, und Edward mußte ihm sogar einen Sackpfeifermarsch vorpfeifen, einen Strathspey (hochländischen Tanz) tanzen, und ein hochländisches Lied singen. Am nächsten Morgen ritt Stanley noch eine Station weiter nordwärts mit seinem neuen Freunde, und schied nur höchst ungern von ihm auf Spontoons ernstliche Vorstellungen, der, gewöhnt an strenge Subordination, diese eben so strenge forderte.

Dreiundsechzigstes Kapitel.

Gräuel der Verwüstung.

Mit Postpferden, nach damaliger Sitte, und ohne ein anderes Abenteuer, als zwei oder drei Fragen, welche der Talisman seines Passes genügend beantwortete, erreichte Waverley die Gränze von Schottland. Hier traf ihn die Nachricht von der entscheidenden Schlacht bei Culloden. Zwar kam ihm die Nachricht nicht unerwartet, wenn auch der Sieg bei Falkirk einen matten und erlöschenden Gla

auf die Waffen des Chevalier geworfen hatte. Dennoch aber traf es ihn wie ein Schlag, der ihn eine Zeitlang außer Fassung brachte. Der hochherzige, wohlwollende, edelmüthige Abenteurer war nun ein Flüchtling, und ein Preis auf seinem Kopf; seine Anhänger, so tapfer, so begeistert, so treu, waren todt, gefangen oder geächtet. Wo war nun der schwärmerische und hochfliegende Fergus, wenn er anders die Nacht bei Clifton überlebt hatte? Wo der reinherzige, altbiedere Baron von Bradwardine, dessen Schwächen nur als Folie zu dienen schienen, um die Uneigennützigkeit seines Charakters, seine reine Herzensgüte, seinen unerschütterten Muth um so mehr hervorzuheben? Und die, welche, um Rettung zu suchen, sich an ihre gefallenen Säulen klammerten, Rose und Flora, wo waren sie nun aufzufinden, und in welchen Jammer mußte sie nicht der Verlust der ihnen von Natur angewiesenen Beschützer gestürzt haben? An Flora dachte er mit der Achtung eines Bruders gegen seine Schwester; an Rose mit tieferen und zarteren Gefühlen. Vielleicht war es noch seine Bestimmung, den Mangel der Beschützer zu ersetzen, die sie verloren. — Bewegt von diesen Gedanken beschleunigte er seine Reise.

Als er nach Edinburgh kam, wo seine Nachforschungen nothwendig beginnen mußten, fühlte er die volle Schwierigkeit seiner Lage. Viele von den Bewohnern dieser Stadt hatten ihn als Edward Waverley gesehen und gekannt; wie konnte ihm also ein Paß als Francis Stanley nützlich seyn? Er beschloß daher, alle Gesellschaft zu meiden und so bald als möglich weiter nordwärts zu gehen. Er mußte jedoch einige Tage auf einen Brief vom Obrist Talbot warten, so wie auch seine Adresse unter dem falschen Namen an einem verabredeten Orte zurück lassen. In dieser letzten Absicht ging er in der Dämmerung aus, durch die wohlbekannten Straßen, indem er jeder Beobachtung zu entgehen suchte, doch vergebens; eine der ersten Personen, die ihm begegneten, erkannte ihn sogleich. Es war Mrs. Flockhart, Fergus Mac-Ivors freundliche Wirthin.

„Gott steh' uns bei, Mr. Waverley! sind Sie's denn?

Nein, fürchten Sie sich nicht vor mir. Ich werde keinen Herrn in Ihrer Lage verrathen! — Ach, o Himmel! o Himmel! hier hat sich's geändert; wie lustig war Obrist Mac-Ivor mit Ihnen in unserm Hause!" Und die gutherzige Wittwe vergoß einige aufrichtige Thränen. Da es nun einmal unmöglich war, dieser Bekanntschaft auszuweichen, so erkannte Waverley ihre Ansprüche gutwillig an, verhehlte sich aber auch nicht die Gefahr seiner Lage. „Da es jetzt bald finster ist, Sir, wollten Sie da wohl gleich mit mir in mein Haus kommen, und eine Tasse Thee zu sich nehmen? Und wenn Sie in dem bewußten Stübchen schlafen wollten, so würde ich gewiß dafür sorgen, daß Sie nicht gestört werden sollten, und Niemand würde Sie erkennen; denn Kate und Matty, die dummen Dinger, sind mit zwei Dragonern von Hawley fortgegangen, und ich habe statt ihrer zwei andere Mägde."

Waverley nahm ihre Einladung an, und quartierte sich auf einige Nächte bei ihr ein, überzeugt, daß er in dem Hause dieser gutmüthigen Person sicherer seyn werde, als anderswo. So wie er ins Zimmer trat, klopfte hörbar sein Herz, als er Fergus' Mütze mit der weißen Kokarde neben dem kleinen Spiegel hängen sah.

„Ach!" sprach Mrs. Flockhart seufzend, sobald sie die Richtung seiner Augen wahrnahm; „der arme Obrist kaufte sich eine neue an dem Tage, wo sie auszogen, und ich lasse sie von Niemand herunternehmen, sondern bürste sie jeden Tag selbst ab; und wenn ich sie ansehe, ist es mir immer, als hörte ich ihn Callum zurufen, ihm seine Mütze zu bringen, wie er es immer machte, wenn er ausging. — Es ist wohl albern von mir — die Nachbarn nennen mich auch eine Jakobitin — aber sie mögen sagen, was sie wollen — ich weiß gewiß, daß es darum nicht geschieht — aber er war ein so guter und auch so schöner Mann, wie keiner mehr lebt. Oh, wissen Sie vielleicht, wann er leiden soll?"

„Leiden! Wie, wo ist er denn?"

„Ach, großer Gott! Sie wissen's nicht? Der arme hochländische Schelm, Dugald Mahony, kam vor einiger

Zeit hierher, hatte einen Arm verloren, und eine große Beule an seinem Kopfe — Sie kennen ja wohl den Dugald? er trug immer eine Streitart auf seiner Schulter — der kam wieder hierher und bettelte, wie ich fast sagen kann, um etwas zu essen. Der erzählte uns, der Häuptling, wie sie ihn immer nannten (ich nenne ihn aber lieber Obrist), und Fähndrich Maccombich, auf den Sie sich wohl noch besinnen können, wäre nahe an der englischen Gränze gefangen worden, da es so dunkel gewesen, daß ihn seine Leute nicht eher vermißten, als bis es zu spät war, wo sie dann vor Jammer fast von Sinnen gekommen wären. Auch sagte er, der kleine Callum Beg, der gottlose, böse Junge, und Ihre Gnaden wären in derselben Nacht im Gefecht umgekommen, und viele tapfere Männer noch. Aber wenn er vom Obristen sprach, da weinte er so sehr, daß Sie's kaum glauben können. Und jetzt heißt es, der Obrist soll vor's Gericht kommen, und mit den anderen, die in Carlisle gefangen wurden, des Todes sterben."

„Und seine Schwester?"

„Ach, die Lady Flora — ganz recht, die ist fort nach Carlisle zu ihm, und lebt da bei einer vornehmen papistischen Lady in der Gegend, um näher bei ihm zu seyn."

„Und," sprach Edward, „die andere junge Lady?"

„Was denn für eine? Ich weiß nur von einer Schwester, die der Obrist hatte."

„Ich meine Miß Bradwardine," sprach Edward.

„Ach, richtig; die Tochter des Laird. Sie war ein recht gutes Mädchen, das arme Kind, aber viel furchtsamer, als Lady Flora."

„Um Gotteswillen, wo ist sie?"

„Ach, wer weiß denn, wo sie Alle hin sind? Die armen Mädchen! es ist ihnen recht schlecht gegangen, für ihre weißen Kokarden und ihre weißen Rosen; sie ist weiter nach Norden zu ihrem Vater nach Pertshire gegangen, als die Soldaten von der Regierung nach Edinbro (Edinburgh) kamen. Es waren recht hübsche Leute darunter, und bei mir lag der Major Whacker, ein recht artiger Herr, — aber,

Mr. Waverley, er war lange nicht so hübsch, wie der arme Obrist."

„Wissen Sie, was aus dem Vater der Miß Bradwardine geworden ist?"

„Der alte Laird? Nein, das weiß Niemand; aber die Leute sagen, daß er in der blutigen Schlacht bei Inverneß recht tapfer gefochten habe; und der Almosenpfleger Clank, der Klempner, sagt, die Leute von der Regierung wären sehr aufgebracht auf ihn, daß er zweimal ausgezogen wäre; ja er hätte sich wohl warnen lassen sollen, aber kein größerer Narr, als ein alter Narr — der Obrist ist aber nur einmal ausgezogen."

Diese Unterhaltung enthielt fast Alles, was die gutmüthige Wittwe von dem Schicksal ihrer Bekannten wußte, die früher in ihrem Quartiere waren; aber es war genug, Edward zu bestimmen, auf jede Gefahr sogleich nach Tully-Veolan aufzubrechen, wo er Rose entweder sehen, oder wenigstens etwas von ihr hören zu können vermuthete. Er ließ einen Brief an Obrist Talbot an dem bestimmten Orte zurück, mit seinem falschen Namen unterzeichnet, und die Anweisung, alle Briefe bis zu dem der Residenz des Barons nächstgelegenen Postamte nachzuschicken.

Von Edinburgh nach Perth nahm er Postpferde, und beschloß, den übrigen Weg zu Fuß zu machen; er reiste gern auf diese Weise, die auch den Vortheil hatte, daß sie eine Abbeugung von der Hauptstraße gestattete, wenn er in der Entfernung Soldaten bemerken sollte. Seine bisherige Lebensart hatte ihn beträchtlich abgehärtet, und zur Ausdauer bei Strapatzen gewöhnt. Sein Gepäck sendete er voraus, wie es die Gelegenheit erlaubte.

So wie er weiter nördlich kam, zeigten sich die Spuren des Krieges. Zerbrochene Wagen, todte Pferde, abgedeckte Hütten, gefällte Bäume, zertrümmerte, oder nur zum Theil wieder hergestellte Brücken, — Alles deutete die Bewegungen feindlicher Heere an. In den Gegenden, wo sich der Adel an die Sache der Stuarts angeschlossen hatte, waren die Landsitze desselben zerstört oder verlassen, die gewöhnli-

chen Arbeiten, welche zur Verschönerung derselben dienten, waren gänzlich unterbrochen, und die Bewohner sah man mit Furcht, Kummer und Niedergeschlagenheit im Gesichte herumschleichen.

Es war Abend, als er sich dem Dorfe Tully-Veolan näherte, mit Gefühlen und Gedanken — wie gewaltig verschieden von denen, die ihn bei seinem ersten Eintritte in dasselbe begleiteten! Damals war ihm das Leben so neu, daß ein langweiliger oder unangenehmer Tag das größte Unglück war, das sich seine Phantasie träumen konnte, damals war es ihm, als brauche er seine Zeit nur schöner und unterhaltender Lektüre zu widmen, und in geselligen und heiteren Freuden hinzubringen. Jetzt, welche Wandlung! wie ernst, und doch wie erhoben fühlte er sein Gemüth seit dem Verlauf von wenig Monden! Gefahr und Unglück bringen schnell, wenn auch auf herbe Weise, zur Besonnenheit. „Ein ernsterer und weis'rer Mann" fühlte er jetzt in seinem inneren Selbstvertrauen und der Würde seines Gemüthes eine volle Entschädigung für jene heiteren Träume, die ihm seine Erfahrung so reißend schnell verscheucht hatte.

Als er sich dem Dorfe näherte, sah er mit Ueberraschung und Besorgniß, daß ein Kommando Soldaten in der Nähe desselben kampirte, und, was noch schlimmer war, daß sie eine dauernde Stellung daselbst eingenommen zu haben schienen. Das schloß er aus einigen Zelten, die er auf dem sogenannten Common Moor (Gemeindehaide) schimmern sah. Um die Gefahr zu vermeiden, an einem Orte aufgehalten und ausgefragt zu werden, wo er so leicht erkannt werden konnte, schlug er einen großen Umweg ein, auf welchem er das Dörfchen gänzlich vermied, und auf einem ihm wohl bekannten Fußpfade unmittelbar zu dem oberen Thore der Eingangsallee gelangte. Ein einziger Blick zeigte ihm, daß große Veränderungen statt gefunden hatten. Die eine Hälfte des Thores, gänzlich abgebrochen, war zu Feuerholz gespalten, und in Klaftern aufgeschichtet, die eben abgeholt werden sollten; die andere bewegte sich zwecklos in ihren lockeren Angeln. Die Zinnen auf dem Thore waren abge-

brochen und herabgeworfen, und die ausgehauenen Bären, die seit Jahrhunderten auf der Mauer als todte Schildwachen gedient hatten, lagen jetzt, herabgeschleudert von ihren Posten, unter dem Schutte. Die Allee war grausam verwüstet. Einige große Bäume hatte man umgehauen und quer über den Weg liegen lassen; das Vieh der Dorfbewohner, und die noch roheren Hufe der Dragonerpferde hatten den grünen Rasen, den Waverley früher so sehr bewunderte, zu schwarzem Koth zertreten.

Als Edward in den Hofraum trat, fand er die Ahnung bestätigt, welche diese Vorboten in ihm erweckt hatten. Die Gebäude waren von den königlichen Truppen geplündert worden, die aus muthwilliger Schadenfreude sie sogar anzuzünden gesucht hatten; die dicken Mauern hatten zwar dem Feuer widerstanden, aber theilweise waren dennoch die Ställe und Nebengebäude abgebrannt. Die Thürme und Zinnen des Hauptgebäudes waren vom Feuer verletzt und geschwärzt; das Pflaster des Hofes aufgerissen und die Steine zerstreut umherliegend, die Thüren waren gänzlich ausgerissen, oder hingen nur noch in einer Angel; die Fenster eingeschlagen und ausgebrochen, und der Hof mit Hausgeräthe bedeckt, das in Trümmern zerschlagen war. Die Zeichen alter Ehren, denen der Baron im Stolze seines Herzens so viel Wichtigkeit beilegte, waren mit besonderem Hohn behandelt. Der Springbrunnen war zerstört, und der Wasserstrahl, der ihn sonst füllte, floß jetzt in den Hofraum. Das steinerne Bassin schien jetzt der Stellung nach, die man demselben auf dem Boden gegeben hatte, zu einem Wassertrog für das Vieh bestimmt. Die ganze Gesellschaft von Bären, groß und klein, hatte kein besseres Schicksal erfahren, als die am Eingange der Allee, und einige von den Familiengemälden, die den Soldaten als Schilde gedient zu haben schienen, lagen zerrissen auf dem Boden. Mit schmerzlicher Empfindung, wie man sich leicht denken kann, betrachtete Edward die Trümmer des geliebten Wohnsitzes. Aber sein Verlangen, das Schicksal der Eigenthümer zu erfahren, und seine Furcht über die Gestaltung desselben

wuchs mit jedem Schritte. Als er auf die Terrasse trat, zeigten sich neue Scenen von Verwüstung. Das Geländer war abgebrochen, die Mauern umgeworfen, die Quartiere mit Gras bewachsen, und die Obstbäume umgehauen oder ausgerissen. In einer Abtheilung dieses altmodischen Gartens standen zwei ungeheure Roßkastanienbäume, auf deren Umfang der Baron vorzüglich eitel war; vielleicht aus Scheu vor der Mühe des Umhauens hatten sie die Verwüster in boshafter Schadenfreude unterminirt und eine Quantität Pulver in die Höhlung gebracht. Der eine war durch die Explosion in Stücken zertrümmert, die zerstreut umher lagen und den Boden bedeckten, den er so lange beschattet hatte. Die andere Mine hatte nur theilweise gewirkt. Ueber ein Viertel des Stammes war vom Baume losgesprengt, der, auf der einen Seite verstümmelt und entstellt, auf der anderen immer noch sein großes unversehrtes Laubgewölbe ausbreitete.

Unter diesen allgemeinen Zeichen von Verheerung waren noch einige, die Waverley's Gefühle besonders verwundeten. Als er auf die Fronte des so sehr verwüsteten und entstellten Gebäudes blickte, suchten seine Augen unwillführlich den Balkon, der eigentlich zu Rose's Zimmer gehörte — ihr troisième, oder vielmehr cinquième étage. Er war leicht zu entdecken, denn unter ihm lagen die Blumen und Pflanzen, womit sie ihn sonst sorglich geziert hatte, die Töpfe waren von der Partisane herabgeworfen; einige ihrer Bücher lagen unter den zerbrochenen Blumentöpfen und andern Ueberbleibseln. Darunter bemerkte Waverley auch eines von seinen Büchern, eine kleine Ausgabe des Ariost, er nahm es als einen Schatz, wiewohl verdorben durch Wind und Regen, zu sich.

Während er um sich blickte, versunken in die trüben Gedanken, welche dieser Schauplatz in ihm erweckte, um ein menschliches Wesen zu entdecken, von welchem er das Schicksal der Bewohner erfahren könnte, vernahm er aus dem Innern des Gebäudes eine Stimme, die in einem wohlbekannten Tone ein altschottisches Liedchen sang;

„Sie kamen zu uns in der Nacht,
Und schlugen mein'n Ritter in scharfer Schlacht,
Meine Knechte all' flohen vor dem Tod,
Und ließen uns in der letzten Noth.
Sie schlugen mein'n Ritter, ach! mir so theuer;
Sie schlugen mein'n Ritter, verheerten mit Feuer;
Der Mond mag sinken, die Sonne auftauchen,
Doch Todesschlaf hat ihm geschlossen die Augen."

Ach, dachte Edward, bist Du's? Armes, hülfloses Geschöpf! bist Du allein zurück geblieben, um zu plaudern und zu wimmern, und mit Deinen wilden und unzusammenhängenden Bruchstücken alter Minnesängerlieder die Hallen zu erfüllen, die Dich einst beschützten? — Waverley rief erst leise, dann lauter: „David — David Gellatley!"

Der arme Tropf zeigte sich unter den Trümmern einer Art von Gewächshaus, das einst am Ende der sogenannten Terrassenpromenade gestanden hatte, zog sich aber bei dem ersten Anblick eines Fremden, wie voll Schrecken, zurück. Waverley, der seine Manieren wohl kannte, begann eine gewohnte Melodie zu pfeifen, welche David immer mit vielem Vergnügen angehört und ihm nach dem Gehör abgelernt hatte. Unseres Helden Sangkunst kam eben so wenig der von Blondel gleich, als der arme David Richard Löwenherz glich; aber seine Melodie hatte dieselbe Wirkung, sie bewirkte Wiedererkennung. David lugte wieder aus seinem Schlupfwinkel hervor, aber furchtsam, während Waverley, aus Besorgniß, ihn zu erschrecken, stehen blieb, und ihm so freundlich wie möglich zuwinkte. — „Es ist sein Geist!" murmelte David; als er aber näher kam, schien er den leibhaftigen Freund zu erkennen. Der arme Schelm selbst war nur noch ein Gespenst von dem, was er früher gewesen. Die sonderbare Tracht, die man ihm in besseren Tagen angelegt hatte, zeigte nur noch armselige Lappen von dem alten phantastischen Putze, dessen Mangel lächerlich genug durch Ueberbleibsel von Tapeten, Fenstervorhängen und Lappen von Gemälden ersetzt war, womit er seine Lumpen aufgeputzt hatte. Sein Gesicht hatte die sorgenlosen und kummerfreien Züge verloren, und das arme Geschöpf

war hohläugig, mager, halb verhungert und entkräftet bis zu einem jammervollen Grade. Nach langem Zaudern näherte er sich endlich Waverley mit einigem Zutrauen, starrte ihn düster an und sprach: „All' todt und fort — all' todt und fort!"

„Wer ist denn todt?" fragte Waverley, ohne daran zu denken, daß David keines zusammenhängenden Gesprächs fähig war.

„Baron — und Schösser — und Sanders Sanderson — und Lady Rose, die so süß sang — All' todt und fort — todt und fort!

Doch komm nur, komm mit mir,
Weil Glühwurm hellt's Revier,
Wo todt er liegt, zeig' ich gern dir —
  Wir hüll'n uns ein,
  Weil Wind pfeift laut,
  Und Vollmond trüb durch Wolken schaut.
Komm nur, komm mit mir;
Muth hat der, Sir,
Wer sucht bei Nacht des todten Mann's Revier."

Mit diesen Worten, die er in einem wildfeierlichen Tone sang, machte er Waverley ein Zeichen, ihm zu folgen, und ging rasch in den unteren Garten hinab, und an dem Ufer des Flüßchens weiter fort, das, wie man sich noch erinnern wird, seine östliche Gränze bildete. Edward, in welchem der Inhalt seiner Worte einen unwillkührlichen Schauer erregt hatte, folgte ihm in Erwartung einiger Aufklärung. Da das Haus ganz verlassen schien, so konnte er nicht hoffen, unter den Trümmern desselben einen vernünftigen Auskunftgeber zu finden.

David lief sehr schnell; bald erreichte er das Ende des Gartens, und kletterte über die Trümmer der Mauer, die ihn einst von dem waldigen Thale getrennt hatte, in welchem die alte Burg von Tully-Veolan lag. Er sprang dann in das Bett des Flusses, und Waverley ihm nach; mit großen Schritten ging es immer fort, und bald klimmten sie über abgerissene Felsstücke, bald bogen sie mit Mühe um

andere herum. Sie gingen unter den Trümmern des Schlosses hin; Waverley folgte, konnte aber nur mit Mühe seinem Führer nachkommen, da die Dämmerung bereits einbrach. Als er am Strombette noch ein wenig hinabgekommen war, verlor er ihn ganz aus den Augen; aber ein Lichtschimmer, der jetzt aus den dichten Büschen und Sträuchen hervorglänzte, schien ihm ein sicherer Führer. Er kam bald auf einen sehr rauhen Pfad, dessen Spur ihn endlich zur Thür einer ärmlichen Hütte leitete. Ein heftiges Hundegebell empfing ihn zuerst, das aber bei seiner Ankunft schwieg. Eine Stimme ertönte von innen heraus, und er hielt es für das Klügste, vor seinem Eintritt zu horchen.

„Was hast Du denn mit hergebracht, Du einfältiger Tölpel, Du?“ sprach eine alte Frau, wie es schien, sehr unwillig. Er hörte David Gellatley als Antwort ein Stück von dem Liedchen pfeifen, wodurch er den armen Schelm wieder an sich erinnert hatte, und trug nun kein Bedenken, an die Thüre zu klopfen. Sogleich herrschte eine Todtenstille darin, nur durch das dumpfe Knurren der Hunde unterbrochen und bald darauf hörte er die Gebieterin der Hütte zur Thüre gehen, wahrscheinlich nicht um die Klinke zu heben, sondern um einen Riegel vorzuschieben. Um diesem zuvor zu kommen, klinkte Waverley selbst auf.

Vor ihm stand ein altes Weib, von armseligem Ansehen, die ausrief: „Wer kommt denn zu den Leuten ins Haus auf diesem Wege und zu dieser Stunde in der Nacht?“ Auf der einen Seite kamen ihm die zwei grimmigen, halb verhungerten Jagdhunde, die ihn wieder erkannten, bei seinem Eintritt freundlich entgegen. Auf der andern Seite stand, halb bedeckt von der geöffneten Thüre, doch unverkennbar und unwillkührlich diese Beschützung suchend, mit einem gezogenen Pistol in der Rechten, und mit der Linken im Begriff, ein anderes aus dem Gürtel zu ziehen, eine lange, knöcherne, hagere Gestalt in den Ueberresten einer abgeschabten Uniform, und mit einem Barte von drei Wochen.

Es war der Baron von Bradwardine. — Unnöthig ist

es, zu bemerken, daß er seine Waffen von sich warf und Waverley mit einer herzlichen Umarmung begrüßte.

Vierundsechzigstes Kapitel.

Vergleichende Mittheilungen.

Die Geschichte des Barons war kurz, wenn wir die lateinischen, englischen und schottischen Sprüchwörter und Gemeinplätze wegrechnen, womit sie seine Gelehrsamkeit ausspickte. Er hielt sich lange bei seinem Schmerz über den Verlust Edwards und Glennaquoichs auf, ging die Schlachten von Falkirk und Culloden durch, und erzählte, wie er, nachdem in der letzteren Schlacht Alles verloren gewesen, nach Hause gekehrt sey, in der Ueberzeugung, unter seinen Unterthanen und auf seinem Gebiete leichter einen Zufluchtsort zu finden, als sonst wo auf Erden. Ein Trupp Soldaten sey abgesendet worden, um sein Eigenthum zu verheeren; denn Gnade war nicht an der Tagesordnung. Ihrem Treiben wurde jedoch durch einen Befehl vom Civiltribunal Einhalt gethan. Man erkannte, daß das Stammgut nicht der Krone, zum Nachtheile von Malcolm Bradwardine von Inch-Grabbit, dem männlichen Erben, verfallen konnte, dessen Ansprüche durch das Vergehen des Barons nicht gefährdet werden konnten, da er sein Recht darauf nicht durch ihn selbst erhalten hatte, und der daher, wie andere Erben von gesetzmäßiger Erbfolge in gleicher Lage, sein Eigenthumsrecht geltend machte. Aber der neue Laird zeigte bald die Absicht, seinen Vorgänger gänzlich von allem Vortheil und Genuß am Stammgut auszuschließen, und war Willens, das Mißgeschick des alten Barons in seiner vollen Ausdehnung zu seinem Vortheile zu benutzen. Dies war um so unedler, da es allgemein bekannt war, daß sich der Baron, um das Recht dieses jungen Mannes, als des männlichen Erben, nicht zu kränken, grillenhafter Weise immer geweigert hatte, sein Stammgut auf seine Tochter über-

tragen zu lassen. Mit des Barons eigenen Worten: „die Sache entsprach auch keineswegs der herrschenden Stimmung in den Gemeinden von Bradwardine, Mr. Waverley; die Pächter waren flau und widerspenstig in Entrichtung der Steuern und Pflichten; und als mein Vetter mit dem neuen Geschäftsführer, Mr. James Howie, in das Dorf kam, um die Renten zu heben, da schoß ein unglücklicher Mensch — ich vermuthe John Heatherblutter, der alte Hegereiter, der mit mir im Jahre Fünfzehn auszog — in der Dämmerung auf ihn, worüber er so erschrack, daß ich mit Tullius in Catilinam sagen kann: abiit, evasit, erupit, effugit *. Er floh, wie man sagen kann, in Einem fort bis Stirling. Und nun hat er das Stammgut zum Verkauf ausgeboten, da er der letzte Sprößling der Familie ist. — Wenn ich etwas bei der Sache zu beklagen habe, so schmerzt mich dieser Verkauf mehr als der Verlust des Besitzes. Unser Geschlecht soll des Erbsitzes verlustig werden, den es in saecula saeculorum, hätte besitzen sollen. Doch wie Gott will, humana perpessi sumus. Sir John von Bradwardine — der schwarze Sir John wird er immer genannt — welcher der gemeinschaftliche Stammvater unseres Hauses und der Inch-Grabbits war, hätte gewiß nicht geglaubt, daß ein solcher Mensch aus seinem Stamme entspringen werde. Mittlerweile hat er mich bei einigen der Primates, den Herrschern des Tages, angeschwärzt, als wäre ich ein Gurgelabschneider, und ein Unterhalter von Banditen, Meuchelmördern und Coupejarrets. Daher haben sie Soldaten hierher geschickt, die auf dem Gute bleiben sollen, und mich wie ein Rebhuhn auf den Gebirgen jagen, wie die Schrift vom guten König David sagt, oder wie unsern tapfern Sir William Wallace — ohne mich dem einen oder dem anderen gleich zu stellen. — Als ich Sie an der Thüre hörte, glaubte ich, sie hätten endlich das alte Thier in seine Höhle getrieben; und so wollte ich denn in meinem Nothstand sterben, wie ein Bock

* Die Stelle heißt eigentlich: abiit, excessit, evasit, erupit.

vom besten Schlage. — Aber, Janet, könnt Ihr uns jetzt nichts zu essen geben?"

„O ja, Sir, ich will das Wasserhuhn rösten, das John Heatherblutter diesen Morgen hereinbrachte; und Sie sehen, der arme David bäckt für Sie schon die Eier von der schwarzen Henne. — Ich darf wohl sagen, Mr. Waverley, daß Sie nicht wissen, daß alle Eier, die zum Abendbrod im Herrenhause so gut schmeckten, von unserm David gebacken waren; — es ist wohl Niemand so geschickt, wie er, mit seinen Fingern in der heißen Asche herumzuwühlen, und Eier zu backen." David lag während der ganzen Zeit fast mit der Nase im Feuer, rührte die Asche um, schlug mit den Füßen hinten aus, muffelte vor sich hin, und drehte die Eier in der heißen Gluth um, wie wenn er das Sprüchwort widerlegen: „Verstand gehört zum Eierrösten," und das Eulogium rechtfertigen wollte, in das sich Janet über ihn ergossen hatte:

„Den blöden Liebling ihres Herzens."

„David ist nicht so dumm, wofür ihn die Leute halten, Mr. Waverley; er würde Sie nicht hierher gebracht haben, wenn er nicht wüßte, daß Sie ein Freund vom gnädigen Herrn sind — und wahrhaftig, die Hunde selber kannten Sie wieder, Mr. Waverley; denn Sie waren immer gut gegen Thiere und Menschen. — Ich kann Ihnen eine Geschichte von David erzählen, mit Euer Gnaden Erlaubniß. Der gnädige Herr, wie Sie sehen, muß sich in so schlimmen Zeiten verstecken — desto größer ist's Mitleiden — er liegt den Tag über, und manchmal auch die Nacht, in der Höhle in der schwarzen Hexe; das Lager ist wohl warm genug, und ein alter guter Mann von Corse Cleugh hat es reichlich mit Stroh ausgefüllt, aber wenn es ringsum ruhig und die Nacht sehr kalt ist, da kriecht der gnädige Herr herunter zu uns, und wärmt sich am Feuer, schläft unter Bettlacken, und geht dann früh morgens wieder fort. Und so auch einmal früh morgens, — was hatte ich da für einen Schreck! da waren zwei so unglückselige Rothröcke in der Nähe, und

wollten fischen, oder sonst so etwas machen — denn immer denken sie nur an Bosheiten — und da erblickten sie den gnädigen Herrn eben noch, wie er in den Wald ging, und schossen hinter ihm drein. Ich heraus, wie ein Falke, und schrie: — 'Was sie auf den armen blöden Jungen einer ehrlichen Frau schössen?' Und ich lief auf sie zu, und bestand darauf, es wäre mein Sohn; aber sie fluchten, und schwuren mir zu, es wäre der alte Rebell, wie die Bengel den gnädigen Herrn nannten. David war gerade im Walde, und hörte den Streit, und er kam ganz von selbst auf den Einfall, den alten grauen Mantel umzunehmen, den der gnädige Herr weggeworfen hatte, um desto schneller fortzukommen; dann kam er so an derselben Stelle aus dem Walde, that vornehm, und blickte um sich, wie der gnädige Herr, so daß sie richtig angeführt wurden, und dachten, sie hätten ihre Flinten auf den verwirrten Sawney abgeschossen, wie sie ihn nennen; dann gaben sie mir einen Sechspence und zwei Lachse, daß ich nur nichts sagen sollte. — Nein, nein, David ist wohl nicht gerade so, wie andere Leute, der arme Teufel; aber er ist doch nicht so albern, wie die Leute von ihm sagen. — Aber wie können wir's wohl auch dem gnädigen Herrn genug vergelten, daß wir und die Unserigen schon zweihundert Jahre auf seinem Grund und Boden leben; daß er meinen armen Jamie in der Schule und auf Universitäten und sogar im Herrenhause unterhielt, bis er zu einem besseren Ort einging; daß er mich rettete, wie ich in Perth als eine Hexe gefangen werden sollte — der Herr vergeb's ihnen, daß sie sich an so einer armen, einfältigen alten Frau vergreifen wollten! — und daß er den armen David in Kost und Kleidung erhalten hat, fast so lange er lebt?"

Waverley suchte endlich eine Gelegenheit, die Erzählung der alten Janet durch eine Frage nach Miß Bradwardine zu unterbrechen.

„Sie ist wohl und in Sicherheit, Gott sey Dank! in Duchran," antwortete der Baron; „der Laird daselbst ist weitläufig mit uns verwandt, und stand in Verbindungen

mit meinem Kaplan, Mr. Rubrick; er ist zwar ein Whig, aber doch der alten Freundschaft zu dieser Zeit nicht uneingedenk. Der Schöffer thut, was er kann, um noch etwas aus den Trümmern für die arme Rose zu retten; aber ich fürchte, ich fürchte, ich werde sie nie wieder sehen; denn ich werde wohl meine Gebeine in fremden Landen zur Ruhe bringen müssen."

„O nein, gnädiger Herr!" sprach die alte Janet; „Sie waren im Jahre Fünfzehn eben so schlimm daran, und kriegten die schöne Baronie und Alles wieder — aber nun sind die Eier fertig, und das Wasserhuhn ist geröstet; hier ist auch ein Teller und ein wenig Salz, und der Anschnitt von dem Weißbrod, das von Schöffer kam; und hier ist Branntwein in Menge in dem Krug, den Luckie Maclearie herunter schickte, — werden Sie da nicht wie Prinzen schmausen?"

„Ich wünschte wenigstens, daß ein Prinz von unserer Bekanntschaft nicht schlechter daran seyn möchte," sagte der Baron zu Waverley. „Lassen Sie uns auf seine Gesundheit trinken."

„Von Herzen gern."

Sie begannen nun von ihren künftigen Aussichten zu sprechen. Der Plan des Barons war sehr einfach. Er gedachte nach Frankreich zu fliehen, wo er durch die Verwendung einiger alten Freunde eine militärische Anstellung zu erlangen hoffte, wozu er sich noch immer brauchbar glaubte. Er forderte Waverley auf, mit ihm zu gehen, ein Vorschlag, worein dieser willigte, im Fall die Bemühungen des Obristen Talbot ihm keine Verzeihung auswirken würden. Im Herzen hoffte er, der Baron werde seine Bewerbung um Rose segnen, und ihm ein Recht auf seine Unterstützung in der Verbannung ertheilen; er wollte sich aber darüber nicht eher auslassen, als bis sein Schicksal entschieden seyn würde. Dann sprachen sie von Glennaquoich, für welchen der Baron in großer Sorge war, wenn er auch, wie er bemerkte, „gerade wie Achilles bei Horatius Flacus sey, —

Impiger, iracundus, inexorabilis, acer;

was," fuhr er fort, „Struan Robertson übersetzt hat:

Ein heft'ger Brausekopf, zum Zank geneigt,
So scharf, wie Ingwer, und so hart, wie Stahl."

Auch Flora hatte einen großen und unverstellten Antheil an des guten alten Mannes Mitleiden.

Während dessen war es spät geworden. Die alte Janet kroch auf eine Schütte Stroh hinter dem Hallan; David schlief schon längst, und schnarchte zwischen den Hunden Ban und Buscar. Diese Hunde waren ihm nach der Verwüstung des Hauses zur Hütte gefolgt, und hielten sich daselbst immer auf; ihre Wildheit und der Umstand, daß die Alte im Ruf einer Hexe stand, trug nicht wenig bei, jede Nachsuchung von dem Thale abzuhalten. Darum versorgte auch Schösser Macwheeble die alte Janet mit Mehl zu ihrem Unterhalt, ja selbst mit einigen kleinen Luxusartikeln für seinen Patron, wobei, wie natürlich, die größte Vorsicht beobachtet werden mußte. Nach einigen Komplimenten nahm der Baron sein gewöhnliches Lager ein, und Waverley streckte sich in einen bequemen Armstuhl von zerrissenem Sammet, der einst das Gastzimmer von Tully-Veolan geziert hatte, — denn das Meublement dieses Landsitzes war jetzt durch alle Hütten in der Umgegend zerstreut, — und schlief so sanft ein, wie auf Eiderdunen.

Fünfundsechzigstes Kapitel.

Weitere Eröffnung.

Mit dem ersten Dämmern des Morgens wackelte die alte Janet bereits im Hause herum, und weckte den Baron, der gewöhnlich gesund und fest schlief.

„Ich muß nun wieder zurück," sprach er zu Waverley, „in meine Höhle; wollen Sie das Thal mit mir hinunter gehen?" Sie gingen mit einander fort, und verfolgten

einen schmalen und dicht bewachsenen Fußpfad, der gelegentlich von Anglern oder Holzschlägern am Strome hin gebahnt worden war. Unterwegs äußerte der Baron gegen Waverley, daß er ohne Gefahr einige Tage in Tully-Veolan bleiben könne, selbst wenn man ihn herumgehen sehen würde, wenn er nur die Vorsicht gebrauchte, zu sagen, er nähme das Landgut in Augenschein, als Agent und Unterhändler für einen englischen Herrn, der es zu kaufen gedächte. Und so empfahl er ihm auch, den Schösser zu besuchen, der immer noch in der Schösserei zu Klein-Tully-Veolan wohne, etwa eine Meile weit vom Dorfe, wiewohl er bereits mit dem nächsten Termine abgehen werde. Stanley's Paß werde eine Antwort für den Offizier seyn, der das Kommando anführe; von den Landleuten aber, die etwa Waverley wieder erkennen würden, habe er, wie der Baron versicherte, keine Verrätherei zu befürchten.

„Ich glaube," sagte der alte Mann, „die halbe Bevölkerung der Baronie weiß, daß der alte Laird irgendwo hier steckt; denn ich bemerke, daß sie nicht einmal einen Jungen hier herum Vogelnester ausnehmen lassen, eine Beschäftigung, die ich selbst nicht einmal ganz abzubringen im Stande war, während ich mich noch im vollen Besitze meiner Macht, als Baron, befand. Ja, ich finde oft allerhand Gegenstände auf meinem Wege, welche die armen Leute, Gott segne sie! hinlegen, in der Meinung, ich könne davon Gebrauch machen. Ich wünsche ihnen einen klügeren Herrn, als ich bin, nur möge er es eben so gut, wie ich, mit ihnen meinen."

Ein Seufzer beschloß natürlich diese Worte; aber die ruhige Gleichmüthigkeit, womit der Baron sein Mißgeschick ertrug, hatte etwas Achtungswerthes, ja Erhabenes. Da bemerkte man kein fruchtloses Abhärmen, keine trübe Schwermuth; er ertrug sein Loos mit allen seinen Härten, mit heiterer, wiewohl ernster Stimmung, und erlaubte sich keine heftige Sprache gegen die herrschende Partei.

„Ich that, was ich für meine Schuldigkeit hielt," sprach der gute alte Mann, „und zweifelsohne thun jene, was sie

für die ihrige halten. Es schmerzt mich manchmal, wenn ich auf die geschwärzten Mauern meiner väterlichen Wohnung blicke; aber der Offizier kann ja nicht immer die Hand des Soldaten von Raub und Plünderung zurück halten; und Gustavus Adolphus selbst, wie sie das in des Obrist Munro Beschreibung seines Feldzuges mit dem wackeren schottischen Regiment, genannt Mackay's Regiment, lesen können, mußte das öfters geschehen lassen. — Auch habe ich wirklich manchen eben so traurigen Anblick erlebt, wie Tully-Veolan jetzt darbietet, als ich unter dem Marschall, Herzog von Berwick, diente. Wahrhaftig, wir können jetzt mit Virgilius Maro sagen: Fuimus Troes, und somit schließt sich das alte Lied. Häuser, Familien und Menschen haben lang genug bestanden, wenn sie so lange standen, bis sie mit Ehren fielen; und jetzt habe ich's bis zu einem Hause gebracht, das einer domus ultima nicht unähnlich ist." — Sie standen jetzt am Fuße eines steilen Felsens. „Wir armen Jakobiten," fuhr der Baron fort, indem er in die Höhe blickte, „gleichen wahrhaftig den Kaninchen in der heiligen Schrift (welche der große Reisende Pococke Jerboa nennt), einem schwachen Völkchen, das seine Wohnung in die Felsen baut. Und nun leben Sie wohl, lieber Junge, bis wir Abends in Janets Hütte wieder zusammentreffen, denn ich muß mich nun in mein Patmos begeben, was für meine alten steifen Glieder eben keine kleine Sache ist."

Mit diesen Worten begann er am Felsen hinauf zu klettern, wobei er mit Hülfe der Hände von einem gefährlichen Fußtritt zum andern kletterte, bis er bis zur Mitte gekommen war, wo einige Büsche die Oeffnung einer Höhle verbargen, die der eines Backofens glich. In diese steckte der Baron zuerst seinen Kopf mit den Schultern, und dann, in allmäliger Stufenfolge, den Rest seines langen Leibes; seine Schenkel und Füße, die zuletzt verschwanden, zog er nach sich, wie eine ungeheure Schnecke, die sich in ihr Haus zurück zieht, oder wie ein langer Stammbaum, der mit Sorgfalt und Mühe in die enge Schublade eines alten Schrankes geschoben wird.

Waverley hatte die Neugierde, ihm nachzuklettern, um ihn in seinem Loche liegen zu sehen, wie man diesen Schlupfwinkel wohl nennen konnte. Im Ganzen war es dem sinnreichen Spiele, der Haspel in der Flasche genannt, nicht unähnlich, welches Kinder (auch wohl erwachsene Leute, unter andern auch ich selbst) so höchlich anstaunen, weil sie das Geheimniß nicht begreifen können, wie er hinein kam, oder wie er wieder herauszunehmen ist. Die Höhle war sehr eng, und die Wölbung derselben zu niedrig, als daß man stehen, ja fast kaum aufrecht sitzen konnte, wiewohl der Baron einige linkische Versuche machte, um die letztere Postur zu erzwingen. Seine ganze Unterhaltung bestand in der Lektüre seines alten Freundes, Titus Livius, wobei er zur Abwechselung lateinische Sentenzen und Stellen aus der Schrift mit seinem Messer in die Decke und die Wände seines Kastells kratzte, die aus Sandstein bestanden. Da die Höhle trocken, und mit reinem Strohe und getrocknetem Farrenkraut ausgefüllt war, „so gab sie," wie er sagte, indem er sich recht behaglich und gemächlich aufrichtete, was mit seiner Lage sonderbar kontrastirte, „eine ganz erträgliche gite für einen alten Soldaten ab, außer wenn der Wind zu sehr aus Norden komme." Auch hatte er, wie er bemerkte, seine Wachtposten zum Rekognosciren. David und das alte Mütterchen waren immer auf der Wache, um Gefahr zu entdecken und abzuwenden; es war in der That merkwürdig, welche kluge Einfälle diesem armen Schelm seine instinktartige Anhänglichkeit eingab, wenn die Sicherheit seines Beschützers in Gefahr kam.

Jetzt suchte Edward eine Unterhaltung mit Janet. Auf den ersten Blick hatte er sie als die alte Frau erkannt, die ihn während seiner Krankheit nach seiner Befreiung aus Gifted Gilfillans Händen gepflegt hatte. Die Hütte war zwar etwas ausgebessert, und etwas besser meublirt, aber sicher war sie der Ort seiner Gefangenschaft; auch erinnerte er sich jetzt an den Stumpf eines großen zerfallenen Baumes auf dem Gemeindemoor von Tully-Veolan, Trysting-tree (Sammelplatzbaum) genannt, der ohne Zweifel derselbe

war, wo die Hochländer in jener merkwürdigen Nacht ihr Rendezvous gehalten hatten. Dies alles hatte sich seine Einbildungskraft in der letzten Nacht zusammengestellt; aber aus Gründen, welche der Leser leicht errathen wird, wollte er kein Examen darüber mit Janet in Gegenwart des Barons anstellen.

Jetzt aber begann er die Sache ganz ernstlich vorzunehmen; und seine erste Frage war: „Wer war die junge Lady, welche während meiner Krankheit in die Hütte kam?“ Janet schwieg ein wenig; bemerkte aber bald, daß die Verschweigung des Geheimnisses keinem Theile mehr schaden und nützen könne.

„Nun es war eine Leddy, die ihres Gleichen nicht mehr in der Welt hat — Miß Rose Bradwardine!“

„So war wohl auch Miß Rose die Ursache meiner Befreiung,“ fiel Waverley ein, erfreut über die Bestätigung einer Idee, zu welcher ihn die Ortsverhältnisse bereits veranlaßt hatten.

„Ei freilich war sie's, Mr. Waverley; aber sehr, sehr bös und ungehalten würde sie gewesen seyn, das gute Kind, wenn sie hätte denken können, daß Sie nur ein Wort von der ganzen Sache gewußt hätten; auch befahl sie mir immer Gaelisch zu sprechen, wenn Sie es hörten, damit Sie glauben sollten, Sie wären in den Hochlanden. Ich kann es ganz gut sprechen, denn meine Mutter war eine Hochländerin.“

Einige wenige Fragen mehr enthüllten bald das ganze Geheimniß in Bezug auf Waverley's Befreiung aus dem Zustand der Gefangenschaft, worin er Cairnvreckan verließ. Und niemals klang wohl Musik süßer in den Ohren eines Liebhabers, als die breitschweifigen Wiederholungen jedes einzelnen Umstandes, welche die alte Janet vorbrachte, in den Ohren Waverley's. Aber da mein Leser kein Liebhaber ist, muß ich ja seine Geduld durch einen Versuch zu schonen suchen, die Erzählung, woraus die alte Janet eine fast zwei Stunden lange Rede auszuspinnen wußte, in einen gebührender Maßen engeren Raum zusammen zu drängen.

Als Waverley Fergus den Brief von Rose Bradwardine

mitgetheilt hatte, den ihm David Gellatley einhändigte, worin sie ihm hinterbrachte, daß Tully-Veolan von einem kleinen Haufen Soldaten besetzt sey, machte dieser Umstand den thätigen und unruhigen Häuptling aufmerksam. Voll Verlangen, die Posten des Feindes zu beunruhigen und zurück zu drängen, und die Aufstellung einer Garnison in seiner Nähe zu hindern, so wie auch in der Absicht, sich den Baron verbindlich zu machen, — denn oft ging die Idee einer Verbindung mit Rose durch seine Gedanken, — beschloß er, einige von seinen Leuten abzusenden, um die Rothröcke fortzujagen, und Rose nach Glennaquoich zu bringen. Aber er hatte kaum Evan mit einigen Leuten zu diesem Unternehmen beordert, als ihn die Nachricht von Cope's Einfall in die Hochlande, um die Truppen des Chevaliers anzugreifen und zu zerstreuen, ehe sie sich alle vereinigt hätten, nöthigte, sich mit seinen sämmtlichen Kräften an seine Fahnen anzureihen.

Auch ließ er Donald Bean auffordern, ihn zu begleiten; aber dieser schlaue Freibeuter, welcher die Wichtigkeit eines unabhängigen Kommando's gar wohl kannte, ließ ihm, statt sich anzuschließen, mancherlei Entschuldigungen zukommen, welche Fergus bei dem Drange der Umstände passiren lassen mußte, obschon er innerlich beschloß, für diese Zögerung an ihm Rache zu nehmen, sobald es Zeit und Umstände erlauben würden. Da er jedoch die Sache nicht ändern konnte, befahl er Donald in das Unterland hinab zu gehen, die Soldaten aus Tully-Veolan zu vertreiben, und, mit der schuldigen Achtung gegen den Landsitz des Barons, seinen Aufenthalt zum Schutz seiner Tochter und seines Hauses irgendwo in der Nachbarschaft zu nehmen, alle bewaffneten Freiwillige oder sonstige Soldatenhaufen zu beunruhigen und fort zu treiben, sobald sich solche in der Umgegend zeigen sollten.

Da dieser Befehl eine Art von Auftrag zu plündern andeutete, den sich Donald so vortheilhaft wie möglich auszulegen wußte, da er ferner auf diese Weise von seiner augenblicklichen Furcht vor Fergus befreit war, und da er,

um gewisser früherer, geheimen Dienste willen beim Chevalier gut angeschrieben stand, so beschloß er Heu zu machen, so lange die Sonne schien. Er vollendete ohne Schwierigkeit die Vertreibung der Soldaten aus Tully=Veolan; aber, wiewohl er es nicht wagte, das Innere des Hauses zu verletzen, oder Miß Rose zu beunruhigen, weil er keineswegs gesonnen war, sich im Heere des Chevalier einen mächtigen Feind zu machen, denn

„Er wußte wohl, des Freiherrn Zorn war tödtlich,"

so schickte er sich doch gar bald an, Kontributionen und Erpressungen von den Unterthanen des Gutes einzutreiben, und auch sonst so viel er konnte, den Krieg zu seinem Vortheile zu wenden. Unterdessen steckte er die weiße Kokarde auf, und machte bei Rose seine Aufwartung unter dem Vorwande der größten Ergebenheit für die Sache, welcher sich ihr Vater geweiht habe, sowie unter vielen Entschuldigungen für die Freiheiten, die er sich zur Unterhaltung seiner Leute erlauben müßte. Zu dieser Zeit war es, daß Rose aus dem weitgeöffnetem Munde der Fama mit allen nur möglichen Uebertreibungen erfuhr, daß Waverley den Schmied zu Cairnvreckan in dem Augenblick getödtet, wo er ihn arretiren wollte, daß ihn Major Melville von Cairnvreckan in einen Kerker geworfen habe, und daß er binnen drei Tagen nach dem Kriegsgesetze hingerichtet werden solle. In der Angst, welche diese Nachrichten in ihr erregten, machte sie Donald Bean Lean den Antrag, den Gefangenen zu befreien. Das war eben eine Art von Dienstleistung, nach welcher ihn am meisten verlangte, weil er sich dabei so bedeutende Verdienste zu erwerben glaubte, daß man ihm dafür so manche kleine Sünde nachsehen werde, deren er sich etwa in der Gegend schuldig machen könnte. Indessen war er schlau genug, eine gute Zeit lang seine Pflicht für Sorge der Kriegszucht vorzuschützen, und so lang zurück zu halten, bis endlich Rose in der äußersten Angst einen Versuch machte, ihn durch einige Juwelen von Werth, die sie von ihrer Mutter ererbt, für das Unternehmen zu gewinnen.

Donald Bean, der in Frankreich gedient hatte, kannte oder überschätzte vielleicht den Werth dieser Kleinigkeiten. Aber es entging ihm auch nicht, wie sehr sie sich vor der Entdeckung fürchtete, daß sie ihre Juwelen zu Waverley's Befreiung verwendet habe. Entschlossen, daß dieser Skrupel ihn nicht um seinen Schatz bringen sollte, erbot er sich freiwillig, einen Eid zu schwören, daß er Rose's Namen bei dem ganzen Handel niemals nennen werde; und da er bei Haltung des Eides seinen Vortheil, aber keinen wahrscheinlichen Nutzen bei einem Bruche desselben sah, so verstand er sich, um es, wie er zu seinem Lieutenant sagte, mit der jungen Lady hübsch zu machen, zu einer solchen Leistung seines Schwurs, wie er sie allein, vermöge einer Uebereinkunft mit seinem Gewissen, als verbindend für sich hielt — er schwor nämlich Verschwiegenheit auf seinen blanken Dolch. Zu diesem Akt von Zusicherung wurde er besonders durch einige Aufmerksamkeiten bewogen, die Miß Bradwardine seiner Tochter Alice bewies, die dem Stolz ihres Vaters nicht wenig schmeichelten, während sie das Herz dieses hochländischen Dämchens gewannen. Alice, die jetzt ein wenig Englisch sprach, erwiederte Rose's Artigkeiten mit desto größerer Aufrichtigkeit, und vertraute ihr sehr bereitwillig die sämmtlichen Papiere, welche die Intrigue mit G —'s Regiment betrafen, und übernahm es eben so bereitwillig, auf ihre Bitten, Waverley, ohne ihres Vaters Mitwissen, dieselben zuzustellen. „Denn es geschieht ja damit der jungen Lady und dem hübschen jungen Herrn ein Gefallen," dachte Alice, „und können denn meinem Vater einige Stückchen Papier von Nutzen seyn?"

Der Leser wird noch wissen, daß sie Gelegenheit fand, dieses an dem Abend auszuführen, als Waverley das Thal verließ.

Wie Donald sein Unternehmen vollführte, weiß der Leser gleichfalls. Aber die Vertreibung der Soldaten aus Tully-Veolan hatte Lärm gemacht, und während er in einem Hinterhalt auf Gilfillan lauerte, wurde ein starker Trupp, mit dem es Donald nicht aufzunehmen Lust hatte,

abgesendet, um die Insurgenten ihrerseits wieder forzujagen, sich daselbst einzulagern, und die Gegend zu beschützen. Der Offizier, ein Mann von Bildung und ein Freund von strenger Kriegszucht, drängte sich weder selbst bei Miß Bradwardine auf, deren schutzlose Lage ihm Achtung einflößte, noch erlaubte er seinen Soldaten irgend eine Ausschweifung. Er schlug auf einer Höhe nahe beim Herrnhause von Tully-Veolan ein kleines Lager, und stellte zweckmäßige Wachtposten in den benachbarten Päßen aus. Diese unwillkommene Nachricht erreichte Donald Bean Lean, als er nach Tully-Veolan zurück kehrte. Um sich jedoch den Preis seiner Arbeit nicht entgehen zu lassen, entschloß er sich, da ein Gang nach Tully-Veolan unmöglich war, seinen Gefangenen in Janets Hütte abzusetzen, ein Ort, dessen Existenz nicht einmal von denen vermuthet werden konnte, welche lang in der Nachbarschaft gelebt hatten, wenn sie nicht ausdrücklich dahin geführt wurden, der daher auch Waverley gänzlich unbekannt war. Als Donald dieses vollbracht hatte, verlangte und erhielt er seine Belohnung. Waverley's Krankheit aber war ein Zufall, der alle Berechnungen zu Schanden machte. Donald sah sich genöthigt, die Gegend mit seinen Leuten zu verlassen, und sich wo anders einen freien Schauplatz seiner Thaten auszuwählen. Auf Rose's ernstliche Bitte ließ er einen alten Kräuterkenner zurück, dem man einige medizinische Kenntnisse zutraute, um Waverley während seiner Krankheit zu pflegen.

Mittlerweile stiegen in Rose's Seele neue, furchtbare Zweifel auf. Sie wurden von der alten Janet geweckt und genährt, welche behauptete, daß da Donald die Belohnung für Waverley's Befreiung bereits erhalten habe, und die Sachen, die er bei sich habe, so kostbar wären, so könnte es nur zu leicht geschehen, daß sich Donald jede Wortbrüchigkeit erlauben möchte. In der höchsten Angst und Verzweiflung ergriff endlich Rose den kühnen Entschluß, dem Prinzen selbst die Gefahr bekannt zu machen, in welcher Waverley schwebte, in der Meinung, daß Karl Edward, aus Politik und als Mann von Ehre und Gefühl,

Anstalten treffen werde, daß Waverley nicht in die Hände der feindlichen Partei fallen möchte. Diesen Brief gedachte sie erst anonym abzusenden, fürchtete aber sehr natürlich, daß man demselben dann kein Vertrauen schenken werde. Sie unterzeichnete daher ihren Namen, wiewohl nur höchst ungern und furchtsam, und gab den Brief einem jungen Mann zur Bestellung, welcher sein Pachthaus verließ, um zur Armee des Chevaliers zu gehen, und sie selbst darum bat, um mit einiger Empfehlung bei dem Abenteurer, von dem er eine Beförderung hoffte, zu erscheinen.

Karl Edward empfing den Brief bei seinem Einfall in das Unterland, und wohl wissend, wie politisch wichtig es sey, wenn man ihn in Korrespondenz mit englischen Jakobiten glauben könnte, ließ er dem Donald Bean Lean die bestimmtesten Befehle zukommen, Waverley sicher und unverletzt dem Gouverneur von Doune Castle zu übergeben. Der Freibeuter durfte nicht ungehorsam seyn, denn das Heer des Prinzen war ihm so nahe, daß ihm die Strafe auf dem Rücken saß; übrigens war er ein so schlauer Politikus als Räuber, und hatte nicht Lust, sich durch eine Widerspenstigkeit bei dieser Gelegenheit den Kredit zu verscherzen, den er sich durch frühere, geheime Dienste erworben hatte. Er machte daher eine Tugend aus der Noth, und gab seinem Lieutenant Befehl, Edward nach Doune zu bringen, was auch glücklich auf die Weise vollbracht wurde, wie wir schon in einem früheren Kapitel mitgetheilt haben. Der Gouverneur von Doune hatte den Auftrag, ihn als Gefangenen nach Edinburgh zu senden, weil der Prinz fürchtete, Waverley möchte, wenn er frei gelassen würde, seine Absicht, nach England zurück zu kehren, ausführen, ohne ihm eine Gelegenheit zu einer persönlichen Zusammenkunft zu gewähren. Hierin handelte er wirklich ganz nach den Eingebungen des Häuptlings von Glennaquoich, mit welchem, wie wir bemerken müssen, der Chevalier sich über Edwards Behandlungsweise besprach, ohne ihm jedoch mitzutheilen, auf welchem Wege er den Ort seiner Verhaftung erfahren habe.

Das war es, was Karl Edward als das Geheimniß einer Dame betrachtete; denn obgleich Rose's Brief in den vorsichtigsten und allgemeinsten Ausdrücken abgefaßt war, und behauptete, daß ihr bloß Humanität und Eifer für die Sache des Prinzen diesen Entschluß eingegeben habe, so drückte sie doch den Wunsch, nicht als Urheberin des Briefes bekannt zu werden, so lebhaft aus, daß der Chevalier den innigen Antheil nothwendig ahnen mußte, den sie an Waverley's Rettung nahm. Diese Vermuthung, so wohl begründet sie auch war, führte doch zu falschen Schlüssen. Denn die Bewegung, welche Edward bei seinem Zusammentreffen mit Flora und Rose auf dem Ball in Holyrood verrieth, wurde vom Chevalier auf Rechnung der letzteren gesetzt; und er glaubte, daß des Barons Absichten wegen der Uebertragung seiner Besitzung, oder sonst ein Hinderniß, ihre gegenseitigen Neigungen durchkreuzten. Das Gerücht bestimmte zwar durchgängig Waverley für Miß Mac-Ivor, aber der Prinz wußte auch, daß das Gerücht in solchen Bestimmungen sehr freigebig ist; und seit er das Benehmen der beiden Lady's gegen Waverley genau beobachtete, war es ihm außer Zweifel, daß der junge Engländer kein Interesse für Flora hatte, und von Rose Bradwardine geliebt wurde. Voll Verlangen, Waverley an seinen Dienst zu fesseln, und in dem Wunsch, ihm einen freundschaftlichen und willkommenen Gefallen zu erweisen, ging der Prinz den Baron an, sein Stammgut auf seine Tochter überzutragen. Mr. Bradwardine war es zufrieden; aber die Folge davon war, daß nun Fergus sich bewogen fühlte, mit seiner doppelten Bewerbung um eine Frau und eine Grafenkrone aufzutreten, was der Prinz auf die bewußte Weise abschlug. Der Chevalier, fortwährend in tausendfältige Geschäfte verwickelt, hatte bis dahin noch keine Aufklärung über die Sache mit Waverley gesucht, wiewohl er es oft im Sinne hatte. Aber nach Fergus' Erklärung erkannte er die Nothwendigkeit, zwischen den beiden Nebenbuhlern neutral zu bleiben, mit der zuversichtlichen Hoffnung, die Sache, die jetzt den Samen der Zwietracht in sich trug, bis zur Be-

endigung des Feldzuges ruhen lassen zu können. Als auf dem Marsche nach Derby Fergus auf die Frage, was der Gegenstand seines Zwistes mit Waverley sey, erwiederte: Edward wolle seine Bewerbungen um seine Schwester zurück nehmen, sagte ihm der Chevalier ohne Hehl, er habe selbst Miß Mac-Ivors Benehmen gegen Waverley beobachtet, und sey überzeugt, daß Fergus Waverley's Betragen falsch beurtheile, welcher, wie er allen Grund zu glauben habe, Miß Bradwardine's Bräutigam sey. Der Streit, der hierauf zwischen Edward und dem Häuptling statt fand, wird hoffentlich dem Leser noch bekannt seyn. Diese Umstände sollen übrigens zu weiter nichts dienen, als solche Punkte in unserer Erzählung aufzuhellen, die wir, nach dem üblichen Brauche der Geschichtserzähler, bis jetzt besser unerklärt ließen, um die Neugierde des Lesers in gehöriger Spannung zu erhalten.

Nachdem Janet die leitenden Thatsachen der Erzählung mitgetheilt hatte, sah sich Waverley leicht in den Stand gesetzt, den Faden, welchen sie in die Hand gaben, auch für andere Wendungen des Labyrinths, in welchem er herum geirrt war, zu benützen. Rose Bradwardine war es also, der er das Leben verdankte, welches er jetzt mit Freuden zu ihrem Dienste wieder zurück gegeben hatte. Ein wenig Ueberlegung überzeugte ihn jedoch bald, daß für sie zu leben besser und angenehmer seyn dürfte, und sobald er nur erst frei sey, könne sie ja das gerettete Leben mit ihm im Auslande oder auch zu Hause theilen. Das Vergnügen, mit einem Manne in Verbindung zu treten, wie der würdige Baron, der von seinem Oheim Sir Everard so sehr geachtet wurde, war gleichfalls ein angenehmer Gedanke, wenn die Verbindung je noch einer Empfehlung bedurft hätte. Die Eigenheiten des Barons, die sich während seiner glücklichen Verhältnisse sehr lächerlich ausnahmen, schienen beim Untergange seines Glückes mit den edlen Zügen in seinem Charakter in Harmonie und Eintracht zu treten, so daß sie seine Originalität erhöhten, ohne ihn lächerlich zu machen. Mit solchen Ideen von künftiger Glückseligkeit

eilte er nach Klein-Tully-Veolan, dem Wohnsitz von Mr. Duncan Macwheeble.

Sechsundsechzigstes Kapitel.

Nun ist Amor ein gewissenhafter Knabe —
er macht Alles wieder gut. —

Shakspeare.

Mr. Duncan Macwheeble, jetzt weder Kommissarius, noch Schösser, wiewohl er noch immer den nichts mehr besagenden Titel der letzteren Würde führte, war der Achterklärung durch eine frühzeitige Trennung von der Partei der Insurgenten und durch seine Unbedeutsamkeit entgangen.

Edward fand ihn auf seiner Gerichtsstube, vertieft in Schreibereien und Rechnungen. Vor ihm stand eine ungeheure Schüssel mit Hafermehlmuß, und daneben ein hörnerner Löffel und ein Fläschchen für zwei Penny. Während sein Auge eifrig einen Aktenstoß durchlief, schaufelte er von Zeit zu Zeit einen gewaltigen Löffel jener nahrhaften Speise in seinen geräumigen Mund. Eine dickbauchige holländische Flasche mit Branntwein, die dabei stand, deutete an, daß dieses achtbare Glied der Gerechtigkeit entweder seinen Morning (Frühstück) bereits zu sich genommen hatte, oder im Begriff stand, seinen Brei mit solchen Mitteln der Verdauung zu würzen, oder man konnte vielleicht auf beides nicht ohne Grund schließen. Seine Schlafmütze und sein Schlafrock waren weiland von Tartan, aber aus Politik und Oekonomie hatte sie der achtbare Schösser schwarz färben lassen, damit ihre ursprüngliche, übel berufene Farbe seine Besucher nicht an den unglücklichen Zug nach Derby erinnern möchte. Um das Bild vollständig zu machen, ist noch hinzuzusetzen, daß sein Antlitz bis unter die Augen mit Schnupftabak, und seine Finger bis an die Knöchel mit Dinte geschwärzt waren. Er blickte Waverley zweifelhaft an, als er sich dem kleinen grünen Gitter näherte, welches sein Pult und seinen Sessel vor dem Andrang der gemeinen Leute sicherte. Nichts

war dem Schösser unwillkommener, als der Gedanke, daß seine Bekanntschaft von einem jener unglücklichen Männer in Anspruch genommen werden wollte, die höchst wahrscheinlicher Weise jetzt eher Beistand brauchten, als Nutzen gewährten. Aber das war ja der reiche, junge Engländer — wer wußte denn, wie seine Lage war? — Dazu war er ein Freund vom Baron -- was ließ sich also thun?

Während derlei Gedanken dem armen Mann ein albernes, verlegenes Ansehen gaben, mußte Waverley der lächerliche Kontrast in die Augen springen, welchen die Mittheilung, die er ihm eben machen wollte, mit der Figur des Mannes machte, und er konnte nicht umhin, laut zu lachen, als er eben im Begriff war, mit Syphar auszurufen:

„Ja, Cato ist der rechte Mann, dem du
Liebschaften anvertrauen kannst."

Da Mr. Macwheeble nicht glauben konnte, daß Jemand herzlich lachen könnte, der entweder von Gefahren umringt, oder von Armuth gedrückt würde, so erleichterte Edwards heitere Stimmung seine Verlegenheit um Vieles, und nachdem er ihn treuherzig in Tully-Veolan bewillkommt hatte, fragte er ihn, was er zu frühstücken wünsche? Sein Besucher hatte vor allen Dingen etwas unter vier Augen mit ihm zu sprechen, und bat um Erlaubniß, die Thüre verriegeln zu dürfen. Duncan wollte eigentlich nichts von dieser Vorsicht wissen, die nach Gefahr bei etwaiger Ueberraschung schmeckte; dennoch konnte er auch jetzt nicht mehr zurücktreten.

Ueberzeugt, daß er seinem Mann trauen durfte, da er ihm seine Ergebenheit reell vergelten konnte, entdeckte Edward Macwheeble'n seine gegenwärtige Lage und künftigen Pläne. Der schlaue Unterhändler horchte furchtsam zu, als er vernahm, daß Waverley immer noch geächtet sey — wurde zutraulicher, als er erfuhr, daß er einen Paß hatte — rieb seine Hände vor Freuden, als Edward den Betrag seines gegenwärtigen Vermögens erwähnte — riß die Augen gewaltig auf, als er von seinen glänzenden Hoffnungen sprach, aber als er vollends seine Absicht eröffnete, das

alles mit Rose Bradwardine zu theilen, gerieth der achtbare Mann in eine Verzückung, die ihn fast seiner Sinne beraubte. Der Schöffer flog von seinem dreibeinigen Stuhle, wie die Pythia von ihrem Dreifuße; warf seine beste Perücke zum Fenster hinaus, weil der Fensterstock in der Richtung seines Sprunges stand; schleuderte seine Schlafmütze an die Decke, und fing sie wieder auf; pfiff Tullochgorum; tanzte einen Hochländer mit unnachahmlicher Grazie und Behendigkeit, warf sich dann erschöpft in einen Stuhl, und rief: „Lady Waverley! — Zehntausend jährlich, wenigstens! — Der Herr erhalte mir meinen armen Verstand!"

„Amen, von ganzem Herzen," sprach Waverley; „aber jetzt, Mr. Macwheeble, lassen Sie uns zu Geschäften eilen." Dieses Wort hatte eine Art von stillender Kraft, aber des Schöffers Kopf war, wie er meinte, immer noch „voll Hummeln." Er spitzte indeß seine Feder, nahm ein halbes Dutzend Papierbogen, denen er einen breiten Rand anbrach, riß hurtig Dallas of St. Martins Styles von einem Bücherbrette herab, wo dieses preiswürdige Werk mit Stairs Institutionen, Dirletons Rechtsfragen, Balfours Gerichtspraxis, und einem Partikel alter Rechnungsbücher moderte — schlug den Artikel über die Heirathskontrakte nach, und schickte sich an, wie er sagte, „ein Konzeptchen zu entwerfen, um den Parteien den Rücktritt unmöglich zu machen."

Mit einiger Schwierigkeit machte ihm Waverley begreiflich, daß er ein Wenig zu schnell zugreife. Er erklärte ihm, daß er vor allem seines Beistandes bedürfe, um seinen Aufenthalt sicher zu machen. Er bat ihn deßhalb, an den Offizier in Tully-Veolan zu schreiben, daß Mr. Stanley, ein englischer Edelmann und naher Verwandter vom Obristen Talbot, in Geschäften bei Mr. Macwheeble zu Besuch sey, und da er die Lage des Landes kenne, übersende er seinen Paß zu Kapitän Fosters Einsicht. Dies bewirkte eine höfliche Antwort von diesem Offizier, mit einer Einladung an Mr. Stanley für den Mittag, die aber, wie man leicht denken kann, unter dem Vorwand dringender Geschäfte, abgelehnt wurde.

Waverley's nächste Bitte war, Mr. Macwheeble möchte einen berittenen Mann nach *** senden (der Poststation, wohin Obrist Talbot seine Briefe adressiren sollte), mit dem Auftrage, daselbst zu warten, bis die Post einen Brief an Mr. Stanley mitbringen werde, und dann so schnell wie möglich denselben nach Klein-Veolan zu bringen. Im Augenblick war der Schösser auf den Beinen, um seinen Diener (oder Servitor, wie er vor sechzig Jahren genannt wurde), Jock Scriever, aufzusuchen, und in nicht viel längerer Zeit hing auch Jock schon auf dem weißen Klepper.

„Nehmt ihn wohl in Acht, Sir! denn er ist immer engbrüstig gewesen seit — hem — bei Gott! (mit leiser Stimme) ich wollte sagen — seit ich ihn mit Peitsche und Sporn zu dem Chevalier jagte, daß er Mr. Waverley und Vich-Jan-Vohr auseinander bringen möchte; und ich kriegte einen schönen Dank für meine Mühe. — Gott vergebe es Euer Gnaden! Ich konnte meinen Hals brechen — und ich kann von Glück sagen, daß ich so davon kam; aber das macht Alles wieder gut. Lady Waverley! — Zehn Tausend jährlich! — Gott steh mir bei!"

„Aber Sie vergessen, Mr. Macwheeble, wir brauchen die Einwilligung des Barons — der Lady —"

„Keine Furcht, für diese stehe ich — ich gebe Ihnen mein Wort — Zehn Tausend jährlich! So viel, wie Balmawhapple über und über — eine Jahrrente, so groß als kaum ganz Balmawhapple werth ist, Lehngut und Leibrente! Gott mach' uns dankbar!"

Um seinen Gefühlen eine andere Richtung zu geben, fragte ihn Edward, ob er nicht seit Kurzem etwas vom Häuptling von Glennaquoich gehört hätte?

„Keine Sylbe," antwortete Macwheeble, „außer daß er noch immer im Schloß Carlisle gefangen seyn und bald sein Leben verlieren soll. Ich wünsche dem jungen Herrn nichts Böses," fuhr er fort, „aber ich denke, wer ihn hat, wird ihn festhalten, und nicht wieder an diese hochländische Gränze zurückgehen lassen, um uns mit Schutzgeld und allerhand gewaltsamen, unrechtmäßigen und herrischen Er-

pressungen und Räubereien zu plagen, sowohl in eigener Person, als durch Andere, die er veranlaßte, aussendete und aufhetzte. Der konnte wohl sein Geld nicht besser benutzen, da er es einmal hatte, als daß er es jenem nichtsnutzigen Weibe zu Edinburgh in den Schooß warf — aber, wie gewonnen, so zerronnen. Ich für mein Theil mag weder einen Schurz wieder in der Gegend sehen, noch einen Rothrock, noch ein Gewehr in solcher Absicht, außer um ein Rebhuhn zu schießen: — sie sind alle von einem Schlage; und wenn sie Euch Unrecht zufügten, ja wenn selbst wegen Beraubung, Unterdrückung und gewaltsamer Uebervortheilung zu Euren Gunsten Recht gesprochen würde, glaubt Ihr etwa dadurch besser daran zu seyn? — Sie können Euch keinen Heller wiedergeben, und Ihr fragt auch vergebens darnach."

Mit solchen Gesprächen und zwischenunterlaufenden Geschäftssachen verging die Zeit bis zum Mittage. Macwheeble versprach, über die Art nachzudenken, wie er Edward am besten in Duchran einführen könnte, wo sich Rose vor der Hand aufhielt, ohne Gefahr und Verdacht zu erregen, was keineswegs leicht schien, da der Laird ein sehr eifriger Freund der Regierung war. Der Hühnerhof war in Requisition gesetzt worden, und bald dampften Cockyleeky (Lauchsuppe) und schottische Collops (gebratene Fleischschnittchen) in des Schössers kleinem Gesellschaftszimmer. Der Korkzieher des Wirths wurde eben in den Hals einer Klaretweinflasche gedreht, die vielleicht aus dem Keller von Tully-Veolan entwendet worden war, als die Erscheinung des Grauschimmels, der eben im vollen Trabe am Fenster vorüberjagte, den Schösser bewog, dieselbe mit gehöriger Vorsicht eine Weile bei Seite zu stellen. In dem Augenblick tritt auch Jock Scriever herein mit einem Briefpacket an Mr. Stanley; es ist Obrist Talbots Siegel; und Edwards Finger zitterten, während er es erbrach. Zwei obrigkeitliche Schreiben, gefaltet, unterzeichnet und besiegelt in bester Form, fielen heraus. Schnell wurden sie vom Schösser aufgeschnappt, der einen instinktartigen Respekt gegen Alles

hatte, was einer Urkunde glich, und nach einem blinzelnden Blick auf ihre Aufschriften wurden seine Augen, oder vielmehr seine Brille, durch die Worte überrascht: „Schutzbrief von Sr. königlichen Hoheit für die Person des Cosmo Comyne Bradwardine, Esq. dieses Geschlechts, gemeinhin genannt Baron von Bradwardine, straffällig wegen seines Beitritts zur letzten Empörung.“ Das andere war ein Schutzbrief ähnlicher Art zu Gunsten Edward Waverley's Esq. Obrist Talbots Brief war folgenden Inhalts:

„Liebster Edward!

„Ich kam eben erst hier an, und doch habe ich schon mein Geschäft vollendet, wiewohl es mir einige Mühe kostete, wie Sie hören sollen. Gleich nach meiner Ankunft machte ich bei Sr. königlichen Hoheit meine Aufwartung, fand ihn aber nicht in der besten Laune für meinen Zweck. Drei oder vier schottische Edelleute verließen so eben sein Lever. Nachdem er mich sehr freundlich empfangen hatte, sprach er zu mir: ‘Können Sie sich denken, Talbot, da war eben ein halbes Dutzend der achtungswürdigsten Edelleute und treuesten Freunde der Regierung nordwärts vom Forth (aus Schottland) hier, Major Melville von Cairnvreckan, Rubrick von Duchran, und Andere, die, mir nichts dir nichts, durch offenbare Zudringlichkeit gegenwärtigen Schutzbrief, und das Versprechen einer künftigen Verzeihung für den halsstarrigen alten Rebellen, den sie Baron von Bradwardine nennen, mir abgedrungen haben. Sie berufen sich auf die Ehrenhaftigkeit seines persönlichen Charakters, und auf seine Schonung gegen diejenigen von unseren Leuten, welche in die Hände der Rebellen fielen, was zu seinen Gunsten sprechen müsse; zumal da der Verlust seines Stammgutes eine hinlänglich harte Strafe für ihn sey. Rubrick hat es auf sich genommen, ihn in sein Haus zu nehmen, bis das Land wieder in Ruhe ist; aber es ist in der That etwas hart, sich auf diese Weise zur Begnadigung eines solchen Todfeindes vom Hause Braunschweig zwingen lassen zu müssen.’ Das war kein günstiger Augenblick,

um meine Sache vorzubringen; trotz dem bemerkte ich ihm, ich freute mich außerordentlich, zu hören, daß Se. königl. Hoheit so eben im Begriff wären, Bitten solcher Art zu gewähren, da das auch mich kühn mache, eine ähnliche meinerseits vorzubringen. Er wurde sehr ärgerlich, ich aber fuhr trotz dem fort, berührte bescheiden meine Dienste im Auslande, wiewohl diese nur dadurch einen Werth hätten, daß sie von Sr. königl. Hoheit gütigst als solche anerkannt worden wären, und baute daher zuversichtlich auf seine dießfallsigen freundschaftlichen und wohlwollenden Versicherungen. Er wurde verlegen, blieb aber hartnäckig. Ich deutete dann auf die politische Rücksicht, um künftiger Veranlassungen willen den Erben eines solchen Vermögens, wie das Ihres Oheims sey, gegen die Anschläge der Mißvergnügten sicher zu stellen. Auch das machte keinen Eindruck. Ich erwähnte der Verbindlichkeiten, die ich gegen Sir Everard und gegen Sie selbst hätte, und verlangte, als einzige Belohnung für meine Dienste, daß er die Gnade haben möchte, mir die Mittel zur Bezeugung meiner Dankbarkeit an die Hand zu geben. Da ich aber bemerken mußte, daß er abermals über einen Grund der Weigerung nachsann, so nahm ich mein Patent, als letzte Zuflucht, aus der Tasche, und sprach: da mich Se. königl. Hoheit bei diesen dringenden Umständen einer Gnade nicht werth achteten, die sie ohne Bedenken andern Edelleuten erwiesen habe, deren Dienste ich kaum für bedeutender halten könnte, als die meinigen, so müßte ich um die Erlaubniß bitten, mein Patent mit aller Ehrerbietung in die Hände Sr. königl. Hoheit zurück zu geben, und meinen Dienst zu quittiren. Darauf war er nicht vorbereitet; er bat mich, mein Patent zu behalten, sagte mir einige Artigkeiten über meine Dienste, und gewährte meine Bitte. Sie sind also wieder ein freier Mann, und ich habe versprochen, daß Sie künftig ein braver Bursch seyn, und nicht vergessen würden, was Sie der Milde der Regierung verdanken. So sehen Sie, daß mein Prinz so edel seyn kann, wie der Ihrige. Ich will jedoch nicht sagen, daß er seine Gnaden mit all den ausländischen

Artigkeiten und Komplimenten Ihres fahrenden Ritters ertheile; aber er verfährt ächt englisch, und der augenscheinliche Widerwille, womit er Ihre Bitte gewährt, beweist die Größe des Opfers, das er seiner Neigung um ihrer Wünsche willen bringt. Mein Freund, der Generaladjutant, hat mir eine Abschrift von dem Schutzbriefe des Barons verschafft (das Original ist in Major Melville's Händen), die ich Ihnen sende, weil ich weiß, daß es Ihnen, wenn Sie ihn auffinden können, Vergnügen machen wird, der Erste zu seyn, der ihm diese erfreuliche Mittheilung machen kann. Er wird sich nun wohl ungesäumt in Duchran einfinden, um daselbst einige Wochen lang Quarantäne zu halten. Was Ihre Person anlangt, so erlaube ich Ihnen, ihn dahin zu begleiten, und eine Woche dort zuzubringen, da, wie ich höre, eine gewisse schöne Lady daselbst wohnt. Und in dieser Hinsicht habe ich noch das Vergnügen, Ihnen zu melden, daß Jeder Fortschritt in ihrer Gunst Sir Everard und Mrs. Rachael außerordentlich erfreuen soll, welche nicht glauben wollen, daß Ihre Hoffnungen und Aussichten jemals zuverlässig und die drei Hermeline sicher gestellt seyen, bevor Sie sich denselben mit einer Mrs. Edward Waverley präsentiren. Gewisse Liebschaften, die ich selbst einst unterhielt — es ist nun schon ziemlich lange — störten damals eine Maßregel, die zu Gunsten der drei Hermeline ausgeführt werden sollte; und somit erheischt es auch meine Ehre, daß ich die Sache wieder gut mache. Benutzen Sie daher Ihre Zeit auf das Beste; denn wenn Ihre Woche vorbei ist, so müssen Sie nach London gehen, um daselbst vor dem königlichen Gerichtshof Ihre Verzeihung auszuwirken. Wie immer, mein Waverley, Ihr ergebenster

Philipp Talbot."

Siebenundsechzigstes Kapitel.

Glücklich geht's Freien,
Wenn's schnell thut gedeihen.

Als Eduard von dem ersten Entzücken, welches diese erfreulichen Nachrichten in ihm erregt hatten, sich einigermaßen erholt hatte, wollte er sogleich hinab ins Thal, um den Baron mit ihrem Inhalt bekannt zu machen. Aber der vorsichtige Schösser bemerkte sehr richtig, daß, wenn der Baron so plötzlich im Publikum erscheine, so möchten die Hintersassen und Dorfleute in ihren Freudenbezeugungen zu tumultuarisch werden, und die „bestehende Macht“ beleidigen, gegen welche der Schösser immer einen unbegränzten Respekt hatte. Er schlug daher vor, Mr. Waverley sollte zu Janet Gellatley gehen, und den Baron unter dem Schutz der Nacht nach Klein-Veolan bringen, wo er sich dann einmal wieder eines guten Bettes erfreuen könnte. Unterdessen wollte er selbst zum Kapitän Foster gehen, um ihm den Schutzbrief des Barons zu zeigen, und seine Erlaubniß, ihn diese Nacht beherbergen zu dürfen, zu erbitten; früh morgens sollten dann Pferde bereit stehen, um ihn nach Duchran mit Mr. Stanley zu bringen, „welche Benennung, wie er glaube, Se. Gnaden vor der Hand noch beibehalten würden,“ meinte der Schösser.

„Gewiß, Mr. Wacwheeble; aber wollen Sie nicht selbst am Abend in das Thal hinab gehen, um Ihren Herrn abzuholen?“

„Das würde ich von Herzen gerne thun; und ich bin Ew. Gnaden sehr verbunden, daß Sie mich an diese schuldige Pflicht erinnern. Aber die Sonne wird wohl schon untergegangen seyn, ehe ich vom Kapitän wieder zurück komme, und in diesen unheimlichen Stunden steht das Thal in bösem Rufe — man munkelt so vielerlei von der alten Janet Gellatley. Der Laird glaubt freilich an nichts, er war immer verwegen — und fürchtete weder Menschen noch Teufel. — Aber ich weiß, daß Sir George Mackenzie sagt

kein Gottesgelehrter könne an Hexen zweifeln, da die Bibel sagt: Du sollst sie nicht leben lassen; und auch kein Rechtsgelehrter in Schottland kann es, da sie von unsern Gesetzen mit dem Tode bestraft werden. So bestätigt sie Gesetz und Gottes Wort. Wollen Ew. Gnaden dem Levitikus (drittes Buch Mosis) nicht glauben, so können Sie doch unserem Gesetzbuch glauben — übrigens können Sie's damit halten, wie Sie wollen, das ist für Duncan Macwheeble ganz gleich. Indeß will ich die alte Janet diesen Abend herauf kommen lassen; Leute von ihrer Art muß man nicht gering schätzen — und David können wir zum Bratspießdrehen gebrauchen, denn ich will Eppie eine fette Gans zum Abendessen für Ew. Gnaden zurichten lassen."

Gegen Sonnenuntergang eilte Waverley zur Hütte, und er mußte bei sich gestehen, daß sich der Aberglaube keinen unpassenden Sitz und Gegenstand für seine schreckenden Fabeleien ausgesucht hatte. Alles stimmte genau mit Spencers Beschreibung überein:

Hier in dem tiefen, düstren Thal, sie fand
 Ein Hüttchen, klein, von Stab und Rohr gemacht,
Nach roher Weis' umwällt mit Rasenland.
 Drin eine Zaub'rin saß, in schmutz'ger Tracht,
Verschmähend, was Bequemlichkeit erdacht;
 Dies öde Thal hat sie sich auserwählt,
Weil da, von Nachbarn, Fremden, unbewacht,
 Ihr schwarzes, höll'sches Treiben sie verhehlt,
Und quält von fern, und ungeseh'n, wen sie erwählt.

Diese Verse bei sich recitirend trat er in die Hütte. Die arme alte Janet, gebeugt von der Last ihrer Jahre, und triefäugig vom Torfrauche, wankte in der Hütte mit einem Birkenbesen herum, und mühte sich ab, ihren Herd und Fußboden zum Empfang ihrer erwarteten Gäste zu säubern. Als sie Waverley's Schritte vernahm, zuckte sie zusammen, blickte dann auf, und begann zu zittern, so sehr wurden ihre Nerven immer von der Sorge für die Sicherheit ihres Herrn gefoltert. Nur mit Mühe machte ihr Waverley begreiflich, daß der Baron nun gegen alle persönliche Gefahr sicher sey; als sie sich endlich von der Wahrheit dieser Nachricht über-

zeugt hatte, war es wieder eben so schwer, ihr beizubringen, daß er nicht mehr zu dem Besitze seines Stammgutes gelangen könne. „Es wird sich schon machen," meinte sie, „daß er es wieder bekommt; Niemand wird so filzig seyn, und nach seiner Habe greifen, wenn sie ihm einmal Pardon gegeben haben. Ja! wegen des Inch-Grabbits möchte ich gleich eine Hexe seyn, fürchtete ich nicht, der böse Feind möchte mich beim Worte nehmen." Waverley gab ihr dann einiges Geld, und versprach, daß ihre Treue belohnt werden sollte. „Wie könnte ich besser belohnt werden, Sir, als daß ich sähe, mein alter Herr und Miß Rose kämen wieder zurück, und wohnten wieder in ihrem Eigenthum?"

Waverley nahm nun Abschied von Janet, und eilte unter den Patmos des Barons. Auf ein leises Pfeifen streckte der Veteran wie ein Dachs den Kopf aus seinem Loche hervor, um zu rekognosciren. „Sie kommen fast zu früh, lieber Junge," sagte er im Herabsteigen; „ich glaube, daß die Rothröcke den Zapfenstreich noch nicht geschlagen haben, und eher sind wir nicht sicher."

„Gute Nachricht kann nie zu früh kommen," sagte Waverley; und mit unendlicher Freude theilte er ihm die glückliche Botschaft mit. Der alte Mann stand einen Augenblick lang stumm und mit frommer Ergebung da; dann rief er aus: „Gott sey ewig Dank! — Ich werde mein Kind wiedersehen!"

„Und niemals, wie ich hoffe, wieder von ihr getrennt werden," sagte Waverley.

„Das wolle Gott; aber, wie die Mittel zu ihrem Unterhalt gewinnen; denn meine Angelegenheiten sind in traurigen Umständen; — was helfen auch irdische Güter?"

„Und wenn," sprach Waverley bescheiden, „wenn es ein Verhältniß im Leben gäbe, welches Miß Bradwardine vor Armuth bewahren und in den Rang wieder einsetzen würde, für welchen sie geboren ist, würden Sie wohl, mein theurer Baron, etwas dagegen einwenden, daß einer Ihrer Freunde dadurch zum glücklichsten Manne in der Welt werden würde?" Der Baron wendete sich gegen ihn um, und blickte ihn mit

großem Ernste an. „Ja," fuhr Edward fort, „ich werde mein Verbannungsurtheil erst dann als widerrufen ansehen, wenn Sie mir die Erlaubniß ertheilen, Sie nach Duchran zu begleiten." —

Der Baron schien alle seine Würde zusammennehmen zu wollen, um eine angemessene Antwort auf diese Worte zu ertheilen, die er unter andern Umständen als die Präliminarien zu einem Allianztraktat zwischen den Häusern Bradwardine und Waverley angesehen haben würde. Aber seine Anstrengungen waren vergebens; der Vater war zu mächtig für den Baron; der Stolz der Geburt und des Ranges schwanden; — die freudige Ueberraschung brachte zwar nur eine leichte Verwandlung seiner Gesichtszüge hervor, aber er schlang seine Arme um Waverley's Nacken, und rief laut schluchzend: — „Mein Sohn! mein Sohn! könnte ich in der ganzen Welt wählen, hier würde ich meine Wahl getroffen haben!" Edward erwiederte seine Umarmung mit der innigsten Theilnahme, und einige Zeit lang waren Beide in Schweigen versunken. Endlich unterbrach es Edward wieder. „Aber, Miß Bradwardine?"

„Sie hatte nie einen andern Willen, als den ihres alten Vaters; übrigens sind Sie ja ein hübscher, lieber Junge, von edlen Grundsätzen und hoher Geburt; — Nein, sie hatte nie einen andern Willen, als den meinigen, und in meinen glücklichsten Tagen hätte ich mir keinen würdigern Bräutigam für sie wünschen können, als den Neffen meines vortrefflichen alten Freundes, Sir Everards. — Aber ich will hoffen, junger Mann, daß Sie nicht voreilig in dieser Sache verfahren; ich hoffe, daß Sie sich zuvor die Einwilligung Ihrer Freunde und Verwandten haben ertheilen lassen, besonders Ihres alten Oheims, der Ihnen loco parentis ist? Ja, das müssen wir wohl berücksichtigen!"

Edward versicherte ihm, daß sich Sir Everard durch die schmeichelhafte Aufnahme, die sein Antrag gefunden habe, sehr geehrt fühlen werde, und daß er seine volle Zustimmung habe; und um ihm das zu bezeugen, übergab er dem Baron den Brief des Obrist Talbot. Der Baron las ihn

mit großer Aufmerksamkeit. „Sir Everard," sprach er dann, „setzte von jeher Reichthum der Ehre und Geburt nach; und in der That hat er auch nicht Ursache, der Diva Pecunia den Hof zu machen. Und doch wollte ich, da dieser Malcolm ein Vatermörder werden will, denn anders kann ich ihn nicht nennen, da er das Familiengut zu verkaufen gedenkt — ich wollte (mit einem Blick auf einen Theil des Daches, der aus den Bäumen hervorragte), ich hätte Rosen das alte Gerülle mit seinen Ländereien schon früher als Mitgift gegeben. — Und doch," begann er wieder freundlicher, „auch das hat sein Gutes; denn als Baron von Bradwardine hätte ich es vielleicht für Pflicht gehalten, einige Forderungen hinsichtlich des Namens und Wappens zu machen; jetzt aber, als Laird ohne Land mit einer Tochter ohne Mitgift, kann mich's nicht blamiren, wenn ich davon abstehe."

„Dem Himmel sey Dank!" dachte Edward, „daß Sir Everard diese Skrupel nicht hört! Die drei Hermeline und der Bär hätten sicherlich einander bei den Ohren gepackt." — Er versicherte dann dem Baron mit dem ganzen Feuer eines jungen Liebhabers, er suche sein Glück bloß nur in Rosens Herz und Hand, und schätze sich durch ihres Vaters einfache Zustimmung so glücklich, wie wenn er seiner Tochter eine Grafschaft mitgegeben hätte.

Sie erreichten jetzt Klein-Veolan. Die Gans dampfte auf dem Tische, und der Schösser schwang Messer und Gabel, um vorzulegen. Ein herzlicher Gruß fand zwischen ihm und seinem Herrn statt. Auch die Küche hatte ihre Gesellschaft. Die alte Janet hatte an einer Ecke des Herdes Platz genommen; David hatte den Bratspieß gedreht und unsterbliche Ehre damit erworben; und selbst Ban und Buscar hatten sich, da Macwheeble vor Freuden freigebig geworden war, bis an den Hals vollgefressen, und lagen jetzt schnarchend auf dem Boden.

Am andern Tag begaben sich der Baron und sein junger Freund nach Duchran, wo jener, Dank der erfolgreichen Verwendung von fast sämmtlichen Anhängern der Regierung in Schottland erwartet wurde. Diese war so allge-

mein und mächtig gewesen, daß man glaubte, selbst sein Landgut hätte noch gerettet werden können, wenn es nicht in die räuberischen Hände seines unwürdigen Verwandten gekommen wäre, dessen Rechte, da sie aus des Barons Vergehen entsprangen, durch eine Begnadigung der Krone nicht gekränkt werden konnten. Der alte Mann bemerkte jedoch mit seiner gewöhnlichen Heiterkeit, er freue sich mehr über den Besitz der guten Meinung seiner Nachbarn, als es der Fall seyn würde, wenn er „wieder in integrum restituirt und eingesetzt worden wäre, falls sich das hätte thun lassen."

Wir wollen keinen Versuch machen, das Wiedersehen zwischen Vater und Tochter zu beschreiben, — die sich einander so zärtlich liebten, und unter so gefahrvollen Umständen getrennt worden waren. Noch weniger wollen wir das hohe Erröthen Rose's schildern, als sie Waverley's Besuch empfing; oder untersuchen, ob sich vielleicht einige Neugierde in ihr regte, zu erfahren, was der eigentliche Grund seiner Reise nach Schottland zu dieser Zeit gewesen seyn möchte. Eben so wollen wir auch den Leser mit den schnurrigen Tiraden einer Brautwerbung verschonen, wie sie vor sechzig Jahren Mode waren. Es ist vollkommen genug, wenn wir bemerken, daß unter einem so strengen Beobachter des herkömmlichen Styles Alles in bester Form zu Stande kam. Er übernahm es selbst, am Morgen nach ihrer Ankunft Waverley's Anträge Rosen vorzutragen, die sie mit einem geziemenden Grade jungfräulicher Schüchternheit anhörte. Indeß will Fama behaupten, Waverley habe am Abend zuvor fünf Minuten Zeit gefunden, ihr zu sagen, was kommen würde, während die übrige Gesellschaft drei verschlungene Schlangen betrachtete, die einen Springbrunnen im Garten bildeten. Meine schönen Leserinnen mögen indessen hierüber selbst urtheilen; ich, für mein Theil kann nicht begreifen, wie Waverley eine so wichtige Sache in so kurzer Zeit mittheilen konnte; da der Baron nach seiner gewohnten Weise, eine Sache vorzutragen, wenigstens eine volle Stunde dazu brauchte.

Waverley wurde nun als ihr erklärter Liebhaber angesehen. Durch Zulächeln und Zuwinken bewirkte die Lady vom Hause, daß er bei Tische an Miß Bradwardine's Seite zu sitzen kam, und am Spieltische ihr Mitspieler war. Trat er ins Zimmer, und eine der vier Miß Rubricks saß zufällig neben Rose, so fiel ihr sicher bei, daß sie ihren Fingerhut oder ihre Scheere an dem andern Ende des Zimmers habe liegen lassen, um so den Sitz zunächst der Miß Bradwardine zu seiner Disposition frei zu lassen. Und wenn etwa Papa und Mama nicht um die Wege waren, um sie hübsch bei Anstand zu erhalten, so kicherten auch wohl die Misses ein wenig mit einander. Auch der alte Laird machte dann und wann seinen Scherz, und die alte Lady ihre Bemerkungen. Selbst der Baron konnte nicht ganz an sich halten; zum Glücke für Rose machte er seine Anspielungen jedoch immer in lateinischer Sprache, so daß sie wenig dadurch in Verlegenheit kam. Auch die Diener lachten mitunter zu breitmäulig, und die Mägde zischelten zu laut, und eine Dreistigkeit, als wüßten sie um Alles, herrschte unter allen Hausgenossen. Selbst Alice Bean, das hübsche Mädchen aus der Grotte, die nach ihres Vaters Unfall, wie sie es nannte, Rose'n als Kammerjungfer diente, lächelte und schmunzelte trotz Einer. Rose und Edward ertrugen jedoch alle diese kleinen Neckereien geduldig, wie es Andere vor und nach ihnen thaten, und wußten sich wahrscheinlich dafür einigermaßen schadlos zu halten, da man zu glauben Ursache hat, daß sie im Ganzen während Waverley's sechstägigen Aufenthalts in Duchran nicht ganz unglücklich gewesen sind.

Endlich wurde die Anordnung getroffen, er sollte zunächst nach Waverley-Honour, um die nöthigen Vorkehrungen zur Hochzeit zu treffen, von da aber nach London gehen, um die geeigneten Maßregeln zur Auswirkung seiner Begnadigung einzuleiten, und hierauf so schnell, wie möglich, zurückkehren, um seine verlobte Braut heimzuführen. Edward hatte noch die Absicht, auf seiner Reise den Obrist Talbot zu besuchen; aber vor allem war es sein Hauptzweck, das Schick-

sal des unglücklichen Häuptlings von Glennaquoich kennen zu lernen, ihn in Carlisle zu besuchen, und zu sehen, ob irgend etwas gethan werden könne, ihm, wo nicht Verzeihung, doch wenigstens eine Milderung der Strafe, zu der er höchst wahrscheinlich verurtheilt war, auszuwirken; und im schlimmsten Falle der unglücklichen Flora ein Asyl bei Rose anzubieten, oder sonst ihre Absichten auf irgend eine Weise zu befördern. Das Schicksal Fergus' schien kaum abwendbar. Edward hatte bereits versucht, seinen Freund Talbot zu gewinnen, daß er sich für ihn verwende; aber dieser hatte ihm sehr bestimmt zu verstehen gegeben, daß sein Kredit in Angelegenheiten dieser Art gänzlich erschöpft sey.

Der Obrist war noch immer in Edinburgh, und gedachte daselbst noch einige Monate zu verweilen, um gewisser Geschäfte willen, deren Besorgung ihm der Herzog von Cumberland aufgetragen. Lady Emily, welcher eine leichte, angenehme Reise und der Gebrauch von Ziegenmolken empfohlen waren, sollte gleichfalls dahin kommen, und Franz Stanley sie nach Schottland begleiten. Edward traf daher den Obristen in Edinburgh, der sich auf das herzlichste über sein nahes Glück freute, und bereitwilligst eine Menge Aufträge übernahm, die unser Held seiner Güte anvertrauen mußte. Sich aber für Fergus zu verwenden, dazu war er schlechterdings nicht zu bewegen. Auch überzeugte er Edward, daß seine Fürsprache durchaus fruchtlos seyn würde, und gestand ihm noch, daß sein Gewissen ihm nicht erlaube, diesem Unglücklichen einige Verwendung zukommen zu lassen. „Die Gerechtigkeit, die einige Strafen an denen vollziehen mußte, die die ganze Nation in Furcht und Trauer versetzten, könnte kaum ein passenderes Opfer auswählen. Er sey in vollem Bewußtseyn seines Zweckes bei dieser Unternehmung zu Feld gezogen. Er habe sich seinen Gegenstand auf das genaueste zu eigen gemacht. Seines Vaters Schicksal schreckte ihn nicht zurück; die Milde der Gesetze, denen er die Wiedererlangung des Erbes und der Rechte seines Vaters verdankte, habe ihn nicht zu besseren Gesinnungen zu bewegen vermocht. Daß er tapfer,

edel wäre, und sonst manche gute Eigenschaft besitze, das mache ihn nur noch gefährlicher; daß er ein heller Kopf sey und Bildung besitze, mache sein Verbrechen weniger verzeihlich; und daß er Enthusiast in einer schlechten Sache gewesen, mache ihn nur um so geeigneter, ihr Märtyrer zu werden. Zuletzt sey er die Veranlassung, daß viele Hunderte ins Feld zogen, welche ohne ihn niemals den Frieden des Landes gestört haben würden."

„Ich wiederhole," fuhr der Obrist fort, „wenn auch, bei Gott! mit betrübtem Herzen, daß dieser junge Mann sein verzweifeltes Spiel vollkommen studirt und verstanden hatte. Er würfelte um Tod oder Leben, um eine Grafenkrone oder einen Sarg; und nun kann man ihm billigerweise nicht gestatten, seinen Einsatz zurückzunehmen, weil ihm die Würfel nicht glücklich fielen."

So war das Urtheil, selbst von braven und humanen Männern jener Zeit, über das Verhältniß eines besiegten Feindes. Wir wollen die fromme Hoffnung hegen, daß wir, wenigstens in dieser Hinsicht, nie wieder Scenen und Gesinnungen erleben mögen, wie sie in Britannien vor sechzig Jahren allgemein waren.

Achtundsechzigstes Kapitel.

„Morgen? Das ist bald! — Ach, schon' ihn, schon' ihn!" —
Shakspeare.

Begleitet von seinem ehemaligen Diener Alice Polwarth, den er in Edinburgh wieder angenommen hatte, erreichte Edward Carlisle, während das Gericht, das seine ehemaligen Gefährten verhörte und über ihr Schicksal entschied, noch seine Sitzungen hielt. Er hatte sein Reise so viel wie möglich beschleunigt, freilich, leider! ohne die mindeste Hoffnung, Fergus zu retten, sondern vielmehr nur, um ihn wenigstens noch ein Mal zu sehen. Ich hätte erwähnen sollen, daß er auf das freigebigste Gelder zur Ver-

theidigung der Gefangenen vorgestreckt hatte, so bald er vernahm, daß der Tag ihres Verhörs bestimmt war. Ein Solicitor und der erste Rechtskonsulent fanden sich sogleich dazu bereit; aber es war etwa so, wie die ausgezeichnetsten Aerzte gewöhnlich an das Sterbebette eines vornehmen Mannes gerufen werden; die Aerzte lauern auf den Vortheil einer zufälligen, nicht zu berechnenden Anstrengung der Natur — die Rechtsgelehrten auf einen möglichen Verstoß gegen die gesetzlichen Formen. Edward drängte sich in den Gerichtssaal, der gedrängt voll Zuschauer war; aber da er aus Schottland kam, und außerordentlich bewegt war, so hielt man ihn für einen Verwandten der Gefangenen, und das Volk machte ihm Platz. Dies war bereits die dritte Sitzung, und zwei Männer waren vor den Schranken. Das Schuldig war nun eben ausgesprochen. Edward blickte nach den Schranken während der kurzen Pause, die darauf folgte. Fergus Mac-Ivors erhabene Gestalt und edle Züge waren nicht zu verkennen, wiewohl seine Kleidung beschmutzt, und sein Gesicht mit jenem bleichen Gelb, die Wirkung einer langen Gefangenschaft, überzogen war. Neben ihm saß Evan Maccombich. Edward fühlte sich unwohl und schwindlich, als er sie ansah; aber er kam wieder zu sich, als der Gerichtsschreiber die feierlichen Worte aussprach: „Fergus Mac-Ivor von Glennaquoich, auch Vich-Jan-Vohr genannt, und Evan Mac-Ivor, aus dem Dhu Tarrascleugh, auch Evan Dhu, auch Evan Maccombich genannt, oder Evan Dhu Maccombich — Ihr und Jeder von Euch, seyd des Hochverraths überwiesen. Was habt Ihr noch für Euch zu sagen, daß der Gerichtshof nicht das Urtheil gegen Euch aussprechen könnte, daß Ihr nach den Gesetzen sterben müßt?“

Als der vorsitzende Richter die todtverkündende Urtheilsmütze aufsetzte, bedeckte auch Fergus sein Haupt mit seiner Mütze sah ihn mit festem und ernstem Blick an, und erwiederte, mit unbewegter Stimme: „Ich kann diese zahlreiche Versammlung nicht glauben lassen, als hätte ich auf diese Aufforderung nichts zu antworten. Indeß was ich zu

sagen habe, würdet Ihr nicht anhören mögen, denn meine Vertheidigung würde Eure Verdammung seyn. Fahrt also, in Gottes Namen, fort, das zu thun, was Euch erlaubt ist. Gestern und vorgestern habt Ihr loyales und ehrenvolles Blut wie Wasser fließen lassen. — Schont das meinige nicht. Strömte auch alles Blut meiner Ahnen in meinen Adern, ich würde es in diesem Kampfe gewagt haben." Er nahm hierauf seinen Sitz wieder ein, und weigerte sich, wieder aufzustehen.

Evan Maccombich blickte sehr ernsthaft auf ihn, stand dann auf, und schien voll Verlangen zu sprechen; aber der Anblick des Gerichtes, und die Verlegenheit, in der er dadurch war, daß er seine Gedanken in einer Sprache abfassen, in einer andern aber aussprechen mußte, bewogen ihn, zu schweigen. Unter den Zuschauern entstand ein Gemurmel, welches Mitleiden verrieth, weil man glaubte, der arme Schelm wollte sein Verbrechen mit dem Einfluß seines Herrn zu entschuldigen suchen. Der Richter gebot daher Ruhe, und forderte Evan auf zu sprechen.

„Ich wollte bloß sagen, mein Herr," sprach dann Evan in einem, wie er glauben mochte, bittenden Tone, „wenn Euer Gnaden und der ehrenwerthe Gerichtshof Vich-Jan-Vohr dieses Mal frei und nach Frankreich zurückkehren lassen wollten, so würden sich gern sechs von den besten Männern seines Clans statt seiner richten lassen; und wenn Sie mich alsbald nach Glennaquoich gehen lassen wollten, so würde ich sie Ihnen selbst herbeischaffen, zum Köpfen oder Hängen, und Sie könnten mit mir zuerst anfangen."

So feierlich auch der Ort und die Sache war, so ließ sich doch etwas wie ein Lachen bei diesem höchst ungewöhnlichen Vorschlag vernehmen. Der Präsident verwies ihm seine ungebührliche Rede, und, als das Geräusch wieder still war, sah sich Evan um, und sprach: „Wenn die sächsischen (englischen) Herren lachen, daß ich armer Mann mein Leben, oder das von sechs Anderen von meinem Stande dem Leben des Vich-Jan-Vohr gleich achte, so haben sie Recht, daß sie mich auslachen; aber wenn sie lachen, weil

sie vielleicht denken, ich würde mein Wort nicht halten, und wiederkommen, um ihn zu erlösen, so kann ich ihnen sagen, daß sie weder das Herz eines Hochländers, noch die Ehre eines Edelmanns kennen."

Jetzt hatte Niemand unter den Anwesenden mehr Lust zu lachen, und es folgte eine Todtenstille. Der Richter sprach dann über beide Gefangene das Urtheil wegen Hochverraths mit allem dem schreckhaften Zubehör aus. Die Hinrichtung wurde auf den folgenden Tag festgesetzt. „Für Sie, Fergus Mac-Ivor," fuhr der Richter fort, „kann ich nichts weiter hoffen. Sie müssen sich zu Ihrem letzten Leiden hienieden und zu Ihrem großen Verhör dort oben vorbereiten."

„Ich verlange sonst nichts weiter, mein Herr," antwortete Fergus, in demselben männlichen und festen Tone.

Evans ernste Augen, die bisher immer auf seinem Häuptling ruhten, wurden jetzt feucht von einer Thräne. „Für Euch, armer unwissender Mann," begann der Richter wieder, „der Ihr, geleitet von den Vorurtheilen Eurer Erziehung, uns heute einen sprechenden Beweis gegeben habt, wie der Gehorsam, den Ihr dem König und Staate allein nur schuldig seyd, vermöge Eurer unglücklichen Clanschaftsideen, auf eine Person übergetragen wird, die Euch zum Werkzeuge ihrer Verbrechen macht — für Euch, sage ich, fühle ich so viel Mitleiden, daß, wenn Ihr es über Euch bringen könntet, um Gnade zu bitten, ich mich bemühen will, Euch dieselbe auszuwirken. Sonst aber —"

„Nichts von Gnade für mich," sprach Evan; „da Ihr aber einmal Vich-Jan-Vohrs Blut vergießen wollt, so ist die einzige Gunst, die ich von Euch annehmen würde, die, — daß Ihr meine Hände losbinden, mir mein Claymore (Schwert) geben, und nur eine Minute auf Euren Plätzen sitzen bleiben möchtet."

„Entfernet die Gefangenen," sprach der Richter; „sein Blut komme über ihn!"

Fast erdrückt von seinen Gefühlen, sah Edward, daß ihn die Fluth der Volksmenge auf die Straße gebracht hatte, ehe er noch wußte, was er thun sollte. Sein erster Wunsch

war, Fergus noch einmal zu sehen und zu sprechen. Er meldete sich am Schlosse, wo sein unglücklicher Freund gefangen saß, er wurde aber abgewiesen. „Der High-Sheriff," sagte ihm ein Unteroffizier, „hat den Gouverneur ersucht, den Gefangenen von Niemand besuchen zu lassen, als von seinem Beichtiger und seiner Schwester."

„Und wo befindet sich Miß Mac-Ivor?" Man beschrieb ihm ihren Aufenthaltsort. Es war das Haus einer achtungswürdigen katholischen Familie bei Carlisle.

Nach seiner Abweisung vom Schloßthore wagte er nicht, sich an den High-Sheriff oder die Richter unter seinem unbeliebten Namen zu wenden, sondern nahm seine Zuflucht zum Solicitor (Anwalt), der in Fergus Angelegenheiten herab kam. Dieser Herr sagte ihm, man fürchte, das Volk möchte sich zu Ausschweifungen hinreißen lassen, wenn die letzten Augenblicke dieser Personen bekannt würden, es sey deßhalb befohlen worden, nur solche Personen zu ihnen zu lassen, welche durch nahe Verwandtschaft einen Anspruch dazu hätten. Jedoch aus Gefallen gegen den Erben von Waverley-Honour wollte er ihm eine Erlaubniß auswirken, die Gefangenen am nächsten Morgen besuchen zu dürfen, ehe ihnen ihre Fesseln für die Hinrichtung abgenommen würden.

„So spricht man von Fergus Mac-Ivor," dachte Waverley, „oder träume ich? Von Fergus, dem kühnen, dem ritterlichen, dem freisinnigen? dem stolzen Häuptling eines ihm ergebenen Clans? Ist er es, den ich die Jagd leiten und den Angriff beginnen sah, — der brave, thätige, jugendliche, edle, der Liebling der Frauen, und der Preis der Lieder, — ist er es, der nun wie ein Verbrecher in Fesseln liegt; der auf einer Schleife zum gemeinen Galgen geschleppt werden soll, um eines langsamen und grausamen Todes zu sterben, und von der Hand Eines aus der verworfensten Menschenklasse verstümmelt zu werden? Wahrhaftig, es war ein böser Dämon, der dem tapferen Häuptling von Glennaquoich solch ein Geschick verkündete!"

Mit unsicherer Stimme bat er den Solicitor, auf irgen

einem Wege Fergus mit seinem beabsichtigten Besuche bekannt zu machen, wenn er die Erlaubniß dazu erhalten würde. Er verließ ihn dann, ging in seinen Gasthof zurück, und schrieb einige kaum verständliche Zeilen an Flora Mac-Ivor, worin er ihr seinen Wunsch bezeigte, ihr für den Abend einen Besuch abzustatten. Der Ueberbringer brachte einen Brief zurück, der bloß folgende Worte, die mit fester, sicherer Hand geschrieben waren, enthielt:

„Miß Flora Mac-Ivor kann es nicht abschlagen, den theuersten Freund ihres theuren Bruders, selbst in ihrem gegenwärtigen namenlosen Jammer, zu sehen."

Als Edward Miß Mac-Ivors gegenwärtigen Aufenthalt erreichte, wurde er sogleich vorgelassen. In einem großen und düsteren Zimmer saß Flora an einem Gitterfenster, und nähete an einem Gewande von weißem Flanell. In einiger Entfernung saß eine ältliche Frau, dem Ansehen nach eine Fremde und Nonne. Sie las in einem katholischen Gebetbuche, aber als Edward eintrat, legte sie es auf den Tisch, und verließ das Zimmer. Flora stand auf, ihn zu empfangen, und reichte ihm ihre Hand, vermochte aber kein Wort hervorzubringen. Ihre schöne Gesichtsfarbe war gänzlich verschwunden, sie selbst ganz verändert, und Antlitz und Hände so weiß, wie der reinste Statuenmarmor, was einen schroffen Abstand mit ihrer düsteren Kleidung und ihrem dunkelschwarzen Haare bildete. Bei all diesen Zeichen von Trauer war dennoch nichts Nachlässiges oder Unordentliches in ihrem Anzuge — selbst ihr Haar war, obgleich ohne allen Schmuck, wie gewöhnlich zierlich nnd sorgsam geordnet. Die ersten Worte, deren sie mächtig wurde, waren: „Haben Sie ihn gesehen?"

„Ach! Nein," antwortete Waverley, „man hat mich nicht zu ihm gelassen."

„Das stimmt zu dem Uebrigen," sprach sie: „doch wir müssen gehorchen. Werden Sie noch Erlaubniß erhalten, haben Sie Hoffnung?"

„Auf — auf — Morgen," erwiederte Waverley; er

sprach jedoch das letzte Wort so leise, daß es kaum verständlich war.

„Nun, dann oder nie," sprach Flora, „bis" — fügte sie mit einem Blick nach oben hinzu, „zu der Zeit, wo wir, wie ich glaube, uns Alle wieder sehen werden. Aber ich hoffe, Sie werden ihn noch sehen, während ihn die Erde trägt. Er liebte Sie immer mit ganzer Seele, wenn auch — doch es ist ja unnütz, von der Vergangenheit zu sprechen."

„Unnütz, ja wohl!" sprach Waverley nach.

„Selbst auch von der Zukunft, werther Freund, so weit sie irdische Dinge betrifft; denn wie oft habe ich mir die volle Möglichkeit dieses schrecklichen Ausgangs gedacht, und erwogen, wie ich meinen Antheil davon ertragen müsse; und doch, wie wenig erreichten meine früheren Vorstellungen die unnennbare Bitterkeit dieser Stunde!"

„Theure Flora, wenn Ihre Seelenstärke" —

„Ja, das ist es," antwortete sie etwas heftig; „es ist, Mr. Waverley, es ist ein geschäftiger Teufel in meinem Herzen, der mir zuflüstert — aber es wäre Wahnsinn, darauf zu hören — daß die Seelenstärke, auf welche Flora so stolz war, ihren Bruder gemordet hat!"

„Guter Gott! wie können Sie einen so qualvollen Gedanken aussprechen?"

„Nun, ist es nicht so? Oh, es quält mich wie ein Gespenst; ich weiß, es ist wesenlos und nichtig; aber es will durchaus zur Wirklichkeit werden; es will mich mit seinem Grauen erfüllen, es will mir zuflüstern, daß mein Bruder, flatterhaft und feurig, wie er war, seine Kraft in hundert Dinge zerstreut haben würde. Ich aber war es, die ihn lehrte, dieselbe zusammenzufassen, und sie ganz an dieses entsetzliche und verzweifelte Unternehmen zu wagen. O! könnte ich mich doch erinnern, daß ich ihm nur einmal zugerufen hätte: 'Wer mit dem Schwerte tödtet, soll mit dem Schwerte wieder getödtet werden;' daß ich ihm nur einmal gesagt hätte: 'Bleibe zu Hause; spare Dich, Deine Vasallen, Dein Leben für Unternehmungen, die im Bereiche des Menschen liegen.' Aber, ach! ich spornte noch seinen Feuer-

geist, und die Hälfte seines Sturzes wenigstens lastet auf seiner Schwester!"

Diesen schrecklichen Gedanken, dem sie sich hingab, suchte Edward durch allerlei unzusammenhängende Gründe zu bekämpfen, wie sie sich ihm eben darboten. Er erinnerte sie an die Grundsätze, nach welchen zu handeln sie Beide für Pflicht gehalten, und worin sie erzogen worden wären.

„Glauben Sie nicht, daß ich diese vergessen hätte," sprach sie, mit lebhafter Heftigkeit aufblickend. „Ich bereue sein Unternehmen keineswegs, als wäre es unrecht! O nein! Für diesen Punkt bin ich bewaffnet; aber es war unmöglich, daß es ein anderes Ende nehmen konnte, als dieses."

„Aber nicht immer schien es ja so verzweifelt und gewagt, wie es wirklich war; und sicher würde es der kühne Geist Fergus ergriffen haben, mochten Sie es zuvor gebilligt haben oder nicht; Ihr Rath diente nur, seinen Handlungen Einheit und Festigkeit zu geben; seinen Entschluß zu adeln, aber nicht zu übereilen." Flora hörte schon nicht mehr auf Edwards Worte, und war wieder mit ihrer Nätherei beschäftigt.

„Erinnern Sie sich noch," sprach sie mit geisterhaftem Lächeln, „daß Sie mich nie mit einem Brautgeschenk für Fergus beschäftigt trafen, — jetzt nähe ich sein Bräutigamsgewand. Unsere hiesigen Freunde," fuhr sie mit unterdrückter Bewegung fort, „wollen den blutigen Ueberresten des letzten Vich-Jan-Vohr eine geweihte Stätte in ihrer Kapelle gönnen. Aber sie werden nicht alle beisammen ruhen; nicht — sein Kopf! — Ich werde nicht die letzte traurige Freude haben, die kalten Lippen meines theuren, theuren Fergus zu küssen!"

Nach einigem krampfhaften Stöhnen sank die unglückliche Flora auf ihrem Stuhle ohnmächtig zusammen. Die Lady, welche sich im Vorzimmer aufhielt, trat schnell herein, und bat Edward, das Zimmer, aber nicht das Haus zu verlassen.

Als er wieder, nach Verlauf von beinahe einer halben

Stunde, gerufen wurde, fand er, daß Miß Mac-Ivor durch gewaltsame Anstrengung ihre Fassung wieder erlangt hatte. Er suchte nun Miß Bradwardine's Bitte vorzubringen, sie als Schwester zu betrachten, und ihr zu erlauben, ihre Pläne für die Zukunft unterstützen zu dürfen.

„Ich habe einen Brief von meiner theuren Rose erhalten," erwiederte sie, „der dieselben Wünsche ausspricht. Kummer ist selbstsüchtig und greift gern um sich, sonst würde ich ihr bereits geschrieben haben, daß ich, so groß auch mein Unglück ist, einen Strahl von Freude fühlte, als ich von ihren glücklichen Aussichten hörte, und erfuhr, daß der gute alte Baron dem allgemeinen Schiffbruch entgangen ist. Geben Sie das meiner theuersten Rose; es ist ihrer armen Flora einziger Schmuck von Werth, und war das Geschenk einer Fürstin." Damit reichte sie ihm ein Schmuckkästchen mit einer Diamantenschnur, womit sie ihr Haar zu schmükken pflegte. „Für mich ist sie in Zukunft nutzlos. Die Güte meiner Freunde hat mir im Kloster der schottischen Benediktiner-Nonnen in Paris eine Zuflucht ausgewirkt. Morgen — wenn ich den morgenden Tag wirklich noch überleben kann — trete ich meine Rückreise mit dieser ehrwürdigen Schwester an. Und nun, Mr. Waverley, leben Sie wohl! Mögen Sie mit Rose so glücklich seyn, wie es Ihre liebenswürdigen Eigenschaften verdienen; und denken Sie zuweilen an die Freunde, die sie verloren. Bemühen Sie sich aber nicht, mich wieder zu sehen; es würde mißverstandene Güte seyn."

Sie reichte Edward ihre Hand, die er mit einem Strom von Thränen benetzte, und mit wankenden Schritten verließ er das Zimmer, um in die Stadt zurück zu kehren. Im Gasthofe fand er einen Brief von seinem dienstwilligen Gerichtsmann, der ihm meldete, daß er den kommenden Morgen, sobald die Schloßthore geöffnet würden, Fergus besuchen und bei ihm bleiben dürfe, bis die Ankunft des Sheriffs das Zeichen zu der traurigen Prozession geben würde.

Neunundsechzigstes Kapitel.

— Die finstere Reise ist nahe,
Der Trauermarsch wirbelt, und schwarz ist die Bahre.
Campbell.

Nach einer schlaflosen Nacht fand das erste Dämmern des Morgens Waverley auf dem freien Platze vor dem alten gothischen Thore des Schlosses zu Carlisle. Lange wandelte er in jeder Richtung daselbst auf und ab, ehe die Stunde schlug, wo nach den Garnisonsgesetzen die Thore geöffnet und die Zugbrücke herabgelassen wurde. Er zeigte dem wachthabenden Sergeanten seinen Erlaubnißschein und wurde eingelassen.

Der Kerker, in welchem sich Fergus befand, war ein dunkles, gewölbtes Zimmer im Mittelpunkte des Schlosses, in einem ungeheuren, alten Thurm, der angeblich von hohem Alter und von Außenwerken umgeben war, die aus Heinrich des Achten Zeiten, oder noch etwas später herrührten. Das Knarren der ungeheuren alten Querbalken und Riegel, die weggeschoben wurden, um Edward einzulassen, wurde von Innen durch das Kettengeklirr erwiedert, das der Häuptling verursachte, als er fest und hart geschlossen, auf dem steinernen Fußboden hinwankte, um sich in die Arme seines Freundes zu werfen.

„Mein theurer Edward,“ sprach er, mit fester und liebevoller Stimme, „das ist wahrhaft freundschaftlich. Ich habe mit dem größten Vergnügen von Ihrem nahenden Glücke gehört. Was macht Rose? was unser alter närrischer Freund, der Baron? Es geht Beiden gut, ich lese es aus Ihren Blicken — und wie werden Sie den Vorrang zwischen den drei Hermelinen, dem Bär und dem Stiefelknecht bestimmen?“

„Wie, o wie, mein theurer Fergus, können Sie von solchen Dingen in diesem Augenblicke sprechen!“

„Freilich sind wir in Carlisle unter glücklicheren Vorbedeutungen eingezogen — am letzten 16. November zum Beispiel, wo wir neben einander einhermarschirten, und die

weiße Flagge von diesen alten Thürmen wehen ließen. Aber ich bin kein Knabe, um mich hierher zu setzen und zu weinen, weil mir das Glück den Rücken zukehrte. Ich kannte den Einsatz, den ich wagte; wir spielten ein kühnes Spiel, und der Verlust soll männlich bezahlt werden. Doch, da jetzt meine Zeit kurz ist, so lassen Sie uns zu einigen Fragen kommen, die mich am meisten bekümmern — ist der Prinz den Bluthunden entgangen?"

„Ja, und in Sicherheit."

„Gott sey Dank dafür! Erzählen Sie mir die Umstände seiner Flucht."

Waverley theilte ihm diese merkwürdige Geschichte mit, so weit sie damals bekannt war, was Fergus mit großer Theilnahme anhörte. Dann fragte er nach einigen anderen Freunden, und den kleineren Umständen, die das Schicksal seiner Clangenossen betrafen. Sie hatten weniger gelitten, als andere Stämme, die in den Aufstand verwickelt waren; denn da sie sich nach der Gefangenschaft ihres Häuptlings größtentheils zerstreut hatten, und nach Hause gegangen waren, eine fast allgemeine Sitte unter den Hochländern, so waren sie in den letzten Tagen, wo der Aufstand unterdrückt wurde, nicht mehr unter den Waffen, und wurden daher weniger hart behandelt. Dies hörte Fergus mit großem Vergnügen an.

„Sie sind reich," sprach er, „Waverley, und Sie sind auch edelmüthig. Sollten Sie hören, daß diese armen Mac-Ivors auf ihren armseligen Besitzungen von einem harten Aufseher oder Agenten der Regierung gedrückt würden, gedenken Sie dann, daß Sie ihren Tartan trugen, und ein adoptirter Sohn ihres Stammes sind. Der Baron, der unsere Sitten kennt, und in der Nähe unseres Landes lebt, wird Ihnen Zeit und Mittel sagen, wenn und wie Sie ihr Beschützer werden können. Wollen Sie das dem letzten Vich-Ian-Vohr versprechen?"

Edward gab ihm, wie man wohl glauben kann, sein Wort darauf, was er späterhin so vollkommen hielt, daß

sein Andenken noch immer in jenen Thälern unter dem Namen des Freundes der Söhne von Ivor fort lebt.

„Wollte Gott," fuhr der Häuptling fort, „ich könnte Ihnen meine Rechte auf die Liebe und den Gehorsam dieses altbiedern und braven Stammes vermachen: — oder wenigstens, wie ich bisher immer versuchte, den armen Evan zur Annahme seines Lebens auf ihre Bedingungen bewegen, damit er dann Ihnen seyn könnte, was er mir war, der liebevollste, — der bravste, — der treueste —"

Thränen, welche sein eigenes Geschick nicht hervor locken konnten, entströmten ihm jetzt um seinen Milchbruder.

„Aber," sprach er, sie wieder trocknend, „das kann nicht seyn. Sie können nicht Vich-Jan-Vohr für sie seyn; und diese drei magischen Wörtchen," sagte er, halb lächelnd, „sind der einzige lindernde Balsam für ihr Empfinden und Mitfühlen, und der arme Evan muß seinen Milchbruder in den Tod begleiten, wie er es durch sein ganzes Leben that."

„Und ich weiß gewiß," sprach Maccombich, indem er sich vom Boden erhob, wo er, aus Furcht ihre Unterhaltung zu stören, so still gelegen hatte, daß Edward bei der Dunkelheit im Zimmer seine Gegenwart gar nicht bemerkte, — „ich weiß gewiß, Evan wünschte und verdiente nie ein besseres Ende, als eben das, mit seinem Häuptling zu sterben."

„Und nun," sprach Fergus, „da wir einmal von dem Clanwesen reden — was halten Sie von der Prophezeihung des Bodach Glas?" — Ehe Edward antworten konnte, fuhr er fort: „Ich sah ihn in der letzten Nacht wieder — er stand in einem Streife des Mondlichts, das von jenem hohen, schmalen Fenster auf mein Lager fiel. Warum sollte ich ihn fürchten? ich dachte — morgen, lange vor diesem Augenblick, werde ich so körperlos seyn, wie er. 'Falscher Geist,' sprach ich zu ihm, 'bist Du gekommen, meine irdische Laufbahn zu beschließen, und Dich an dem Triumph über den Fall des letzten Sprößlings Deines Feindes zu weiden!' Das Gespenst schien zu nicken und zu lächeln, ehe es aus meinen Augen verschwand. Was halten Sie davon? — Ich

legte dieselbe Frage dem Priester vor, der ein guter, gefühlvoller Mann ist; er räumte ein, die Kirche gebe zu, daß solche Erscheinungen möglich wären, er warnte mich jedoch, meine Aufmerksamkeit nicht darauf zu richten, da die Einbildung uns leicht solche Streiche spiele. Was halten Sie davon?"

„Fast eben so viel, wie Ihr Beichtiger," sprach Waverley, der ein Gespräch über diesen Gegenstand in solch einem Augenblick gern vermeiden wollte. Ein Pochen an der Thüre kündigte jetzt diesen guten Mann an; und Edward entfernte sich, während Jener bei beiden Gefangenen die letzten religiösen Gebräuche vollbrachte, wie sie die römische Kirche ihren Bekennern vorschreibt.

Nach Verlauf einer Stunde wurde er wieder vorgelassen; bald darauf erschien ein Trupp Soldaten mit einem Schmied, welcher den Gefangenen die Fesseln von den Beinen abnahm.

„Sie sehen, welche Ehre man unserer hochländischen Tapferkeit und Kraft erweist — wir lagen hier in Ketten wie wilde Thiere, bis unsere Beine vor Lähmung schmerzten; und nachdem sie uns wieder frei machten, schicken sie uns sechs Soldaten mit geladenen Gewehren, um uns zu hindern, auf das Schloß Sturm zu laufen!"

Edward erfuhr späterhin, daß diese strengen Vorkehrungen, in Folge eines verzweifelten Fluchtversuchs der Gefangenen, welcher ihnen beinahe gelungen wäre, getroffen wurden.

Kurz darauf rief die Trommel die Garnison unters Gewehr. „Das ist der letzte Trommelschlag," sprach Fergus, „den ich hören und dem ich gehorchen werde. Und nun, mein theurer Edward, ehe wir scheiden, lassen Sie uns noch von Flora sprechen — ein Gegenstand, der meine zartesten Gefühle aufweckt, die noch in mir leben."

„Hier scheiden wir noch nicht!" sprach Waverley.

„Und doch, wir scheiden hier, Sie dürfen nicht weiter mitkommen. Nicht, als wenn ich das, was nun folgen wird, für mich fürchtete," sagte er stolz; „Natur hat ihre

Martern, so gut wie die Kunst; und wie glücklich würden wir den Mann halten, der den Qualen einer tödtlichen und schmerzlichen Krankheit in dem Zeitraum einer kurzen halben Stunde entgeht? Und dies, mögen sie es noch so lang ausdehnen, kann ja kaum länger dauern. Aber was ein sterbender Mensch mit Entschlossenheit leiden kann, das könnte einen liebenden Freund tödten, der es mit ansieht. — Gerade dieses Gesetz des Hochverraths," fuhr er mit bewunderungswürdiger Festigkeit und Fassung fort, „ist eine von deu Segnungen, Edward, welche Ihr freies Land dem armen, alten Schottland zukommen ließ — seine ursprüngliche Gerichtsverfassung war, wie ich gehört habe, viel milder. Aber ich hoffe, eines Tages — wenn es keine wilden Hochländer mit so zärtlichen Gaben mehr zu beglücken gibt — werden sie es aus ihren Gesetzen streichen, da es sie einer Kannibalen-Nation gleich stellt. Und nun der Spuk, den empfindungslosen Kopf auszustellen — sie sind nicht einmal so witzig, den meinigen mit einer papiernen Grafenkrone zu schmücken; darin läge doch noch einige Satyre, Edward. Ich hoffe jedoch, sie werden ihn wenigstens auf das schottische Thor stellen, damit ich, selbst nach dem Tode, auf die blauen Hügel meines Vaterlandes blicken kann, das ich so innig liebe. Der Baron würde hinzugesetzt haben:

„Moritur, et moriens dulces reminiscitur Argos."
(Stirbt, und gedenkt noch im Tod der trauten Gefilde von Argos).

Geräusch, das Rollen von Wagen und Hufschlag wurde jetzt im Hofraum des Schlosses gehört. „Da ich Sie schon gebeten habe, mich nicht weiter zu begleiten, und diese Laute mich erinnern, daß meine Zeit schnell vorüber flieht, so sagen Sie mir noch, wie Sie die arme Flora fanden?"

Waverley schilderte ihm mit einigen Worten den Zustand ihres Gemüthes, wobei seine Stimme oft durch beklemmende Bewegungen unterbrochen wurde.

„Arme Flora!" antwortete der Häuptling, „sie hätte ihren eigenen Tod ertragen können, aber den meinigen

nicht. Sie, Waverley, werden bald das Glück gegenseitiger, ehelicher Liebe kennen lernen — lang, lang mag es Rose mit Ihnen genießen! — Aber niemals werden Sie die reine Liebe kennen lernen, welche zwei Waisen, wie Flora und mich, verbindet, die allein in der Welt standen, und sich von ihrer zartesten Kindheit an Alles in Allem waren. Doch ihr unerschütterliches Gefühl der Pflicht, ihre sie ganz beherrschende Anhänglichkeit an ihren rechtmäßigen Fürsten, werden ihrer Seele neue Kraft verleihen, wenn die augenblicklichen, bitteren Schmerzen dieser Trennung vorüber seyn werden. Dann wird sie an Fergus denken, wie an die Helden unseres Stammes, bei deren Thaten sie so gern verweilte."

„Sie wird Sie also nicht wieder sehen? Sie schien das zu erwarten."

„Eine nothwendige Täuschung wird ihr den letzten furchtbaren Abschied ersparen. Ich könnte mich nicht ohne Thränen von ihr trennen, und ich möchte diese Menschen nicht glauben lassen, daß sie die Macht hätten, mir sie auszupressen. Wir haben ihr Hoffnung gemacht, daß sie mich noch einige Stunden später sehen könne, aber dieser Brief, welchen mein Beichtiger besorgen will, wird ihr sagen, daß Alles vorüber ist."

Ein Offizier erschien jetzt, und meldete, daß der High-Sheriff und seine Begleiter vor dem Schloßthore warteten, um die Körper von Fergus Mac-Ivor und Evan Maccombich in Empfang zu nehmen. „Ich komme," sprach Fergus. Sogleich nahm er Edward beim Arm, und begleitet von Evan Dhu und dem Priester stieg er die Thurmtreppe hinab, und die Soldaten schlossen den Zug. Der Hof war von einer Schwadrone Dragoner und einem Bataillon Infanterie besetzt, die ein Viereck bildeten. In ihrer Mitte hielt die Schleife, auf welcher die Gefangenen zu dem Richtplatz, der eine Meile weit von Carlisle entfernt war, gezogen werden sollten. Sie war schwarz angestrichen, und wurde von einem weißen Pferde gezogen. Auf dem hinteren Ende des Fuhrwerks saß der Scharfrichter, ein Mensch von schrecklichem Ansehen,

wie es zu seinem Handwerke paßte, mit dem Richtbeil in der Hand; vorn, zunächst beim Pferde, war ein leerer Platz für zwei Personen. Durch den langen, finsteren, gothischen Bogengang, der nach der Zugbrücke führte, erblickte man den High-Sheriff und seine Begleiter zu Pferde, welche vermöge der zwischen den Civil- und Militärbehörden herrschenden Etiquette nicht näher kommen durften. „Das ist ein guter Ausgang für eine Schlußscene," sprach Fergus, mit einem verächtlichen Lächeln, als er auf den furchtbaren Apparat um sich blickte. Evan Dhu rief mit einiger Bitterkeit, als er die Dragoner erblickte: „Das sind die nämlichen Wichte, die auf dem Gladsmuir auf und davon jagten, ehe wir ein Dutzend von ihnen todt machen konnten. Jetzt sehen sie aber keck genug aus." Der Priester ermahnte ihn ruhig zu seyn.

Die Schleife näherte sich jetzt, und Fergus wendete sich gegen Waverley, umarmte ihn, küßte ihn auf beide Wangen, und stieg dann rasch auf seinen Platz. Evan setzte sich neben ihn. Der Priester folgte ihnen in einer Kutsche, die seinem Gönner, dem katholischen Herrn gehörte, in dessen Hause sich Flora aufhielt. Als Fergus mit der Hand Edward noch einmal zuwinkte, nahmen die Soldaten die Schleife in die Mitte, und der ganze Zug bewegte sich vorwärts. Einen Augenblick lang hielt man noch am Thorweg an, so lang der Schloßkommandant und der High-Sheriff einige Förmlichkeiten vollbrachten, während welcher der Offizier die Verbrecher der Civilbehörde übergab. „Gott erhalte König Georg!" rief der High-Sheriff. Als die Ceremonie vorüber war, richtete sich Fergus auf, und erwiederte mit fester und entschlossener Stimme: „Gott erhalte König James (Jakob)!" Das waren die letzten Worte, welche ihn Waverley sprechen hörte.

Der Zug begann den Marsch wieder, und die Schleife verschwand aus dem Thore, unter dem sie einen Augenblick lang gehalten hatte. Der Todtenmarsch erscholl, und in seine Trauertöne mischte sich das schwermüthige Glockengeläute von der nahen Kathedrale. Die militärische Musik

erstarb allmälig, so wie der Zug sich weiter fort bewegte; und bald hörte man nur noch den feierlichen Klang der Glocken.

Die letzten Soldaten waren jetzt aus dem gewölbten Thorweg gegangen, durch das sie einige Minuten lang defilirt waren, der Schloßhof war leer, aber Waverley stand noch immer wie betäubt da, und heftete seine Augen auf den finsteren Durchgang, wo er noch vor einem Augenblick den letzten Schimmer seines Freundes gesehen hatte. Endlich trat eine Dienerin des Kommandanten zu ihm, deren Mitleid durch den tiefen Kummer, welchen sein Wesen verrieth, rege geworden war, und fragte ihn, ob er nicht in das Haus ihres Herrn treten wolle, um auszuruhen. Sie mußte ihre Frage zweimal wiederholen, ehe er sie verstand; endlich aber kam er dadurch wieder zu sich. Er lehnte ihre Artigkeit durch ein rasches Zeichen ab, drückte seinen Hut ins Gesicht, verließ das Schloß, und eilte so schnell er konnte durch die leeren Straßen, bis er seinen Gasthof wieder erreichte, wo er sich in sein Zimmer begab, und die Thüre verriegelte.

Nach anderthalb Stunden, die ihm eine namenlos lange Zeit schienen, benachrichtigte ihn der Schall der Trommeln und Pfeifen, die eine lustige Musik machten, und das verworrene Geräusch des Volkes, welches die kürzlich noch öden Straßen erfüllte, daß Alles vorbei sey, und daß Soldaten und Volk von dem fürchterlichen Schauspiele zurück kehrten. Ich will keinen Versuch machen, seine Gefühle dabei zu beschreiben.

Am Abend besuchte ihn der Priester, mit der Bemerkung, daß er dem letzten Willen seines Freundes zufolge, ihn versichere, daß Fergus Mac-Ivor starb, wie er lebte, und noch im letzten Augenblick seiner Freundschaft gedachte. Er fügte hinzu, er habe auch Flora gesehen, deren Gemüthsstimmung ruhiger geworden, als sie erfuhr, daß Alles vorbei sey. Mit ihr und der Schwester Theresa gedachte der Priester am nächsten Tage von Carlisle nach dem nächsten Hafen abzureisen, von wo aus sie sich nach Frankreich

einschiffen könnten. Waverley drang diesem würdigen Manne einen Ring von einigem Werthe auf, und eine Geldsumme, die zu Todtenmessen nach katholischer Sitte zum Andenken seines Freundes bestimmt werden sollte, wodurch er Flora eine Freude machen zu können glaubte.

„Fungarque inani munere,“ (ich will den leeren Dienst ihm weihen) sprach er zu sich, als der Geistliche fort war. „Und warum sollten nicht diese Handlungen der Erinnerung mit anderen Ehrenbezeugungen in eine Klasse gehören, womit liebevolle Anhänglichkeit das Andenken geliebter Todten bei allen Glaubenspartheien feiert?“

Am nächsten Morgen, ehe es noch dämmerte, schied Waverley von Carlisle, und nahm sich vor, nie wieder in die Mauern dieser Stadt zurückzukehren. Er wagte kaum zurück zu blicken nach den gothischen Zinnen des befestigten Thores, durch welches er schied; denn der Ort ist rings mit einer alten Mauer umgeben. „Hier sind sie nicht,“ sprach Alick Polwarth, welcher die Ursache des zweifelhaften Blickes errieth, den Waverley zurück sendete, und, zufolge der gemeinen heftigen Neugierde nach dem Gräßlichen, mit allen Umständen der Metzelei vollkommen bekannt war, — „die Köpfe sind über dem schottischen Thore, wie sie 's nennen. Es ist recht Schade um Evan Dhu, der für einen Hochländer ein recht gutes Gemüth hatte, und ebenso auch um den Laird von Glennaquoich; nur hatte der manchmal seine tollen Launen.“

Siebenzigstes Kapitel.

Dulce Domus.

(Süß ist die Heimath!)

Der Eindruck des Schreckens, welchen der Aufenthalt zu Carlisle auf Waverley gemacht hatte, milderte sich allmälig zu Schwermuth, ein Uebergang, der durch das schmerzliche, wiewohl lindernde Geschäft, an Rose zu schreiben, so

wie durch die Anstrengung beschleunigt wurde, den Trauerfall, der ihn selbst noch auf das Heftigste erschütterte, in einem Lichte darzustellen, wo er zwar ihre Gefühle ergreifen, aber ihre Phantasie nicht schrecken konnte. Das Gemälde, das er für sie entwarf, befreundete sich nach und nach mit seinem Gemüthe, und seine nächsten Briefe waren liebevoller, und beschäftigten sich mehr mit ihren Aussichten auf das friedliche Glück, das vor ihnen lag. Jedoch, waren auch seine ersten Gefühle des Schreckens in Schwermuth übergegangen, so erreichte dennoch Edward seine Heimath, ehe er so um sich zu blicken vermochte, wie gewöhnlich bei früheren Reisen, um sich an dem Anblick der Natur zu weiden.

Zum ersten Male, seit er Edinburgh verlassen, empfand er jetzt das Vergnügen, welches fast Alle fühlen, die in eine grünende, volkreiche, trefflich angebaute Landschaft zurückkehren, aus Gegenden, die öde und verwüstet, oder einsam und schwermüthig erhaben waren. Aber wie erhöhte sich diese Empfindung, als er das Stammgut wieder betrat, das seine Ahnen so lang schon besessen; als er die alten Eichen des Waverleyparkes wieder erkannte; als er an das Vergnügen dachte, womit er Rose zu allen seinen Lieblingsplätzchen führen wollte; als er endlich die Thürme der ehrwürdigen Halle über den Bäumen hervorragen sah, die sie umschirmten, und sich zuletzt in die Arme der verehrten Verwandten stürzte, denen er so viel Dankbarkeit und Liebe schuldig war!

Das Glück dieses Wiedersehens wurde durch kein einziges Wort des Vorwurfes getrübt. Im Gegentheil, so groß auch die Angst war, die Sir Everard und Mrs. Rachael während Waverley's gefahrvoller Verbindung mit dem jungen Chevalier empfunden hatten, so stimmte das doch zu gut mit den Grundsätzen überein, in welchen sie ihn erzogen hatten, als daß er sich dadurch ihren Vorwürfen oder nur Verweisen ausgesetzt haben konnte. Auch hatte Obrist Talbot mit großer Geschicklichkeit den Weg zu Edwards günstiger Aufnahme gebahnt, indem er gern und so lange von seinem muthigen Benehmen als Soldat erzählte,

besonders von seiner Kühnheit und Großmuth bei Preston, bis die Einbildungskraft des Baronets und seiner Schwester, erwärmt von dem Gedanken, daß ihr Neffe Mann gegen Mann gekämpft, und einen so ausgezeichneten Offizier, wie den Obristen, zum Gefangenen gemacht, und vom Tode errettet hatte, die Thaten Edwards mit denen von Wilibert, Hildebrand und Nigel, den gepriesenen Helden ihres Geschlechtes, in einen Rang stellte.

Waverley, gebräunt durch die Luft, und in Folge der militärischen Disciplin, würdevoll in seiner Haltung, hatte sich ein athletisches, kühnes Aeußere erworben, das nicht nur des Obristen Erzählungen bestätigte, sondern auch alle Bewohner von Waverley-Honour überraschte und erfreute. Sie drängten sich herbei, ihn zu sehen, zu hören, und sein Lob zu singen. Mr. Pembroke, der im Herzen seinen Muth pries, daß er die reine, ächte Sache der Kirche von England ergriffen hatte, gab seinem Zögling dennoch einige freundliche Verweise, daß er so sorglos mit seinen Manuscripten umgegangen wäre, was ihm, wie er sagte, einige persönliche Unannehmlichkeiten zugezogen hätte, indem er es, nach des Baronets Verhaftung durch einen königlichen Kommissär, für klug gehalten, sich in einen Schlupfwinkel, von dem Gebrauch, den man schon früher davon gemacht, „das Pfaffenloch" genannt, zu verstecken. Hier habe ihn, wie er unseren Helden versicherte, der Hofmeister, der Sicherheit wegen, nur einmal des Tages zu beköstigen gewagt; so daß er sich oft genöthigt gesehen habe, entweder mit ganz kalter Küche vorlieb zu nehmen, oder, noch schlimmer, mit nur halb warmen Gerichten; nicht zu erwähnen, daß zuweilen sein Bett in zwei Tagen nicht gemacht worden wäre. Unwillkürlich mußte Waverley an das Patmos des Barons von Bradwardine denken, der sich mit Janets Kost und einigen Bünden Stroh vollkommen begnügte, die in der Spalte einer Sandsteinwand ausgebreitet waren; aber er machte keine Bemerkungen über diesen Kontrast, da dies seinen würdigen Lehrer nur hätte kränken müssen.

Alles war jetzt in voller Thätigkeit, um Edwards Hoch-

zeit vorzubereiten, ein Ereigniß, dem der gute alte Baronet und Mrs. Rachael so freudig entgegen blickten, wie der Erneuerung ihrer eigenen Jugend. Die Heirath, wie schon Obrist Talbot andeutete, schien ihnen im höchsten Grade wünschenswerth, da sie, bis auf den Reichthum, wovon sie selbst mehr als genug besaßen, allen ihren Wünschen entsprach. Mr. Clippurse wurde daher wieder nach Waverley-Honour beschieden, und zwar dieses Mal unter günstigeren Auspicien, als im Anfange unserer Geschichte. Aber Mr. Clippurse kam nicht allein; denn, da er nun hoch in Jahren war, so hatte er einen Neffen bei sich, einen jüngeren Geier (wie ihn unser englischer Juvenal (Swift) genannt haben würde, der die Geschichte vom Advokaten Swallow erzählt), und Beide trieben jetzt ihr Geschäft als Messrs. Clippurse und Hookem. Diese wackeren Herren erhielten den Auftrag, die nothwendigen Bestimmungen für die Vermählung nach dem Maßstabe der glänzendsten Freigebigkeit fest zu setzen, wie wenn Edward eine unabhängige Pairesse heirathen sollte, die ihr väterliches Stammgut an die Franzen ihres Hermelinmantels geheftet hätte.

Doch, bevor ich einen Gegenstand sprüchwörtlicher Langweiligkeit berühre, muß ich meinen Leser an die wachsende Schnelligkeit eines Steines erinnern, den ein müßig herumlungernder Junge von einem Hügel hinabrollt (ein Zeitvertreib, den ich selbst in meinen jüngeren Jahren fleißig übte); er bewegt sich erst langsam, und bleibt an manchen, selbst unbedeutenden Hindernissen haften; aber wenn er erst im vollen Zuge ist, und dem Ende seines Laufes immer näher rückt, dann braust und donnert er hinab, setzt mit jedem Sprunge eine Ruthe weit, springt über Hecken und Gräben wie ein Jäger aus Yorkshire, und erreicht gerade dann die größtmöglichste Schnelligkeit in seinem Laufe, wenn er dem Augenblicke am nächsten ist, wo ihm eine ewige Ruhe zu Theil wird. Gerade so ist der Lauf einer Erzählung, zum Beispiel der, in deren Lesung Du eben begriffen bist; bei den früheren Ereignissen hielten wir uns geflissentlich auf, damit Du, lieber Leser, den Charakter des

Stückes mehr durch Handlung, als durch das schwerfälligere Mittel unmittelbarer Beschreibung kennen lernen solltest; aber wenn die Geschichte ihrem Ende näher kommt, so eilen wir selbst über wichtige Umstände hinweg, die Du Dir leicht selbst denken konntest, und überlassen Dir alles das selbst vorauszusetzen, durch dessen Mittheilung Deine Geduld endlich ermüden müßte.

Wir sind deßhalb weit entfernt eine Schilderung der saumseligen Fortschritte der Messrs. Clippurse und Hookem, oder ihrer würdigen Amtsbrüder, zu versuchen, welche beauftragt waren, die Begnadigungen für Edward Waverley und seinen zukünftigen Schwiegervater auszuwirken, sondern wollen uns mit anziehenderen Gegenständen beschäftigen. So müssen z. B. die Sendschreiben, welche zwischen Sir Everard und dem Baron bei dieser Gelegenheit gewechselt wurden, ohne Erbarmen der Vergessenheit überliefert werden, so unvergleichliche Produkte von Beredsamkeit sie in ihrer Art auch seyn mögen. Auch kann ich unmöglich des Breiteren erzählen, wie die würdige Tante Rachael, nicht ohne eine zarte und liebevolle Anspielung auf die Umstände, welche Rose's mütterliche Diamanten in die Hände Donald Bean Leans brachten, ihr Schmuckkästchen mit einem Geschmeide füllte, das eine Herzogin hätte beneiden mögen. Der Leser wird ferner die Güte haben, sich vorzustellen, daß Job Houghton und seine Hausfrau angemessen versorgt wurden, wiewohl sie sich nicht ausreden ließen, daß ihr Sohn, wie sie glaubten, fechtend an der Seite seines jungen Squire's gefallen sey; so daß Alick, der, als ein Freund der Wahrheit, manchen unnöthigen Versuch machte, ihnen das Wahre von der Sache beizubringen, endlich Befehl erhielt, nicht ein Wort mehr darüber gegen sie zu äußern. Er entschädigte sich jedoch dafür durch die Freiheit, die man ihm ließ, von verzweifelten Gefechten, gräßlichen Hinrichtungen, und halsbrechenden und blutigen Geschichten zu erzählen, womit er die Dienerschaft im Schlosse in Erstaunen setzte.

Aber wiewohl diese wichtigen Sachen alle in Kürze

erzählt werden können, wie ein Rechtsfall in einem Zeitungsartikel, so erforderte es doch, bei aller Eile, die Waverley nur erzwingen konnte, weit über zwei Monate, ehe er wieder auf dem Landsitz des Laird von Duchran erscheinen konnte, um die Hand seiner verlobten Braut in Empfang zu nehmen.

Der Tag seiner Vermählung war auf den sechsten nach seiner Ankunft festgesetzt. Der Baron von Bradwardine, für welchen Hochzeiten, Taufen und Leichenbegängnisse Festlichkeiten von hoher und feierlicher Wichtigkeit waren, fühlte sich ein wenig gekränkt, daß mit Einschluß der Familie Duchran, und der sämmtlichen nächsten Nachbarschaft, die auf Gegenwart bei dieser Gelegenheit Anspruch machen durfte, doch nicht mehr als dreißig Personen zusammen geladen werden konnten. „Als er sich vermählt habe," bemerkte er, „seyen dreihundert Edelleute von ächter Geburt zu Pferde, mit ihren Dienern, und einigen und zwanzig hochländische Lairds, die nie zu Pferde gekommen, zugegen gewesen."

Aber sein Stolz fand einigen Trost in der Bemerkung, daß er und sein Schwiegersohn kürzlich erst die Waffen gegen die Regierung geführt hätten, wenn sie daher die sämmtlichen Vettern, Basen und sonstigen Verwandten ihrer Häuser, in kriegerischem Aufzuge, wie es bei solchen Gelegenheiten nach altschottischer Weise herkömmlich und gebräuchlich war, eingeladen hätten, so könnte dies leicht gegründete Besorgniß und Argwohn bei der Regierung erregen. — „Und, ohne Zweifel," schloß er mit einem Seufzer, „sind Viele von denen, die sich am heitersten an diesem fröhlichen Tage gefreut haben würden, an einen besseren Ort gegangen, oder aus ihrem Vaterlande verbannt."

Die Vermählung fand am bestimmten Tage statt. Der hochwürdige Mr. Rubrick, Verwandter von dem Eigenthümer des gastfreien Hauses, wo sie gefeiert wurde, und Kaplan des Barons von Bradwardine, hatte die Freude, ihre Hände zu vereinigen; Brautführer war Frank Stanley. Lady Emily und Obrist Talbot hatten auch zugegen seyn

wollen, aber ihre Gesundheit war nicht für eine solche Reise geeignet. Um die Sache wieder gut zu machen, wurde die Einrichtung getroffen, daß Edward Waverley und seine Gattin, die mit dem Baron sogleich nach Waverley-Honour zu reisen gedachten, unterwegs einige Tage auf einem Landgute zubringen sollten, welches Obrist Talbot in Schottland sehr vortheilhaft an sich gekauft, und wo er einige Zeit zuzubringen beschlossen hatte.

Einundsiebenzigstes Kapitel.

„Das ist nicht mein Haus, ich kenne es ja von Anfang an."
Altes Lied.

Die Hochzeitgesellschaft setzte sich in einem glänzenden Aufzuge in Bewegung. Zuerst kam eine Kutsche mit Sechsen im neuesten Geschmack, die mit ihrem Glanze die Augen von halb Schottland blendete, ein Geschenk von Sir Everard für seinen Neffen; auf sie folgte die Familienkutsche von Mr. Rubrick; — beide waren mit Lady's vollgepfropft; nun kamen Herren zu Pferde mit ihren Dienern, die eine volle Zahl von zwanzig Personen ausmachten, ohne eine Hungersnoth zu befürchten, kam ihnen unterwegs Schöffer Macwheeble entgegen, und bat um die Ehre, daß der Zug bei seinem Hause zu Klein-Veolan anhalten möchte. Der Baron stutzte und antwortete: sein Sohn und er würden gewiß nach Tully-Veolan reiten und dem Schöffer ihren Besuch abstatten, aber sie könnten doch unmöglich daran denken, den „gesammten comitatus nuptialis, oder hochzeitlichen Zug," mit sich zu bringen. Er fügte hinzu, „er habe zwar gehört, daß die Baronie von ihrem unwürdigen Besitzer verkauft worden sey; er freue sich aber, zu sehen, daß sein alter Freund Duncan seinen Posten unter seinem neuen Dominus, oder Eigenthümer, wieder erlangt habe." Der Schöffer duckte sich, bückte sich, machte Kratzfüße, und bestand dann wieder auf seiner Einladung, bis endlich der

Baron, wiewohl fast aufgebracht über die hartnäckige Zudringlichkeit, dennoch seine Zustimmung nicht verweigern konnte, ohne die Gefühle laut werden zu lassen, die er sorgfältigst zu verbergen bedacht war.

Er fiel in tiefes Sinnen, als sie sich dem Eingange der Allee naheten, und wurde nur wieder aufgeweckt, als er bemerkte, daß die Zinnen wieder an ihrer Stelle, die Trümmer fortgeschafft waren, und (zu seiner höchsten Verwunderung) die beiden großen, steinernen Bären, diese verstümmelten Abgötzen seiner Anbetung, ihre Posten auf dem Thorwege wieder eingenommen hatten. „Nun, dieser neue Besitzer,“ sprach er zu Edward, „hat mehr gusto, wie das der Italiener nennt, in der kurzen Zeit seines Besitzthums bewiesen, als dieser Hund von Malcolm, wiewohl ich ihn selbst hier erzogen habe, vita adhuc durante erworben hat. — Und da ich einmal von Hunden spreche, kommen dort nicht Ban und Buscar mit David Gellatley in vollem Sprunge in der Allee herauf?“

„Und ich dächte, wir gingen ihnen entgegen, Sir; denn ich glaube, der gegenwärtige Besitzer des Hauses ist Obrist Talbot, der uns erwarten wird. Wir wollten Ihnen anfangs nicht sagen, daß er Ihr altes väterliches Landgut gekauft hat, und wenn Sie nicht geneigt seyn sollten, ihn zu besuchen, so können wir noch jetzt umkehren, und zum Schösser gehen.“

Der Baron hatte jetzt Gelegenheit, seine ganze Seelenstärke zusammen zu nehmen. Er holte indeß tief Athem, nahm eine lange Prise, und bemerkte: „da sie ihn einmal so weit gebracht hätten, so könnte er doch nicht füglich vor dem Thore des Obristen vorbeigehen, und er werde sich glücklich schätzen, den neuen Herrn seiner alten Unterthanen zu sehen.“ Er stieg sogleich ab, was auch die übrigen Herren und Frauen thaten; — reichte dann seiner Tochter den Arm, und während sie in der Allee hinab gingen, äußerte er gegen sie, wie schnell doch die Diva Pecunia der Südländer (Engländer) — ihre Schutzpatronin, wie er sie nennen möchte — die Zeichen der Verwüstung beseitigt hätten.“

Wirklich waren nicht nur die gefällten Bäume entfernt, sondern auch die Stümpfe derselben ausgegraben, die Erde rings herum war geebnet, mit Gras besäet, und jedes Zeichen der Verheerung fast gänzlich verwischt, außer für ein Auge, das ganz genau mit dem Orte vertraut war. Eine ähnliche Umwandlung zeigte sich auch in dem Aeußeren von David Gellatley, der ihnen entgegen kam, und nur dann und wann stehen blieb, um den neuen Anzug zu bewundern, der seine Person schmückte, und der zwar von denselben Farben, wie früher, aber schön genug war, daß ihn selbst Touchstone hätte gebrauchen können. Mit seiner gewöhnlichen, ausgelassenen Fröhlichkeit tanzte er erst um den Baron, dann um Rose, strich mit den Händen seine Kleider, und rief: „schön, schön David," und war kaum im Stande, nur eines von seinen Tausend und Einen Liedern vor lauter athemloser, ausgelassener Freude herauszubringen. Auch die Hunde erkannten ihren alten Herrn mit tausend Sprüngen wieder. „Bei meiner Seele, Rose, die Dankbarkeit dieser vernunftlosen Thiere und dieses armen Blödsinnigen treibt mir die Thränen in meine alten Augen, während der Schuft Malcolm — doch ich bin dem Obristen Talbot vielen Dank schuldig, daß er meine Hunde so gut gehalten hat, so wie auch den armen David. Aber, liebe Rose, wir dürfen nicht zugeben, daß sie wie eine Leibrente auf dem Gute liegen."

Während er noch sprach, kam Lady Emily, gestützt auf den Arm ihres Gatten, der Gesellschaft am unteren Thore entgegen, und empfing sie unter tausend Begrüßungen. Als die Höflichkeiten des Willkomms vorüber waren, welche durch das feine und vortreffliche Benehmen der Lady Emily sehr abgekürzt wurden, bat sie herzlich um Verzeihung wegen der kleinen List, die sie gebraucht hätte, um sie an einen Ort zurück zu nöthigen, welcher vielleicht einige trübe Erinnerungen erwecken könnte: — „aber da heute der Wechsel der Besitzer statt finden sollte, so wünschten wir recht sehr, daß der Baron —"

„Mr. Bradwardine, Madam, wenn ich bitten darf," sprach der alte Herr.

„Mr. Bradwardine also und Mr. Waverley sehen sollten, was wir gethan haben, um dem Wohnsitz Ihrer Väter sein früheres Ansehen wieder zu geben."

Der Baron antwortete mit einer tiefen Verbeugung. Als er in den Hof trat, schien in der That Alles, so weit es möglich war, in den Zustand wieder versetzt zu seyn, in welchem er den Landsitz vor wenigen Monden verlassen, als er die Waffen ergriff, außer daß die schwerfälligen Wirthschaftsgebäude, die niedergebrannt worden waren, durch gefälligere und geschmackvollere Gebäude ersetzt waren. Das Taubenhaus war wieder gefüllt; der Brunnen plätscherte mit seiner gewohnten Munterkeit, und nicht nur der Bär, welcher das Bassin beherrschte, sondern auch alle und jede Bären hatten ihre Stelle wieder eingenommen, und waren mit so vieler Sorgfalt erneuert und wieder hergestellt, daß sie kein Merkmal der Gewaltthätigkeiten an sich trugen, denen sie so kurz erst hatten erliegen müssen. Da schon diese minutiae so sorgfältig beobachtet worden waren, so wird kaum nöthig seyn, zu bemerken, daß das Haus selbst, so wie auch die Gärten durch und durch wieder hergestellt war, und daß man genau acht gegeben hatte, den ursprünglichen Charakter von beiden zu behaupten, und so viel wie möglich allen Anschein von Verwüstung, die sie erfahren hatten, zu entfernen. Der Baron staunte Alles mit stiller Verwunderung an; endlich wendete er sich an Obrist Talbot.

„Indem ich anerkenne, Ihnen für die Wiederherstellung unseres Familienzeichens allen Dank schuldig zu seyn, kann ich doch nicht umhin, mich zu wundern, daß Sie nirgends Ihr eigenes Helmstück angebracht haben, Obrist Talbot, welches, wie ich glaube, eine Dogge ist, und das nach dem Spruche des Dichters:

„Ein muth'ger Talbot — keck und scharf."

auch ganz gut paßt. „Wenigstens ist so eine Dogge das Helmstück der kriegerischen und berühmten Grafen von

Shrewsbury, mit welchen Ihre Familie wahrscheinlich blutverwandt ist."

„Ich glaube," erwiederte der Obrist lächelnd, „unsere Dogge ist eine Brut von demselben Wurf. — Sollte es jedoch unter unsern Helmstücken zu einem Streit kommen, so wäre ich geneigt, sie, wie das Sprüchwort sagt, wie Hund und Bär sich raufen zu lassen."

Mit diesen Worten, wobei der Baron eine abermalige lange Prise Schnupftaback nahm, traten sie in das Haus, nämlich der Baron, Rose und Lady Emily, mit dem jungen Stanley und dem Schösser, denn Edward und die übrige Gesellschaft verweilten auf der Terrasse, um ein neues Gewächshaus zu besehen, das mit den schönsten Pflanzen angefüllt war. Der Baron faßte seinen Lieblingsgegenstand wieder auf, und sprach: „Wenn Sie auch Gefallen daran finden, der Ehre Ihres Helmstückes zu nahe zu treten, Obrist Talbot, was ohne Zweifel nur Scherz ist, wie ich dergleichen auch bei anderen Edelleuten von Geburt und Ehre bei Ihnen zu Lande gefunden habe, so muß ich es doch wiederholt eines der ältesten und ausgezeichnetsten Wappen nennen, eben so, wie das meines jungen Freundes Franz Stanley, welches ein über einem Kinde schwebender Adler ist."

„Vogel und Balg nennt man es in Derbyshire, Sir," sagte Stanley.

„Sie sind ein heilloser Spötter, Sir," sprach der Baron, der an dem jungen Manne viel Vergnügen fand, — „Sie sind ein heilloser Spötter, und ich werde Sie einmal in diesen Tagen ordentlich ins Gebet nehmen," und dabei drohte er ihm mit seiner großen, braunen Faust. „Aber, was ich sagen wollte, Obrist Talbot — Ihre prosapia, oder Abkunft, ist sehr alt, und da Sie auf gesetzlichem und rechtlichem Wege dieses Gut für sich und die Ihrigen erworben haben, welches ich für mich und die Meinigen verloren habe, so wünsche ich, daß es bei Ihrem Namen so viele Jahrhunderte verbleiben möge, wie es seine letzten Besitzer gehabt haben."

„Das ist wirklich ein recht schöner Wunsch, Mr. Bradwardine."

„Und dennoch, Sir, muß ich mich höchlich wundern, daß Sie, Obrist, bei dem ich, als wir in Edinburgh beisammen waren, so viel amour patriae bemerkte, daß Sie selbst darüber andere Länder gering schätzen, daß Sie die Wahl getroffen haben, Ihre Lares, procul a patriae finibus aufzustellen, so daß Sie sich selbst aus Ihrem Vaterlande verbannen."

„Nun wahrlich, Baron! ich sehe nicht ein, warum ich das Geheimniß dieser närrischen Leutchen, Waverley's, Stanley's und meiner Frau, die in der That nicht weiser ist, länger behalten, und warum ein alter Soldat den andern länger hintergehen sollte. Sie sollen also erfahren, daß ich so viel von diesem Vorurtheil für mein Vaterland besitze, daß die Geldsumme, die ich dem Käufer dieser ausgedehnten Baronie vorstreckte, mir zu weiter nichts verholfen hat, als zu einem Landsitze — in —shire, Namens Brerewood-Lodge, mit ungefähr zweihundertundfünfzig Morgen Landes, dessen Hauptvorzug ist, daß es nur wenige Meilen von Waverley-Honour entfernt ist."

„Und wer hat denn aber, um's Himmels Willen! diese Besitzung gekauft?"

„Das Ihnen mitzutheilen," sprach der Obrist, „kommt diesem Herrn zu."

Der Schösser, welchen dieses anging, war während dieser ganzen Zeit mit großer Ungeduld fortwährend von einem Fuße auf den andern getrippelt, „wie eine Henne," wie er selbst späterhin sagte, „auf einem heißen Eisen;" und hätte er hinzufügen können, wie besagte Henne, vor lauter Uebermuth ein Ei legen zu können, gluckend. — Nun sprach er schnell: „das kann ich, das kann ich, Ihro Gnaden!" und dabei zog er aus der Tasche ein Packet Schriften, und knüpfte mit vor Eifer zitternden Händen das rothe Band auf. „Hier ist die Verfügung und Abtretung, von Malcolm Bradwardine von Inch-Grabbit, gehörigermaßen und in gerichtlicher Form unterzeichnet und bestätigt

wodurch er für eine gewisse Summe Sterling, die er verlangt und erhalten hat, das ganze Gut nebst Baronie Bradwardine, Tully-Veolan u. s. w., mit Burg und Herrenhaus abtritt, veräußert und entsagt —"

„Um's Himmels Willen, zur Sache, Sir! das weiß ich ja alles auswendig;" sprach der Obrist.

„An Cosmo Comyne Bradwardine, Esq.," fuhr der Schösser fort, „seine Erben und Bevollmächtigte, für immer und unwiderruflich — sie mag a me vel de me besessen werden —"

„Ich bitte, fassen Sie sich kurz, Sir!"

„Auf mein Gewissen, als das eines rechtlichen Mannes, Obrist, ich fasse mich so kurz, wie es mein Styl erlaubt. — Jedoch unter Bedingung und Vorbehalt —"

„Mr. Macwheeble, das dauert länger als ein russischer Winter — erlauben Sie mir. Kurz, Mr. Bradwardine, Ihr Familiengut ist wieder Ihr volles Eigenthum, und Ihrer uneingeschränkten Verfügung übergeben, mit keiner weiteren Belästigung, als der Wiedererstattung die vorgestreckten Summe, die, wie ich höre, mit dem Werth des Gutes durchaus in keinem Verhältnisse steht."

„Sie scherzen, Sie scherzen — mit Dero Erlaubniß, Ihro Gnaden," rief der Schösser, und rieb sich die Hände: „Sehen Sie nur ins Rentenbuch."

„Diese Summe kommt größtentheils von Mr. Edward Waverley, ist der Preis für seines Vaters Landgut, das ich ihm abkaufte; und seiner Gemahlin, Ihrer Tochter, und ihrer aus dieser Ehe entspringenden Familie bestimmt."

„Sie ist," kreischte der Schösser, „für Rose Comyne Bradwardine, alias Waverley, als Leibrente, und für die Kinder aus besagter Ehe als Eigenthum bestimmt; und ich habe darüber einen kleinen vorehelichen Kontrakt entworfen, intuitu matrimonii, so daß nachher keine Verminderung deshalb statt finden kann, als eine Schenkung inter virum et uxorem."

Es läßt sich schwer sagen, ob sich der würdige Baron mehr über die Wiedererlangung seines Familienbesitzes, oder über die Delikatesse und Großmuth freute, indem man

ihm vollkommene Freiheit, darüber nach seinem Tode zu verfügen gelassen, und so viel wie möglich vermieden hatte, ihn auch nur zum Schein einer pekuniären Verbindlichkeit zu unterwerfen. Als die erste Pause der Freude und des Erstaunens vorüber war, kehrten sich seine Gedanken auf seinen unwürdigen Manneserben, der, wie er meinte, das Recht seiner Erstgeburt, wie Esau, für ein Linsengericht verkauft hätte.

„Aber wer kochte ihm das Gericht?" rief der Schöffer aus; „das sollte ich wohl wissen; — wer anders, als Euer Gnaden Diener, Duncan Macwheeble? Sr. Gnaden, der junge Mr. Waverley, legte von Anfang — von der ersten Ausbietung an, kann ich sagen, Alles in meine Hände. Ich ging um sie herum — ich machte ein Tänzchen mit ihnen um den Busch — ich krabbelte sie! Ah! welch' schönen Streich habe ich dem Inch=Grabbit und Jamie Howie gespielt. Er ein Gerichtsmann! Ich ging nicht geradezu zu ihnen mit unserm hübschen, jungen Bräutigam, um sie zum Handel zu bringen: Nein, nein; ich schreckte sie mit unserem wilden Landvolk, und den Mac=Ivors, die noch gar nicht ruhig wären, bis sie endlich nicht mehr wagten, in der Dämmerung über die Schwelle zu gehen, aus Furcht, John Heatherblutter, oder sonst so ein verwegener Teufel, möchte ihnen einen Schuß nachschicken: dann, von der anderen Seite, stellte ich ihnen den Obristen Talbot vor, und fragte sie, ob sie es wohl dem Freunde des Herzogs vorenthalten möchten? ob sie nicht wüßten, wer jetzt Herr im Lande wäre? ob sie nicht genug Beispiele an unsern armen, verführten, unglücklichen Leuten gesehen hätten —"

„Die zum Beispiel nach Derby gingen, Mr. Macwheeble?" sagte der Obrist zu ihm leise.

„O bst, Obrist, um Gottes willen! lassen Sie diese Fliegen frei gehen. — Es gab viele gute Leute in Derby; und vom Galgen spricht man nicht gern," — mit einem schlauen Blick zum Baron, der in tiefes Nachdenken versunken war.

Plötzlich erwachte er daraus, nahm Macwheeble beim Rockknopfe, und führte ihn in eine von den Fenstervertiefungen, von wo aus bloß Fragmente ihrer Unterhaltung die Ohren der Gesellschaft erreichten. Sicherlich bezog sich diese auf Stempelpapier und Pergamente; denn schwerlich hätte ein anderer Gegenstand, selbst aus dem Munde seines Patrons, der jetzt seine Bedeutsamkeit wieder hatte, die ehrerbietige und angespannte Aufmerksamkeit des Schössers in so einem Grade fesseln können.

„Ich verstehe Ew. Gnaden vollkommen; es kann eben so leicht gemacht werden, wie die Ausfertigung eines Dekretes in Abwesenheit."

„Ihr und ihm nach meinem Abscheiden, und ihren männlichen Erben, — doch mit Vorzug des zweiten Sohnes, wenn sie Gott mit zweien segnen sollte, welcher den Namen und das Wappen derer von Bradwardine führen soll, ohne irgend einen anderen Namen oder sonst ein Wappen."

„Gut, gnädiger Herr! ich will morgen einen kleinen Entwurf machen; es soll bloß eine Entsagungsurkunde seyn „in favorem;" und sie soll fertig seyn für den nächsten Gerichtstermin."

Damit endete ihre geheime Unterhaltung, und der Baron wurde nun aufgefordert, seine neuen Gäste in Tully-Veolan zu bewillkommnen. Sie waren Major Melville von Cairnvreckan, und Se. Hochwürden Mr. Morton, begleitet von einigen andern Bekannten des Barons, welche zu Mitwissern um die Wiedererlangung seines väterlichen Landgutes gemacht worden waren. Das Freudengeschrei der Dorfbewohner hörte man nun ebenfalls unten im Schloßhofe; denn Saunders Saunderson, welcher einige Tage lang das Geheimniß mit lobenswerther Klugheit beobachtete, hatte seiner Zunge freien Lauf gelassen, sobald er die Equipagen alle vorfahren sah.

Aber während Edward den Major Melville mit Höflichkeit empfing, und dem Geistlichen mit der innigsten und dankbarsten Herzlichkeit dankte, machte sein Schwiegervater

ein ziemlich verlegenes Gesicht, da er nicht wußte, wie er den nothwendigen Forderungen der Gastfreundschaft gegen seine Gäste entsprechen, und die Freudenbezeugungen seiner Unterthanen festlich belohnen sollte. Lady Emily half ihm aus der Noth, indem sie ihm andeutete, sie könne zwar nur als unbedeutende Stellvertreterin der Mrs. Edward Waverley in vieler Rücksicht gelten, sie hoffe sich aber den Beifall des Barons durch die Vorkehrungen zu verdienen, die sie in Erwartung so vieler Gäste getroffen habe; es sey dafür in dem Grade gesorgt worden, daß dadurch die altherkömmliche Gastfreiheit von Tully-Veolan gesichert werden könne. Es ist unmöglich, die Freude des Barons zu beschreiben, die ihm diese Versicherung machte; und mit einer Galanterie, die halb dem steifen schottischen Laird, und halb dem in französischen Diensten gestandenen Offizier angehörte, bot er der schönen Sprecherin den Arm, und eröffnete mit stolzen Schritten und untermengten Menuetpas den Zug in den großen Speisesaal, wohin ihm der Rest der heiteren Gesellschaft nachfolgte.

Kraft Saundersons Anleitung und Thätigkeit war hier und in den übrigen Zimmern so viel wie möglich Alles nach der früheren Weise wieder hergestellt worden; und wo neue Meubles nöthig befunden wurden, waren sie übereinstimmend mit den alten vorhandenen ausgewählt worden. Doch entlockte selbst ein neues Meuble, das in einem dieser großen, schönen alten Räume angebracht war, den Augen des Barons Thränen. Es war dies ein großes, geistvolles Gemälde, welches Fergus Mac-Ivor und Waverley in hochländischer Tracht in einer romantischen, felsigen Gegend, und einen Gebirgspaß vorstellte, von welchem der Clan im Hintergrund herabstieg. Es war nach einer Skizze gemacht, die während ihres Aufenthalts in Edinburgh von einem höchst talentvollen jungen Mann entworfen, und von einem ausgezeichneten Londoner Künstler in Lebensgröße gemalt worden war. Raeburn selbst (dessen hochländische Häuptlinge sämmtlich lebendig auf der Leinwand zu wandeln scheinen) konnte dem Gegenstand nicht mehr Gerechtigke

widerfahren lassen; und der glühende, stolze und stürmische Charakter des unglücklichen Häuptlings von Glennaquoich bildet einen schönen Kontrast mit dem beschaulichen, schwärmerischen und begeisterten Ausdruck seines glücklicheren Freundes. Neben diesem Gemälde hingen die Waffen, welche Waverley in dem unglücklichen Bürgerkriege getragen hatte. Das ganze Stück wurde allgemein bewundert.

Doch Menschen müssen trotz Talent und Empfindung essen; der Baron, der sich den untersten Sitz an der Tafel auswählte, drang darauf, daß Lady Emily den obersten Ehrenplatz als Dame vom Hause einnehmen sollte, damit sie so, wie er sagte, dem „jungen Volke" ein Beispiel der Nachahmung aufstellen möchten. Nach einer Pause, in welcher er nachdenkend über den Vorrang der presbyterianischen und bischöflichen Kirche von Schottland in seinem Kopfe einig zu werden suchte, bat er Mr. Morton, als den Fremden, den Tischsegen zu sprechen, und Mr. Rubrick, er möchte, da er nun wieder zu Hause sey, seinen Dank für die ausgezeichnete Gnade bezeugen, die ihm das Schicksal zugetheilt habe. Die Tafel war vortrefflich. Saunderson bediente im vollen Kostüme, mit allen früheren Unterbedienten, die man wieder zusammengebracht hatte, bis auf zwei oder drei, von welchen man seit dem Treffen bei Culloden nichts wieder gehört hatte. Der Keller war mit Wein gefüllt, der „superbe" genannt wurde, und man hatte die Einrichtung getroffen, daß der Brunnenbär im Hofe einen vortrefflichen Branntweinpunsch (aber nur für diese Nacht) für die niederen Stände springen lassen sollte.

Nach aufgehobener Tafel wollte der Baron einen Toast ausbringen. Allein verlegen warf er einen sorgenvollen Blick auf den Schenktisch, der wieder manches von dem alten Silberservice enthielt, das theils versteckt, theils von den benachbarten Edelleuten den Soldaten abgekauft worden war, die es dann gern und willig dem ursprünglichen Besitzer wieder erstattet hatten.

„In diesen Zeiten," sprach er, „muß dankbar seyn, wer Leben und Land erhalten hat; aber indem ich diesen Toast

auszubringen gedenke, muß ich ein altes Erbstück beklagen, Lady Emily — ein „poculum potatorium,“ Obrist Talbot — “

Major Domo stieß hier leise den Baron an, der sich umwendend in den Händen des „Alexander ab Alexandro“ den berühmten Becher des heiligen Duthac, den geweihten Bär von Bradwardine erblickte. Ich zweifle, ob die Wiedererlangung seines Stammgutes ihm größeres Entzücken bereitet hatte. „Bei meiner Ehre!“ rief er aus, „man möchte fast an Zauberinnen und Feen glauben, Lady Emily, wenn Ihre Ladyschaft zugegen sind!“

„Ich bin in der That glücklich,“ sprach Obrist Talbot, „daß ich durch Auffindung dieser Familienantiquität in Stand gesetzt wurde, Ihnen einen Beweis zu geben, wie innig ich an Allem Theil nehme, was meinen jungen Freund Edward betrifft. Aber damit Sie mir Lady Emily nicht für eine Zauberin halten, oder mich für einen Teufelsbanner, womit in Schottland nicht zu scherzen ist, so muß ich Ihnen erzählen, daß Frank Stanley, Ihr Freund, den ein Tartanfieber ergriffen hat, seit er Edwards Erzählungen von altschottischen Sitten hörte, uns zufällig eine Beschreibung aus zweiter Hand von diesem merkwürdigen Becher mittheilte. Mein Diener Spontoon, der, wie ein alter Soldat auf Alles Achtung gibt und wenig sagt, theilte mir hierauf mit, er glaube das silberne Geschirr, wovon Mr. Stanley gesprochen habe, im Besitz einer gewissen Mrs. Rosebag gesehen zu haben, die, ursprünglich Genossin eines Trödlers, während der letzten unangenehmen Scenen in Schottland, Gelegenheit gefunden hätte, ein wenig nach ihrer alten Weise zu schachern, und so die Eigenthümerin des besten Stückes der Beute der halben Armee geworden wäre. Sie können glauben, daß der Becher sogleich wieder zurückwandern mußte, und es wird mir ein sehr großes Vergnügen machen, wenn ich glauben darf, daß sein Werth nicht vermindert worden ist, weil ich seinen Wiederbesitz vermittelte.“

Eine Thräne mischte sich mit dem Wein, welchen der

Baron einschenkte, um dem Obrist Talbot den Toast der Dankbarkeit und auf das Wohl der vereinigten Häuser von Waverley-Honour und Bradwardine auszubringen. —

Ich habe nun nur noch die Bemerkung zu machen, daß, wiewohl nie ein Wunsch mit reinerer Innigkeit ausgesprochen wurde, auch wohl wenige Wünsche seyn möchten, die, so weit es der nothwendige Wechsel menschlicher Schicksale erlaubt, im Allgemeinen eine schönere Erfüllung gefunden haben.

Zweiundsiebenzigstes Kapitel.

Ein Postscriptum, das eine Vorrede hätte seyn sollen.

Unsere Reise ist nun geendigt, lieber Leser; und wenn mich Deine Geduld diese Blätter hindurch begleitet hat, so ist von Deiner Seite der Kontrakt pünktlich erfüllt worden. Dennoch liege ich Dir immer wieder an; und wie der Fuhrmann, der sein volles Frachtlohn bereits empfangen hat, noch um ein kleines Trinkgeld bittet, so mache auch ich, mit einigem Mißtrauen zwar, noch einen kleinen Anspruch auf Deine Güte und Deinen guten Willen. Indeß hast Du ja vollkommene Freiheit, das Buch des einen Bittstellers zuzuschlagen, so wie dem andern die Thüre vor der Nase abzuschließen.

Dies Kapitel hätte eigentlich eine Vorrede werden sollen; aber aus zwei Gründen: Erstlich, weil die meisten Romanleser, wie mir es selbst mein eigenes Gewissen vorhält, sich in der Regel der Unterlassungssünde in diesem Punkte schuldig machen; zweitens, weil es eine durchgängige Gewohnheit dieser Gattung von Leuten ist, mit dem letzten Kapitel eines Werkes den Anfang zu machen; — aus diesen beiden Gründen, sage ich, habe ich diese Bemerkungen der Reihe nach zuletzt anbringen wollen, und nach Allem glaube ich, daß sie da, als an ihrem eigentlichen Platze, noch am ersten gelesen werden dürften.

In ganz Europa hat keine Nation, im Verlauf eines halben Jahrhunderts, und etwas darüber, eine so vollständige Umwandlung erfahren, als dieses unser schottisches Königreich. Die Wirkungen des Aufstandes von 1745 — die Vernichtung der patriarchalischen Macht der hochländischen Häuptlinge — die Aufhebung der erblichen Gerichtsbarkeit des unterländischen Adels und der Barone — die gänzliche Ausrottung der jakobitischen Partei, die jeder Vermischung mit den Engländern, oder der Annahme ihrer Sitten gleich abgeneigt, sich lange gerühmt hatte, die altschottischen Sitten und Gebräuche aufrecht erhalten zu haben — dies machte den Anfang dieser Umwandlung. Der allmälige Einfluß der Wohlhabenheit, und die Ausdehnung des Handels, trugen dann nachher bei, die gegenwärtigen Bewohner von Schottland ihren Urvätern eben so unähnlich zu machen, wie die jetzigen Engländer von denen zur Zeit der Königin Elisabeth verschieden sind. Die politischen und ökonomischen Wirkungen dieser Ereignisse sind von Lord Selkirk mit großer Genauigkeit und Sorgfalt geschildert worden. Aber so unwiderstehlich und schnell auch der Fortgang dieser Umwandlung war, so geschah sie doch nur stufenweise; und gleich denen, welche auf einem tiefen und sanften Strom hinabrudern, werden wir die Fortschritte, die wir machten, nicht eher gewahr, bis wir das Auge wieder auf den nun entfernten Punkt richten, von welchem aus wir fortsteuerten. Diejenigen der jetzt lebenden Generation, welche sich der letzten zwanzig oder fünfundzwanzig Jahre des achtzehnten Jahrhunderts zu erinnern vermögen, werden sich wohl leicht von der Wahrheit dieser Behauptungen überzeugt halten; vorzüglich wenn sie Verbindungen und Bekanntschaft mit solchen hatten, welche in meinen jüngern Jahren recht treffend „Leute aus der alten Zeit“ genannt wurden, die fortwährend in ihren Herzen eine innige, wiewohl hoffnungslose Anhänglichkeit an das Haus Stuart hegten. Diese Personen sind jetzt fast gänzlich im Lande verschwunden, und mit ihnen, ohne Zweifel, viele thörichte politische Vorurtheile; aber eben so auch viele

lebendige Beispiele von ungewöhnlicher und uneigennütziger Anhänglichkeit an die Grundsätze der Loyalität, die sie von ihren Vätern ererbten, und altschottischer Treue, Gastfreiheit, Biederkeit und Ehre.

Es war zufällig mein Loos, wiewohl ich kein geborner Hochländer bin (was eine Entschuldigung für manchen Fehler gegen die gaelische Sprache seyn mag), meine Kindheit und Jugend unter Personen von obiger Gattung zuzubringen. In der Absicht, ein Bild jener alten Sitten für die Nachwelt aufzubewahren, von deren fast gänzlicher Verschwindung ich Augenzeuge war, habe ich durch selbst erfundene Scenen und erdichtete Charaktere einen Theil jener Ereignisse darzustellen versucht, welche mir durch Personen mitgetheilt wurden, die selbst in denselben ihre Rollen gespielt hatten. Und, in Wahrheit, die romantischsten Parthieen dieser Erzählung sind gerade die, welche auf wirklichen Thatsachen beruhen. Die gegenseitigen Dienste, die ein hochländischer Edelmann und ein Offizier von Rang in königlichen Diensten sich leisteten, so wie die interessante Art, wie der letztere sein Recht behauptete, die erhaltene Freundschaft wieder zu vergelten, ist buchstäblich wahr. Der Umstand des Flintenschusses, und die heldenmüthige Antwort, welche Flora ertheilt, betreffen eine nicht längst erst verstorbene Lady von Rang. Und kaum würde ein Edelmann, der nach der Schlacht von Culloden „im Versteck“ war, eine Erzählung von merkwürdigern Verbergungen, und wildern, lebensgefährlicheren Fluchten zu liefern vermögen, die von außerordentlicherer Natur seyn könnte, als welche ich meinem Helden zugeschrieben habe. Hierzu gibt die Flucht Karl Edwards selbst, als die hervorstechendste, den treffendsten Beleg. Die Erzählungen von der Schlacht bei Preston und dem Gefechte bei Clifton sind aus den Beschreibungen einsichtsvoller Augenzeugen entlehnt, und aus der Geschichte des Aufstandes von dem achtungswürdigen Verfasser des Douglas berichtigt. Der unterländische schottische Edelmann, und die übrigen untergeordneten Charaktere, möge man nicht für Porträts von wirklichen Individuen

halten, sondern sie sind nach allgemeinen Charakterzügen der damaligen Zeit entworfen, wovon ich einige Ueberbleibsel in meinen jüngern Tagen sah, und theilweise durch mündliche Ueberlieferung kennen lernte.

Ich hatte nicht die Absicht, diese Personen durch eine übertriebene und zu häufig angebrachte Anwendung des Nationaldialekts zu schildern, sondern durch ihre Gewohnheiten, Sitten und Denkweise; so, daß ich dabei in einiger Hinsicht den bewunderungswürdigen irländischen Schilderungen der Miß Edgeworth nachzueifern suchte, die so verschieden von den „lieben Freuden" so lange, mit der vollkommensten Familienähnlichkeit unter einander, das Theater und den Roman beschäftigten.

Jedoch, ich habe kein großes Vertrauen zu der Art und Weise, wie ich meinen Zweck zu erreichen suchte. In Wahrheit, mein Produkt vermochte mich so wenig zu befriedigen, daß ich es unvollendet bei Seite legte, und nur zufällig unter anderen zerstreuten Blättern wieder fand, wo es mehrere Jahre mir unbewußt gelegen hatte. Zwei Werke sind unterdessen von weiblichen Schriftstellerinnen über denselben Gegenstand erschienen, deren Talente in ihrem Vaterlande in höchster Achtung stehen; ich meine Mrs. Hamiltons Glenburnie und die neulich erschienenen Skizzen des hochländischen Aberglaubens. Das erste beschränkt sich aber auf Schottlands ländliche Sitten, wovon es die treffendsten und treuesten Schilderungen liefert; und die gesammelten Ueberlieferungen der achtungswürdigen und geistreichen Mrs. Grand von Laggan sind von anderer Natur, als die dichterische Erzählung, die ich versucht habe.

Gern möchte ich mich überzeugt halten, daß dieses mein Werk nicht ganz uninteressant gefunden werden möchte. Aeltere Personen wird es an Scenen und Charaktere erinnern, die sie in ihrer Jugend wohl kannten; und dem auflebenden Geschlechte wird diese Erzählung ein Bild von der Lebensweise seiner Väter darstellen.

Aber von ganzem Herzen wünsche ich, daß der Versuch einer Zeichnung der verschwindenden Sitten seines Vater-

landes die Feder des einzigen Mannes in Schottland beschäftigt haben möchte, der ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen könnte — eines Mannes, der in der schönen Literatur so ausgezeichnete Verdienste besitzt, und dessen Schilderungen des Obristen Caustic und Umphravilles so vortrefflich mit den schöneren Zügen des Nationalcharakters durchwebt sind; in diesem Falle würde ich weit mehr Vergnügen als Leser empfunden haben, als ich jemals in dem Stolz eines glücklichen Schriftstellers empfinden kann, wenn mir anders diese Blätter diese beneidenswerthe Benennung erwerben dürften. Und — da ich nun einmal die gewöhnliche Ordnung in einem Buche umgekehrt habe, indem ich diese Bemerkungen an das Ende des Buches verwies, zu welchem sie gehören, so will ich noch eine zweite Verletzung der Form wagen, indem ich zum Beschluß dieser Erzählung dieselbe ehrerbietigst widme:

Unserem

schottischen Addisson

Henry Mackenzie

als

ein ungekannter Bewunderer

seines

Genius.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Waverley oder: 's ist nun sechzig Jahre ein Roman

Bd.: 4/7

Leipzig 1844

P.o.angl. 358 lc-8/14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10929745-0